Polem. 4
2674
H

4° Polem. ~~[illegible]~~ 2674 x

Schön

Poler...

Unvorgreiffliche Gedancken von der Vereinigung Derer Proteſtantiſchen Kirchen,

Da denn zugleich bewieſen wird, daß Hrn. Erdmann Neumeiſters

Kurtzer Beweiß/

Als ſolte das ietzige Vereinigungs-Weſen dem gantzen Catechiſmo zu wieder lauffen/

gar ein ſchlechter Beweiß ſey,

Nebſt einen kurtzen Anhange, darinne etliche Neumeiſteriſche Predigten unterſuchet werden, heraus gegeben von

Schöne juris Lic. Lipsiæ. +

CHRISTIANO IRENICO.

Ex Libris J. N. Weislinger SS. Theol. Polem. cultoris 1722.

Kirch. Nachr. Tom. XXIII. pag. 60.

Bayerische Staatsbibliothek München

Franckfurt und Leipzig,
Zufinden bey Georg Chriſtoph Wintzern, 1722.

+ vide ejus Quint-essenz der Ketzermacher Praef. Num. XLV.

Was bemüht euch

Zanck und Streit?

Seht

Die Glaubens-Einigkeit.

Gebt einander

Hertz und Hand.

JESUS

knüpfft

Ein

Friedens-Band.

Chriſtum und ſeine Wahrheit liebender Leſer!

JEderman redet ietzo von der Vereinigung derer beyden Proteſtantiſchen Religionen und Kirchen: Und nach dem die Leute vom Glaubens-Grunde, von der Kirche und von der Vereinigung einen wahren oder falſchen Begriff haben, nach dem pflegen auch die Urtheile wahr oder falſch auszufallen. Drum hat es auch nicht an unterſchiedenen Schrifften gefehlet, da man eines Theils die Vereinigung nicht nur vor leicht, möglich und practicable, ſondern auch vor nöthig, löblich und billig gehalten: Andern Theils aber dieſelbe, als etwas unmögliches, und wenn ſie möglich wäre, als eine dem Staat, der Kirche, und aller Menſchen Seelen gefährliche Ketzerey traduciret und ausgeſchrien hat.

Inſonderheit ſind von dem Paſtore zu St. Jacob in Hamburg Herrn Erdmann Neumeiſtern, der ſich beſſer auff einen guten Satyriſchen Vers, als eine ſolide GOttes-Gelahrheit verſtehen mag, ſo ſcandaleuſe Schrifften wieder die Reformirten und die Vereinigung heraus gegeben worden, daß Leute, welche entweder keine Erfahrung haben, oder es ſonſt nicht aprofondiren, noch über-

überlegen, faſt glauben ſolten, es müſten nicht nur die Lehrer in der Reformirten Kirche, ſondern auch unſerſeits diejenigen, ſo zur Vereinigung rathen, ärger als Türcken und Heyden, ja ſolche Menſchen ſeyn, die mit dem Teuffel einen Bund und mit der Höllen ein Verſtändniß gemachet hätten.

Sein kurtzer Beweiß, daß das ietzige Vereinigungs-Weſen dem gantzen Catechiſmo ſchnur ſtracks zuwieder lauffe, kam mir zuerſt in die Hände, und in den folgenden Schrifften ſahe ich, daß er auf dieſen Beweiß, gleich als eine Haupt-Deduction ſich wiederum bezog. Er ward nicht allein von vielen Politicis, ſondern auch Theologis vor einen guten Streiter JEſu Chriſti erkandt, und ſie bildeten ſich ein, daß dieſes ein rechtes Ebenbild der Orthodoxie und reinen Lutheriſchen Lehre ſeyn müſte, ja die gemeinen Leute wurden irre gemacht und die Gemüther, ſo wohl gegen die Friedfertigen Evangeliſchen Theologos, als gegen die Reformirten auffgebracht und erbittert.

NB. Alldieweil aber dieſer Neumeiſteriſche Beweiß, in der That nichts anders, als ein Meiſterſtück der entſetzlichſten Unwahrheiten, ein Innbegriff der verwegneſten Schmäh- und Läſterungen, ein Zuſammenfluß Theologiſcher Ignoranz und unbändiger Affecten, ein Extract elender Fallacien und Sophiſtereyen, ja ſo gar ein abſcheulicher Mißbrauch des göttlichen Wortes iſt:

So habe davor gehalten, es würde der Veneration, die man GOtt und ſeinen Worte ſchuldig iſt, gemäß, der Wahrheit anſtändig und der Billigkeit nicht zu wieder ſeyn, wenn die eigentliche Beſchaffenheit dieſes Beweiſes entdecket, und daß derſelbe, nicht nur ein ſehr ſchlechter und miſerabler, ſondern auch der Ehre GOttes und der Liebe des Nechſten zu wiederlauffender Beweiß ſey, gewieſen würde.

Als ich mir den Vorſatz nahm, dieſes ſelbſten zuthun, ſo merckte ich bald, daß die Natur und Beſchaffenheit der Vereinigung müſte ausgemachet, worauff der Streit eigentlich ankomme, müſte gezeiget, und die Pflicht, die wir dabey in acht zunehmen haben, etwas genauer müſſe unterſuchet werden. Dieſes alles hätte nun

wohl

wohl in der Wiederlegung ſelbſt geſchehen, und, am gehorigen Ort, angebracht werden können: Allein ich ſahe zum Voraus, daß es beſſer wäre, wenn alles in ſeiner natürlichen und richtigen Connexion beyſammen bliebe, damit ſich der Leſer die gantze Sache deſto bequemer, deutlicher und ordentlicher einbilden könte.

Drum habe ich vorher überhaupt meine unvorgreifflichen Gedancken von der Vereinigung derer diſſentirenden Proteſtantiſchen Kirchen eröffnet, und hiermit die Principia feſt geſetzet, woraus hernachmahls, auff des Herrn Paſtoris Beweiß, der Gegen-Beweiß und die Antwort gar leicht hat können genommen werden. Solte man auch eines und das andere in dem ordentlichen Vortrag der Sache zur weitern Ausführung verlanget haben, ſo wird ſolches in der Wiederlegung ſelbſt erfolget, und was man in der Refutation nicht zweymahl ſchreiben wollen, in der vorhergehenden Vorſtellung anzutreffen ſeyn.

Ich habe es unvorgreiffliche Gedancken genennet, weil ich anderer Meynung nicht præjudiciren, ſondern einen jeden ein freyes Sentiment nach den Regeln der Liebe und der Wahrheit überlaſſen will. Wieder die Vereinigung habe ich nicht geſchrieben, ſondern vor dieſelbe: Doch mit ſolchen Einſchrenckungen, welche die Freyheit des Gewiſſens und die Vorſchrifft des göttlichen Wortes erfodert. Denn die Geſetze deſſelben, der da herrſchet im Himmel und auff Erden, ſind meine Richtſchnur, und die Lehren JEſu Chriſti, des ewigen Friede-Fürſten, ſind das Fundament meiner Friedens-Gedancken geweſen.

Indem ich auch dieſe Schrifft mit einer Vorrede begleiten will, ſo iſt von dem hohen Corpore Evangelicorum ein Concluſum, wegen der auff dem Tapet befindlichen Kirchen-Vereinigung, durch den Druck bekandt gemachet worden: Und ie mehr ich daraus erſehe, daß meine unmaßgeblichen Gedancken mit demſelben über die maßen wohl accordiren, um ſo vielmehr lebe der guten Hoffnung, es werde die gegenwärtige Schrifft keines weges mißfällig ſeyn.

Ob ich bey meinen Glaubens-Brüdern allenthalben Bey-

fall finden möchte, daran wolte ich faſt ſelber zweiffeln, indem ich von der gemeinen Meinung gar ſehr abgegangen bin. Die moderate Parthey, welche auf meiner Seite ſtehet, iſt am ſchwächſten, und diejenigen, ſo von allzuharten principiis noch eingenommen ſind, machen den ſtärckſten Theil aus. Unterdeſſen wird mich nimmermehr jemand mit Grunde der Wahrheit einer ſchnöden Syncretiſterey und einer Abweichung von unſern Symboliſchen Büchern beſchuldigen können, man müſte mich denn nicht recht verſtehen, oder nicht recht verſtehen wollen, oder mir in ſolchen Lehren was gefährliches andichten, da mir das edle Concordien-Buch ſelbſt, dieſe oder jene Meinung zu erwehlen, erlaubet hat.

Ich kan zwar dem geneigten Leſer nicht gewiß verſprechen, daß er ſo viel neues finden werde, was nicht die berühmten Männer, welche von der Vereinigung geſchrieben, auff eine fürtrefliche Manier bereits ſolten vorgetragen haben: Allein die Gemüther ſind ſo vielfältig unterſchieden, wie die menſchlichen Geſichter: Von einerley Sache werden offtermahls die Begriffe und Concepte auff unterſchiedene Art formiret, auch der Vortrag und die Expreſſion derer Ideen iſt wohl ſo vielerley als Menſchen und menſchliche Ingenia in der Welt anzutreffen ſind. Und dieſer Unterſcheid in denen Begriffen, oder doch die variante Manier im Vortrage dererſelben, machet, daß ſo wohl der, ſo etwas ſchreibet, als auch der, ſo es lieſet, offt einerley Sache, und dennoch immer was neues haben. Damit kan es ſeyn, daß auch gegenwärtiger Tractat nicht gantz ohne Nutzen geleſen wird: und es pfleget bißweilen auch wohl auff etliche Worte anzukommen, daß einem dieſes, dem andern was anders den Begriff von der Sache beqvem und deutlich machet.

So viel kan ich wohl ſagen, daß ich mich an niemand gebunden habe, auch meine Umſtände nicht ſo beſchaffen geweſen ſind, meine Gedancken mit andern Schrifften zu collationiren und dieſelben gegen einander zu halten: alſo bin ich in einer freyen Meditation geblieben, es mag nun dieſelbe ſo gut oder ſo ſchlecht gerathen ſeyn,

als

als ſie will, wenn ſie nur Chriſtlich, zu GOttes Ehre, und des Nechſten Erbauung gerathen iſt.

Unterſchiedene Anmerckungen dürfften vielleicht hin und wieder anzutreffen ſeyn, die man zwar vor nichts ſonderliches ausgiebet, die man aber doch in den gemeinen Syſtematibus vergebens zu ſuchen pfleget. Im übrigen dencke ich wohl nicht, daß ich meiner eigenen, der Evangeliſchen, oder auch der Evangeliſch-Reformirten Kirche, als ein Schmeichler werde flattiret, ſondern verhoffentlich ohne Partheyligkeit werde geſchrieben haben. Solte mir nach den Regeln der Beſcheidenheit und mit Beſtande der Wahrheit etwas Irriges können dargethan werden, ſo mag ſolches vor null und nichtig erkläret, ich aber will, meine Meinung zu ändern, jedesmahl bereit und willig ſeyn.

Was den Autorem des kurtzen Beweiſes anbetrifft, ſo hätte ich gern von ſeiner Perſon gantz und gar abſtrahiret, wenn nicht die Sache ſelbſt mit der Perſon gar zu ſehr wäre verknüpfft geweſen; Da ich nun die Wahrheit ſchreiben wollen: ſo habe ich ihm freylich wiederſprechen, und was es vor eine Bewandniß habe, vorſtellen müſſen. Er hat ſeines Ortes wieder alle, die nicht ſeiner Meinung ſind, mit der gröſten Hefftigkeit und der äuſſerſten Läſterung diſputiret. Von dreyen Evangeliſchen Puiſſancen iſt deſſentwegen nachdrückliche Errinnerung geſchehen, auch von dem geſammten Evangeliſchen Corpore der hohen Reichs-Verſammlung zu Regenſpurg iſt an E. Hoch-Edl. Magiſtrat zu Hamburg ein Schreiben ergangen, des Innhalts, daß erwehnter Herr Paſtor, als ein verwegener Mann und geſchworner Feind des Friedens, wegen diſſeminirter ſcandaloſen und calumnioſen Schrifften, nach Anleitung derer Reichs-Grund-Geſetze, zu gebührender Straffe gezogen werden ſolle. Dahero, und bey ſo bewandten Umſtänden, habe ich keine Urſache vor mir geſehen, viel Complimente zu machen: Und dennoch will ich hoffen, daß ich auch die heßlichſten Fehler, die er in ſeinen kurtzen Beweiſe begangen, in keinen unhöflichen Terminis werde vorgeſtellet und mich aller Moderation gegen ihn werde gebrauchet haben.

Daß

Daß ich meinen Nahmen nicht genennet, und wer ich ſey, nicht gemeldet habe, dazu bin aus allerhand erheblichen Urſachen bewogen worden. So hat auch Herr Neumeiſter ſeine Schrifft unter einer Bedeckung von 26. Mann ſeiner Herrn Collegen und Amts-Brüder an das Licht ſtellen können, wie aus der vorläuffigen Erklärung und Errinnerung des R. Miniſterii Hamb. zu erſehen iſt, da ich hingegen auff dergleichen Convoy und einhelligen Conſens mich nicht zu verlaſſen gehabt. Vielleicht kan es, wo nicht bey ihm, doch bey andern deſto mehr fruchten, wenn das Scriptum unter einen verdeckten Nahmen erſcheinet, weil das Præjudicium Autoritatis alsdenn ſich nicht ſo ſehr mit einmiſchet, und alles mit einen deſto freyern Gemüthe geleſen wird.

Mehr habe ich wegen dieſer Friedens- und Vereinigungs-Gedancken in der Vorrede nicht zu gedencken, weil doch alles auff die Ausführung ſelbſten ankommen wird. GOTT gebe Friede im Lande, Friede in allen Häuſern, Friede in Hertzen, biß wir alleſamt als rechte Friedens-Kinder in den ewigen Häuſern des Friedens wohnen, aus der ſtreitenden zur triumphirenden Kirche gelangen, und in dem Dreyeinigen GOTT die allerſeligſte Vereinigung genieſſen und die ſüſſeſte Ruhe vor unſere Seele finden werden. Irenopolis im Monat Aprilis 1722.

I.

ES iſt allerdings an dem, daß auf eine gewiſſe Vereinigung derer diſſentirenden Proteſtantiſchen Kirchen reflectiret wird. Bewährte Theologi haben einen Vorſchlag dazu gethan, fürtreffliche Miniſtri, welche in einer hohen Reichs-Verſammlung die Evangeliſchen Affairen beſorgen, haben ſolches eine Zeit daher pouſſiret, und man träget kein Bedencken, anietzo mit mehrerm Ernſt an dieſer Sache zu arbeiten. Ob das Werck einen Succeſs haben werde, das ſtehet bey der göttlichen Providentz, und ob die Politici mit denen Theologis, welche einen Entwurff zur Vereinigung gemachet haben, einerley Abſicht führen, das mögen andere unterſuchen, die mit einer genauern Nachricht von denen gegenwärtigen Conjuncturen und Maximen verſehen ſind. So viel iſt gewiß, wenn das Unions-Werck alſo getrieben wird, wie es die Principia der wahren Chriſtlichen Religion theils erlauben, theils erfodern: ſo wird niemand etwas daran auszuſetzen haben, man wird vielmehr verbunden ſeyn, ſolches, nach Mögligkeit, zu befördern. Die berühmten Theologi, Turrettinus von Geneve, Pictet, Oſterwald, Wehrenfelß, D. Pfaffe von Tübingen, und andere, haben hierinn viel gethan. Wer auch dieſer Männer ihre Schrifften ohne Vorurtheil lieſet, der wird der Sache Beſchaffenheit und Unſchuld, Nothwendigkeit und Nutzen gar leicht daraus erſehen können. Ich, meines wenigen Orts, habe zur Zeit nichts anſtößiges darinn gefunden. Solte dennoch hin und wieder etwas anzutreffen ſeyn, das gefährlich ſchiene und eine beſſere Declaration von nöthen hätte: ſo werden ſo wohl die natürlichen Geſetze, als die Regeln des wahren Chriſtenthums erfodern, daß man eine genauere Explication erwartet, und wenn ſich in der That was bedenckliches äuſſern ſolte, mit Glimpf und Be-

ſcheidenheit, ohne unordentliche Affecten und anzügliche Beſchuldigungen, ſolches vorſtellet und wiederleget.

II.

Von etlichen Vornehmen und berühmten Männern iſt eines und das andere gar vernünfftig, mit aller Liebe und Sanfftmuth errinnert worden: allein es hat dargegen auch nicht an Leuten gefehlet, ſo dieſer guten Intention und gottſeligen Bemühung mit groſſer Hefftigkeit ſich wiederſetzet, und eine Syncretiſterey oder ſonſt etwan, ich weiß nicht, was vor eine abſcheuliche Lehre daraus gemachet haben. Je mehr nun die liebreichen Errinnerungen, von der erſten Gattung, Lob und Eſtim verdienen, weil dadurch Gelegenheit gegeben worden, die Wahrheit genauer zu erkennen und das Bedenckliche von dem, was ohne Gefahr iſt, beſſer zu unterſcheiden; ie weniger Approbation werden, von auffrichtigen und unpartheyiſchen Gemüthern, ſich diejenigen verſprechen können, welche ſo unbedachtſam und mit ſo groſſer Verbitterung ſchreiben, weil doch der Warheit niemahls damit geholffen, ſondern nur vielmehr Hinderniß in den Weg geworffen wird. Unter allen von dieſer letztern Gattung hat ſich wohl der Herr Paſtor zu St. Jacob in Hamburg **Erdmann Neumeiſter** am ſchlechteſten aufgeführet. An unterſchiedene Penſéen die hin und wieder in ſeinen Predigten, auch in einer und der andern Vorrede zu finden ſind, nicht zu gedencken: ſo iſt unlängſt eine Piece unter den Titul: **Kurtzer Beweiß, daß das ietzige Vereinigungs-Weſen mit den ſo genannten Reformirten oder Calviniſten, allen zehen Geboten, allen Artickeln des Apoſtoliſchen Glaubens-Bekänntnüſſes, allen Bitten des Vater Unſers, der Lehre von der Heil. Tauffe, den Schlüſſeln des Himmel-Reichs, und dem heiligen Abendmahl, und alſo den gantzen Catechiſmo ſchnurſtracks zu wiederlauffe** ꝛc. ꝛc. heraus gegeben worden, dabey er ſich aber auch ſo bloß gegeben, daß man wohl mercken kan, es müſſe demſelben ſo wohl an der behörigen Einſicht in ſtatum & momentum controverſiæ, als auch an guten Willen gefehlet haben.

III.

Weil ich weder der Religion noch dem Staat etwas zum Nachtheil zu ſchreiben geſonnen bin, ich auch weder dieſes noch jenes thun kan: ſo wird es erlaubet ſeyn, meine unvorgreifflichen Gedancken ſo wohl von der Vereinigung der beyden Proteſtirenden Kirchen, als auch von des Herrn Neumeiſters kurtzen Beweiß zu eröffnen. Und es ſcheinet allerdings nöthig zu ſeyn, die Beſchaffenheit der Kirchen-Vereinigung vorher, in möglicher Kürtze, vorzuſtellen, weil der Hamburgiſche Beweiß alsdenn deſto beſſer kan beurtheilet, und der Irrthum deſſelben deſto gründlicher kan wiederleget werden.

IV. Vor

IV.

Vor allen Dingen muß die **Glaubens-Einigkeit** derer diſſentirenden Proteſtantiſchen Kirchen in keinen Stücke mit der **Vereinigung** der Proteſtantiſchen Kirchen vermenget werden. Es hindert auch nichts, oder iſt manchem vielleicht deutlicher, wenn wir beydes eine Kirchen-Vereinigung nennen, und dieſelbe dergeſtalt unterſcheiden, daß wir ſagen: Ein anders iſt Unio Eccleſiarum proteſtantium quoad fidem & caritatem Chriſtianam, die **Vereinigung** derer **Kirchen im Glauben und in der Liebe**; ein anders, Unio eccleſiarum, quoad promiſcuum cultum divinum externum & uſum Sacramentorum, die **Vereinigung derer Kirchen im gemeinſchafftlichen äuſſerlichen Gottesdienſt und gemeinſchafftlichen Gebrauch derer Sacramente.**

V.

So muß man auch einen deutlichen Concept von der Kirche vorausſetzen, und ſagen, was man durch die **Kirche** verſtehet. Es werden überhaupt und in weitläufftigen Verſtande, **alle diejenigen ſo einerley Glauben bekennen, und nach denſelben GOtt dienen,** Eccleſia, eine geiſtliche Gemeine oder eine **Kirche** genennet, es mag nun ihr Glaube wahr oder falſch ſeyn. Hernach wird dieſelbe, nachdem ſie den wahren Glauben hat oder nicht, in Eccleſiam veram & falſam in die Rechtgläubige oder **Wahre** und in die **Falſche** oder **Irrgläubige** eingetheilet. Wir wollen jetzo nur, alle Weitläufftigkeit zu vermeiden, auf die Beſchreibung der wahren Chriſtlichen Kirche ſehen, es wird ſich ohndem die Beſchaffenheit der falſchen Kirche aus dem Gegentheil gar leicht erkennen laſſen. Die wahre Kirche iſt nichts anders als ein Cœtus hominum, qui veram fidem Chriſtianam fatentur & juxta illam fidem Deum ſincero corde colunt. **Es iſt eine Verſamlung, eine Gemeinde, ein Innbegriff, oder ein Hauffe derer Chriſten, welche ingeſamt den wahren Glauben bekennen und nach demſelben Erkentniß und Bekäntniß ihren GOtt mit aufrichtigen Hertzen dienen.** Daß die wahre Kirche **ſichtbar** ſeyn kan, was ihr öffentliches Bekäntniß und äuſſerlichen Gottesdienſt anbetrifft, **unſichtbar** aber, was ſo wohl ihre innerliche Glaubens-Erkäntniß und Beypflichtung, als auch die Frucht derſelben, die wahre und aufrichtige Liebe zu GOtt und den Nechſten, anbelanget, iſt ein nöthiger Unterſcheid und eine bekandte Eintheilung.

VI.

Die wahre unſichtbahre Kirche hat die Eigenſchafften (1) daß ſie, vermöge göttlicher Verheiſſung, unter den Menſchen **niemahls** ſo gar **aufhören** ſoll, daß nicht zum wenigſten in etlichen Perſohnen dieſelbe, oder auch der Saame zu derſelben ſich finden ſolte; (2) daß ſie nicht nur in äuſſerlichen Handlungen, ſondern

nach dem innerlichen und unſichtbahren Zuſtande des Hertzens **heilig** iſt; (3) daß ſie catholica, **Catholiſch**, oder **allgemein** iſt, das heiſt, daß ſich, vermöge des göttlichen Befehls, alle Menſchen in derſelben befinden ſolten, ſie mögen nun ſeyn, an welchen Ort der Welt ſie wollen, von welcher beſondern Secte und Kirche ſie wollen; (4) daß ſie una, **eine** oder einerley iſt, weil die Wahrheit nicht vielerley ſeyn, noch ſich wiederſprechen kan. Es wird aber Unitas doctrinæ & Sanctitatis, eine Einigkeit in der Lehre und heiligen Leben, verſtanden. Und ſind dieſer Einigkeit nicht zuwieder, die unterſchiedenen Meinungen, ſo den Grund der Religion nicht angehen. Dahero kan die wahre Kirche doch noch die wahre Kirche bleiben, ob ſchon unterſchiedene Meinungen, die den ſeligmachenden Glaubens-Grund nicht touchiren, etwan vorkommen möchten: und wenn ſich wegen ſolcher unterſchiedenen Meinungen auch unterſchiedene cœtus und Verſammlungen finden, welche ihren Gottesdienſt abſonderlich zu halten und von denen andern ſich zu diſtingviren beliebet haben, ſo ſind ſie doch noch Glieder der wahren Kirche, und müſſen vor Glaubens-Brüder geachtet werden.

VII.

Wenn wir alſo die Kirche an und für ſich ſelbſt betrachten, ſo iſt es allzeit eine ἐκκλησία, ein zuſammen geruffenes Volck, eine Verſammlung, eine Gemeine: aber guten Theils nur **im Geiſt und in der Wahrheit**, auch wohl in der **öffentlichen** Confeſſion, es mögen die Glieder leben und wohnen in welchen Theil, Ende, Ort und Winckel der Welt, ſie wollen. Weil aber auch, die Ehre GOttes in denen Seelen zu befördern und auszubreiten, ſich ſelbſt im Glauben noch mehr zu ſtärcken, und die innerlichen Empfindungen lebhaffter zu machen, den Nechſten aber auf den Weg zur Seligkeit zu führen, oder ihm doch auf dieſem Wege beyzuſtehen und zu ermuntern, ja die gantze Republic, die ohne Religion nicht beſtehen kan, zu befeſtigen und in Sicherheit zu ſetzen, ein **äuſſerlicher Gottesdienſt**, da die Gemeine der Heiligen zuſammen kömmt, und auch in denen äuſſerlichen Handlungen ſich etwas genauer vereiniget, von nöthen iſt: ſo wird dieſe Verſammlung, **da man, mit einander den Gottesdienſt abzuwarten, und die Sacramenta gemeinſchafftlich zu gebrauchen, zuſammen kömmt**, ebenfalls ἐκκλησία eine **Kirche** genennet. Daher mag es auch kommen daß man die **Tempel und Gottes-Häuſer, ſo zum Gottesdienſt erbauet worden**, von der Gemeine, ſo darinn zuſammen kömmt, gleichfalls mit dieſen Nahmen bezeichnet und **Kirchen** genennet hat, wiewohl es auch von κυριακὸς, was GOtt dem HErrn zugehöret, kan hergeleitet werden. Solte es ſeyn, daß unſere Vorfahren das Gottes-Hauß eigentlich eine Kirche geheiſſen, ſo wären die Gemeinden, welche in denen Kirchen oder Gottes-Häuſern, des Gottesdienſtes

wegen,

wegen zuſammen kommen ſind, auch daher Kirchen genennet worden: doch iſt daran nichts gelegen, ob man den Urſprung des Nahmens errathen oder nicht errathen kan. Gleichwie nun die Kirche, wenn wir gleich von den gemeinſchafftlichen Gottesdienſt abſtrahiren, aus einer **freywilligen Ubereinſtimmung in eine gewiſſe Glaubens-Formul** entſtehet, und hiermit als ein Cœtus conſociatus erſcheinet: alſo wird die Gemeinſchafft noch mercklicher und klärer, wenn zu dieſer Conſociation auch zu gewiſſen Zeiten eine actualis perſonarum congregatio kömmt und die Perſonen **des Gottesdienſtes wegen ſich in dem Gottes-Hauſe und bey andern Gelegenheiten verſammlen.**

VIII.

Nachdem in der Welt die Menſchen in unterſchiedene Republiqven vertheilet ſind, ſo befindet ſich die Kirche, als eine Societas eccleſiaſtica, auch in der Republic. Dahero fragt ſichs ob und wie weit die Kirche dem Staat unterworffen ſey. Die Summa iſt dieſe: Die Kirche nach ihrem weſentlichen Stücke, nemlich der Religion, iſt der Republic nicht unterworffen, und alſo in dieſen Abſehen zwar in, aber nicht von der Republic; aber nach der äuſſerlichen Verfaſſung iſt ſie der Republic unterworffen, und alſo in dieſen Abſehen in, und von der Republic. Dahero kan dieſe bey dem äuſſerlichen Gottesdienſt unterſchiedenes verordnen, auch verhindern, daß unter dem Schein der Religion, die Ruhe des gemeinen Weſens und Bürgerliche Geſellſchafft nicht geſtöhret wird. So werden auch in denen Republiqven, nach Verfaſſung eines jeden Staates die Kirchen eingetheilet und einander um guter Ordnung willen, untergeben, geſtalt denn in denen Ländern proteſtirenden Reichs-Stände, nach denen Land-Städten und Dörffern, Parochien oder **Kirch-Spiele**, die man gleichfalls **Kirchen** nennet, gemachet, und denenſelben nach gewiſſen Krayßen Superintendenten vorgeſetzet ſind. Mehr wird allhier, von der Natur und Beſchaffenheit der Kirchen anzumercken, nicht vonnöthen ſeyn.

IX.

Aus dem was bißher geſaget worden, läſt ſich nun deſto beqvemer verſtehen, was das Wort **Kirche** zu bedeuten habe, **wenn** diſſentirende proteſtantiſche **Kirchen** genennet werden, und was die Meinung ſey, wenn **dererſelben Einigkeit im Glauben, der inſonderheit** ſo genannten **Kirchen-Vereinigung**, oder, wie ein vornehmer Theologus in einer gewiſſen Schrifft zu reden beliebet, **der Kirchlichen Vereinigung** entgegen geſetzet wird. Denn iſt die Rede von der Kirchen-Vereinigung, was den Glauben betrifft, ſo werden durch die Kirche alsdenn die Proteſtanten von beyden Theilen verſtanden, wie ſie in den Fundamental-Artickeln ihres Glaubens mit einander überein ſtimmen, und alſo

in Glauben und der Liebe Brůder und conſociirte Chriſten ſind, ob ſie gleich in der Ausůbung des öffentlichen Gottesdienſtes noch von einander abgeſondert bleiben. Iſt die Rede von einer Kirchlichen Vereinigung derer proteſtirenden Kirchen, ſo verſteht man durch die Kirche wiederum die proteſtantiſchen Gemeinden von beyden Theilen, und betrachtet dieſelben als Chriſten, die in eine ſolche Verſammlung und Gemeinſchafft zuſammen treten, da ſie die Ausůbung des öffentlichen Gottesdienſtes und den Gebrauch der Sacramenta nicht mehr abgeſondert, ſondern mit einander gemein haben.

X.

Daß wir nun zur Sache ſelbſt kommen, davon wir den Anfang gemachet haben, ſo wird (1) die **Glaubens-Einigkeit**, oder die **Vereinigung** derer beyden proteſtirenden **Kirchen, was den Glauben und die Liebe** betrifft, (2) **die Gemeinſchafft in Ausůbung des** öffentlichen Gottesdienſtes, oder **die Vereinigung** derer beyden proteſtirenden Kirchen, **wegen** eines gemeinſchafftlichen **Gebrauches derer Sacramenten und gemeinen** Gottesdienſtes, etwas genauer zu examiniren ſeyn.

XI.

Was nun erſtlich die **Glaubens-Einigkeit** anbelanget, ſo kommt es überhaupt auf zweyerley an, einmahl, **ob die Lutheraner und Reformirten einerley Glaubens-Grund haben?** Hernach **ob man beyderſeits verbunden iſt ſolches zu erkennen, und einander vor Glaubens-Brůder zu halten?** Alles beydes getraue ich mir ohne Bedencken und ohne ſonderliche Schwierigkeit zu behaupten. Die beyden Kirchen kommen mit einander in den ſeligmachenden Glaubens-Grunde überein; und weil nun dieſe Einigkeit und Ubereinſtimmung an und vor ſich ſelbſt vorhanden, ſo ſind ſie auch im Gewiſſen verbunden ſich zu vereinigen, das heiſt, wůrcklich mit einander überein zu ſtimmen, oder die verhandene Ubereinſtimmung und Einigkeit zu erkennen, und einander vor ſolche Chriſten zu halten, die einerley Glauben haben.

XII.

Zwar es ſcheinet paradox und ungereimt zu ſeyn, daß man eine Glaubens-Einigkeit unter zwey wiedrigen und einander contradicirenden Partheyen behaupten will, denn, contradictoria nec ſimul vera, nec ſimul falſa eſſe poſſunt, wo zwey Partheyen in ihren Sätzen ſich wiederſprechen, und was einer mit Ja behauptet, der andere mit Nein beantwortet, da muß eines von beyden wahr und das andere falſch, alles beydes aber kan unmöglich zugleich wahr und falſch ſeyn. Allein man bedencke nur, daß hier keine vera und realis contradictio, kein eigentlicher Wiederſpruch, der die Sache ſelbſt angehet, und der dieſelbe verändert oder ver-

verläugnet, zu finden iſt, zum wenigſten keine wahrhafftig und in der That unterſchiedene Meinung in Glaubens-Sachen. Wer dem recht nachdencket, der wird ſich weiter nicht wundern, daß man eine Glaubens-Einigkeit derer Proteſtirenden Kirchen zu behaupten oder zu etabliren ſich getrauet. Nur kömmt es darauf an, daß **niemand eine falſche** Idée **und einen unrechten Begriff von der Glaubens-Einigkeit ſich machet.**

XIII.

Es iſt falſch, wenn man ſich einbildet, die Einigkeit oder auch die Vereinigung käme auf eine adæquate uniformität und **vollkommne Ubereinſtimmung der Lehren** an, ſo daß in keiner von denen diſſentirenden Kirchen anders als in der andern dürffte gelehret und geprediget werden. Eine ſolche Einigkeit, da aller diſſenſus aufhöre und aufgehoben würde, iſt per rerum naturam unmöglich. Eine ſolche Glaubens-Einigkeit iſt nie in der Chriſtlichen Kirche geweſen, von der Apoſtel Zeit an, biß auf den heutigen Tag, wird auch nicht ſeyn in dem Reich GOttes hier auf Erden. Ja es iſt, mit einem Wort, nicht möglich, daß dergleichen Einigkeit ſeyn ſolte. Und warum es nicht möglich, da ſtehen nicht auf Seiten GOttes, ſondern auf Seiten derer Menſchen unterſchiedene höchſt-wichtige Urſachen entgegen, die eine ſo vollkommene Einigkeit in der Glaubens-Lehre, und in dem Vortrage ſolcher Lehre, verhindern.

XIV.

Erſtlich iſt eine **unglaubliche** Varietät **derer menſchliſchen Gemüther,** ja öffters ein **unglaublicher Unterſcheid unter der innerlichen Empfindung** welche die Menſchen in ihrer Seele haben, und den **mannigfaltigen** Concepten **und Begriffen, die ſie ſich von etwas machen.** Es äuſſert ſich dieſes auch ſo gar in ſchiechten und geringen Wahrheiten; und je wichtiger die Sache, je gröſſer iſt der Wiederſpruch und der Unterſchied derer Meinungen. Der Unterſcheid dieſer ſo vielerleyen ſentiments kömmt aus unzehlich vielen Urſachen her. Und wenn wir unter den vielfältigen Urſachen jetzo nur an etliche gedencken wollen, ſo verurſachet ſolches die unbeſchreibliche diſcrepanz und der vielfältige Unterſcheid des menſchlichen Humeurs und derer Temperamenten, der Capacität und natürlichen Gaben, auch der Unterſcheid derer Qvalitäten, der Unterſcheid der Wiſſenſchafft und Gelehrſamkeit. Was thut nicht die unterſchiedliche Education, die Gelegenheit und Erfahrung, zugeſchweigen was die unzehliche Menge unterſchiedener præjudiciorum oder Vorurtheile, unterſchiedener Affecten und Gemüths-Bewegungen vor Gewalt hat. Ich nenne die Vorurtheile und Affecten, weil Chriſten, ja auch Theologi, eben ſo wenig, als andere Menſchen, von denenſelben gantz und gar befreyet ſind.

XV.

Hernach muß man dieſes bedencken. In Glaubens-Sachen kan von denen Proteſtanten, auſſer der H. Schrifft, ſonſt kein Richter angenommen, noch davor erkannt werden. Und das iſt gantz recht. Nun iſt zwar **die Schrifft klar und deutlich** genung, in Sachen die zum Glauben gehören, ſie iſt auch klar und deutlich genung in den Reguln, welche die nothwendigen Pflichten des Menſchen angehen, in Summa ſie iſt klar und ſufficient **in allen, was zur Seligkeit nöthig iſt.** Gleichwohl aber läſſet dieſelbe **auch unterſchiedene Lehren unerörtert, und unterſchiedene Fragen**, die **zur Seligkeit nicht würcken, unausgemacht**, und ſie entſcheidet manches weder mit Ja noch mit Nein, weil es nach dem Urtheil der göttlichen Weißheit zu unſerer Seligkeit, und daß wir ſolches wiſſen ſolten, nicht nöthig geweſen. Dahero **ſtehet dißfalls einem jeden Chriſten frey zu wehlen und zu glauben was er will.**

XVI.

Endlich iſt ja dieſes der Haupt- und Grund-Satz von beyderſeits diſſentirenden Kirchen, **daß einer ſo gut als der ander ſeine Freyheit behält, und berechtiget iſt, alle Lehren, die ihm zu glauben**, vorgetragen **werden, ſelber zu prüfen und zu examiniren**, keinesweges aber iſt er verbunden, ſich blindlings dem Ausſpruch eines andern, und dem Vorurtheil menſchlicher Auctorität zu unterwerffen. Wenn einer nun haben will, daß alle Kirchen einerley Lehre und Meinung in allen Stücken und Glaubens-Artickeln annehmen ſollen, ſo raubet er ja einer jeden Kirche ihr Recht auf gut Papiſtiſch; ja es wäre nicht nur Papiſtiſch, ſondern weit ärger, inmaſſen ja die Römiſch-Catholiſchen den Gewiſſens-Zwang ihres Ortes nicht einmahl biß dahin extendiren, daß ſie nicht mitten in ihrer Kirche, noch diſſenſiones und diſſentirende Partheyen, dergleichen die Jeſuiten und Dominicaner ſind, toleriren und vertragen ſolten.

XVII.

Demnach muß die **Glaubens-Einigkeit** wohl anders, als man ſich insgemein einbildet, und nothwendig **eine** Sache ſeyn, die ſo **beſchaffen, daß ſie auch mitten unter denen** diſſentir**enden gar wohl beſtehen kan und muß,** weil doch **der Unterſcheid derer Lehren und Meinungen gantz unvermeidlich iſt**, ſo lange Menſchen mit menſchlichen Affecten, Neigungen und Schwachheiten auf dieſen Erdkreiß wohnen. Mit einem Wort, man ſiehet aus dem was bißher geſaget worden, ſchon ſo viel, daß die Proteſtantiſchen Kirchen beyderſeits aus der Diſcrepanz der Lehre und dem Diſſenſu der unter Ihnen iſt, nicht mehr Wercks machen ſollen, als die wahre Chriſtliche Religion erfodert, ſondern daß ſie beyderſeits ihre Controverſien vor unvermeidliche Inconvenientien,

denen

denen niemand, ſo lange die Welt ſtehet, gäntzlich abhelffen wird, zu achten haben, und daß ſie einander in dieſem Stücke, nach denen Grund-Sätzen des Chriſtenthums; ja nach dem Ausſpruch der geſunden Vernunfft, in der Liebe zu vertragen verbunden ſind.

XVIII.

Auf die Frage wird alſo gar viel ankommen: ob die diſſentirenden Kirchen und inſonderheit die, ſo Unrecht haben, ihrer Irrthümer ohngeachtet, dennoch Chriſten und wahre Glieder der Kirche GOttes auf Erden ſind und bleiben? Wenn dieſes iſt, ſo mögen im übrigen dererſelben Irrthümer in Glaubens-Sachen, noch ſo groß und ſo viel ſeyn, als ſie wollen, ſie ſind doch ihres Ortes nichts deſto weniger, mit denen andern, die ſolche Irrthümer nicht haben, ein Theil der Kirche GOttes, und iſt in der Glaubens-Einigkeit nicht darauf zu ſehen, ob dieſe oder jene Parthey recht oder unrecht habe, irre oder nicht irre, ſondern darauff, ob die Proteſtanten, die eine falſche Meinung hegen, dennoch vor wahre und rechtſchaffene Chriſten ſollen gehalten werden?

XIX.

Nachdem nun remotive gewieſen worden, worinn die Glaubens-Einigkeit nicht beſtehe: ſo können wir uns auch poſitive erklähren und ſagen, worinn ſie würcklich beſtehe. Der wahre Concept und Begriff von der Glaubens-Einigkeit derer proteſtirenden Kirchen iſt dieſer: (1) Daß der Grund des Glaubens beyderſeits einerley iſt, und daß beyde diſſentirende Partheyen in denen Puncten die zur Seligkeit nöthig ſind, einander nicht wiederſprechen. (2) Daß zwar in dem Articul von der Gnaden-Wahl und der Gnade GOttes zwiſchen beyden Kirchen annoch einiger Unterſcheid der Lehre und ein würcklicher auch ein wichtiger Diſſenſus übrig iſt; aber deſſen ungeachtet (3) der Glaubens-Grund unverfälſcht und unangefochten bleibet, dahero denn (4) die Diſſentientes dieſen Unterſcheid der Lehre weiter vor nichts, als vor Inconvenientien, die unter Menſchen unvermeidlich ſind, anzuſehen haben, geſtalt denn Paulus ſelber ſaget: Es müſſen αἱρέσεις, Secten, oder wie es Lutherus gegeben, Rotten unter euch ſeyn. Und die wird weder Käyſer noch Pabſt, keine irrdiſche Macht noch Weißheit jemahls tilgen und verbannen können. Woraus denn weiter (5) gantz klar und unwiederſprechlich folget, daß wir uns nicht weigern ſollen noch dürffen, diejenigen vor Glaubens-Brüder zu erkennen, die im Glauben und zwar im Grunde des Glaubens mit uns einig ſind. Und, daß hiemit (6) auch einer den andern in der Liebe zu vertragen ſchuldig iſt, wie das Chriſtenthum ſolches erfodert. Das heiſt aber in der Liebe vertragen, daß wir uns den

noch übrigen Diſſenſum und Unterſchied der Lehre nicht hindern laſſen, einander vor Glaubens-Brüder zu erkennen und als Glieder des geiſtlichen Leibes Chriſti, als Glieder einer Kirche, als Glieder der allgemeinen und wahren Catholiſchen Kirche GOttes auf Erden, zu lieben.

XX.

Das wäre meinen Bedüncken nach, die **Glaubens-Einigkeit** und die **Vereinigung der proteſtirenden Kirchen im Glauben.** Was Num. 1. 2. 3. 4. geſaget worden, daß einerley Glaubens-Grund da ſey, daß zwar in dem Articulo de Prædeſtinatione & gratia Dei ein Zwieſpalt ſey, aber der rechte Glaubens-Grund dadurch nicht umgeſtoſſen werde, und daß ſolcher Diſſenſus eine Unvollkommenheit der Menſchen und Chriſten anzeige, die niemahls in der Welt gantz und gar ceſſiren wird, das kan zuſammen die **Glaubens-Einigkeit** unitas fidei, und was ich Num. 5. und 6. angeführet, daß wir bey ſo geſtalten Sachen einander vor Glaubens-Brüder und wahre Glieder Chriſti erkennen, einer den andern vertragen und nicht verketzern noch verdammen ſollen, das kan die actualis unio eccleſiarum, die **Vereinigung der Kirchen in Glauben und in der Liebe** genennet werden. Daß im übrigen von der eccleſia viſibili und der **äuſſerlichen Gemeinſchafft** hier die Rede ſey, das wird nicht einmahl einer abſonderlichen Errinnerung vonnöthen haben. Denn die **innerliche** und **weſentliche Gemeinſchafft mit der wahren Kirche**, iſt wie die unſichtbare Kirche ſelbſt, die im wahren Hertzens-Glauben und der innerlichen Heiligkeit beſtehet, **unſichtbar** und GOtt allein bekandt, und wie ein Heuchler, der einerley Glauben mit uns bekennet, auch allerhand falſche gute Wercke thut, dennoch kein wahres Glied der Chriſtlichen Kirchen iſt, ob wir ihn gleich, ſo lang uns die Tücke ſeines Hertzens unbewuſt ſind, davor halten, ſo ſind und bleiben diejenigen, welche den Grund des Chriſtlichen Glaubens behalten, GOtt von gantzen Hertzen dienen, und ihren Nechſten auffrichtig lieben, ſie mögen Calviniſten oder Lutheraner ſeyn, dennoch wahre Glieder der wahren Kirche, ob ſie gleich jemand wegen etlicher elenden Irrthümer, und aus einen falſchen Urtheil, das er von ihnen fället, durchaus nicht davor erkennen will.

XXI.

Ich habe den Concept der Glaubens-Einigkeit und der Vereinigung im Glauben verhoffentlich diſtincte gnug und in unterſchiedenen Propoſitionen §. XIX. vorgeſtellet. Wenn wir nun alles zuſammen nehmen, ſo reſolviret ſich der gantze Begriff wiederum in die vorher §. XI. angeführten zwey Stücke: (1) **Daß die beyden diſſentirenden Kirchen im Glaubens-Grunde einig, die Lehren aber, worinn ſie noch zu diſſentiren ſcheinen, menſchliche** Inconvenien-

venientien und dem Glaubens-Grunde nicht nachtheilig ſind (2) daß ſie dieſe Glaubens-Einigkeit zu erkennen und einander als Glaubens-Brüder zu lieben verbunden ſind. Nun wird mir freylich obliegen, dieſe beyden Haupt-Puncte zu beweiſen. Aus gewiſſen Urſachen wollen wir das letzte zuerſt, und das erſte zuletzt vor uns nehmen. Denn die Urſachen, warum wir zur Vereinigung im Glauben und in der Liebe verpflichtet ſind, nöthigen uns zugleich auf die Mittel und Wege zu gedencken, dadurch unſer Gemüthe zum Erkeñtniß der Wahrheit und zum Erkeñtniß der Glaubens-Einigkeit geführet wird. Weil auch denen Motiven zur Vereinigung nicht ſo ſehr wiederſprochen wird, als dem Præſuppoſito und der voraus geſetzten Wahrheit, da man einerley Glaubens-Grund in beyden diſſentirenden Kirchen behaupten will, ſo können wir zu dieſer Ausführung hernach deſto freyere Hand behalten, und den Beweiß deſto zulänglicher einrichten.

XXII.

Wenn alſo die Einigkeit im Glaubens-Grunde voraus geſetzet wird, ſo ſind die Partheyen einmahl vor allemahl im Gewiſſen verbunden einander vor Glaubens-Brüder zu erkennen und in der Liebe zu vertragen. Dieſe Pflicht und dieſe Obligation zur Vereinigung der Kirchen wird niemand läugnen können, er müſte denn ſo unverſchämt und ſo unbarmhertzig ſeyn, und kurtz und gut ohne weiteren Umſchweiff ſagen, daß alle diejenigen, die da irren, und zwar, die da irren in ſolchen Puncten, welche den Glaubens-Grund nicht umſtoſſen, keine wahre und rechtſchaffene Chriſten wären. Laß einen Glauben reiner als den andern, und eine Lehre accurater, als die andere, ſeyn: ſo iſt doch auch kein wahrer Chriſt infallible und von allen Irrthum gäntzlich frey. Weder die Lutheraner ſind in ihrer Kirche unter einander in allen Puncten gantz einig noch die Reformirten in ihrer Gemeinde: Gnug wenn ſie allerſeits in denen Grund-Wahrheiten, darauf unſere Seligkeit beruhet, einig ſind. Sind ſie aber nun darinn mit uns einig/ ſo erkennet ſie Chriſtus vor Glieder ſeines geiſtlichen Leibes, und ſie können ſich hinwiederum ſeiner als ihres Hauptes getröſten. Wenn nun der HErr ſelbſten ſie davor erkennet, wer hat denn einen unvernünfftigen Ketzermacher die Freyheit und das Recht gegeben, die Glieder ſeines geiſtlichen Leibes (corporis myſtici) zu trennen, und von der Kirche GOttes auszuſchlieſſen: Denn weiter können die Menſchen doch nichts thun. Von der innerlichen und weſentlichen Gemeinſchafft mit ihm und mit der Kirche kan ſie doch niemand ausſchlieſſen noch verbannen, und ein jeder kan ſagen:

Ich bin ein Glied an deinem Leib,
Des tröſt ich mich von Hertzen,

Von dir ich ungeſchieden bleib
In Todes-Noth und Schmertzen.

Wenn wir auch ein wenig nachdencken, was der Urſprung ſolcher Spaltung ſeyn möchte, ſo wird es auf Ungedult, Unbeſcheidenheit, Hochmuth, Geitz und Pedanterey hinauslauffen, welches alles denen Chriſten nicht geziemet, und ihnen unanſtändige Laſter ſind. So viel wahre Chriſten zu verketzern, nur deswegen, weil dieſelben in etlichen Puncten anders reden und anders lehren als wir, und weil ſie, unſern Bedüncken nach, in manchen irren und unrecht haben, das iſt gottloß, es iſt ein offenbahres Pabſtthum und eine unverantwortliche Gewiſſens-Tyranney.

XXIII.

Doch was wollen wir viel Weitläufftigkeit machen? Wir dürffen nur die Worte des HErrn Chriſti bedencken, als er nicht allein vor ſeine Jünger, ſondern auch vor die gantze Kirche betete, Joh. XVII, 11. **Heiliger Vater, erhalte ſie in deinen Nahmen, die du mir gegeben haſt, daß ſie eins ſeyn, gleichwie wir.** Drum ſagt Paulus, 1. Corinth. XII, 13. **Wir ſind durch einen Geiſt alle zu einem Leibe getaufft,** item vers. 27. **Ihr ſeyd der Leib Chriſti, und Glieder ein jeglicher in ſeinen Theil.** Und Epheſ. IV, 3. führet die Schuldigkeit ſolcher Glieder über die maſſen deutlich aus: **Seyd fleißig zu halten NB. die Einigkeit im Geiſte, durch das Band des Friedens, ein Leib und Geiſt, wie ihr auch beruffen ſeyd, auf einerley Hoffnung eures Beruffes. Ein HErr, ein Glaube, eine Tauffe.** Man leſe auch, was er an die Galater VI, 2. ſchreibet: **Einer trage,** *βαςάζετε*, er trage wie die Steine im Gewölbe, **des andern Laſt,** dahin gewiß auch das onus diſſenſionis zu rechnen: Sind andere Fehler und Schwachheiten unangenehm, und doch mit Sanfftmuth zu erdulden, ſo muß wahrhafftig das Wiederſprechen unſern Nechſten, auch gantzen Societäten, Kirchen und Gemeinden, wie eine Laſt beſchwerlich fallen und doch mit Liebe getragen werden. Und wie läſt er ſich Rom. XIV. 1. 2. vernehmen? **Verwirret die Gewiſſen nicht.** Das geſchiehet aber auch durch unchriſtliches verketzern und verdammen.

XXIV.

Iſt es wahr, daß die diſſentirenden Proteſtanten im Grunde des Glaubens einig, und dieſe Einigkeit aus Chriſtlicher Liebe zu agnoſciren und ſich zu vereinigen verbunden ſind, ſo werden hieraus wiederum unterſchiedene beſondere Obligationes und Pflichten entſtehen, es werden auch unterſchiedene Commoda und Vortheil daraus erwachſen, im übrigen aber wird man ſehen, daß dasjenige, was

wieder ſolche Vereinigung geſtritten wird, entweder in Unwiſſenheit und Pedanterey oder in Zanckſucht und böſen Affecten beſtehet.

XXV.

Es iſt weder dem natürlichen Recht, noch dem Chriſtenthum gemäß, wenn jemand mit allerhand anathematismis um ſich verwerffen und injuriöſe Nahmen gegen den andern gebrauchen will, auch die Regeln der Klugheit diſſvadiren dergleichen procedere, weil die Affecten beyderſeits nur aufgebracht, und in ſolcher Verbitterung die Wahrheiten nicht erkannt werden. Ein anders iſts, wenn der andere ſich als einen offenbahren und boßhafften Feind Grund-ſtürtzender Wahrheiten aufführet, da will die Noth manchmahl erfodern, die Perſon und ihre böſe Sache mit lebendigen Farben abzumahlen. Es wäre auch ein wunderliches Zumuthen, wenn die Reformirten von uns, oder wir von ihnen prætendiren wolten, daß man die bißherigen Lehren und Meinungen gleich verlaſſen und verdammen, ſeinen Irrthum öffentlich bekennen, und des andern Meinung annehmen ſolte: Denn vor eins ſchadet es dem Glaubens-Grunde nichts, wenn er gleich bey ſeiner erſten Meinung bleibet; vors andere iſt das gantz wieder die Natur der menſchlichen Gemüther und Neigungen, und alſo eine vergebene Bemühung. Ich verſtehe dieſes Zumuthen von einer importunen Nöthigung. Denn daß man mit Beſcheidenheit und einer auffrichtig-guten Intention ſich bemühet und von dem andern verlanget, ſeine Meinung zu ändern, das iſt ebenfalls natürlich, vernünfftig und Chriſtlich. Von recht gewaltſamen Mitteln will ich hier nichts gedencken, denn ſolche zu gebrauchen iſt unſinnig und gottloß/ weil Verſtand und Gewiſſen durch euſſerliche Gewalt nicht kan und alſo auch nicht ſoll gezwungen werden.

XXVI.

Wer ſeinen Bruder gewinnen will, der muß geiſtliche und göttliche Mittel gebrauchen. Wer GOtt über alles von Hertzen fürchtet und liebet, der wird auch ſeinen Nechſten lieben, und er wird alles thun GOtt und JEſu CHriſto zu Ehren. Man erkenne GOtt und ſeinen Sohn JEſum Chriſtum; Ein jeder lerne auch ſich ſelbſt recht prüfen, erforſchen und kennen; man ſchicke ſich zum thätigen Chriſtum, man liebe GOtt und den Nechſten auffrichtig und in der That, das iſt das Fundament der andern Pflichten, und wir hätten ſolches nur zuerſt ſetzen mögen, ſo wird ſich alles geben, und hieraus wird folgen, was ſchon geſaget worden und was noch zu ſagen iſt. Wer ſeinen Bruder gewinnen will, der muß ihn anhören, er muß gütig und freundlich mit ihm umgehen, er muß Gedult haben, wie unſer Heiland mit ſeinen Jüngern, er muß ſeine Explication, wenn dieſelbe dem Grunde des Glaubens gemäß oder doch nicht zuwider iſt, annehmen. Wer Gerechtigkeit und Gottesfurcht liebet, der wird dem andern die übeln Conſequen-

tien und Folgen, die aus deſſen Lehre flieſſen, die er aber doch ſelbſten verwirfft, und darwieder er ſchreyet und proteſtiret, daß er ſeine Lehre dahin nicht ziehen, noch von dem diſſentirenden dahin gezogen haben wolle, nicht imputiren. Wer das Wiederſpiel thut, der muß entweder die principia der natürlichen und Chriſtlichen Morale nicht verſtehen, oder er muß ſich den Geiſt der Verleumbdung und der Zanckſucht regieren laſſen.

XXVII.

Wer ſich und ſeine eigene Schwachheit, Fehler und Irrthümer wohl erkennet, wer GOtt und Wahrheit liebet, der wird demüthig ſeyn, alle Pedanterey und allen ſcholaſtiſchen Hochmuth fahren laſſen, er wird die Geheimniſſe, und Dinge, die uns GOtt nicht offenbahret hat, auszugrübeln ſich nicht unterfangen, noch, als wenn er ſie verſtünde, das Anſehen haben wollen; er wird aus Irrthümern, welche den Glaubens-Grund nicht umſtoſſen, auch nicht vor fundamental- und Grund-ſtürtzende Irrthümer halten und alles ſo hoch auffmutzen; und wird mit dem andern Gedult haben, biß ihm ein beſſer Licht auffgehet und ſich ſein Gemüthe recolligiret.

XXVIII.

Wenn einer die Schrifftſtellen, die keinen nöthigen Grund-Artickel des Glaubens in ſich halten, anders erkläret als der andere, auch des andern Vorſtellung nicht annehmen will, ſo muß er ſeine Meinung dem andern nicht als eine richterliche Deciſion aufdringen. Was zur Seligkeit zu wiſſen nöthig iſt, das hat der gnädige und barmhertzige GOtt deutlich genug eröffnet, iſt im übrigen etwas, welches auf unterſchiedene Art von unterſchiedenen Kirchen ausgeleget wird, und will eine jedwede Recht haben, ſo iſt beyderſeits weiter nichts zu thun/ als daß man die Sache gründlich vorſtellet, und es im übrigen GOtt anheim ſtellet. Denn geſetzt nun, daß die eine Parthey recht und die andere unrecht, oder alle beyde recht haben, wer will es unter ihnen ausmachen, und ſie unwiederſprechlich überzeugen? wenn nicht GOtt ſelbſt, gleich als vom Berge Sinai oder in der Stiffts-Hütten durch das Urim & Thumim, oder durch eine unmittelbahre Erleuchtung es ausmachet, und den Streit, wer recht oder unrecht habe, durch ſolches auſſerordentliche Zeugniß und Wunderwerck entſcheidet.

XXIX.

Chriſten müſſen Chriſti Sinn haben, nicht wieder ſchmähen, wenn ſie geſchmähet worden, ein anders iſt es, wenn jemand harte Expreſſiones gebrauchet, dem andern, weil er ſo boßhafftig iſt, ſeinen Unfug recht vorzuſtellen, und doch iſt moderation zu gebrauchen. So hat Chriſtus und ſeine Apoſtel gelehret. Man

muß

muß die Libros ſymbolicos und Confeſſiones publicas nicht höher achten als die Schrifft, und man muß ihren Autoribus nichts übermenſchliches zu trauen. Das Præjudicium auctoritatis muß abgeleget, und die Meinungen, die man auf Univerſitäten eingeſogen, müſſen nicht deswegen gleich vor wahr gehalten werden, weil es unſere Præceptores geſagt haben. Man muß die metaphyſiſchen Subtilitäten und dieſelben Terminos Technicos, die zur Sache nichts nutzen, die Wahrheit nur verdunckeln, und die Concepte, die in der Bibel nirgends vorkommen, noch von uns erfodert werden, ſo dann auch die ſchädliche philavtie, da man in keinen Stücke will gefehlt haben, nebſt andern unordentlichen Gemüths-Bewegungen, auf beyden Seiten, endlich abandonniren. Man muß nicht dencken, daß dieſes maſcula fides Chriſtiana und das rechte Chriſtenthum ſey, wenn wir nur die Ketzer wiederlegen, oder auch wieder die Glaubens-Brüder die nicht in allen unſerer Meinung ſind, tapffer fechten, ſondern daß wir zugleich auf die Glaubens-Früchte und die Heiligkeit des Lebens dringen. Ach wie würde doch der Friede in Glaubens-Sachen noch einmahl ſo leicht erhalten werden, wenn dieſelben, ſo Fürbilder der Heerde ſeyn ſollen, die Luſt der Ketzermacherey nicht ſo hoch hielten, und die wahre Gottſeligkeit ſo wohl in ihren öffentlichen Lehren, als in ihren eigenen Leben, ſo kaltſinnig und obenhin tractirten. Die Kirche auf Erden wird doch die ſtreitende Kirche verbleiben, ſie wirds verbleiben in Glaubens-Sachen mit würcklichen Ketzern, wenn wir gleich mit den diſſentirenden Leuten, die im Grunde des Glaubens nicht irren, ſondern noch tolerable Meinungen haben, nicht zu Felde ziehen; ſie wirds hauptſächlich bleiben in Sachen, die zum Leben und zur Tugend gehören, mit der Welt, mit dem Teuffel, mit Fleiſch und Blut.

XXX.

Ja woher kömmts, daß ſo wohl Theologi, als andere Chriſten, öffters mehr auf die reine Lehre, als das heilige Leben dringen, öffters ihr Amt und Pflicht mehr in diſputiren, zancken, ſtreiten und verketzern, als in der wahren Frömmigkeit ſuchen, öffters einen groſſen Tumult und Lermen, auch nur wegen etlicher ſcholaſtiſchen Grillen und Diſtinctionen anfangen, und hingegen in Chriſtianiſmo aſcetico und experimentali ſehr wenig oder gar nichts, unternehmen? Ich weiß keine beſſere und gewiſſere Antwort, als dieſe, zu geben: Es iſt leichter ein Zelote zu ſeyn und von Glaubens-Artickeln viel zu plaudern, als heilig zu leben; leichter viel groſſe Folianten von Controverſien zu ſchreiben, als eine eintzige wahre Tugend auszuüben. Ja wenn unterſchiedene Kirchen, wegen der reinen Lehre ſich mit der gröſten Hefftigkeit mit einander zancken, und in nichts einig ſind, ſo ſind ſie doch gemeiniglich darinn mit einander gantz einig, daß in allen beyden die Gottſeligkeit ihre Dimiſſion bekommen hat, und von der wahren Frömmigkeit nicht viel Staat

gema-

gemachet wird. Drum haben auch dergleichen Leute ihre Abfertigung Matth. VII, 21. **Es werden nicht alle die zu mir ſagen: HErr HErr, in das Himmelreich kommen, ſondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel. Es werden viel zu mir ſagen an jenem Tage: HErr HErr, haben wir nicht in deinem Nahmen geweiſſaget? haben wir nicht in deinem Nahmen Teuffel ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Nahmen viel Thaten gethan?** Haben wir nicht als gute Streiter JEſu Chriſti uns auffgeführet, und wenn einer auch nur mit einem Jota ſich anders verlauten laſſen, als in unſern Syſtematibus Theologicis ſtehet, ihn gleich mit Krieg überzogen? Haben wir nicht diejenigen, welche auch nur in problematibus theologicis den Schein gehabt, als giengen ſie von der Bibel, der analogia fidei und libris ſymbolicis ab, gleich verketzert? haben wir ihnen nicht Lehren und ihren Lehren allerhand Folgen/ welche ſie doch nie zugeſtanden, dennoch, ex fervore Orthodoxiæ beygemeſſen? Haben wir nicht die Prediger, welche nicht ſtets conciones polemicas gehalten, ſondern auch gründlich auf die morale und das thätige Chriſtenthum gedrungen, wo nicht Pietiſten, doch aus Spott, nur die Moraliſten genennet? **Denn werde ich ihnen bekennen, ich habe euch noch nie erkannt, weichet alle von mir, ihr Ubelthäter.**

XXXI.

Man muß ſich nicht einbilden, wie insgemein geſchiehet, als handelten die Glaubens-Artickel nur von Credendis, von Dingen, die man zu wiſſen und zu glauben hat, ſie handeln auch von agendis, von dem, was man thun und laſſen ſoll; Aus falſchen Glaubens-Gründen kan keine wahre Gottſeligkeit flieſſen. Es kan auch niemand ſelig werden, der da meint, er möge glauben was er wolle, wenn er nur fromm lebe. Hingegen iſt auch der Glaube eitel und tod, ohne Heiligkeit des Lebens, und niemand kan ſelig werden, der da meint, er möge leben wie er wolle, wenn er nur an Chriſtum glaube. Ja wenn er dieſes meint, ſo muß ſein Glaube nicht richtig ſeyn, und er muß ſich ſelbſt betrügen.

XXXII.

Man muß nicht in dem Wahn ſtehen, als wenn in ſtudio Theologico keine Verbeſſerung von nöthen wäre. Man weiß wie ſchlecht offtermahls die ſtudia propædevtica beſchaffen ſind. Von der Hiſtoria Eccleſiaſtica abſonderlich derer Dogmatum theologicorum mag ich nicht ſagen. Es iſt bekannt, wie die ſeligmachende Lehre in allerhand metaphyſiſche auch ſonſt wunderlich ausgedachte terminos verſtecket iſt, und in ſelbigen vorgetragen wird. Es iſt nicht gut, daß man vorlängſt ſagen müſſen, es ſey eine rechte rabies unter denen Theologis, wenn ſie zu zancken anfangen. Es iſt eine Pedanterey, daß man nicht ſo wohl in der

Schrifft genauer nachforſchet, als nur den Auguſtino, Calovio, Muſæo, Calixto oder Mareſio, Amyroldo und andern Doctoribus nachfolget. Es iſt zu beklagen, daß man Theologiam naturalem & moralem ſo wenig excoliret, nur die bloſſen Nahmen derer Tugenden und Laſter her recitiret rechtſchaffene Moraliſten aber verläumbdet, auch wohl verfolget. Es iſt dem Chriſtenthum überhaupt ſehr nachtheilig/ daß man in Theologia homiletica ſich wenig um die Erbauung des Nechſten bekümmert, und nur zum Staat allerhand hohe Redens-Arten aus dem Worte GOttes zuſammen connectiret, affectuöſer Formuln ſich bedienet, die Auditores mit artigen Alluſionen und Hiſtorien divertiret, in der That aber nichts accurat erklähret, und beweiſet, oder auch wie eines aus den andern folge, deutlich anzeiget, hingegen andere geiſtlichen Redner, die ſolches thun, wohl anfeindet, und was ſie gebauet haben, wiederum einzureiſſen ſich bemühet, nur daß man den applauſum des Volckes behalten will. In Summa, wer auch nur einen Catalogum ſolcher Corruptionum ſchreiben wolte, den würden etliche Blätter ja wohl etliche Volumina nicht zulänglich ſeyn.

XXXIII.

Es iſt nöthig, daß man ſelbſt in der Lehre die von Glaubens-Articeln handelt, die Sache gründlicher und ordentlicher ausmachet. Was Glaubens-Articel ſind iſt wohl ausgemacht, und da kommen alle Doctores, ſo wohl der einen, als der andern proteſtirenden Kirche überein. Es ſind, dogmata religionis Chriſtianæ, quorum tum notitia tum praxis præſcripta ex ordinatione ac voluntate divina, omni homini ſalutem æternam conſequi cupienti, neceſſaria eſt, **Lehren der Chriſtlichen Religion, die nach der Vorſchrifft des göttlichen Willens ein jeder Menſch wiſſen und glauben**, practiciren **und ausüben muß, wo er will ſelig werden.** Aber wenn wir fragen: **Welche ſind es nun? oder wie viel ſind derſelben?** Da wird der Unterſcheid inter primarios & ſecundarios nicht viel helffen, und wolte man gleich ex præjudicio Doctorum antworten, ja wolte man mit dem conſenſu plurimorum zu frieden ſeyn, ſo ſind bey nahe ſo viel Catalogi, als Doctores und Controverſien und iſt der Catalogus offtermahls ſo unrichtig, daß niemahls einer Rechnung mehr und gröſſere Defecte gezogen worden, oder gezogen werden können, als eben dieſer, da es gleichwohl eine Sache, ſo die allerwichtigſte in der Welt iſt, anbetrifft.

XXXIV.

Es würde aber ſo viel Diſſenſiones hier nicht geben, und alles gar leicht zu heben ſeyn, wenn man ſich nur nicht ſo gar ſehr an menſchliche Auctorität binden, ſondern lediglich an GOttes Wort halten, die Manuduction bewährter GOttes Männer zwar zur Anleitung und zu Hülffe nehmen, aber doch mehr auf das, was

die Schrifft deutlich ſaget, als was eine eingeführte Univerſitäts-Lehre mit ſich bringet, reflectiren will. Solchergeſtalt werden dieſes die Kennzeichen derer Grund-Artickel des Chriſtlichen Glaubens ſeyn, (1) wenn ausdrücklich in der Schrifft ſtehet, man könne nicht ſelig werden, wo man dieſes factum, dieſe Lehre, und dieſe Wahrheit, davon geredet und dazu dieſe Nothwendigkeit zu glauben geſetzet wird, nicht glauben wolle. (2) Wenn es zwar ausdrücklich nicht dabey ſtehet, gleichwohl aber ohne dieſelbe weder der Glaube an Chriſtum, noch die wahre Bekehrung und Heiligung beſtehen kan. Und da wird man befinden, (3) daß eine ſolche Lehre aufs allerkläreſte und deutlichſte in der H. Schrifft enthalten ſey, dergeſtalt, daß auch der gemeine Mann ja ein jeder Tagelöhner und Holtzſpalter, dieſelbe faſſen und begreiffen kan, denn GOtt will daß allen Menſchen geholffen werde. Doch gehöret nicht nur dieſes zum Glaubens-Grunde, was in der Heil. Schrifft mit ausdrücklichen Worten ſtehet, ſondern auch (4) was aus denen ausdrücklichen Worten ſo deutlich flieſſet, daß ein jeder, wenn er nicht mit Fleiß ſeinen Verſtand verblenden will, ſolches leicht erkennen, und gleichſam mit Händen greiffen kan.

XXXV.

Hieraus folget nun, daß nicht alles was in der Schrifft ſtehet, zum Grunde des Glaubens gehöret, und dergeſtalt der Grund-Artickul nicht ſo viel ſind; Folget auch hieraus, daß im Grunde des Glaubens nicht nur gefehlet wird, wenn jemand einen Grund-Artickel läugnet, ſondern auch, wenn er ſolche Lehren denen Grund-Wahrheiten beyfüget, wodurch dieſe zernichtet und über den Hauffen geworffen werden, dergleichen in den Systemate der Römiſchen Religion vorkommen, denn die Glaubens-Artickel giebet die Schrifft, die Schrifft aber iſt von GOtt, und niemand kan Glaubens Artickel ſetzen, als GOtt. Drum ſind auch das Lutheriſche und Reformirte Päbſte, welche die Leute aus der wahren Kirche ſtoſſen, wenn ſie die Lehren nicht glauben wollen, die keinen andern Urſprung noch Grund haben, als den Einfall und die Auslegung menſchlichen Gehirns.

XXXVI.

Aber das folget nicht, daß man Dinge, die in der H. Schrifft ſtehen, und zum ſeligmachenden Glaubens-Grunde nicht gehören, deswegen nicht glauben dürffe: So bald ich überzeuget bin, daß etwas ein göttliches und von GOtt eingegebenes Wort ſey, ſo bin ich verbunden, ſolches zu glauben, weil ich ſonſt die Wahrheit GOttes und ſeines Wortes in Zweiffel ziehen würde. Es folget auch nicht, daß die Grund-Wahrheiten, ſie mögen auf credenda oder agenda, auf das wiſſen oder auf das Thun gerichtet ſeyn, deßwegen, weil ihrer wenig ſeyn, gering und leicht zu ſchätzen wären. Sie ſind leicht zu wiſſen, aber ſchwer mit einer feſten und lebhafften Empfindung zu glauben, und mit einer wahren Verläugnung der

Welt

Welt auszuüben, biß der Geiſt GOttes uns mächtig machet. Ja es folget nicht daß die Wahrheiten, welche zum Grunde des Glaubens nicht gehören, deßwegen, weil ſie dazu nicht gehören, gering zu ſchätzen wären, denn es ſind doch göttliche Wahrheiten, es können auch etliche ſo beſchaffen ſeyn, daß ſie denen Grund-Wahrheiten zur guten Erläuterung und weitern Befeſtigung dienen.

XXXVII.

Wer aber die Zahl derer Glaubens-Articfel ausmachen will, der wird ſich vergebens bemühen und mehr nicht zu wege bringen, als daß er zu erkennen giebt, er wiſſe die Schrifft nicht. So viel müſſen wir ſagen: Nachdem ein Menſch Gelegenheit, Gaben und Krafft zum Erkenntniß zu gelangen, bekommen hat, nach dem wird GOtt viel oder wenig Erkenntniß, fodern und ihn mehr oder weniger Glaubens-Articfel ſetzen; Geſtalt wir die Exempel 2. Cor. III, 7. ſeq. 1. Cor. XV, 12. Act. X, 2. 4. 34. Act. XVIII, 25. Act. XIX, 1. gar deutlich finden. Es folget aber deswegen hieraus gleichwohl kein Troſt vor die gottloſen Menſchen, welche etwas beſſer hätten wiſſen können, und ſich nur nicht darum haben bekümmern wollen. Ich habe mich bey dieſen Punct von denen Glaubens-Articfeln länger nicht aufzuhalten, als daß ich noch dieſes ſagen muß: Wie es, in Anſehung ſeines eigenen Gewiſſens, am ſicherſten iſt, etwas vor eine Grund-Wahrheit zu halten, geſetzt, daß ſie von der Beſchaffenheit nicht wäre: ſo iſt es hingegen unbillig von einen andern nach dieſen Concept ein allzugeſchwindes Urtheil zu fällen und ihn alſobald einer Ketzerey zu beſchuldigen, wenn er nicht unſerer Meinung iſt, da man doch nicht ſagen kan, daß deſſen Meinung, weil ſie der unſrigen zuwieder iſt, auch dem Glaubens-Grunde zuwieder lauffe; das aber iſt gantz unverantwortlich, wenn jemand mit dem andern diſputiret, auch weiß, daß deſſelben Lehre, die Grund-Wahrheiten nicht berühret, und gleichwohl aus verbitterten Affect, nur deßwegen, weil ihm der adverſarius nicht Recht geben, und ſich ihm nicht ſubmittiren will, deſſelben Meinung mit Fleiß auf eine ſo böſe Folge ziehet, Lermen bläſet, und ſo viel an ihm iſt ſeinen Gegenpart verdächtig zu machen ſuchet.

XXXVIII.

Wenn die von GOtt verordneten Mittel zur Erforſchung der Wahrheit und Beförderung der Glaubens-Einigkeit angewendet werden, warum ſolte nicht mit GOttes Hülffe ein gewünſchter Effect erfolgen? In der That, es würde ſo wohl in Statu Politico als Eccleſiaſtico eine vortrefliche Würckung haben. Beyde diſſentirende proteſtantiſche Kirchen würden ſich in GOttes Nahmen miteinander vergleichen und ſie würden, ihrer diverſen Meinungen ungeachtet, einander dennoch in Chriſto JEſu vor liebreiche Glaubens-Schweſtern annehmen, und erkennen. Es ſind Republiqven, welche von den beyden proteſtirenden Kirchen

den

den Nahmen führen und proteſtirenden Puiſſancen genennet werden, was ſolten dieſe nicht bey vorfallender Noth von dieſer Kirchen-Vereinigung vor Vortheile haben. Man weiß eine andere Kirche, da ſolche principia geheget werden, ſolche principia, die nicht nur den Grund der Seligkeit umſtoſſen, ſondern auch die natürlichen Geſetze und die Regeln der Socialität über den Hauffen werffen, denen armen Menſchen auch nicht einmahl die äuſſerliche Ruhe gönnen, und den Bürgerlichen Frieden zerſtöhren. Die proteſtirenden Kirchen haben Urſach an ihre Defenſion zu gedencken, und mit vereinigten Kräfften zu Erhaltung ihrer Sicherheit ſich in Verfaſſung zu ſetzen. Doch wie kan dieſe politiſche Vereinigung leicht geſchehen, wo die geiſtliche Vereinigung nicht vorher gehet, und die Gemüther die von einander abgewendet geweſen, nicht wiederum in gute Harmonie geſetzet werden. Wo ein heimlicher Haß wegen der Religion die Hertzen trennet, da wird ein Volck dem andern ſpät zu Hülffe kommen, auch die Allianzen ſcheinen nicht dauerhafft zu ſeyn. Es iſt bey nahe nicht viel anders/ als wenn Jüden und Türcken ſich mit denen Chriſten alliiren, und jene mit dieſen eines gemeinen Intereſſe wegen in ein Bindniß treten. Was will ſich doch die Chriſtenheit vor zuverläßige Freundſchafft und vor ſichere Hülffe in der Zeit der Noth von ihnen verſprechen, da ſie Erb- und Ertzt-Feinde der Chriſtlichen Religion und des Chriſtlichen Nahmens ſind. Stehn alle die Kirchen in der Glaubens-Einigkeit, ſo wird die Einigkeit und das gute Vernehmen der Republiqven noch einmahl ſo leicht zu Stande gebracht. GOtt iſt zwar ihre Zuverſicht und Stärcke, allein es iſt ihm auch nicht zuwieder, wenn zugleich äuſſerliche und natürliche Mittel angewendet und dieſelben unter ſeiner Protection wohl gebrauchet werden.

XXXIX.

Endlich warum ſolte es die wahre Gottſeligkeit, die aufrichtige Liebe zur Wahrheit, die Chriſtliche Demuth und vernünfftige Beſcheidenheit nicht dahin bringen, daß nach abgeſchafften Anathematiſmis denen Irrenden die Wahrheit deſto beqvehmer beygebracht würde, und warum ſolte es nicht möglich ſeyn, daß die Gemüther durch den Frieden zu einer nähern Allianz bewogen, beyde Theile nach und nach zu einer beſſern Uberlegung gebracht, und aus ihren Bekenntniß diejenigen Artickel, welche nach Befinden an dem Probier-Stein der Wahrheit die Probe nicht halten, ausgeſtrichen und getilget würden. Zwar wo die erſte Vereinigung nicht geſchiehet, da beyde Partheyen ihre Confeſſionen beybehalten, und einander doch vor Glieder der wahren Kirche GOttes annehmen; ſo iſt auf die andere Vereinigung, da man diejenigen Articul, ſo irrig zu ſeyn befunden werden, abſchaffet und ein neues Bekenntniß verfertiget, wohl keine Rechnung zu machen. Noch vielweniger ſtünde zu hoffen, daß eine Secte ihre eigene Lehren ſo gleich

und ſchlechterdings verdammen, und der andern ihre Meinung gäntzlich annehmen ſolte.

XL.

Unterdeſſen wollen wir zur Zeit die Hoffnung zur erſten und möglichſten Einigkeit nicht fallen laſſen. Was iſt nicht zu unſeren Zeiten vor eine Veränderung in allen Wiſſenſchafften und in allen Stücken der Gelehrſamkeit vorgegangen, ja eine ſolche Veränderung die niemand vor Zeiten gemeinet hätte, daß auch gewiſſe Bücher und Lehren, die man anfänglich als abſcheuliche Ketzereyen angefochten, jetzund nicht nur von rechtſchaffenen JCtis, ſondern auch von denen reinſten Theologis, recommendiret öffentlich geleſen und erkläret werden. Nicht anders iſt es in der alleredelſten Wiſſenſchafft, der Doctrinæ Theologiæ ſelbſt ergangen, es iſt nach und nach vieles verbeſſert worden, und niemand wird dieſes in Abrede ſeyn, dem auch nur, ſeit etlichen Zwantzig oder Dreyßig Jahren, der Status Academiarum bekandt iſt. Was inſonderheit den Streit mit der ſo genannten Reformirten Kirche betrifft, ſo haben ſich áuf beyden Seiten fürtrefliche Männer gefunden, welche das Vorurtheil der Antiquität abandoniret, das Joch ſcholaſtiſcher Pedanterey von Halſe geworffen, die Sache ſelbſt unpartheyiſch erwogen, und daß alles entweder in einen Wort-Streit beruhe, oder doch den Grunde des Glaubens nicht ſchade, wohl erkannt, zum Theil auch der andern Meinung würcklich beyzutreten, kein Bedencken getragen haben. Es kan alſo geſchehen, daß dieſer Saame Frucht bringet in Gedult, und es kan noch wohl kommen, daß aus den Schaafen, die ſich in mehr als einen Hauffen bißher getheilet haben, noch eine Heerde und ein Hirte wird. Aber, ach wer wird leben, wenn GOtt ſolches thun wird! Natürlicher Weiſe und nach der Beſchaffenheit der menſchlichen Gemüther kan wohl ein gantzes Seculum verlauffen, ja es kan wohl ein paar hundert Jahr Zeit haben, ehe ſich die gewünſchte Vereinigung zu Stande bringen läſſet. Denn wie viel wird Zeit erfodert werden, ehe noch mehr Theologi von dem pruritu contradicendi abſtehen und ſich zur Liebe der Wahrheit und des Friedes accommodiren werden, wie viel Zeit, ehe ſich dergleichen jüngere Theologi auf Univerſitäten erziehen laſſen; wie viel Zeit ehe die geiſtlichen und politiſchen Aemter mit ſolchen Leuten beſetzet werden. Doch wo kein Anfang iſt, da wird auch nichts zum Ende gebracht. Man thue ſeine Pflicht, das übrige befehle man GOtt, der mehr thun kan, als wir wiſſen und verſtehen.

XLI.

Ob nun wohl alles, was bißher von der Vereinigung der diſſentirenden Proteſtanten wegen des Glaubens und der Liebe geſaget worden, verhoffentlich ſeinen guten Grund haben wird: ſo iſt doch bißher von unterſchiedenen ein greuli-

cher Lermen deßwegen gemachet, und auf diejenigen, ſo nur ein Wörtgen von dergleichen Einigkeit geredet haben, gleich Feuer gegeben worden, als wenn alle dieſe Vereinigungs-Gedancken nichts anders als eine pure Syncretiſterey wären, und ſolche gottloſe Syncretiſten ſich unter den Nahmen derer Irenicorum verbergen wolten. Allein Syncretismus iſt, wenn wir denenjenigen die im Grunde des Glaubens irren, Beyfall geben oder zum wenigſten den Irrthum, als eine Sache die nicht viel zu bedeuten hätte, entſchuldigen, und dergeſtalt mit Leuten, die im Grunde des Glaubens mit uns uneinig ſind, eine geiſtliche Brüderſchafft machen. Nun aber wird (1) præſupponiret daß die Reformirten im Grunde des Glaubens von uns nicht diſſentiren, man will auch ohne dieſe voraus geſetzte Bedingung an keine geiſtliche Brüderſchafft gedencken, und (2) von denen orthodoxen Kriegs-Leuten iſt noch nicht bewieſen worden, daß die Reformirten im Grunde des Glaubens mit uns uneinig wären; geſetzt auch (3) daß unter den älteren und neuern Theologis, der diſſentirenden Kirche, viele ſeyn möchten, die entweder würcklich einen Grund-ſtürtzenden Irrthum hegten oder doch ſo gefährlicher und harter Expreſſionen in ihrer Lehre ſich bedienten, und dabey ſich ſo hartnäckicht bezeugten, daß ſie keine Conciliation annehmen, auch keine vernünfftige Explication machen wolten, ſo iſt ja die Vereinigung auf dieſelben nicht angeſehen und mag man mit ſolchen Leuten nichts zu thun haben, ja die moderaten Theologi von ihrer Kirche ſind ſelbſt nicht mit ihnen zufrieden. (4) In Summa diejenigen Theologi welche ſich vor die Vereinigungen der beyden Kirchen bißher intereſſiren, die haben, ſo viel mir zur Zeit wiſſend iſt, das principium: **Man ſolle den Frieden nachjagen** 2. Timoth. II, 22. aber auch von **der Wahrheit nicht weichen**, 2. Theſſ. II, 15. man ſoll **über den Worte halten, das gewiß iſt**, Tit. I, 9. aber auch **fleißig ſeyn, zu halten die Einigkeit im Geiſte durch das Band des Friedens**, Epheſ. IV, 3. Und alſo ſehe ich nicht, mit was vor Gewiſſen ein unzeitiger und allzuhitziger Polemicus einen bedachtſamen und vorſichtigen Irenicum bey ſo bewandten Umſtänden gleich verdammen und vor einen Syncretiſten ausſchreyen kan.

XLII.

Wer einen geiſtlichen Religions-Frieden wünſchet, der hat ſich freylich wohl in acht zu nehmen, daß er nicht gar zu gnädig iſt und der Wahrheit was vergiebet: allein wer von keiner Einigkeit und von keinen Friede wiſſen, ja die Friedfertigen gar mit einander aus ſeiner Gemeinſchafft ſtoſſen will, der bedencke ſich wohl, ob ihn des Apoſtels Pauli Worte nicht angehen, Rom. X, 2. **Sie eifern um GOtt, aber mit Unverſtand**, oder wenn er ſich deſſen nicht anzunehmen hat, ſo prüfe er ſein Gewiſſen, ob nicht ein Eifer um GOttes Ehre vorgeſchützet wird, da doch Hoffart und eigene Ehre im Hertzen iſt, daß man den andern nicht weichen

chen will, daß man nur den Ruhm eines Orthodoxi, und den Nahmen eines guten Streiters JEſu Chriſti erhalten will, ja daß man eher zu einer öffentlichen ruptur Anlaß geben als geirret haben, eher die Einigkeit des Glaubens, und die Liebe in Chriſto JEſu verhindern, als eines andern ſein Werck und ſeine Meinung approbiren will.

XLIII.

Es kömmt nunmehro alles auf die Frage an: **Ob die Lehre der ſo genannten** Reformirten **den Glaubens-Grund umſtöſſet?** Ich habe in den bißherigen Diſcurs Sententiam negativum, und **daß ihre Lehre den Glaubens-Grund nicht umſtoſſe**, als was gewiſſes voraus geſetzt. Denn es iſt von Gelehrten und aufrichtigen Männern ſolches allbereit zur Gnüge bewieſen worden. In denen Anmerckungen über den Neumeiſteriſchen Beweiß würde allenthalben noch weiter davon zu reden ſeyn, daß wir unſern Beweiß auch biß dahin verſparen könten. Doch der Zuſammenhang der gegenwärtigen Unterſuchung will es faſt erfodern, daß wir gleich hier in ſeiner Ordnung und in möglichſter Kürtze von dieſem Punct handeln. So mögen wir uns hernach auf dieſes Fundament beziehen, und nach Gelegenheit eines und das andere vielleicht noch weiter ausführen, oder auch wenn es hier ſchon gnugſam ausgeführet iſt, hernach deſto kürtzer faſſen.

XLIV.

Ich kan alſo nicht umhin denenjenigen beyzupflichten, die da ſagen, es ſey **die Religion der** Reformirten **Kirche, dem Glaubens-Grunde nicht zu wieder;** und dieſe Meinung getraue ich mir mit folgenden Argument zu beweiſen: Quicunque retinent dogmata, quorum vel notitia vel praxis homini Chriſtiano vitam æternam conſequi cupienti ex ordinatione & voluntate Dei neceſſaria, illi non evertunt fundamentum fidei. Atqui Eccleſia Calvini reformata retinet dogmata jam laudata. Ergo retinet fundamentum fidei. **Es ſind Articul, es ſind Lehren der Chriſtlichen Religion, die ein Chriſte nach der Vorſchrifft und der gemachten Ordnung GOttes nothwendig wiſſen, und in ſeinen Thun und Laſſen in acht nehmen muß, wo er will ſelig werden: Dieſe Articul ſind alſo das Fundament unſers Glaubens, der Grund unſerer Seligkeit. Wer dieſe Lehren glaubt und darnach thut, der hat das wahre Fundament des Glaubens, er behält den Grund der Seligkeit, und niemand kan mit Grunde der Wahrheit von ihm ſagen, daß er den Grund des Chriſtlichen Glaubens umſtoſſe oder verläugne. Nun aber behält die Gemeine, ſo wir die** Reformirte **nennen, dieſe Lehren, ich ſage, ſie glaubt die Lehren ohne die wir nicht**

nicht können ſelig werden, und ſie dringt auf das heilige Leben, als auf die Früchte dieſes Glaubens, ſie irret in dieſen Artickeln nicht, und ſie gehet nicht ab von denenſelben. Drum irret ſie auch nicht im Grunde des Glaubens, und der Grund der Seligkeit wird von ihr nicht verletzet noch umgeſtoſſen. Es mag alſo ſeyn, daß ſie etliche Irrthümer haben, ſo ſind ſie doch nicht von der Beſchaffenheit, daß GOtt ſie deßwegen der ὑιοθεσίας, der Kindſchafft verluſtig erklären und aus dem Himmelreich oder ſeiner Kirche ausſchlieſſen ſolte. Geſchieht es nicht aus Boßheit, wenn ſie irren, und thun ſie es nicht wieder ihr eigen Gewiſſen, wenn ſie was ſtatuiren oder behaupten, geſtalt wir denn dieſes hier voraus ſetzen: ſo erkennet ſie GOtt, ob ſie gleich in gewiſſen Stücken irren, dennoch vor ſeine Kinder, vor Erben und Mit-Erben Chriſti: und ſolchergeſtalt ſind wir verbunden, ſie auch davor zu erkennen, vor was ſie GOtt erkennet, ſind ſie GOttes Kinder, ſo ſind ſie unſere Brüder, ſind ſie Mit-Erben JEſu Chriſti, ſo ſind ſie auch unſere Mit-Erben, ſind ſie Glieder eines Leibes, und Chriſtus ihr Haupt, ſo müſſen wir auch mit ihnen, als mit Gliedern unſerer Kirche verfahren und umgehen.

XLV.

Der Major und die Grund-Regel, daß diejenigen, ſo die nöthigen Grund-Wahrheiten der Seligkeit, glauben und ausüben, den Grund des Glaubens nicht umſtoſſen, iſt evident, und braucht keines weiteren Beweiſes, denn es flieſſet dieſes axioma aus der Natur und Beſchreibung des Glaubens-Grundes von ſich ſelbſt. Auf die Propoſitionem Minorem oder die Application kömmt es nun an, ob es wahr ſey, daß die Reformirten die zur Seligkeit nöthigen und von GOtt geſetzten Wahrheiten glauben und beybehalten? Dieſes nun ausführlich zu beweiſen, möchte hier zu weitläufftig ſeyn: jedoch weil alles darauf beruhet, ſo wollen wir verſuchen, ob wir nicht auch mit wenigen einen zulänglichen Beweiß führen können.

XLVI.

Wenn wir auch das Zeugniß und die Auſſage dererjenigen, die geſchworne Feinde des Friedens ſind, annehmen wollen, ſo ſind nach ihren eigenen Geſtändniß nicht mehr als drey Haupt-Irrthümer, welche denen Grund-Wahrheiten zu nahe treten ſollen, übrig. Der Streit iſt

I. Vom Abendmahl.
II. Von Chriſti Perſon.
III. Von der Gnaden-Wahl und von der Gnade GOttes in dem Werck der Bekehrung.

XLVII.

XLVII.

Ob ſich nun wohl wegen der ſtreitigen Fragen in dem Articul vom Abendmahl, von der Perſon des Meſſiæ, von der allgemeinen Gnade GOttes, ingleichen von der Gnade, der man wiederſtreben oder nicht wiederſtreben könte, noch gar vieles einwenden lieſſe, ob ſie auch alle und jede mit allen ihren Lehren und Propoſitionen, die zur Erklärung und mehren Erläuterung derſelben was dienen oder nöthig ſeyn könn en, ad fundamentum fidei oder zum Glaubens-Grunde gehöreten: ſo wollen w irs doch unterdeſſen ſo gut ſeyn laſſen, ſie mögen nach der gemeinen Meinung dazu gerechnet werden, dennoch wird ſich in der weitern Unterſuchung zeigen, daß die imputirten errores entweder gar keine Lehren der Reformirten Kirchen oder nur lauter ſolche Conſequentien ſind, die wir zwar aus ihrer Lehre ziehen und ihnen imputiren, ſie aber nie vor ihre Lehre agnoſciret und angenommen haben; oder es wird der vermeinte Diſſenſus und Streit, nicht de re ipſa ſeyn und die Sache ſelbſt angehen, ſondern nur de modo, er wird nur die Art und Weiſe und wie die Sache die alle beyde Theile glauben, zugehe, anbetreffen; Ja manchmahl wird der gantze Krieg wohl gar nur in einen bloſſen Mißverſtande der Worte, von beyden Theilen, beruhen, und alſo auf eine pure λογομαχίαν und Klopff-Fechterey hinaus lauffen.

XLVIII.

Was nun das **Mahl des HErrn** anbetrifft, ſo iſt allhier die erſte Frage: **Was uns im Heil. Abendmahl gegeben wird?** Und da kommen beyde Kirchen in der Antwort mit einander überein. Denn ſo wohl die Reformirten, als die Lutheraner glauben und bekennen, daß der wahre Leib und das wahre Blut Chriſti gegenwärtig ſey, und daß wir nicht nur die Krafft, Würckung und Wohlthat deſſelben, ſondern den gecreutzigten Leib und das vergoſſene Blut Chriſti wahrhafftig, würcklich und in der That genieſſen, und zwar ſo gewiß, als wir das Brod und den Kelch leiblich empfangen und zu uns nehmen. Die andere Frage iſt: **Auf was Art und Weiſe ſolches geſchiehet?** wie es zugehet und wie es denn möglich iſt? daß wir den weſentlichen Leib Chriſti, der gecreutziget, und das weſentliche Blut, ſo vergoſſen worden, in, mit und unter dem geſegneten Brod und Wein genieſſen können? Und da iſt wohl die beſte und ſicherſte Antwort, wenn ein gläubiger Chriſte ſaget: Ich weiß es nicht, wie es zugehet, mein JEſus hat mir wohl ſo viel eröffnet, daß ich ſeinen wahren Leib und ſein wahres Blut in dem allerheiligſten Gedächtnüß-Mahl empfangen ſoll, und der von ihm erleuchtete Paulus hat mir ſeine Worte, die er in der Einſetzung gebrauchet, durch eine κοινωνίαν und Gemeinſchafft erkläret, 1. Corinth. X, 16. Das weiß ich und ſeinen Worten glaub ich: wie es aber zugehet und möglich iſt, davon hat er mir nichts geſa-

get, es ſtehet in der Heil. Schrifft nichts davon, er hat wohl gewuſt, daß es mir unbegreiflich bliebe, wenn er mir gleich von himmliſchen Dingen und von ſo einen groſſen Geheimniß viel geſaget hätte, vielmehr hat er gewollt, daß ich mit demüthigen, frommen und ehrerbietigen Hertzen, den modum præſentiæ & fruitionis particularem, die beſondere Art und Weiſe, nicht wiſſen, ſondern die Sache ſelbſt nur glauben ſoll.

XLIX.

Gleichwie aber die Scholaſtici, deren Weißheit in Chimæriſchen Fragen, leeren terminis und Abſtractionibus beſtund, immer viel von göttlichen Geheimniſſen wiſſen und raiſonniren wolten, als wenn ſie GOtt von Angeſicht zu Angeſicht geſehen hätten: ſo kamen ſie auch ohngefähr im XI. Seculo mit einer ſolchen Lehre beym Abendmahl aufgezogen, und wolten den unerforſchlichen modum verſtehen, die unbegreifliche Art wiſſen, nach welcher der Leib und das Blut Chriſti im Abendmahl gegenwärtig ſey. Da entſtunden denn unterſchiedene Meinungen, und wolte es ein Fantaſte immer beſſer ausmachen, als der andere. Und dieſes hat Gelegenheit gegeben, daß endlich unter denen Gottes-Gelehrten dreyerley unterſchiedene Meinungen ſich geäuſſert haben, auch ſo dann in unterſchiedenen Kirchen und Gemeinden gleichſam in Poſſeſſion kommen ſind. Die Römiſche Kirche nimmt die Worte der Einſetzung: **Das iſt mein Leib, das iſt mein Blut,** von einer Tranſubſtantiation und Verwandelung an, und ſtatuiret, **Brod und Wein, werde in den Leib und das Blut Chriſti verwandelt.** Die Evangeliſche Kirche negirt dieſes und nimmt die Worte des Heilandes nach Pauli Erklärung von einer Gemeinſchafft und genauen Vereinigung an, daß ſie dieſen Verſtand haben: **Das, was ich euch gebe, iſt mein Leib, und dieſer Leib, iſt mit dem Brod, das ihr mit dem Munde genieſſet, auf das gewiſſeſte und genaueſte vereiniget.** Die Reformirten ſagen, die Worte: Das iſt mein Leib, das iſt mein Blut, heiſſen ſo viel: **Das, was ich euch gebe, dieſes Brod, iſt das** Symbolum **und Zeichen meines Leibes, und daß ihr ſo gewiß meinen Leib, als dieſes Brod empfanget.** Daß die erſte Meinung gantz abſurd, wieder die Heil. Schrifft, und die geſunde Vernunfft ſey, das iſt eine längſt bekandte und ausgemachte Sache, und braucht allhier keines ferneren Beweiſes. Von der Beſchaffenheit der andern und dritten Meinung, und ob ſie von einander realiter und würcklich unterſchieden ſey, wollen wir hernach reden, vorher aber in genere und überhaupt nur ſo viel gedencken: **Zu was dienet doch die** Curioſität, **daß man die Art und Weiſe der Gegenwart und Genieſſung des Leibes und Blutes Chriſti im Abendmahl ergründen und wiſſen will?**

L. Iſt

L.

Iſt es nicht eine theologiſche Pedanterey und hochmüthige Thorheit, daß man eine Sache, die uns doch unbegreiflich iſt, die uns von GOtt nicht offenbahret iſt, und die wir unter dem Gehorſam des Glaubens mit aller Veneration und Verwunderung annehmen ſollen, gleichwohl auszumachen ſich unterſtehet! Der Sache nachzudencken, und, ſo viel jemand nach dem Maaß der von GOtt verliehenen Kräffte, erkennen kan, auch öffentlich lehren und vor wahr halten, das iſt gar gut, es dient zur Ehre GOttes und zu des Nechſten Erbauung. Allein, wenn die Sache einmahl für allemahl unbegreiflich, und in der Schrifft uns nicht entdecket iſt, und man gleichwohl dieſelbe ſo genau verſtehen und andere die nicht unſerer Meinung ſind, verketzern und von der Gemeinſchafft der Heiligen ausſchlieſſen will, das iſt ein recht böſes und ungereimtes Unterfangen. Warum wollen wir von dem andern einen Begriff unbegreifflicher Dinge prætendiren? warum wollen wir über der Art und Weiſe dieſes eingebildeten Erkenntnißes miteinander zancken, ſo daß auch die wahre Heiligkeit des Lebens in dieſem unnöthigen Kriege verlohren gehet, und der Teuffel in der Hölle wohl recht von Hertzen darüber lachen muß; Warum will man denn weiſer ſeyn, als die ſelbſt-ſtändige Weißheit? und da der Heiland ſchlechtweg geſaget hat: Das iſt mein Leib, das iſt mein Blut, warum will man darzu ſetzen: Auf die und die Art und Weiſe, gleich als wenn Chriſtus etwas ausgelaſſen und vergeſſen hätte/ das uns zu wiſſen nöthig wäre, warum will man mehr wiſſen und es tieffer eingeſehen haben, als der hocherleuchtete Apoſtel, der entweder mehr nicht gewuſt, oder doch mehr nicht gemeldet hat, als daß es eine Gemeinſchafft des Leibes mit dem Brod, und des Blutes mit dem Kelche ſey; Warum will man doch wegen eines ſelbſt-erdichteten Zuſatzes, ſo eine Spaltung in der Kirche GOttes anrichten?

LI.

Weil es nun aber einmahl dahin kommen iſt, daß man darüber gezancket hat, auf was Art und Weiſe das Himmliſche mit dem Irrdiſchen im Abendmahl vereiniget und gegenwärtig ſey: ſo iſt erſtlich zu mercken, **daß dieſes den Glaubens-Grund nicht angehet**, wenn nur die Päbſtiſchen Irrthümer davon wegbleiben; hernach, daß die proteſtantiſchen **Kirchen** hier auch **nicht einmahl** realiter diſſentiren, **ſondern würcklich einerley Meinung haben**, und die gantze Controvers ein bloſſer **Wort-Streit** iſt. Ich ſage, die Lehre der proteſtantiſchen Kirchen, von der Art und Weiſe, nach welcher der Leib Chriſti im Abendmahle gegenwärtig iſt, kan vor keinen Glaubens-Artickel gehalten werden. Denn die Frage iſt nicht von der Gegenwart ſelbſt, ſondern nur von der Art derſelben, und wie es mit dieſer Gegenwart zugehet. Es hat uns aber, weder der

Heiland ſelbſt, noch ſeine Apoſteln ſolches angezeiget. Und alſo iſt der Streit von einer ſolchen Sache, davon in der Heil. Schrifft nichts geſchrieben ſtehet. Hernach, wenn nun auch ein Theologus was gefunden hätte, ſo wird doch der gantze Concept vor die meiſten Glieder der Kirche viel zu ſubtile ſeyn, und alſo wird die Lehre auch nur deßwegen vor keinen Glaubens-Artickel können gehalten werden. Wie viel tauſend fromme und gläubige Seelen genieſſen das Abendmahl in ihrer Einfalt, ſie glauben der wahre weſentliche Leib und das wahre vergoſſene Blut ihres Heilandes ſey gegenwärtig und ſie dencken nicht einmahl dran, auf was vor Art und Weiſe ſolches geſchehe oder geſchehen könne. Laß ſie ſichs auch endlich einbilden wie ſie wollen, wenn ſie nur nicht auf die abſurde Verwandelung kommen, daraus allerhand ſuperſtitiöſe Conſectaria flieſſen: ſo gefallen ſie ihren Seelen-Bräutigam in dem einfältigen Glaubens-Schmuck ſo gut, als ein Theologus orthodoxiſſimus, der ſich mit ängſtlichen diſtingviren und abſtrahiren behelffen muß. Ich habe es mehr als einmahl aus der Erfahrung, daß ſolche Perſohnen, wenn von dieſer Sache mit ihnen geredet worden, geſagt haben: Ach man verſchone mich mit den Subtilitäten, man macht mich nur irre und betrübt, wenn ich es hernach nicht faſſen kan, es vergehn mir alle Gedancken darüber, ich halte mich an das Wort meines lieben HErrn JEſu, der hats geſagt, ſo wahr ich Brod und Wein im Abendmahl genieſſe, ſo wahr genieſſe ich auch ſeinen gecreutzigten Leib und ſein vergoſſenes Blut, wie es im übrigen möglich ſey und zugehe, davor laß ich ihn ſorgen. Da es nun gewiß iſt und aus beyder Kirchen öffentlichen Confeſſionen deutlich erhellet, daß die Reformirten mit den Lutheranern, was die wahrhaffte Gegenwart des Leibes und Blutes Chriſti betrifft, gantz einig ſind, und ſie nur in den modo, in der Art und Weiſe ſolcher Gegenwart nicht einerley Meinung zu haben ſcheinen: ſo berühret dieſer Streit ja nicht den Glaubens-Grund, iſt nun der Glaubens-Grund frey, mit was vor Recht und Gewiſſen kan man den ihre diverſe Meinung, oder auch ihren Irrthum, zur Ketzerey machen und ſie verdammen?

LII.

Doch ich habe ferner geſagt, es wäre auch, was den modum præſentiæ corporis & ſangvinis Chriſti, die Art und Weiſe der Gegenwart des Leibes und Blutes betrifft, nicht einmahl wahr, daß die Reformirten in der Sache ſelbſt etwas anders behaupteten, als die Evangeliſchen, ſondern es wäre nur ein Unterſcheid in den τρόπῳ παιδείας in dem Vortrag der Sache, und lieffe der diſſenſus hiermit auf eine pure Logomachie hinaus. Und wie ſolches von vortreflichen Theologis unſerer und ihrer Kirche bereits gewieſen worden, ſo will ich gleichfalls hier etwas davon gedencken. Die Reformirten haben ſich eingebildet, die Lutheraner

raner glaubten, der Leib Chriſti wäre gegenwärtig corporaliter, das iſt, als ein Leib, mit ſeinen natürlichen Eigenſchafften, welche z. E. darinn beſtehen, daß er ſich an einen gewiſſen Ort befindet, daß er denſelben Ort einnimmt, daß er von einen gewiſſen Ort umſchrencket wird, daß er eine andere Materie berühret, daß in demſelben, wie in andern Sachen ein particulgen an das andere geſetzet iſt, daß alſo der Leib Chriſti mit dem Brod, und das Blut mit dem Wein vermiſchet ſey, und man mit dem Munde der Zunge, den Zähnen, dem Gaumen, und der Kehle ſolches wie das Brod und den Wein genieſſe. Hingegen die Lutheraner haben gemeinet, es würde von denen Reformirten ſtatuiret, der wahre Leib und das wahre Blut Chriſti, wäre nicht im Abendmahl würcklich und in der That gegenwärtig, nicht mit dem geſegneten Brod und Wein vereiniget, Brod und Wein wären nur Zeichen, ſie bedeuteten nur den abweſenden Leib und das abweſende Blut, es bedeute ſo viel als wären die himmliſchen Dinge gegenwärtig, aber würcklich wären ſie nicht, als nur im Glauben, gegenwärtig, ſie wären an ihren Ort über aller Himmel Himmel.

LIII.

Es iſt wahr, wenn die Lutheraner ſo ſtatuirten wie vorhin geſaget worden, ſo wäre ihre Meinung falſch, u. die Reformirten hätten recht, wenn ſie die abſurdität damit beweiſen, daß ein eintziger natürlicher Leib, der doch ſeine Gräntzen hat, gantz und gar an ſo viel Million tauſend Orten auf einerley Weiſe unmöglich ſeyn kan. Es iſt auch eine ſchlechte Exception, wenn jemand ſagen wolte, GOttes Allmacht würde von denen Reformirten in Zweiffel gezogen, denn das iſt denen Reformirten nicht in Sinn kommen, GOttes und JEſu Chriſti Allmacht in Zweiffel zu ziehen: aber das läugnen ſie, daß GOtt ſich ſelbſt wiederſprechen könte, GOtt hat gewollt, daß ein wahrer menſchlicher Leib nicht an vielen Orten in der Welt zu gleicher Zeit, als ein Cörper, und als eben der Cörper, auf einerley Art und Weiſe ſeyn ſoll, und ſo lange er die Natur nicht ändert, iſt es unmöglich, denn GOtt kan ſich ſelbſt nicht zuwieder ſeyn. Es bezeugen ſolches in der Schrifft alle Wunderwercke, denn die waren eben deßwegen Wunderwercke, weil es GOtt gefiel, die ordentliche Beſchaffenheit der Natur aufzuheben und auf eine Zeit zu ändern. Nun weiß ich wohl, daß insgemein hierauf repliciret wird, mit Chriſti Leib und Blut wäre es gantz anders, Chriſtus habe die Allgegenwart ſeines Leibes nun ſo haben wollen, wenn er gebeut, ſo ſtehts da, weil er es gewollt, ſo ſey es geſchehen: Allein die Reformirten geben hierauf gar recht zur Antwort, das ſey alles wahr, daß es Chriſtus ſo hätte verordnen können, daran begehrten ſie gar nicht zu zweifeln, aber man ſolte erſt beweiſen, wo es geſchrieben ſtünde, daß er dieſes gewollt und verſprochen habe. Nicht viel beſſer iſt dieſe Exception wenn etliche ſagen, es

 wäre

wäre hier die Rede von Chriſti verklärten Leibe, da wäre kein Scrupel zu machen, da wäre die Allgegenwart nicht wieder die Natur und das Weſen deſſelben: Denn wir dürffen nur fragen: Haſtu einen völligen Concept von einen verklärten Leibe? daß Chriſti Leib verkläret worden, daß auch unſere Leiber ſollen verkläret werden, und daß die verklärten Leiber ſubtiler, agiler und beſſer ſind, als die natürlichen Leiber, daran zweiffeln wir nicht, aber daß wir in dieſem Leben einen poſitiven und deutlichen Concept davon haben, und alſo beweiſen könten, die verklärten Leiber wären capable auf einmahl und zu gleicher Zeit an allen, oder doch an vielen Orten zu ſeyn, das wird niemand zu behaupten ſich unterfangen, der nicht von vernünfftigen Menſchen will ausgelachet ſeyn. Denn kan wohl was poßierlichers erdacht werden, als von einer Sache diſputiren, und doch nicht wiſſen, worinn dieſelbe beſtehet.

LIV.

Hingegen iſt auch wahr, daß die Reformirten eine falſche Lehre hätten, wenn ſie meinten, Leib und Blut ſey im Abendmahl nicht gegenwärtig, und es habe Brod und Wein nur die Bedeutung deſſelben, ſo daß es dem Glauben nach ſo viel wäre, als wären die himmliſchen Dinge würcklich zugegen. Denn der gantze Zuſammenhang der Einſetzung des Abendmahls und die vorhergehende Anſtalt das Oſterlamm zu eſſen wird eine bloſſe Bedeutung des Leibes und Blutes nicht zulaſſen. Das Oſterlamm war unſtreitig ein Vorbild auf Chriſtum das Lamm GOttes, das der Welt Sünde trug, das Oſterlamm aber wurde nicht als ein Corpus figuratum als ein Cörper, den man ſich nur im Glauben vorbildet und vorſtellet, ſondern als ein Corpus verum, als ein Cörper, der würcklich verhanden war, genoſſen; Da nun der Heiland bey der Einſetzung des Abendmahls ſeinen Jüngern zu verſtehen gab, ſie hätten bißher den Typum und das Vorbild ſeines Leibes, der in Tod ſolte gegeben werden, genoſſen, nun aber wolte er ihnen an ſtatt des Typi und Vorbildes, den Anti-typum, die Sache ſelbſt, ſeinen Leib zu eſſen geben: ſo muſten die Worte: τȣ̃τό ἐϛι τὸ σῶμά μȣ, wohl nicht von einen bloſſen Signo und einer bloſſen Bedeutung, ſondern von der Gegenwart der Sache ſelbſt verſtanden werden, weil ja auch die Opffer des alten Teſtaments durch Chriſtum am Stam̃ des Creutzes nicht durch eine bloſſe Bedeutung eines Todes und Opffers, ſondern würcklich und in der That durch einen wahren Tod, durch ein wahres Blutvergieſſen erfüllet wurden. Die beſte Nachricht giebet uns Paulus 1. Cor. X, 16. Denn da finden wir zu den Worten der Einſetzung eine ſchöne Erklärung, er ſagt, **der geſegnete Kelch wäre die Gemeinſchafft des Blutes Chriſti, und das Brod die Gemeinſchafft des Leibes Chriſti:** alſo müſſen ja die irrdiſchen und himmliſchen Dinge mit einander verbunden und vereiniget ſeyn, iſt dieſes

ſes

ſes ſo müſſen ſie ja wohl alle beyde gegenwärtig ſeyn, es müſſen Kelch und Brod nicht eine bloſſe Bedeutung haben, und die Worte: **Das iſt mein Leib, das iſt mein Blut,** können nimmermehr nach einer Synecdochiſchen Redens-Art nur ſo viel heiſſen, als: **Dieſes bedeutet mein Leib, dieſes bedeutet mein Blut.**

LV.

Und dieſes wird noch klärer/ wenn man bedencket, daß der Apoſtel die Genieſſung des Heidniſchen Opffers und des Abendmahls gegeneinander hält, von der Gemeinſchafft der Götzen-Opffer mit den Götzen einen Schluß auf die Gemeinſchafft des Abendmahls mit dem Leib und Blut des HErren machet, und deßwegen die Corinther getreulich abmahnet, daß ſie von dem Götzendienſt fliehen ſollen. Denn die Sache verhielt ſich ſo: Die Heyden bildten ſich ein, ihre Götter communicirten denen Opfern etwas von ihren göttlichen Weſen, und die Menſchen das Opfer äßen, ſo äßen ſie zugleich etwas mit von den Göttern, oder kämen doch mit ihnen in die genaueſte Gemeinſchafft: Nun beziehet ſich der Apoſtel darauff, er ſetzet die Communion und Gemeinſchafft des Abendmahls mit dem Leib und Blut des HErrn dargegen, er ſtellet ihnen vor, daß niemand, der in der Teuffel Gemeinſchafft iſt, in der Gemeinſchafft des HErrn ſeyn könne, und beweiſet hierdurch gar nachdrücklich das Aergerniß, welches die Chriſten den Heiden geben würden, wenn ſie wiſſentlich mit ihnen von dem Götzen-Opfer eßen wolten, denn er ſaget, daß zwar weder der Götze noch das Götzen-Opfer was wäre, und die blinden Heiden ſich ſelbſt betrögen, dennoch aber ſie, die Chriſtlichen Corinthier, eben darum, und dieſer falſchen Einbildung wegen, ſolcher Leute Gewiſſen verſchonen, und ihnen nicht zur Verachtung des Abendmahls, ſondern zur Hochachtung deſſelben, Gelegenheit geben ſolten: Dannenhero iſt augenſcheinlich hieraus zu erkennen, daß der Apoſtel in dieſer Lehre durchgehends von einer reellen Gegenwart und Genieſſung des weſentlichen Leibes und Blutes Chriſti redet, und alſo durch die Gemeinſchafft nicht ein bloßes Gleichniß, nicht eine bloſſe Bedeutung, ſondern eine würckliche Gegenwart der Sache ſelbſt verſtehet.

LVI.

Allein **weder die Lutheraner** ſtatuiren **das, was ihnen die Reformirten ſchuld geben, noch die Reformirten, was ſie von denen Lutheranern beſchuldiget werden.** Der gantze Streit beruhet in einem **Mißverſtande der Worte und der Redens-Arten,** derer ſich beyde Partheyen hier bedienen. Woferne nun ein Theil des andern Explication annehmen und nicht mit allen Fleiß etwan zancken oder wieder alle Vernunfft und raiſon hernach ſagen wil, der andere meine es doch anders im Hertzen, als ers mit dem Munde bekennte, ſo iſt der

der Streit auf einmahl gehoben und die Partheyen können ſich in GOttes Nahmen miteinander vergleichen.

LVII.

Denn die Lutheraner haben von Auguſtino die Redens-Art angenommen und ſagen: **in, mit, und unter dem Brod und Wein werde der Leib und das Blut Chriſti** genoſſen, ſie ſetzen auch wohl das Wort oraliter, **mündlich**, oder corporaliter **leiblich** dazu. In der Form. Concord. heiſſet es p. 755. 756. Corpus & Sangvis Chriſti in Sacra cœna ſpiritualiter accipi, edi & bibi: Tametſi enim participatio ore fiat: tamen modus ſpiritualis eſt. **Der Leib und das Blut Chriſti werden im Heil. Abendmahl geiſtlicher Weiſe empfangen, gegeſſen und getruncken. Denn ob wohl die Genieſſung mit dem Munde geſchiehet, ſo iſt doch die Art** (nehmlich des Eſſens und Trinckens) **geiſtlich.** Und da meinen ſie nun nicht, daß der weſentliche Leib und das weſentl. Blut Chriſti nach ſeiner natürlichen Beſchaffenheit und nach ſeiner materialiſchen umſchrenckten Gegenwart, wie ſonſt die natürlichen Leiber gegenwärtig ſey, ſie meinen nicht, daß der Leib Chriſti gegenwärtig ſey in Abſtracto und ſo fern er ohne die Verbindung und Vereinigung mit der göttlichen Natur betrachtet wird; Sie meinen nicht, daß der Leib Chriſti vom Himmel herab komme oder durch ein Wunderwerck ſeine Gegenwart zu erkennen gäbe, weil ja ſolches in die Augen fallen müſte. Sondern ſie behaupten die Gegenwart des allerheiligſten Leibes und Blutes einmahl (1) propter συνδύασιν, hernach (2) vi voluntatis divinæ, und endlich (3) ſagen ſie, daß die Genieſſung und participation zwar mit dem Munde, aber geiſtlicher Weiſe geſchähe.

LVIII.

Sie ſagen es geſchieht propter συνδύασιν, das heiſt **wegen der genauen perſöhnlichen Vereinigung mit der göttlichen Natur.** Denn iſt das Göttliche mit dem natürlichen Leib und Blut unzertrennlich verbunden, und iſt die Gottheit allgegenwärtig, ſo muß ſie wohl auch bey der Menſchheit ſeyn: und das natürliche, nemlich der Leib und das Blut, ob es gleich nicht natürlicher Weiſe vom Himmel herab kömmt, auch nicht alſo extendiret, noch von der göttlichen Natur durchdrungen und vergöttert wird, iſt doch wegen der unzertrennlichen Verbindung mit der göttlichen Natur im Abendmahl gegenwärtig. Du wirſt ſagen, das erſte iſt leicht zu concipiren, aber bey dem andern, daß Leib und Blut nicht natürlicher Weiſe vom Himmel kömmt, und doch im Abendmahl gegenwärtig iſt, da muß ich ſtehen bleiben. Wie ſoll das zugehen? Ich gebe zur Antwort, das weiß ich ſelber nicht: und das wird dich wohl auch kein Orthodoxiſſimus berichten können. Aber kurtz und gut: in dieſer hohen Sache weiter nachzufragen

iſt

iſt nicht nöthig, und, wie das zugehe, deutlich auszumachen iſt nicht möglich. Wenn es unſern Verſtande nicht unbegreiflich wäre, ſo würde das göttliche Geheimniß kein göttlich Geheimniß ſeyn.

LIX.

Wir ſagen ferner, es geſchieht vi voluntatis divinæ, **weil es GOtt nach der Freyheit ſeines Willens ſo gefallen hat**, daß mit dem äuſſerlichen Zeichen des Abendmahls, dem geſegneten Brod und Wein, dieſer mit der göttlichen Natur verbundene Leib und dieſes Blut Chriſti **auf eine Sacramentirliche Weiſe ſoll vereinigt ſeyn.** Das heiſt aber ſacramentaliter oder Sacramentürlicher Weiſe vereinigt ſeyn, wenn der Leib und das Blut Chriſti mit dem geſegneten Brod und Wein alſo vereiniget iſt, daß dieſe äuſſerliche Zeichen und in die Augen fallende Merckmahle, nicht einer abweſenden, ſondern gegenwärtigen, ob wohl unſichtbaren Sache ſichtbare Zeichen ſind, daß ſie Zeichen ſind, nicht nur eines verblümten, durch ein Gleichniß vorgeſtellten und durch Brod und Wein vorgebildeten, ſondern auf das wahrhafftigſte und würcklichſte gegenwärtigen Leibes und Blutes Chriſti. Und hiermit ſieht man leicht, was die Lutheraner vor ein Concept von der Genieſſung deſſelbigen haben. Die Worte des Concordien-Buches ſind klar. Sie ſagen, daß **Brod und Wein leiblich, Leib und Blut geiſtlich**, jenes und dieſes (ſo wohl Leib und Blut / als Brod und Wein) **mit dem Munde**, das letztere aber (Leib und Blut) **geiſtlicher Weiſe genoſſen** werde. Ob nun wohl die Expreſſion gebrauchet wird: Participatio *ore* fit, ſo ſteht doch die Erklährung dabey: tamen *modus ſpiritualis* eſt. Doch du wirſt hier wiederum einwenden, das wäre eine wunderliche Lehre; es würde etwas ore, mit dem Munde, genoſſen, und die Art und Weiſe ſolte doch ſpiritualis, geiſtlich, ſeyn? Nun ich glaube, daß allerdings ein demüthiger und auffrichtiger Chriſt geſtehen wird: So viel wiſſen wir von dem Geheimniß, daß wir die eigentliche Art und Weiſe nicht wiſſen, gleichwie die frommen Alten geſagt haben: **Das Wort hören wir, die Krafft und Bewegung empfinden wir, die Art und Weiſe wiſſen wir nicht, die Gegenwart glauben wir.** In Summa, das wird die deutlichſte Erklährung ſeyn: **So wahr mit dem Munde Brod und Wein genoſſen wird, ſo wahr wird auch der Leib und das Blut Chriſti geiſtlicher Weiſe genoſſen, und die Seele damit zum ewigen Leben geſpeiſet und geträncket.** Weiter unterſtehe dich nur nicht dieſes Geheimniß anzurühren, denn wir müſſen doch endlich alle beyde mit unſrer Philoſophie einpacken und ſagen: **O welch eine Tieffe!** Ja da uns weder Chriſtus ſelbſt noch ſeine Apoſtel den modum dieſer Gemeinſchafft gemeldet haben, ſo geht uns der Verweiß an, damit er ſich anderswo vernehmen läſſet: **Wer fodert das von euern Händen?**

LX.

Eben dieſes, was wir bißher von der Meinung unſerer Kirche angeführet haben, iſt nun auch der Reformirten ihre Meinung. In der 75. Frage des Heidelberg. Catechiſmi ſagen ſie ja ausdrücklich: **Unſere Seelen werden ſo gewiß mit ſeinen gecreuzigten Leib und Blut zum ewigen Leben geſpeiſet und geträncket, als wir aus der Hand des Dieners empfangen und leiblich genieſſen, das Brod und den Kelch des HErrn, welche uns als gewiſſe Wahrzeichen, des Leibes und Blutes Chriſti gegeben werden.** Nun halte man das Concordien=Buch und dieſe Confeſſion gegen einander. Nur die Worte ſind unterſchieden, der Verſtand und die Meinung iſt beyderſeits einerley. Sie nennen Brod und Wein nicht Wahrzeichen eines abweſenden Leibes und Blutes, ſondern ſie meinen es wären dieſes die gewiſſen Merckzeichen eines unſichtbaren Leibes und Blutes, beydes aber ſey ſo gegenwärtig, als das Brod und der Kelch gegenwärtig iſt: Denn wie könten ſie ſonſt die irrdiſchen Dinge des Abendmahls Wahrzeichen des himmliſchen nennen, und wie könnten ſie ſagen, daß ſie ſo gewiß mit dem Leib und Blut des HErrn geſpeiſet und geträncket würden, als ſie aus der Hand des Prieſters das Brod und den Kelch empfiengen, oder wie könten ſie ſagen, ſo gewiß würden ihre Seelen mit den Leib und Blut geſpeiſet, und geträncket, ſo gewiß ſie das Irrdiſche leiblich genöſſen, wenn ſie nicht eine gegenwärtige reelle Gegenwart und Genieſſung des Himmliſchen oder des Leibes und Blutes Chriſti darunter verſtünden? und wenn ſie nicht meinten, daß die eine Genieſſung leiblich, die andere geiſtlich wäre? Ja wenn ſie ſagen ſollen, warum das Brod der Leib und der Kelch das Blut Chriſti genennet wird? ſo geben ſie zur Antwort, es geſchähe **nach der Art und Eigenſchafft** derer Sacramenta, und dieſe beſtünde darinn, daß denen äuſſerlichen Zeichen der Nahme derer bezeichneten Güter gegeben, und durch die Gegenwart der Zeichen die Gegenwart des darunter verborgenen Gutes verſichert und gewiß gemachet würde. Was will man denn mehr von ihnen haben? Eben ſo erklären ſie auch das Sacrament der Heil. Tauffe, und wenn ſie ſagen ſollen, was durch das Waſſer bezeichnet werde, ſo iſt die Antwort: daß ich **ſo gewiß mit ſeinen Blut und Geiſt** von der Unreinigkeit meiner Seelen gereiniget, **als ich auswendig mit den Waſſer** gewaſchen bin; Und ſie geben ihre Meinung noch deutlicher zu verſtehen, wenn ſie eine beqveme Gleichförmigkeit zwiſchen dem äuſſerlichen Zeichen und der bezeichneten Sache zeigen ſollen, denn da ſagen ſie unter andern ausdrücklich, die erſte Gleichheit wäre zwiſchen dem Waſſer und der Tauffe, und dem Blut und Geiſte Chriſti, ſie melden auch den Nutzen von dieſer Gleichförmigkeit, weil wir **durch das äuſſerliche des innerlichen verſichert** würden, daß wir **wahrhafftig Theil und Gemeinſchafft an demſelben haben.**

LXI.

LXI.

Wenn nun beyderſeits der Lutheraner und Reformirte einander gehöret haben, ſo werden ſie geſtehen müſſen, daß **einer meinet, was der andere meinet.** Der Lutheraner hat nach des Reformirten Explication nie geläugnet, daß Brod und Wein nicht Sacramentirliche Zeichen wären, und der Reformirte hat die Gegenwart des Leibes und Blutes Chriſti, nach des Lutheraners Explication, wegen der genauen perſöhnlichen Vereinigung niemahls in Zweiffel gezogen. Der Lutheraner ſpricht, Brod und Wein werden leiblicher Weiſe, Leib und Blut geiſtlicher Weiſe gegeſſen und genoſſen. Und das iſt auch des Reformirten Meinung und Bekenntniß. Drum mag nur einer zu dem andern ſagen: **Lieber, laß nicht Zanck ſeyn, zwiſchen mir und dir, zwiſchen deiner und meiner Redens-Art, denn wir ſind Gebrüder, Gebrüder** in Chriſto, dem fundamento fidei ſubſtantiali, **Gebrüder,** in fundamento fidei dogmatico, im Glaubens-Grunde und in der Lehre von der Sache ſelbſt. Solten wir uns aber ſcheiden, ſo geſchiehts bloß gewiſſer Worte wegen. **Steht dir nicht alles Land offen, ſcheide dich von mir. Wiltu zur Lincken, ſo will ich zur Rechten, oder wiltu zur Rechten, ſo will ich zur Lincken.** Ja ſind wir doch in ſo weit längſt geſchieden. Das heiſt, wir wollen, was die Verſammlung und den äuſſerlichen Gottesdienſt anbetrifft, ein jeder ſeine Kirchen a part und abgeſondert haben und behalten, wenn wir nur ſonſt gute Freunde und Brüder in Chriſto verbleiben. Denn triffts doch nicht die Sache und die Gegenwart ſelbſten an, als worinn wir ja einig ſind, nur daß wir uns noch einbilden, als wären wir in der Art und Weiſe dieſer Gegenwart von unterſchiedenen Meinungen; ja, die rechte Wahrheit zu bekennen, **wir verſtehn das göttliche Geheimniß alle beyde nicht: gnug daß wirs alle beyde dennoch gläuben,** und dabey mag es jetzo verbleiben, wir werden ohn dem wegen der Lehre von Chriſti Perſon hernach mit einander zu ſprechen haben, da wird die Lehre vom Abendmahl eine weitere Erklärung bekommen, weil doch bey Gelegenheit des Streits vom Abendmahl auch der Diſput von der Perſon Chriſti entſtanden iſt, und die Entſcheidung dieſer anderen Frage das Fundament zur Deciſion der erſten Frage noch beſſer geben kan.

LXII.

Nun ſcheinen zwar die bißherigen Friedens-Gedancken dem X. Artic. **der Augſpurgiſchen** Confeſſion und **der** *Form. Concord.* zuwieder zu ſeyn, weil ja dieſe Controvers daſelbſt ſo hochgetrieben und diejenigen ſo von der Evangeliſchen Kirche diſſentiren, gantz und gar aus der Chriſtlichen Kirche geſtoſſen worden. Es dienet aber hierauff zur Antwort, das in den damahligen Zeiten, Anno 1530. da die Augſpurg. Confeſſion übergeben und 1576. da die Form. Concord. verfertiget worden, der Streit mit ſolchen Leuten geweſen, die entweder in der That die

Gegenwart des Leibes und Blutes Chriſti geläugnet, oder doch einen ſtarcken Verdacht wieder ſich ſelbſt erwecket haben, daß ſie ſolches läugneten. Ich will auch eben nicht in Abrede ſeyn, daß nicht Carlſtadt, Zwinglig und Oecolampadius realiter und in der Sache ſelbſt von Luthero und denen andern Doctoribus der Evangeliſchen Kirche ſolten diſſentiret haben. Und mit ſolchen realiter diſſentientibus wird auch kein Unions-Freund Friede zu machen begehren. Dannenhero kömmt es endlich auf quæſtionem facti und eine Hiſtoriſche Frage an, ob die heutigen Reformirten, wenn ſie unſere Erklärung hören, dennoch mit uns uneinig ſind. Ich halte es nicht davor, und viel andere ſind eben dieſer Meinung. So wohl ihre öffentliche Confeſſionen, als auch die Schrifften bewährter Doctorum ihrer Kirche bekräfftigen ſolches. Iſt nun jemand unter ihnen der nicht nur quoad modum præſentiæ, ſondern auch quoad ipſam realem præſentiam ſo einen craſſen Irrthum heget: was gehn uns die drauſſen an, wir laſſen allhier eine amicabilem litis compoſitionem nur auf die moderaten Theologos und auf die Doctores ſenioris doctrinæ gerichtet ſeyn, es wird ſich ſchon weiter geben, und es werden ſich durch Liebe und Beſcheidenheit ſchon mehr Gemüther gewinnen laſſen. Und hiermit bleibet unſer edles Concordien-Buch in ſeinem Wehrt und aller Hochachtung, denn iſt gleich der Elenchus vom Sacramentiren darinn enthalten, ſo ſind doch keine Wiederſacher von dieſer Gattung mehr verhanden, zum wenigſten hat in Anſehung der Kirche dieſe Controvers ihre Endſchafft erreichet, und iſt in ſo weit dieſe Polemica nicht mehr von nöthen.

LXIII.

Daß wir nun zu dem Artickel, **von der Perſon Chriſti**, ſchreiten, ſo findet ſich bey dieſer Lehre zwar eben ſo ein hefftiger Diſſenſus, der aber von gantz keiner Erhebligkeit und leicht abgethan iſt, indem beyde Partheyen wiederum im Glaubens-Grunde einig ſind, das aber, **worüber ſie zancken**, **zum Glaubens-Grunde nicht gehöret**, und endlich der **gantze Streit nur gewiſſe Worte** und Phraſes **anbetrifft**. Denn das iſt bekandt, und ſo wohl aus denen Confeſſionen der Reformirten, als aus denen Libris Symbolicis der Lutheriſchen Kirche deutlich zu erſehen, **Sie glauben und bekennen beyderſeits, daß in Chriſto zwey Naturen ſind, die göttliche und menſchliche, daß dieſe beyde Naturen auf das genaueſte vereiniget ſind, daß gleichwohl eine jede Natur vor ſich ihre Eigenſchafften behält, daß dieſer** θεάνθρωπος, **dieſer GOtt-Menſch Chriſtus JEſus allwiſſend, allmächtig und allgegenwärtig iſt, und daß ihm die Ehre der allertiefſten Anbetung gebühret. Und dieſes iſt zum Glaubens-Grunde genung.** Mehr hiervon zu wiſſen und zu glauben fodert GOtt nicht von uns. Warum wollen wir Chriſten mehr

von

von einander fodern? Wer glaubt, daß Chriſtus wahrer GOtt und wahrer Menſch iſt, daß die göttliche und menſchliche Natur mit einander ſo genau vereiniget ſind, daß ſie nur eine Perſon machen, daß gleichwohl jede Natur ihre Eigenſchafften behält, und daß dieſer GOtt-Menſch allwiſſend, allmächtig und allgegenwärtig, und mit einer göttlichen Anbetung zu verehren iſt, der hat in der Lehre von der Perſon Chriſti den wahren Glaubens-Grund, und kan von der wahren Kirche GOttes nicht ausgeſchloſſen werden. So wohl die Reformirten als die Lutheraner glauben und bekennen dieſes von der Perſon ihres Heilandes: Drum haben ſo wohl jene, als dieſe den wahren Glaubens-Grund, und keiner kan den andern mit Recht von der Gemeinſchafft der Evangeliſchen Kirche ausſchlieſſen.

LXIV.

Doch man iſt mit dem jetzt angeführten Glaubens-Grunde nicht zufrieden geweſen, man hat ſich in eine Speculation vertiefft, ob die göttlichen Eigenſchafften, die Allwiſſenheit, Allmacht, Allgegenwart, Ehre der Anbetung u. ſ. w. durch die perſöhnliche Vereinigung auch der menſchlichen Natur beſonders und a part ſey mit getheilet worden? Und da wird nun auf Seiten der Evangeliſchen und mit groſſen Ernſt und Eifer behauptet, daß der menſchlichen Natur inſonderheit auch die göttlichen Eigenſchafften zukämen. Hingegen die Reformirten halten davor, es könnten einer Creatur, dergleichen Chriſti Menſchheit iſt, ohnmöglich göttliche Eigenſchafften zukommen, und wären dieſe in Chriſto nicht ſeiner menſchlichen Natur, ſondern der Perſon Chriſti mitgetheilet worden. Allein hier iſt wiederum, wie bey dem Artickel von der Gegenwart des Leibes Chriſti im Abendmahl, zweyerley wohl zu mercken und zu errinnern.

LXV.

Vors erſte kan dieſe Lehre und dieſe Unterſuchung dem Glaubens-Grunde weder zur Erklährung noch zur Befeſtigung was beytragen, ſie kan auch der Gewißheit und Deutligkeit deſſelben nichts ſchaden. Denn die gantze Weißheit beſtehet darinne: Man ziehet in der Betrachtung der Perſon Chriſti die Gedancken von göttlicher Natur ab, und ſtellet ſich die menſchliche Natur allein zur Betrachtung vor, und grübelt nach, ob denn dieſelbe Krafft der in einer Perſon vorhandenen Vereinigung mit der göttlichen Natur, auch vor ſich ſolche göttliche Eigenſchafften bekommen habe, daß man ſagen könne, die Menſchheit Chriſti iſt allmächtig, allwiſſend, allgegenwärtig, Anbetungs-würdig, hat die Macht Gerichte zu halten u. ſ. w. Ich ſage aber dieſe Unterſuchung und Lehre iſt nichts als eine ſcholaſtiſche Grille, welche das Gehirne beunruhiget, es iſt eine metaphyſiſche Abſtraction, damit die Vernunfft doch nichts auszugrübeln vermag,

mag, eine abſtractiviſche ſubtile Spinnewebe, die auf dieſen Meere ein ſchlechtes Ancker-Seil abgeben, auch zu keinen Bleywurff dienen wird, die Tieffe der göttlichen Geheimniſſe zu ergründen. Vor eins wolte ich fragen, zu was es doch dienen ſolte, dergleichen abſonderliche Betrachtung in ſeinen Gehirne anzuſtellen? Da doch die menſchliche Natur von der göttlichen niemahls getrennet wird. Hernach möchte ich wiſſen, was es doch immermehr nöthig ſey, eine Communicationem Idiomatum, und daß die göttliche Natur der menſchlichen ihre Eigenſchafften mittheile, ingleichen den Unterſcheid unter der Communicatione idiomatum in abſtracto und Concreto aufs Tapet zu bringen, da doch von allen dieſen, nur aus menſchlichen Gehirn entſprungenen Conceptcn und Nahmen nichts in der Schrifft gemeldet, oder wenn es etwan zur beſſern Erklährung und Erläuterung dienen ſolte, dennoch auch kein Text durch dieſe Concepte und Benennungen erklähret und illuſtriret ſondern vielmehr verdunckelt wird. So viel wiſſen wir aus GOttes Wort, daß unſer Heiland Chriſtus, der GOtt und Menſch zugleich iſt, allwiſſend, allmächtig, allgegenwärtig und Anbetens-würdig iſt, und daß die Eigenſchafften der göttlichen Natur, der menſchlichen, und die Eigenſchafften der menſchlichen Natur vielmahl der göttlichen zugeeignet oder beygeleget werden, und dieſes alles vermöge der Vereinigung beyder Naturen in einer Perſon. 1. Cor. II, 7. Actor. III, 15. Geneſ. III, 15. Matth. XXVIII, 18. 20. Epheſ. I, 10. Joh. V, 22. Philipp. II, 9. Und damit können wir zufrieden ſeyn, warum wollen wir den modum, wie ſolches zugehet und wie die Vereinigung und Mittheilung geſchehen, ſelber ausdencken? warum wollen wir dieſe Hirn-Geburt vor einen Glaubens-Grund ausgeben? warum wollen wir es nicht dabey bewenden laſſen, daß beyde Kirchen glauben und bekennen, Chriſtus ſey GOtt und Menſch zugleich, Chriſti göttliche und menſchliche Natur ſey unzertrennlich, und Chriſtus, der beyde unzertrennliche Naturen hat ſey allmächtig/ allwiſſend, allgegenwärtig, ein Richter der Todten und Lebendigen, und er ſey würdig zu nehmen göttlichen Preiß und göttliche Ehre. So glauben die gemeinen Leute, und ſo reden ſie, ſo weit bringen es auch die Gelehrten, und im übrigen ſtammeln und ſtocken ſie. Ihre Gedancken ſchwingen ſich wohl bißweilen in die Höhe, doch wenn die Flügel ihres Verſtandes der Sonne zu nahe kommen, ſo zerſchmeltzen und verbrennen ſie. Die gemeinen Chriſten machen wohl den gröſten Theil der Chriſtenheit aus, und wenn ſie ſonſt als fromme Schaafe ihres Hirten Stimme hören, und ihm folgen, ſo giebt er ihnen das ewige Leben, ob ſie gleich im finſtern Thale dieſes Lebens um die Communicationem Idiomatum ſich nicht bekümmert haben.

LXVI.

Vor das andere, wenn nun auch die Frage, ob und wie eigentlich die göttliche Natur ihre Eigenſchafften der menſchlichen Natur mitgetheilet habe, von ſo

groſſer

groſſer Wichtigkeit wäre, ſo läufft doch endlich alles unter den beyden Partheyen auf einen elenden Wort-Streit hinaus, und dieſe Logomachien ſind aus incommoden, theils auch harten Terminis und Redens-Arten derer Doctorum auf beyden Seiten entſprungen, und wie es in fervore diſputandi gehet, immer mehr und mehr exaggeriret worden. Wenn die Evangeliſchen Lehrer ſagen, die göttlichen Eigenſchafften wären der menſchlichen Natur mitgetheilet, die Menſchheit Chriſti ſey allgegenwärtig, allwiſſend und allmächtig: ſo haben die Reformirten die Worte captiret und davor gehalten, es ſey dieſes der Lutheraner Meinung, die Communicatio und Mittheilung oder gemeine Beſitzung derer Eigenſchafften geſchähe ἐκχυτικῶς und μετεκβατικῶς, effuſive und transfuſive, die beyden Naturen und ihre Eigenſchafften wären nicht diſtinct und unterſchieden geblieben, ſondern die göttlichen Eigenſchafften wären die menſchliche Natur gleichſam ausgegoſſen und mit derſelben vermiſcht worden, daß die göttlichen Eigenſchafften in der menſchlichen Natur ihren Sitz Wohnung und Weſen hätten, wie das Licht im Feuer, und die Näſſe im Waſſer, da doch der Evangeliſchen Meinung darinn beſtehet, daß die Naturen, ihren Weſen und Eigenſchafften nach, unterſchieden bleiben, und die menſchliche Natur nicht vor ſich, und wie ſie vor ſich ſelbſt betrachtet wird, allmächtig, allwiſſend und allgegenwärtig iſt, ſondern καθ' ἕνωσιν, κατὰ συνδύασιν, nach ihrer Vereinigung und Verbindung, weil ſie auf das allergenaueſte mit der göttlichen Natur verbunden iſt, weil die menſchliche Natur in der Vereinigung mit der göttlichen ſtehet, und von derſelben benennet wird. Und das müſſen auch die Reformirten geſtehen.

LXVII.

Hingegen, wenn die Reformirten ſagen, die Menſchheit Chriſti habe keine göttliche Eigenſchafften, ſie ſey nicht allgegenwärtig, ſie ſey nicht mehr auf Erden, ſo haben die Evangeliſchen dieſes gleichfalls auffgefangen, und die Worte nicht ſo angenommen, wie es die Reformirten verſtanden, oder zum wenigſten jetzo verſtehen, ſie haben es ihnen ſo ausgelegt, als trennten ſie die beyden Naturen gantz und gar, als machten ſie zwey Chriſtus, einen in Himmel allein, und den andern in Himmel und auff Erden, oder einen der göttliche Eigenſchafften hätte, und einen andern dem ſolche fehlten, und alſo wäre Chriſtus nach ſeiner menſchlichen Natur, nullo reſpectu, ſchlechterdings, man möchte es betrachten und ſich vorſtellen wie man wolte nicht allwiſſend, nicht allmächtig, nicht allgegenwärtig: da ſie ſolches doch nur verſtehen von der Menſchheit, wenn ſie vor ſich, ihren natürlichen Eigenſchafften und Weſen nach, nicht aber wenn dieſelbe in der Vereinigung mit der göttlichen Natur betrachtet wird, geſtalt ſie denn auch ſo wohl in ihren Confeſſionen, als deren Auslegungen ausdrücklich ſagen, es folge aus ihrer Lehre gantz

und gar nicht, daß die zwey Naturen in Chriſto getrennet würden, ſondern es bliebe die Gottheit Chriſti mit der angenommenen Menſchheit perſöhnlich auf das genaueſte verbunden, und würde Gottheit nicht überall gegenwärtig ſeyn, wenn ſie nicht auch bey der Menſchheit wäre. Das heiſt alſo wiederum ſo viel, die menſchliche Natur habe wohl nicht göttliche Eigenſchafften für ſich ſelbſt, ſondern vermöge der perſöhnlichen Vereinigung, und wenn die beyden Naturen unzertrennlich ſeyn, ſo kömmt doch der gantze Schluß, man concipire ſichs, wie man wolle dahin aus, Chriſtus hat göttliche und menſchliche Natur, die ſind in ſeiner Perſon unzertrennlich, und dieſe Perſon iſt allwiſſend, allgegenwärtig und ſo weiter, weil man nun die Menſchheit allgegenwärtig und allwiſſend und allmächtig nennen, ſo geſchiehts in regard der allergenaueſten und unzertrennlichſten Verbindung mit der göttlichen Natur. Und das wollen auch die Lutheraner.

LXVIII.

Dannenhero was die Reformirten in dieſem Articul negiren, das negiren ſie nicht etwan ſimpliciter und abſolut, ſchlechterdings und ohn allen Unterſcheid, ſondern nur ſecundum quid, in gewiſſer Betrachtung, gleichwie die Lutheraner in dieſer Lehre dasjenige, was ſie affirmiren, auch nicht ſimpliciter und ohne Unterſcheid, ſondern ſecundum quid, und in gewiſſer Betrachtung affirmiren. Drum ſind ſie ja beyderſeits wiederum accord, und wenn wir der Reformirten Erklährung hören, ehe wir ſie verdammen, ſo ſtimmt ihre Lehre mit der Unſrigen in allen Stücken überein. Ich will mich der Kürtze wegen, nur auf den einigen berühmten Heidelbergiſchen Kirchen-Rath und Theologum, Jo. Ludov. Fabricium, als einen judiciöſen, gelehrten, frommen und redlichen Mann beziehen. Der hat in ſeiner Meditatione de controverſia circa perſonam Chriſti, die Heideggerus deſſelben Operibus pag. 275. ſeqq. mit inſeriret, ſo gar den Locum de perſona Chriſti aus denen Locis Theologicis unſers Jo. Gerhardi, der keinen unter unſern Theologis verdächtig ſeyn wird, noch ſeyn kan, ſich gleichſam zur Norm und Richtſchnur geſetzet, und gewieſen, daß Gerhardi Lehre und die Lehre der Reformirten Kirche in allen Stücken eins ſey, und alſo die Reformirte mit der Lutheriſchen Kirche von der Perſon Chriſti einerley Meinung habe. Heideggerus in Hiſtor. Vit. & Ob. Fabric. pag. 55. und Strimeſius in Inquiſ. in Controv. Evangel. & Reform. pag. 495. pflichten dieſen Fabricianiſchen Bekenntniß bey. Der bewährte Theologus unſerer Kirchen/ der ſeel. Herr D. Spener hat des Fabricii Meinung in ſeinen Conſil. & judic. Theol. vorlängſt approbiret, und der vortreffliche Tübingiſche Theologus Herr D. Pfaffe hat alles nervos und ſolide in ſeinen Inſtit. Theol. dogm. & moral. Part. 2. c. 4. dargethan. Mit was vor Gewiſſen kan alſo der Autor des kurtzen Beweiſes pag. 63. ſagen: Die Reformirten hätten

hätten nicht einen Chriſtum mit uns? Es iſt ein wunderlicher Streit, wenn jemand herum ficht und keinen Wiederſacher hat, aber es iſt auch ein ärgerlicher Streit, wenn jemand mit ſeinen albernen Hirn-Geſpenſten die Kirche GOttes beunruhigen, auch wohl mit Wiſſen und Willen den andern nicht verſtehen, wegen einer Sache, die zum Glaubens-Grunde nicht erfodert wird, ein ſolches Zeter-Geſchrey verführen, und alle Elemente zuſammen aufbieten will.

LXIX.

Man möchte zwar auch hier einwenden, es wäre dieſes raiſonnement der Formulæ Concordiæ zuwieder, weil pag. 630. 631. ausdrücklich geſaget wird, daß die bißher angeführte Streitigkeiten vom Abendmahl und der Perſon Chriſti keine Logomachien, keine Wort-Gezäncke, ſondern res graviſſimæ, höchſt wichtige Sachen waren, und daß diejenigen, ſo mit den Evangeliſchen nicht einerley Meinung führten, in der Kirche GOttes weder könten noch ſolten geduldet werden. Allein es möchte hierbey unterſchiedliches zu erinnern ſeyn. Reden die Concipienten von ſolchen Leuten, welche läugnen daß Chriſti Perſon, nach der menſchlichen Natur, ob gleich dieſelbe mit der göttlichen verbunden, dennoch weder allwiſſend noch allgegenwärtig ſey, auch ſonſt an den göttlichen Eigenſchafften kein Theil habe, ſo mag die excommunication beſtehen, es wird aber die heutige Reformirte Kirche nichts angehen. Allein haben ſie mit ſolchen Leuten zu thun, welche die aus der perſöhnlichen Vereinigung flieſſende Gegenwart der Menſchheit keinesweges läugnen, ſondern nur in modo, in der Art und Weiſe diſſentiren; und wollen ſie dieſen diſſenſum vor eine ſo höchſt wichtige Sache gehalten haben: ſo werden ſie andern Doctoribus der Evangeliſchen Kirche verzeihen, wenn ſie ſagen, daß dem hochwertheſten Concipienten, derer Gedächtniß ohndem bey uns allemahl im Segen iſt, hierinne was menſchliches möchte begegnet ſeyn. Und was die Frage von den Logomachien betrifft, ſo iſt aus der Kirchen-Hiſtorie bekandt, mit was vor einen hefftigen Affect zur ſelben Zeit, da dieſer Streit angegangen, von beyden Theilen iſt gefochten worden, daß keiner den andern recht verſtanden hat, oder recht hat verſtehen wollen, und es alſo res facti ſeyn möchte, ob die damahligen Reformirten die verworffene Meinung gehabt haben. Und endlich, geſetzt es wäre dem alſo geweſen, gnung daß ſich die Nachkommenſchafft und nach der Zeit lebende Reformirte Kirche gantz anders erklähret, und in der That von der alten Meinung abgegangen iſt: Daher iſt es auch in effectu nunmehro ſo viel, als wäre niemahls kein Diſſenſus geweſen. Das aber wäre gewiß ſo unbillich, als es lächerlich iſt, eine Kirche, die ſich eines beſſern erklähret, noch immer von der Glaubens-Gemeinſchafft ausſchlieſſen, auch ihre Erklährung nicht glauben wollen, nur darum, weil ihre Vorfahren vor alten Zeiten was wiedriges und hartes ſtatuiret haben.

LXX.

Nun kommen wir auf den dritten Punct, der unter den Proteſtirenden ſtreitig iſt, den Artickel von der Gnaden-Wahl, aus welchen hernach wiederum beſondere Controverſien entſtanden ſind: Ob die Gnade GOttes allgemein ſey? ob das Verdienſt Chriſti allgemein ſey? und ob dieſer Gnade durchaus nicht könne wiederſtanden werden? Der Artickel von der Gnaden-Wahl, nebſt denen andern daraus entſprungenen Streitigkeiten iſt allerdings ſchwerer als die vorhergehenden. Denn erſtlich fällt er in die Lehre von denen Decretis divinis; Hernach iſt nicht zu läugnen, in dieſen Artickel ſind würcklich gantz diverſe Meinungen, und der Diſſenſus will offtermahls nicht die Worte, ſondern die Sache ſelbſt betreffen. Doch Wahrheit und Liebe wird auch hier alles überwinden, daß die wiedrig geſinnten Partheyen entweder ſich vergleichen, oder doch ein näheres accommodement von einander hoffen, unterdeſſen aber, denen Grund-Wahrheiten ohne Schaden, als Chriſten einander toleriren können.

LXXI.

Wir wollen erſtlich ſehen, worinn die Reformirten mit uns einerley Meinung haben, ſo wird ſich hernach daſſelbe, worinn ſie von uns abgehen deſto gründlicher beurtheilen laſſen. Darinn kommen ſie mit uns überein (1) daß alles Gute von GOtt und alles Böſe von uns ſelbſt herkomme (2) der menſchliche Wille eine Freyheit habe, Gutes zu thun, darauf Gnade und Belohnung erfolget, auch eine Freyheit Böſes zu thun, darauf Zorn und Straffe geſetzet iſt (3) daß nichts anders als die Sünde die Urſach des menſchlichen Elendes ſey (4) daß GOtt der Urheber der Sünde nicht ſey, und daß es eine Gotteslăſterung wäre, alſo zu dencken, (5) daß GOtt alles aus heiligen, gerechten und unverwerflichen Urſachen thue, und daß er niemand ſchlechterdings und ohne Urſach haſſe, noch viel weniger verwerffe und verdamme, (6) daß keiner zu entſchuldigen ſey, der da ſündiget, und daß alle die verdammt werden, durch ihre eigene, nicht durch GOttes Schuld, ſich in die Verdamniß ſtürtzen, (7) daß kein Menſch ſey, der nicht ſolte Gnade erlangen, wenn er glaubt und Buſſe thut, und ſich den Regeln des Evangelii unterwirfft (8) daß nichts in der Zeit geſchehe, welches nicht von Ewigkeit her ſchon alſo beſchloſſen geweſen, (9) daß nicht ein Rathſchluß nach dem andern ausgedacht worden, ſondern wie GOtt ſelbſt ewig iſt, alſo auch ſeine Rathſchlüſſe von Ewigkeit her abgemeſſen und beſtimmt geweſen ſeyn, (10) daß die göttlichen Rathſchläge, ob ſie zwar gewiß ſind, dennoch die menſchliche Freyheit und das, was in der Welt zufällig iſt, nicht aufheben, (11) daß dieſe beyden Stücke, dem menſchlichen Verſtande, weil er unvollkommen iſt, unbegreiflich fallen, (12) daß niemand um der göttlichen Rathſchlüſſe willen, ſondern um ſeiner Tha-

Thaten willen wird gerichtet werden, und GOtt allzeit, es geſchehe auch was da wolle, ein gerechter Richter ſey und bleibe, (13) daß niemand vor dem Tode vor einen Verworffenen erklähret werden könne noch ſolle, (14) daß das Evangelium allen ohn Unterſcheid, damit ja alle möchten ſelig werden, geprediget werden ſolle, (15) daß der Heil. Geiſt denen Gläubigen im Hertzen Zeugniß giebt, daß ſie GOttes Kinder ſind, und ein jedweder aus dieſer innerlichen Verſicherung erkennen und wiſſen könne, ob er zum ewigen Leben erwehlet ſey. u. ſ. w.

LXXII.

Aber in folgenden Puncten kommen ſie **nicht miteinander überein:** (1) Die heutige Lehre der **Lutheraner** iſt, daß GOtt niemand ſchlechterdings, ſondern ob prævisam fidem, in Betrachtung ſeines vorhergeſehenen Glaubens zur Seligkeit erwehlet habe; Hingegen die **Reformirten** glauben, daß GOTT ſchlechterdings aus lauter Barmhertzigkeit die gläubigen Menſchen aus dem gefallenen menſchlichen Geſchlecht zur Seligkeit erwehlet habe. Jene behaupten alſo ein Decretum Prædeſtinationis, oder welches einerley iſt, Electionis hypotheticum oder ordinatum; dieſe aber ein Decretum Electionis abſolutum. (2) Die **Lutheraner** glauben, daß GOtt niemanden ſchlechterdings, ſondern allein um des vorher geſehenen Unglaubens willen verworffen und verdammt habe; von denen **Reformirten** können wir ohne Unterſcheid nicht ſagen, daß ſie hierinn anderer Meinung wären, auſſer nur dieſes, daß noch viele unter ihnen ſind, welche meinen, daß die reprobatio negativa abſolut ſey. Alſo ſtatuiren die Lutheraner decretum reprobationis, itidem hypotheticum; viele, nicht alle von denen Reformirten, decretum reprobationis, und zwar nicht poſitivum, ſondern negativum abſolutum. (3) Die **Lutheraner** lehren, GOtt wolle alle Menſchen gleich durch ohne Unterſcheid ſelig haben, er beruffe alle zur Seligkeit, er biete allen ſeine Gnade und Barmhertzigkeit an, er habe ſeinen Sohn allen gegeben, und auf Seiten GOttes ſey alles allgemein; Hingegen die **Reformirten** und zwar die *Particulariſten* lehren gerade das Gegentheil, ſie ſagen, GOtt wolle nicht alle Menſchen ſelig haben, ſondern nur die Gläubigen, er beruffe nicht alle zur Annehmung der Gnade und zur Erlangung der himmliſchen Herrligkeit, ſondern nur die wenige Gläubigen, er habe ſeinen Sohn nicht allen gegeben, und ſeine Gnade ſey nicht allgemein, ſondern ſie gehe nur die Auserwehlten an. Jene behaupten alſo gratiam & vocationem Dei univerſalem, eine Gnade und Beruffung die auf alle gerichtet iſt; Dieſe Particularem, eine Gnade und Beruffung, die nur etliche angehet. (4) Die **Lutheraner** behaupten, daß Chriſtus für alle Menſchen geſtorben ſey, hingegen die **Reformirten** ſagen, daß er nicht für alle Menſchen, ſondern nur für die Gläubigen geſtorben ſey. (5) Die **Lutheraner** ſtatuiren gratiam reſiſtibilem, und ſagen, daß die Menſchen der Bekehrung des Heil. Geiſtes wiederſte-

hen und wenn ſie gleich bekehret worden, aus dieſer Gnade der Bekehrung wiederum fallen könten; Hingegen die **Reformirten** wollen gratiam irreſiſtibilem behaupten, daß die Auserwehlten der Bekehrungs-Gnade durchaus nicht wiederſtehen, und aus derſelben nicht fallen könten, ſondern nothwendig ſelig werden müſten.

LXXIII.

Nun iſt wohl gewiß, daß aus dieſer Lehre, davon denen Reformirten eine abſolute und unbedungene Wahl zur Gnade, und Verwerffung zur Verdammniß behauptet, ſo dann auch eine allgemeine Gnade GOttes, ein allgemeines Verdienſt Chriſti, und allgemeine Beruffung zur Seligkeit geläugnet, und dargegen bey dieſen allen nur eine particularität und ein Rathſchluß der bloß auf gewiſſe Perſonen gerichtet ſeyn ſolte, geſetzet, endlich eine ſolche Bekehrungs-Gnade, der man nicht wiederſtehen könte, geglaubet wird, daß, ſage ich, aus dieſer Lehre **gefährliche Folgen** können gezogen werden, iſt gewiß. Denn ſollen dieſe principia gelten, ſo müſſen die Menſchen in zweyerley Extrema verfallen. Entweder ſie werden **ruchloß und ſicher**: Denn ſie machen eine verwegene præſumtion von ihrer Seligkeit und dencken, ſind wir abſolut zum Himmel verſehen, ſind wir in dem Stande, daß wir der Gnade nicht wiederſtehen können, und müſſen wir nothwendig ſelig werden: ſo mögen wir leben, wie wir wollen, es kan uns doch nicht fehlen; ſind wir abſolut zur Verdam̃niß beſtimmt, ſo hilfft uns keine Gottſeligkeit, und wir wollen es nach den Lüſten unſers Hertzens treiben, ſo lange wir können. Oder ſie werden deſperat **und kleinmüthig**, denn iſt ein abſolutes decret, daß manche ſollen verdammt werden, und daß der Heiland der Welt, nicht vor alle, ſondern nur vor allerley Leute geſtorben iſt, ſo haben ſie keinen zuverläßigen Troſt in der Anfechtung, ſie werden ungewiß, ſie fangen an zu zweiffeln, ob ſie auch in der Zahl der Auserwehlten ſind, und ſie können dencken, wer weiß ob du zum Himmel verſehen biſt, GOtt weiß es; iſt es nicht und biſtu nicht dazu prædeſtinirt, ſo magſtu ſo fromm leben als du wilſt, du wirſt doch nicht in Himmel kommen, du wirſt doch endlich aus der eingebildeten Gnade fallen und verdammt werden. Ja wenn jemand hört, daß GOtt nicht alle Menſchen zur Seligkeit verſehen hat, und den Glauben giebt, wem er will: ſo bringt ſie dieſes auch ſo gar entweder zu einer **Gotteslåſterlichen Sicherheit**, daß ſie ſchlieſſen GOtt iſt der Urſprung der Sünde, und weil das Böſe doch von ihm ſelbſt herkommt, ſo werden wir entſchuldiget ſeyn; oder zu einer **Gotteslåſterlichen Verzweiffelung**, daß ſie dencken, GOtt muß doch ein Tyranne und ein ungerechtes Weſen ſeyn, weil er ſchlechterdings etlichen Leuten die Gnade zur Bekehrung giebt, andern nicht, und ſie alſo bloß darum/ weil er es ſo haben will, ewig verdammet!

LXXIV.

LXXIV.

Wahr iſt es, und nicht zu läugnen, daß ſolche Conſequentien und Folgerungen zur Noth wohl ſo viel beweiſen, daß der andere irret, und daß dieſe und jene Meinung nicht wohl zuſammen hänget: Aber ehe wir den andern verketzern und zum Teuffel jagen, ſo wird wohl die Billigkeit erfodern, deſſen Lehre etwas genauer zu prüfen und zu ſehen, ob dieſelbe denn in der That ſo gefährlich ſey, und ob er die Folgen, die man aus ſeiner Lehre ziehet, auch vor ſeine Lehren erkennet.

LXXV.

Vor allen Dingen hat man ſich (1) davor in acht zu nehmen, daß unterſchiedene harte und incommode Redens-Arten mit dem Innhalt und dem Verſtande dererſelben nicht vermenget werden, (2) hernach iſt unter den Meinungen etlicher privat-Doctorum, und der öffentlichen Lehre der Kirchen ſelbſt und ihrer Confeſſion ein Unterſcheid zu machen. (3) Ferner iſt es gar ein anders, was die Diſſentientes ausdrücklich lehren, ein anders, was vor Conſequentien und Folgen von andern aus ihrer Lehre gezogen und ihnen imputiret werden. Laß es ſeyn, daß vorhin angeführte Folgerungen aus ihrer Lehre flieſſen, ſo proteſtiren und ſchreyen ſie ja darwieder, daß ſie daſſelbe, was dieſe Folgerungen ſagen, nicht vor wahr, noch der Heil. Schrifft gemäß halten, daß ſie ſelbſt ſolches verwerffen und nicht vor ihre Meinungen erkennen. Gewiß, ich ſehe nicht, wie man dadurch beweiſen will, daß der andere eine Wahrheit läugnet oder nicht glaubet, wenn er gleichwohl vor dem Angeſichte GOttes bekeñet und hoch betheuert, er glaube ſolche von Grund der Seelen, ich ſehe nicht, wie man beweiſen will, daß der andere den uñ jenen gefährlichen Irrthum heget, wen er gleichwohl ſolchen öffentlich verwirfft, und darwieder quam ſolenniſſime proteſtiret. (4) Und endlich ſo müſte man ja thümmer ſeyn als Roß und Mäuler, wenn man nebſt denen Lehren, die gefährlich ſcheinen, nicht auch die herrlichen und vortreflichen Wahrheiten, welche die Reformirten mit uns gemein und wir zuerſt §. 67. angeführet haben, bedencken, ſondern dieſelben ſchlechterdings, als wären dieſelben gar nicht vorhanden, überſehen wolten. Nothwendig müſſen die Lehren, ſo einigen Irrthum unterworffen zu ſeyn ſcheinen, nicht ſolitarie, in abſtracto und vor ſich allein, ſondern in Concreto, und mit denen andern Lehren, die vollkommen in ihrer Wahrheit beſtehen, betrachtet werden, denn ſo wird die harte und verdächtige Meinung ſich aus denen richtigen Grund-Sätzen erklähren, mildern, verbeſſern, auch wohl in behörigen Stücken gar entkräfften laſſen, damit keine ſchädliche Würckung erfolgen kan.

LXXVI.

Wir wollen vom abſoluto Decreto Electionis den Anfang machen. Ein

Lutheraner ſagt: GOtt hat niemanden ſchlechterdings zur Seligkeit erwehlet, ſondern in Betrachtung ſeines Glaubens, den GOtt vorher geſehen. Ein Reformirter ſpricht: GOtt hat die gläubigen Menſchen nicht wegen ihres Glaubens ſondern ſchlechterdings aus lauter Barmhertzigkeit zur Seligkeit erwehlet. Das klingt freylich etwas hart, allein wir wollen beyder ihre Explication Auslegung und raiſon anhören, ſo werden ſie gleich accord ſeyn. Der Reformirte verwirfft die Lutheriſche Theſin, weil es ſcheint, als ſetzte man den Glauben zur Urſache, welche GOtt dazu bewogen hätte, daß er auf unſere Seligkeit gedacht, und alſo der Menſch ohne GOtt zu ſeiner Bekehrung was contribuiren könte. Ein Lutheraner will des Reformirten Lehr-Satz nicht paſſiren laſſen, weil er der Schrifft ebenfalls zuwieder ſcheinet, und die Leute entweder ſicher oder deſperat macht, daß ſie auf die Gedancken fallen, es hilfft dich weder Glaube noch Tugend etwas, biſtu erwehlt, ſo biſtu erwehlt, und muſt ſelig oder verdammt werden. Doch der Lutheraner giebt zur Antwort, ſein Satz hätte nicht den Verſtand, den ſich der Reformirte davon eingebildet, ſondern auch der Glaube wäre GOttes Gnade, und alles eine pure lautere Barmhertzigkeit GOttes, der Menſch könte ſich freylich ſelber durchaus nicht helffen, es wäre nichts in ihn zu finden, das GOtt zu der Gnade, ihm den Glauben und den Himmel zu geben, bewegen könte, GOtt wäre das allerglückſeligſte Weſen und die Menſchen möchten verdammt oder ſelig ſeyn, ſo würde ſeiner unendlichen und unbegreiflichen Glückſeligkeit nichts zu- noch abgehen, und dependirt alſo alles auch die Gabe des Glaubens von ſeinen Wohlgefallen, GOtt hätte aber auf Seiten der Menſchen dieſe τάξιν und Ordnung ſo beliebet, daß er nach ſeinen ewigen Rathſchluß, aus abſolut freyen Willen, ſie zwar wohl zu einer unausſprechlichen Seligkeit bringen wolte, aber unter der Bedingung, wenn ſie an Chriſtum glauben und ihm zu Ehren ihr Leben anſtellen würden. Und hiermit ſagt der Reformirte, das wäre auch ſeine Meinung, denn die Urſache, warum er die Lehre ſo eingerichtet und geſetzet hätte, die Menſchen würden nicht ihres Glaubens wegen, ſondern aus Barmhertzigkeit ſelig gemacht, wäre eben dieſe, weil ja auch der Glaube eine pur lautere Gabe GOttes iſt, und es GOtt nach ſeiner allerhöchſten Freyheit ſo verordnet hätte, daß ihm die Menſchen alsdenn ſolten angenehm ſeyn, wenn ſie ſich von ſeinen Geiſte würden zum Glauben bringen laſſen. Damit ſaget auch der Lutheraner, wenn es keinen andern als dieſen Verſtand hat, ſo iſt das auch meine Meinung, es iſt unter uns alſo kein diſſenſus fundamentalis, ſondern nur ein geringer Unterſcheid in τρόπῳ παιδείας. Und damit ſind wir beyde in der Sache und den Glaubens-Grunde ſelbſt einig.

LXXVII.

Und eben ſo verhält ſichs auch mit dem Decreto Reprobationis. Die Lutheraner

theraner lehren freylich, und zwar mit guten Grunde, daß daſſelbe **keinesweges** abſolutum ſey, ſondern daß **GOtt allein um des vorher geſehenen Unglaubens willen, die Menſchen verworffen und verdammt** habe. Die **Reformirten** hingegen theilen ſich in zwey Claſſen: Eins ſind die Univerſaliſten wie ſie von ihnen genennet werden, das andere die Particulariſten, daß die **heutigen** *Univerſaliſten* mit unſerer Lehre völlig **übereinſtimmen**, iſt auſſer allen Zweiffel. Sie lehren ja (1) daß GOtt niemand, als aus eigener Schuld und um ſeiner Sünde willen verdamme, und alſo auch von Ewigkeit zu verdammen beſchloſſen habe. (2) Sie lehren mit deutlichen und ausdrücklichen Worten: Decretum reprobationis non eſt abſolutum: Nam ſubjectum reprobationis ſunt homines, vocationem divinam malitioſe rejicientes: Ergo culpa damnationis non eſt in Deo, ſed in hominibus: cum cauſa meritoria damnationis ſint peccata hominum. d. h. Der göttliche Rathſchluß die Menſchen zu verwerffen iſt nicht abſolut, ſondern er beziehet ſich auf eine gewiſſe Bedingung. Denn diejenigen, welche nach ſolchen verworffen werden, ſind ſolche Menſchen, welche den göttlichen Gnaden-Ruff boßhafftiger Weiſe verwerffen. Drum liegt die Schuld der Verdammniß nicht an GOtt, ſondern an den Menſchen, denn die wahre Urſache, welche die Verdammniß verdienet, ſind die Sünden der Menſchen. So redet der berühmte Doctor und ehemahlige Profeſſor zu Franckfurt an der Oder Holzfuſius in ſeinen Tractat de prædeſtinatione ſ. electione & reprobatione hominum pag. 128. Und ſolches erhellet auch ferner und zum (3) ſattſam aus ihrer Definitione reprobationis, aus ihrer Beſchreibung, die ſie von der Verwerffung geben, denn dieſe lautet l. c. pag. 145. auf gut Lutheriſch alſo: Reprobatio eſt decretum divinum, quo Deus ante jacta mundi fundamenta, ex juſtitia ſua, homines finaliter impoenitentes & incredulos propter peccata, vel contra legem naturæ, vel contra Evangelium commiſſa, æternum abjicere conſtituit in laudem glorioſæ juſtitiæ ſuæ. d. h. Die Verwerffung oder Verſtoſſung iſt ein göttlicher Rathſchluß, da GOtt, ehe noch der Welt Grund geleget war, nach ſeiner Gerechtigkeit, die Menſchen, die biß ans Ende ihres Lebens in Unbußfertigkeit und Unglauben verharren würden, wegen ihrer Sünden, die ſie entweder wieder das Geſetz der Natur, oder wieder die Regeln des Evangelii begangen, zum herrlichen Lobe ſeiner glorieuſeſten Gerechtigkeit, ewig zu verwerffen beſchloſſen hat.

LXXVIII.

Wer dieſes, unter den Prætext, daß ſolches nur die Meinung eines Doctoris privati wäre, verwerffen will, der kan die Worte der *Confeſſion* zu **Thoren** zu ſeiner Conviction und Uberzeugung leſen: Interim alienam a mente noſtra ſententiam nobis ab illis tribui dicimus, qui nos accuſant, quaſi æternam electionem

ctionem & reprobationem abſolute ſine ullo fidei aut infidelitatis bonorum aut malorum operum reſpectu factum eſſe ſtatuamus. Cum contra potius in Electione fidem & obedientiam non quidem ut cauſam aut rationem ipſius electionis in eligendis prævifam, ſed tamen ut medium ad ſalutem a Deo ipſis præordinatum, in reprobatione vero non tantum peccatum originale, ſed etiam quoad adultos infidelitatem & impœnitentiam contumacem non quidem a Deo præordinatum, ſed in ipſis reprobis ut cauſam deſertionis & damnationis meritoriam prævifam atque permiſſam juſtiſſimoque judicio reprobatam ſtatuamus. d. i. Man will uns beſchuldigen, als wenn wir ſtatuirten die ewige Gnaden-Wahl und Verwerffung, wäre ſchlechterdings, ohn alle Bedingung, und nicht in Anſehung des Glaubens oder Unglaubens, der guten oder böſen Wercke geſchehen. Allein die uns dieſe Lehre nachſagen, dichten uns eine Meinung an, die uns nie in den Sinn kommen iſt. Wir ſtatuiren vielmehr gantz und gar das Gegentheil. GOtt hat in der Gnaden-Wahl bey denenjenigen, die zum ewigen Leben ſolten erwehlet ſeyn, Glauben und Gehorſam vorher geſehen. Dieſer Glaube und Gehorſam nun iſt zwar nicht die Urſache und der Grund geweſen, welche ihn zur Gnaden-Wahl bewogen und gleichſam genöthiget hätte, er hat ihnen aber dieſes dennoch als ein Mittel und Weg zur Seligkeit zu gelangen, vorher verordnet. In der reprobation und Verſtoſſung zur Verdammniß aber iſt nicht nur die Erb-Sünde, ſondern auch bey denen erwachſenen Sünden der Unglaube und die beharrliche Unbußfertigkeit voraus geſetzet worden, nicht als wenn GOtt ſolchen Unglauben und ſolche Unbußfertigkeit vorher gewollt und recht verordnet hätte, ſondern er hat ſolches bey den Gottloſen als eine Urſache welche die Verlaſſung und Verſtoſſung verdienet, vorher geſehen, zugelaſſen und aus gerechten Gericht dieſelbe verdammt und verworffen. Das iſt unſere Meinung und das ſtatuiren wir.

LXXX.

Jedoch iſt nicht zu läugnen, daß viele, ja wer weiß, ob nicht mehr, als der erſten, unter denen heutigen Reformirten ſind, welche die Præjudicia ihrer Vorfahren und Præceptorum ſich haben verführen laſſen, etliche Schrifft-Stellen unrecht und auſſer den Zuſammenhang, der vorhergehenden und nachfolgenden Worte, angenommen und verſtanden haben, abſonderlich bey dem IX. und XI. Capitel der Epiſtel an die Römer, in den Jrrthum gerathen ſind, daß **ſie ein decretum abſolutum reprobationis, eine unbedungene und ſchlechterdings von GOtt alſo beliebte Verſtoſſung lehren und behaupten. Man muß aber ihre Erklärung anhören.** Sie opponiren ihr decretum abſolutum dem ordinato nicht; Sie läugnen nicht, daß GOtt nur die verdammt und zu ver-

verdammen beſchloſſen, welche biß an ihr Lebens-Ende muthwillig, gottloß und unbußfertig ſind; Sie ſtatuiren nicht, daß GOtt an der Verdammung ſchuld oder die Schuld der Verdammung in GOtt zu ſuchen ſey, viel weniger, daß GOtt einen Theil der Menſchen darzu geſchaffen oder prædeſtinirt und beſtimmet habe, daß ſie ſündigen und in Unglauben und Unbußfertigkeit fallen ſolten und müſten. Den ſie diſtingviren mit klaren und deutlichen Worten, inter actum reprobationis poſitivum & negativum, die reprobationem poſitivum hat nie keiner pro abſoluta ausgegeben: daß aber dieſe, die reprobatio negativa abſolut und unbedungen ſey, ſolches lehren freylich noch gar viele von ihnen. Sie verſtehen durch actum reprobationis poſitivum ein decretum prædamnationis, einen göttlichen Rathſchluß, da GOtt von Ewigkeit her will, daß die Ungläubigen und Unbußfertigen ſollen verworffen und verdammt ſeyn; Und wenn ſie actum negativum nennen, ſo verſtehen ſie dadurch ein decretum præteritionis, einen Rathſchluß, da GOtt die Ungläubigen und Gottloſen zur Seligkeit nicht erwehlt, ſondern in der Wahl zur Seligkeit übergangen hat.

LXXXI.

Nun können wir ſolche Lehre freylich vor nichts anders erkennen/ als vor einen Irrthum, der ohne Grund iſt, und mit dem geoffenbahrten Rath und Willen GOttes nicht übereinſtimmet. Denn eigentlich und accurat von der Sache zu reden, ſo ſind **beyde** actus reprobationis, **beyderley Verſtoſſungen**, ſo wohl die reprobatio poſitiva, welche den Ausſpruch thut, daß die Ungläubigen ſollen verdammt und zur Hölle verſtoſſen ſeyn, als auch die negativa, welche darinn beſtehet, daß die Gottloſen nicht ſollen zur Seligkeit erwehlt, ſondern übergangen ſeyn, nicht zweyerley actus, **nicht zwey unterſchiedene** Verſtoſſungen, ſondern es iſt nur **ein** actus, **einerley** Verſtoſſung, es iſt beydes **ein** decretum reprobationis, und ſind die beyde Rathſchlüſſe der Verſtoſſung weiter in nicht als nur den Nahmen nach, unterſchieden, es iſt in der That einerley Sache und man giebt ihr nur zweyerley Nahmen. Denn ſo ſind z. E. Cain und Judas eodem actu, durch eben den Rathſchluß, vorher verdammet worden, durch den ſie übergangen, oder nicht erwehlet worden. Drum iſt es ein unnützes und leeres Wort-Spiel, eine ungegründete und vergebene Lehre, wenn man ſagen will, GOtt verdamme die Menſchen zum voraus, propter culpam, wegen der Sünde, die er vorher geſehen; er übergehe ſie aber oder erwehle ſie nicht, ex abſoluto beneplacito, aus einen unbedingten Rathſchluß, und nur darum, weil es ihm ſo gefallen hat; denn verdammt er ſie nicht ſchlechterdings ſondern wegen ihrer eigenen Schuld und Sünde, ſo wird ja hierdurch die andere Meinung, da man ſagt, er übergehe ſie bloß darum, weil es ihm ſo gefällt, aufgehoben. Entweder man wiederſpricht ſich auf dieſe Art

ſelbſten, oder indem man ſagt GOtt übergehe die Gottloſen, weil es ihm, ſie zu übergehen, alſo beliebt, ſo meint mans in dem Verſtande, wie er ſie verdammt, (nehmlich mit der Bedingung, wenn ſie nicht glauben und Buſſe thun) und ſagt alſo nichts neues.

LXXXII.

Hernach ſo iſt **der** actus, **den ſie** negativum, **ein Ubergehen,** und nicht **Erwehlen,** nennen, **in der That** und was die Sache ſelbſt betrifft, nicht weniger ein actus poſitivus, **ein verſtoſſen und verdammen,** als der erſte actus, den ſie ein verſtoſſen und eine von Ewigkeit her beſchloſſene Verdammung zu nennen pflegen: und der actus poſitivus, oder **die Verdammung,** kan nicht mit mehrern Recht ein actus poſitivus, **ein Wollen und Verdammen,** genennet werden, als **der andere, den** ſie ein actum negativum, oder **ein Ubergehen,** und **ein Nicht erwehlen** zu nennen pflegen. Denn das Verdammen iſt in der That ſelbſt ein Nicht erwehlen, oder eine Ubergehung in der Wahl, und das Nicht erwehlen oder die Ubergehung in der Wahl iſt, was die Sache ſelbſt anbelanget, anders nichts, als eine Verſtoſſung und Verdammung. Mit einem Worte, alle affirmation, und poſitivität, davon man hier ſo viel Redens hat, iſt nur ein affirmatio nominalis & rationis, weil die Verſtoſſung an ſich ſelbſt doch eine Ausſchlieſſung von der Wahl mit ſich bringet, oder dieſe aus jener folget. Der Satz: Die Ungläubigen ſollen verdammt ſeyn, heiſſet eben ſo viel, als: die Ungläubigen ſollen von der Wahl zur Seligkeit ausgeſchloſſen ſeyn; und umgekehrt, der Satz: Die Ungläubigen ſollen von der Wahl zur Seligkeit ausgeſchloſſen ſeyn, bedeut eben ſo viel, als wenn man ſaget: Die Ungläubigen ſollen verdammt und zur Hölle verſtoſſen ſeyn.

LXXXIII.

Wir dürffen aber auch hier nicht zu weit gehen, ſondern müſſen geſtehen, **daß dieſer Jrrthum den Glauben und das** fundamentum fidei **nicht verletzet.** Wie wir in der Lehre von der ewigen Gnaden-Wahl übereingeſtimmet haben, alſo ſind wir auch in dieſen, de decreto reprobationis einig, was die Sache ſelbſt betrifft. Wir differiren aber freylich gar mercklich in dem modo conſiderandi und proponendi, der ſich hier abermahl nicht auf die Schrifft, ſondern auf ſcholaſtiſche Grillen und ſubtilitäten gründet: Die verſtehet der gemeine Mann nicht, hat es auch nicht nöthig ſie zu wiſſen oder zu verſtehen. Jſt nun dieſes, ſo iſt ja Sonnen-klar, daß man hier von einer Wahrheit diſputiret, die nicht zur Seligkeit gehöret, und ſolchergeſtalt auch der Jrrthum nicht verdammlich, noch der diſſenſus fundamentalis ſeyn kan. Dahero es auch in dieſen Stücke mit der oben behaupteten Glaubens- und Kirchen-Einigkeit ſeine Richtigkeit hat,

wenn

wenn auch gleich die Schulen- und Catheder-Uneinigkeit nicht gehoben werden kōnte.

LXXXIV.

Es ſind in dieſem Articul noch drey Fragen übrig, davon die erſte Vocationem & gratiam Dei univerſalem betrifft. Wir haben bereits oben §.68. num. 3. den ſtatum quæſtionis formiret: Die **Lutheraner** glauben vocationem Dei univerſalem, **daß GOtt alle Menſchen zur Seligkeit beruffe** und **allen** ſeine Gnade anbiete; die **Reformirten**, und zwar die *Particulariſten*, nur vocationem particularem, daß GOtt **nicht alle**, ſondern **nur die wenige Gläubigen** beruffe. Jedoch hier wird zum Voraus zweyerley zu mercken ſeyn: (1) Daß die Reformirte Kirche niemahls durch einhelligen Conſens und Schluß den Particularismum approbiret habe, auch biß dato noch nicht approbire: Viele kommen, nicht nur in der Sache, ſondern auch in ipſis terminis in den Worten ſelbſt mit uns überein, und ſprechen ausdrücklich: φιλανθρωπία, ſeu voluntas Dei ſalvandi homines, eſt univerſalis. Sie lehren, daß der Spruch 1.Tim. II, 4. **GOtt unſer Heiland will, daß allen Menſchen geholffen werde, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen**, zu verſtehen ſey, non de generibus ſingulorum, **von allerley Menſchen**, ſondern ſimpliciter & abſolute de ſingulis generum, von **allen**. Wer daran zweiffelt, den kan der Augenſchein völlig überzeugen bey dem Holzfuſ. in Tractat. de Prædeſt. pag. 38. 41. 109. und Joh. Berg. de Voluntate Dei ſalvandi omnes homines pag. 21. anderer mehr vorjetzo zu geſchweigen. (2) Daß beyde Propoſitionen wahr ſeyn, wenn ſie nur recht erkläret und verſtanden werden: Die Propoſition iſt wahr: **GOtt will alle Menſchen ſelig haben**; und dieſe iſt auch wahr: **GOtt will nicht alle Menſchen ſelig haben.** Wie denn auch der orthodoxe Lutheraner Meisnerus, in ſeiner Anthropologie die Frage aufwirfft: Quomodo Deus omnes ſalvari vult & non vult? v. Anthropol. Dec. II. pag. 52.

LXXXV.

Fragen wir nun: Wie verſteht der **Lutheraner** ſeinen Univerſalismum? ſo muß er nothwendig ſich erklären: **GOtt will, daß allen Menſchen geholffen werde, nicht ſchlechterdings** und aus abſoluten Willen [denn ſonſt würden, ja müſten alle und jede gläuben und ſelig werden] **ſondern**, voluntate hypothetica & ordinata, **nach der Ordnung des Glaubens an Chriſtum**: GOtt will alle Menſchen ſelig haben, aber nicht ohne den Glauben, GOtt hat ſeinen Sohn allen gegeben, aber mit der Bedingung, daß ſie an ihn gläuben. Daß dieſes ihre Meinung ſey, erhellet deutlich aus der bekandten ſyſtematiſchen diſtinction inter voluntatem Dei antecedentem & conſequentem, und iſt dieſelbe

in ſo weit, als ſie uns den mentem derer Doctorum und ihren concipiendi modum erkläret, nicht gäntzlich zu verwerffen. Iſt alſo der Lutheraner Lehre und Meinung keinesweges, daß GOtt alle Menſchen, auch die Ungläubigen wolle ſelig haben.

LXXXVI.

Fragen wir die **Reformirten**, ſo lehret keiner unter ihnen, daß, **wenn mehrere glaubten, ja wenn alle glaubten, GOtt nicht alle ſelig haben wolte.** So ſaget Hottingerus in Diſſert. Iren. de Verit. & Char. connubio in Eccleſ. Proteſt. p. 52. Non minus, quam Dd. Lutherani perſvaſum habemus etiam eos, qui pereunt, ſalvandos fuiſſe, ſi crediſiſſent. Quia non credunt & reſipiſcunt, non ſalvari. Aber das lehren ſie wohl, **daß GOtt niemand ohne den Glauben ſelig zu machen beſchloſſen habe**, nachdem aber nicht alle glauben, ſondern nur wenige, ſo wolle auch GOtt nur dieſelben ſelig machen. Woraus man klärlich ſiehet, daß **beyde Partheyen einander** wiederum **nicht recht verſtehen oder nicht verſtehen wollen.** Die **Lutheraner** reden de gratia ſeu voluntate Dei antecedente, und verſtehen dadurch die Ordnung und den Befehl GOttes, und alle Gnaden- und Heils-Mittel, die mit und an den Glauben an Chriſtum verknüpffet und gebunden ſind: Dieſer voluntas antecedens ſagen ſie, ſey univerſalis. Die **Reformirten** hingegen negiren zwar den Voluntatem antecedentem & Conſequentem: Geſtehen aber dennoch zu, einmahl voluntatem Dei præcipientem & promiſſionem; Hernach voluntatem Dei decernentem. Sie ſetzen voluntatem præcipientem und promiſſionem an ſtatt des voluntatis antecedentis, und decernentem an ſtatt des Conſequentis. Hiermit lehren ſie: **GOtt will alle Menſchen ſelig haben dem Befehl und ſeiner unbetrüglichen Verheiſſung nach,** ex promiſſione omnes ſalvandi, quotquot credituri ſunt; und hinwiederum: **GOtt will nicht alle Menſchen ſelig haben, ſondern nur die Gläubigen, ſeiner einmahl gemachten Ordnung nach.** Wir wollen beyde Sätze gegen einander ſtellen, ein jeder mag daraus urtheilen, ob ein Unterſcheid und wie groß derſelbe ſey:

Lutheriſche Lehre:	**Reformirte Lehre:**
GOtt will alle Menſchen ſelig haben die da gläuben.	GOtt will alle Gläubige ſelig haben, und ſonſt niemand.

Ein jeder ſiehet, daß der Streit die Sache nicht ſelbſt betrifft, ſondern daß es ein purer Wort-Streit iſt, oder, wenn es hoch kömmt, doch nur den τρόπον παιδείας, und die Gloſſen der Theologorum betrifft.

LXXXVII.

LXXXVII.

Die andere Frage betrifft, Univerſalitatem meriti Chriſti. Der Status Controverſiæ iſt ebenfalls oben im 68. §. n. 4. befindlich: Die **Lutheraner** behaupten: **Chriſtus ſey für alle Menſchen geſtorben**, die **Reformirten** ſagen: **Er ſey nicht für alle Menſchen, ſondern nur für die Gläubigen geſtorben.** Allein auch hier darff nur ein Theil den andern erſt anhören: ſo wird ſichs weiſen, daß abermahln der Diſſenſus nicht realis iſt, viel weniger fundamentalis. Nam ſine ulla limitatione aut reſtrictione impium eſſet evangelium de univerſali merito Chriſti; deſperabundum de particulari merito Chriſti. Wo man in der Lehre von dem Verdienſt JEſu Chriſti keine limitation und Einſchrenckung zulaſſen will, ſo iſt das Evangelium von dem allgemeinen Verdienſt unſers Heilandes ein Evangelium voller Gottloſigkeit, und das Evangelium von einen particulairen Verdienſt, ein Evangelium voller deſperation und Verzweiffelung. Das meritum Chriſti kan univerſale und particulare genennet werden. Univerſale ratione pretii in ſe ſpectati, Particulare ratione applicationis ſ. uſus & effectus. Es iſt allgemein, wenn es an und vor ſich ſelbſt betrachtet wird, ſeiner Krafft, ſeiner Gütigkeit, und dem hohen Werthe nach, wie die Kirche in den bekandten Liede ſinget:

Dein Blut der edle Safft
Hat ſolche Stärck und **Krafft**,
Daß auch **ein Tröpflein** kleine
Die **gantze Welt** kan reine
Ja gar aus Teuffels Rachen
Frey loß und ledig machen.

Aber es iſt nur particulare und es haben ſich alle Menſchen deſſelben Verdienſtes nicht zu erfreuen, in Anſehung des Gebrauches und der Application, das heiſt, in Anſehen der Menſchen, die es annehmen ſollen. Drum iſt

Die Lutheriſche Lehre:	**Die Reformirte Lehre:**
Chriſtus iſt **für alle** geſtorben, und ſein Verdienſt iſt **allgemein**, ratione impetrationis, valoris & pretii, es werden aber **nicht alle** der Krafft deſſelben theilhafftig, ratione applicationis & ſ. effectus, ſondern **nur die Gläubigen.**	Chriſtus iſt **für alle** geſtorben und ſein Verdienſt **iſt allgemein**, ratione ſufficientiæ, pretii & valoris, ſo daß, wenn mehrere glaubten, ſie auch würcklich deſſelben theilhafftig würden; es werden **aber nicht alle** der Kraft deſſelben theilhafftig, und iſt alſo das Verdienſt Chriſti nicht allgemein, ſondern **nur der Gläubigen**, ratione applicationis & effectus.

Wer will nun hier einen diſſenſum und zwar fundamentalem finden und erzwingen. Man beliebe in dieſer Materie weiter nachzuleſen, was der gelehrte Autor der nöthigen Glaubens-Einigkeit in ſeiner vertheidigten Glaubens-Einigkeit ausführlich dargethan und vorgeſtellet hat.

LXXXVIII.

Wir kommen endlich zu der dritten und letzten Frage, von der gratia reſiſtibili und irreſiſtibili. Den Statum Controverſiæ habe ich auch ſchon oben §. 68. n. 5. gemeldet: Die **Lutheraner** ſtatuiren gratiam reſiſtibilem und ſagen, **daß die Menſchen der Bekehrung des heiligen Geiſtes wiederſtehen, und wenn ſie gleich bekehret worden, dennoch aus der Gnade wiederum fallen können**; Die **Reformirten** wollen gratiam irreſiſtibilem behaupten, **daß die Auserwehlten der Bekehrungs-Gnade durchaus nicht wiederſtehen und aus derſelben nicht fallen könten.** Beyderſeits Partheyen haben nachdrückliche Stellen aus der Schrifft vor ſich. Beyderſeits aber geben einander Schuld, daß die Schrifft verdrehet und unrecht ausgeleget würde: Beyde ſuchen einander ad abſurda und impia zu bringen. Und wenn man verſchiedene Lehren bedenckt, ſo werden beyde einander nichts vorzuwerffen haben. Aber ſie thun beyderſeits einander Gewalt und Unrecht, und kein Theil meints ſo böſe, wie es der andre ausleget. Unter andern ſagen die Reformirten, ſie müſten zwar geſtehen, daß die Gläubigen und die einmahl recht bekehret worden/ aus der Gnade fallen könten, allein es bliebe doch allemahl noch die Wurtzel und der Saame des Glaubens übrig, daß ſie ſich wiederum bekehren könten. Dargegen aber wenden die Lutheraner ein, daß auch die wahren Gläubigen und Bekehrten, durch Sünden wieder das Gewiſſen die Gnade gantz und gar verlieren ungläubige und unbekehrte Menſchen werden könten. Doch was ſollen wir den gantzen Streit mit allen Objectionibus und Exceptionibus erzehlen. Vors erſte glaube ich, daß man beyderſeits nur andern nachſaget, was die gelehrt und geſaget haben; Vors andere, daß man auf beyden Theilen ſelber nicht recht weiß, was man haben will; Vors dritte, daß weder die Lutheraner, noch die Reformirte, in ihrer Kirche, unter einander ſelbſt hiervon einerley Meinung haben, denn wer wolte von allen ſagen, daß ſie am præjudiciis hiengen, und eines unter das andere mengten, es ſind in beyden Kirchen viel zu geſcheidte Leute, die werden nach ihrer gründlichen Erudition und Chriſtlichen moderation alles gar leicht aus einander wickeln und mit einander vergleichen können; Vors vierdte glaube ich, daß es dieſelben am beſten treffen, welche das præjudicium autoritatis weg werffen, ihre eigene Vernunfft und Logica gebrauchen, das Wort GOttes aber ihren eintzigen Leitſtern, ihr Syſtema und ihre Richtſchnur ſeyn laſſen. Und endlich iſt gewiß, daß

daß die Reformirten, ſie mögen nun in ihren Syſtematibus von der gratia irreſiſtibili ſchreiben was ſie wollen, in ihren Predigten und Reden an das Volck, in ihren Catechiſationen und in Summa in ihrer gantzen Praxi, eben das von der Gnade der Bekehrung ſagen, was die Lutheraner ſagen, und die Leute ſo eifrig vor der Sicherheit und vor den Verluſt der göttlichen Gnade warnen, ſo eifrig/ als wohl immermehr Evangeliſche Lehrer thun können. Und hingegen iſt auch gewiß, daß die Lutheraner, in ſtatu tentationis, die Lehre der Reformirten ſelbſt, die ſie doch in Theoria verwerffen, in der Praxi gantz nachdrücklich treiben und ausführen. Daß alſo in der That und in der Application keine Uneinigkeit hier anzutreffen, und der Streit nirgendswo, als nur in der Theorie und der Lehre in Collegiis und Diſputationibus Academicis anzutreffen iſt.

LXXXIX.

Zwar das kan niemand läugnen, daß es nicht allzeit beſſer und ſicherer vor die Praxin ſeyn ſolte, wenn die Theorie auf einen guten Fuß geſetzet wird, zumahl in einer ſolchen Lehre, welche der Menſchen Bekehrung, Buße und Seligkeit anbetrifft. Und da bißher ſo vieles in doctrina Theologica verbeſſert und deutlicher ausgemachet worden: ſo iſt kein Zweiffel, die bißherigen Streit-Fragen, von der wiederſtreblichen und unwiederſtreblichen Bekehrungs-Gnade, werden je mehr und mehr, nach und nach, auch ihre abhelffliche Maſſe bekommen. Was findet ſich gegen den gemeinen Schlendrian nicht heut zu Tage vor ein Unterſcheid in denen Syſtematibus Theologicis, wenn wir nur des berühmten Tübingiſchen Theologi Herrn D. Pfaffii Inſtitutiones Theol. Dogm. & Moral. anſehen. So habe ich bißher mit groſſen Vergnügen unterſchiedene Predigten geleſen, welche zu Leipzig theils in einen Bande unter dem Titul Qvellen des gottloſen Lebens, theils auch eintzeln, heraus gegeben worden. Da ſind viel wichtige Themata ſo wohl aus der Theologia dogmatica als morali z. E. von der Sünde wieder den heiligen Geiſt, von der wahren Gottgelaſſenheit, daß die Bibel GOttes Wort ſey, daß viele, ſo da meinen, ſie kommen in Himmel, und werden doch nicht hinein kommen, u. a. m. über die maſſen wohl ausgearbeitet. Und iſt dieſes eine deutliche Probe, daß Gottlob! hin und wieder auch die öffentlichen Reden an das Volck, von dem abſurden Leguleſiſmo Homiletico völlig abgehen und vielen tauſend Chriſten zur ſeligen Erbauung, eine gantz andere Geſtalt gewinnen. Doch daß ich wiederum auf die Sache komme, die mir zu dieſer Anmerckung Gelegenheit gegeben hat, ſo kan ich wohl ſagen, was meine Gedancken hiervon ſind, ohne daß ich der Meinung bewährter Theologorum zu præjudiciren oder meiner Obſervation eine infallibilität beyzulegen begehre. Solte etwas nicht lauter und unanſtößig befunden werden, ſo will ich lieber gefehlet haben, als der Ehre GOttes zu nahe treten und eines andern Gewiſſen irre machen.

XC.

XC.

Das Wort Gratia hat gar unterſchiedene Bedeutungen. Es wird proprie genommen pro gratioſa Dei voluntate, von GOttes gnädigen Willen und ſeine hertzliche Barmhertzigkeit; es wird auch improprie genommen, und bedeutet, varios gratiæ illius effectus oder ſpecies, die unterſchiedenen Würckungen und Ausbrüche dieſer Gnade, oder die unterſchiedenen Species und Gattungen derſelben, als da ſind das Verdienſt Chriſti, die Vergebung der Sünde, die Bekehrung, die Wiedergeburt, die Heiligung, die Erneuerung.

XCI.

Alſo wird Gratia auch genommen, pro gratia merito Chriſti nobis acquiſita, vor die durch Chriſti Verdienſt erworbene Gnade, dadurch wir bekehret und erneuert werden, es wird genommen vor die Gnade, und die Gnaden-Krafft, die uns bekehret, die unſer Hertz ändert, und unſer Gemüthe auf gute Gedancken bringet; Bißweilen wird es auch genommen pro ſtatu gratiæ, vor den Gnaden-Stand, in dem wir uns befinden, vor den Zuſtand darein uns die Bekehrung und Wiedergeburt geſetzet hat. Alſo ſaget man; Der Menſch iſt in dem Stande der Wiedergeburt, in dem Stande der Erneurung, in dem Stande der Heiligung.

XCII.

Hieraus erhellet nun, daß die reſiſtibilitas und irreſtibilitas gratiæ mit einer Frage nicht kan ausgemachet, ſondern daß zwey Fragen müſſen formiret werden. Die erſte iſt: an gratiæ convertenti reſiſti poteſt? **Kan der Bekehrenden Gnade wiederſtanden werden?** Die andere: Poſſuntne ſemel electi & libro vitæ inſcripti gratia Dei excidere nec ne? **Können die Auserwehlten und die einmahl dem Buch des Lebens einverleibet ſind wiederum aus der göttlichen Gnade fallen oder nicht?** Hiernechſt ſiehet man auch gantz klar und deutlich, daß der Status Controverſiæ beyderſeits nicht diſtincte und deutlich gnung formiret wird. Denn die erſte Frage handelt de homine peccatore convertendo, die andere de Converſo, und ſind die electi niemand anders, als die Converſi, die bekehrten, gläubigen, erneuerten, gerechtfertigten und geheiligten Menſchen. Was nun die letzte quæſtion betrifft, ſo reimet ſich das reſiſtibile und irreſiſtibile hieher gar ſchlecht. Die Affection und Eigenſchafft der Gratiæ, oder vielmehr, des ſtatus gratiæ, davon hier die Frage iſt, wäre vielmehr Amiſſibilitas & Inamiſſibilitas: und dahero müſte die Frage ſo eingerichtet werden: An gratia ſit amiſſibilis, **ob die Gnade wiederum könne verlohren werden,** oder ob angeregter maſſen: Poſſintne ſemel electi gratia Dei excidere? **ob die Auserwehlten aus der Gnade wieder fallen können?**

XCIII.

XCIII.

Doch wir wollen nun ſehen, was es mit der erſten Frage vor eine Bewandniß habe. Die Gratia convertens wird entweder ὁλικῶς, in ſenſu compoſito und complexe, oder μερικῶς, partialiter und ſenſu diviſo genommen, das iſt, man verſteht durch die bekehrende Gnade entweder die gantze Bekehrung, wie ſie nach den unterſchiedenen τρόπῳ παιδείας derer Theologorum in unterſchiedene gradus und Stuffen eingetheilet wird; oder man verſteht nur einen Theil derſelben, z. E. die actus præparatorios, die anfangende Bekehrungs-Gnade, da der Geiſt GOttes durch das Wort an das Hertze ſchlägt, ſolches beweget und erweichet. Dahero kan die Frage: **Ob man der Bekehrungs-Gnade wiederſtehen oder nicht wiederſtehen könne?** unmöglich auf einmahl beantwortet werden, und ſolchergeſtalt iſt der Diſcurs von der wiederſtreblichen und unwiederſtreblichen Gnade gantz vergeblich, und die Frage die man überhaupt ſo aufwirfft, auch die Antwort, da man überhaupt davon raiſonirt eine quæſtio inepta, eine vergebene und ungeſchickte Frage, und die Antwort darauff kan nicht klüger ſeyn.

XCIV.

Wir müſſen ſo ſagen: Reſiſtibilis eſt gratia convertens. Irreſiſtibilis eſt gratia præveniens. Die Gratia convertens iſt die göttliche Krafft und Würckung bey dem Menſchen, da der Menſch gute Gedancken bekömmt, ſeine Sünden erkennt, ſich zu Chriſto wendet, ſein Leben zu beſſern ſich vorſetzet, ſolches auch würcklich zu thun, den Anfang machet. Und dieſer Gnade kan freylich, allerdings, wiederſtanden werden; er kan die guten Gedancken, die der Geiſt GOttes gewürcket, wiederfahren laſſen, er kan die Buß-Regungen und die Hertzens-Bewegungen die er gefühlet, ſich wiederum aus dem Sinn ſchlagen, er kan die Lebens-Beſſerung die er angefangen, wiederum einſtellen, und bey erſter Gelegenheit, oder auch wenn er gleich eine Zeit, wie Paulus redet, auf den Tugend-Wege gar fein gelauffen, wieder umkehren und die vorigen Laſter von neuen anfangen, wenn auch der Heil. Geiſt an das Hertze ſchlägt, kan er ſolches nicht achten, auch wohl Gelegenheit ſuchen, ſich nur die Grillen, wie ſündige Menſchen zu reden pflegen, zu vertreiben, in Summa wenn die bekehrende Gnade an der Seele arbeitet, ſo nimmt er ſolches an, und wenn ers einmahl angenommen, ſo wirfft er ſolches gleichſam wieder von ſich hinweg und kehret dieſer Gnade den Rücken. Und dieſes heiſſet in der Schrifft ſo wohl, als Stilo Theologorum: **Ihr wiederſtrebet allezeit dem heiligen Geiſt.** Actor. VII, 51. Hingegen Gratia præveniens iſt nichts anders, als die primi motus gratiæ convertentis ſ. converſionis, wenn einem Sünder gute Gedancken einkommen, er erſchrickt vor der Sünde, er hört ohngefehr GOttes Wort, oder es begiebt ſich ſonſt auf tauſenderley Art und Weiſe, daß

ſein Hertz über alles ſein Dencken und Vermuthen gerühret wird. Und dieſer Gnade kan freylich nicht wiederſtanden noch wiederſtrebet werden: Denn GOttes Gnade macht den Anfang, der Geiſt GOttes ſchlägt an das Hertze, und der Menſch weiß es ja vorher nicht, wenn es kommen und wenn der Heil. Geiſt das Hertz bewegen wird, wie will er alſo einer Sache, von derer Anfang, Ankunfft und wenn ſie ſein Hertz rühren wird, nicht weiß, zu wiederſtehen? Drum hielte ich auch davor der Concept und Terminus irreſtibilis ſchickte ſich hier nicht ſo wohl als der Concept und das Wort inevitabilis, daß wir ſagen, die Gnade GOttes, und der gute Gedancken, den GOtt dem Sünder eingiebet, die Hertzens-Bewegung, dadurch er in Augenblick machet, daß der Menſch einen guten Gedancken haben muß, iſt inevitable, **unvermeidlich**. Exempel von beyderley Gnade anzuführen, möchte hier zu weitläufftig werden. Unterdeſſen kan man nachſchlagen Joh. III, 8. Act. XVI, 14. Joh. VI, 44. Act. II, 37. 41. Luc. VIII, 12. 13. 14. Act. XXIV, 25. und man kan ſich die Caſus leicht ſelbſt formiren, ja man darff nur auf ſeine eigene Empfindungen achtung geben.

XCV.

Es ſcheint als wenn die Lutheraner der gratiæ prævenientis, der zuvor kommenden Gnade, welche durch die erſten Bewegungen, da ſich der Menſch, noch merè paſſive verhält, das Hertz zur Bekehrung vorbereitet, gantz und gar vergäſſen: Drum ſprechen ſie abſolut und ſchlechterdings: Gratia eſt reſiſtibilis, **der Bekehrungs-Gnade kan der Menſch wiederſtehen.** Die Reformirten hingegen werffen die erſten motus der anſchlagenden Gnade und die folgenden Würckungen der bekehrenden Gnade unter einander und ſprechen: Gratia eſt irreſtibilis. **Man kan der Bekehrungs-Gnade unmöglich wiederſtehen.**

XCVI.

Gleichwie nun der Lutheraner, der von der gratia convertente überhaupt lehret, quod ſit reſiſtibilis, der Experienz und ſenſioni internæ ſelber wiederſpricht, wenn er die gratiam prævenientem oder die primos motus nicht davon ausnimmt: ſo hänget auch, in dieſem Verſtande ſeine Lehre übel zuſammen und das Syſtema kan nicht anders als ungereimt werden. Denn er begehet einen Proceſſum in infinitum. Ein Sünder ſoll bekehret werden. Natürlicher Weiſe wiederſteht er der bekehrenden Gnade, gratiæ convertenti. Wenn ich nun frage: Woher kömmt das, daß er, wenn er bekehrt wird, der bekehrenden Gnade nicht wiederſtehet? ſo iſt die Antwort: Hoc eſt ex gratia præveniente, es käme von der vorhergehenden Gnade oder von den erſten göttlichen Bewegungen, dadurch die Buße erwecket wird, her. Aber wenn ich nun weiter frage: Woher kömmt denn dieſes, daß er dieſer gratiæ prævenienti ſelbſt nicht wiederſtrebet?

So

So muß er nothwendig ſagen, das kàme von den vorhergehenden Bewegungen einer andern gratiæ prævenientis her. Und ſo wirds in infinitum, ohne daß man ein Ende oder einen Terminum a quo und einen Anfang finden kan, immerfort gehen, per eadem recurrit ſemper quæſtio & reſponſio.

XCVII.

Hingegen wenn er dieſe, die Gratiam prævenientem davon ausnimmt, ſo wiederſpricht ihm entweder der Reformirte nicht weiter, oder es wird der Wiederſpruch abermahls auf eine λογομαχίαν hinaus lauffen. Denn wenn die Rede nicht mehr iſt von der Gratia præveniente, ſondern von der gratia convertente ſelbſt, und zwar nicht de peculiari, ſpeciali, abundante und extraordinaria, ſondern ordinata, ſufficiente, generali & communi, ſo kan ja niemand ſagen, daß dieſe Gnade oder Krafft GOttes abſoluta und auf keine Bedingung von GOtt geſetzet ſey, es wird dieſes auch nimmermehr kein Reformirter ſtatuiren, denn GOtt zwinget und dringet ja ordentlicher Weiſe niemand zum Glauben und zur Bekehrung, er ziehet die Menſchen ja nicht bey den Haaren und mit Gewalt zu ſich in den Himmel. Und darinn ſind die Reformirten würcklich mit uns einig.

XCVIII.

Bey der andern Frage: Poſſuntne electi gratia Dei excidere nec ne? **Können die Auserwehlten aus der Gnade fallen oder nicht fallen?** iſt nicht zu làugnen, beyde Partheyen wiederſprechen einander und diſſentiren: und zwar nicht verbis, nicht bloß den Worten nach, ſondern ſenſu & reipſa, der Wiederſpruch betrifft den Innhalt, die Lehre und die Sache ſelbſt. Es iſt hier keine λογομαχία und leerer Wort-Streit: ſondern ein gantz evidenter und ſehr notabler Wiederſpruch. Die **Lutheraner** beantworten die Frage mit **Ja**, und beruffen ſich auf die Worte des Apoſtels 1. Cor. X, 12. **Wer ſich làßt düncken, er ſtehe, mag wohl zuſehen, daß er nicht falle.** Und Philipp. II, 12. **Schaffet daß ihr ſelig werdet mit Furcht und Zittern.** Die **Reformirten** ſagen auf die Frage **Nein**, und beziehen ſich gleichfalls auf den Ausſpruch Pauli Rom. XI, 29. **GOttes Gaben und Beruffung mögen ihn nicht gereuen.** Sie ſagen mit Petro 1. Petr. I, 5. **Wir werden aus GOttes Macht durch den Glauben bewehret zur Seligkeit.** Ja ſie beruffen ſich auf das Wort der Wahrheit: **Meine Schaafe hören meine Stimme, und ich kenne ſie, und ſie folgen mir: Und ich gebe ihnen das ewige Leben, und ſie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird ſie mir aus meiner Hand reiſſen. Der Vater, der ſie mir gegeben hat, iſt gröſſer denn alles, und niemand kan ſie aus meines Vaters Hand reiſſen.** Joh. X, 27. 28. 29.

XCIX.

Die Schrifft ſaget alſo beydes, ſie ſaget eines ſo wohl, als das andere, ſie läſſet ſich vor beyde Partheyen anführen, beyde Theile antworten aus der Schrifft. Können ſie nun die Worte in der Bibel nicht auskratzen, müſſen ſie die angeführten Sprüche toleriren und ſtehen laſſen: ſo könte und ſolte ja, ſo wohl die eine als die andere Antwort auch toleriret und geduldet werden. Es gienge freylich wohl an, wenn Brüderliche Liebe auf Erden wohnte, und nicht ein jeder meinte, daß der andere mit Wiſſen und Willen der Wahrheit wiederſpräche; es gienge an, wenn die liebloſe Opinion nicht im Wege ſtünde und keiner von ſeinen Bruder den übeln Argwohn hätte, daß er mit Fleiß das Wort GOttes verfälſche und verkehre, ſondern glaubte, daß er das, was er in dem Angeſicht GOttes lehret und bekennet, aus Lauterkeit des Hertzens, und als aus GOtt und vor GOtt rede von Chriſto.

C.

Ein jeder glaube, und zwar aus Auffrichtigkeit und Liebe zur Wahrheit, daß es der andere ſo meine, wie er redet, und ſo rede, wie ers meinet. Denn wir ſehen, daß beyde Theile ein gutes Abſehen haben, und daß dieſes Abſehn ſie nöthiget, lieber ſo zu dencken und zu reden, wie ſie dencken und reden, als eine andere Meinung zu haben, und andere Worte im Munde zu führen. Verhält ſich der Handel anders, heuchelt und verſtellt ſich die eine Parthey und redet wieder ihr Gewiſſen, ſo wird GOtt Richter und Rächer ſeyn. Indeſſen aber laſſe mans bey der guten Meinung verbleiben, wie etwan Paulus Rom. XIV, 6. ſaget: **Welcher auf die Tage hält, der thuts dem HErrn**, das iſt, er hat keine andere Abſicht, als ſeinem GOtt zu dienen, **und welcher nichts drauf hält, der thuts auch dem HErrn.**

CI.

Die Application wird leicht zu machen ſeyn. Die **Lutheraner** ſtehn in Sorgen, **ſie möchten ſich und andere in eine gefährliche Sicherheit ſtürtzen**, wenn ſie glauben und lehren wolten, **es könten die Auserwehlten nicht aus der Gnade GOttes fallen.** Drum dencken ſie an des Apoſtels Erinnerung: **Wer ſtehet, mag zuſehen, daß er nicht falle**, und an Davids Worte: **Verwirff mich nicht von deinem Angeſicht und nimm deinen heiligen Geiſt nicht von mir.** Pſal. LI, 13. Und die **Reformirten** wollen ſich und andern, wenn ſie von der Welt, von ihren Fleiſch und Blut, ja von dem Satan ſelbſt **angefochten und verſuchet werden**, den Troſt, den ihnen Chriſtus erworben, verheiſſen und gegeben hat, **nicht aus dem Hertzen rauben laſſen**, drum dencken ſie an die Worte Matth. XXIV, 24. **Wo es müglich wäre, auch die Auserwehlten**, und Joh. X, 28. **Niemand kan ſie aus meiner Hand**

Hand reiſſen. Was iſt alſo beyder Partheyen ihr Abſehen? was ſie dencken und thun, was ſie reden und ſchreiben, gehet alles dahin, daß die Ehre GOttes nicht möge beleidiget und die Gewißheit ihrer Hoffnung nicht möge wanckend gemachet werden; Sie thun nichts als was die wahre Gottſeligkeit befördern, zum Preiß und Lobe GOttes gereichen, und der Kirchen ewiges Heil und ewige Seligkeit befeſtigen kan.

CII.

Wiewohl es möchte jemand noch dieſes einwenden: **Ein Theil müſſe doch wohl irren und unrecht haben.** Ein Theil müſte die Schrifft recht, und der andere unrecht verſtehen. Denn wo zweyerley Meinungen ſind, und eine der andern ſchlechterdings wiederſpricht, da iſt es unmöglich, daß beyde zugleich wahr ſeyn können. Allein hierauf dienet zur Antwort. Es kan wohl ſeyn. Vielleicht iſt der Lutheraner Lehre der Wahrheit gemäßer als die Reformirte. Doch dahin geht meine Anmerckung jetzo nicht. Ich will nur ſo viel beweiſen, daß **beyderſeits Meinungen nichts abſcheuliches, nichts gottloſes, nichts ungereimtes und Gottsläſterliches in ſich halten**, deſſentwegen die Chriſtliche Eintracht und Toleranz, mutuelle Freundſchafft und Brüderliche Liebe ſolte oder könte aufgehoben werden. Ja ich will noch mehr ſagen. **Alle beyde Meinungen ſind**, wie ſie ſind, und wie ſie nach ihren eigentlichen Verſtande lauten, **wahr, gut und nützlich**, inmaſſen eine ſo wohl als die andere aus der Heil. Schrifft hergenommen, und eine ſo wohl als die andere ſehr heilſam iſt, wenn ſie nur zu rechter Zeit und an gehörigen Ort appliciret und gebrauchet wird. In einer wohlbeſtellten Apothecke werden unterſchiedene und einander gantz contrair Medicamenta zu finden ſeyn; ein anders dient zur Kühlung, ein anders zur Wärme; eins iſt bitter und herbe, das andere ſüß und angenehm. Nachdem nun die Patienten ſind, nachdem kan dieſes oder jenes dienlich und nöthig ſeyn. So hat der HErr der unſer Artzt iſt, das menſchliche Geſchlecht in ſeinen Worte, gleich als in einer Himmels-Apothecke, und in einen mediciniſchen Paradieß-Garten, mit unterſchiedener Seelen-Artzney, mit heilſamen Blumen und Kräutern verſehen. Warum wollen wir denn die wahre Beſchaffenheit dieſer geiſtlichen Medicamente nicht erkennen, warum wollen wir uns darüber zancken? warum wollen wir nicht vielmehr darauf dencken, in welchen Fall, und bey was für Patienten, dieſes oder jenes zu gebrauchen ſey? Wir haben **ſichere Leute**, wir haben auch **Angefochtene** und Betrübte. **Eins dient** wieder die **Sicherheit**; das **andere** wieder die Tentation und **Anfechtung**. Wer will zu den gottloſen und ſichern Welt-Kindern ſagen: Niemand wird euch aus ſeiner Hand reiſſen? Und wer wolte zu einen angefochtenen Kinde GOttes mit der Verwarnung kommen: Du läſt dich düncken, du ſteheſt, ſiehe wohl zu, daß du nicht fälleſt, da es doch mit be-

trübter Seele ruffet: Reiche deinen ſchwachen Kinde, das auf matten Füſſen ſteht, deine Gnaden-Hand geſchwinde, biß der Sturm fürüber geht.

CIII.

Und ſo viel von der Controvers de gratia & prædeſtinatione zwiſchen uns und den Reformirten. Jedoch wir müſſen von dieſer Materie überhaupt noch zweyerley anmercken. Erſtlich was es mit dieſer Lehre von Anfang des Chriſtlichen Glaubens und Nahmens biß auf gegenwärtige Zeit, vor eine Beſchaffenheit gehabt? Zum andern, was die Symboliſchen Bücher unſerer Kirche, und inſonderheit das Concordien-Buch hierinn ausgemachet haben?

CIV.

Was das erſte betrifft, ſo wiſſen wir, oder ſolten zum wenigſten aus der Kirchen-Hiſtorie, inſonderheit aus demſelbigen Theil wo von der Hiſtorie und denen fatis dogmatum & articulorum fidei bey jeden Seculo gehandelt wird, überhaupt ſo viel wiſſen, daß wohl ſchwerlich von einer Lehre ſo viel und mancherley Diſſenſiones, Syſtemata und Controverſien nach Chriſti und der Apoſtel Zeiten, biß auf unſere Zeiten, in der Kirche GOttes entſtanden ſind, als von dieſer Lehre, in welcher von der Gnade und Gnaden-Wahl gehandelt wird: Daß weder Chriſtus noch die Apoſteln in ihren Schrifften, der Lehre von der Prædeſtination diſertis verbis und mit ausdrücklichen Worten gedacht, ſondern beydes, unſere und der Reformirten Meinung und Lehre nur κατὰ τὴν διάνοιαν darinn enthalten iſt: Daß ante litem ortam Pelagium inter & Auguſtinum ein jeder frey davon geglaubet und gelehret: Daß wenigſten biß auf Pelagium und Auguſtinum die Kirche keine gewiſſe Glaubens- oder Lehr-Formul, kein gewiß Syſtema hiervon gehabt. Dahero auch in keinen Symbolo Oecumenico kein Wort und keine Sylbe davon zu finden iſt: Die Patres, welche der Apoſtel Zeit am nächſten geweſen und in denen erſten dreyen Seculis gelebet, diſſentiren in dieſer Materie über die maſſen, und hat ſtets einer eine andere Meinung als der andere: Ja es iſt nicht ein eintziger mit den andern accord, und was wollen wir ſagen, mit andern, nicht einmahl mit ſich ſelber. Anders lautet des Irenæi und Tertulliani Syſtema; anders des Origenis, wiederum anders des Clementis Alexandrini. Wir finden ihre Lehre beym Gerardo. Jo. Voſſio in ſeiner Hiſtoria Pelagiana und beym Jac. Basnage in Hiſt. Eccleſ. abſonderlich bey dem letzten Lib. XI. und XII. kurtz und nervös beyſammen.

CV.

Und ſo ſahe es mit dem Articulo de Gratia & Prædeſtinatione und denen dahin gehörigen Lehren, de Peccato originis, libero arbitrio &c. in der Kirchen aus-

aus, ehe noch die Controverſien mit Pelagio entſtanden waren, es machte ſich ein jeder in ſeinen Gedancken ein Syſtema davon wie er wolte, und nachdem er ſich einen Concept von denen decutis divinis gemachet hatte. Dahero Pelagius mit ſeinen Anhängern unſtreitig der erſte geweſen, der ſich von dieſer Sache ein abſonderliches Syſtema formiret hat. Es brauchet dieſes keines weitern Beweiſes: Denn die Hiſtoria Pelagianorum und Semi-Pelagianorum bezeuget ſolches faſt in allen accuraten Compendiis der Kirchen-Hiſtorie Sonnen-klar. Es haben ihrer viel ex profeſſo davon geſchrieben, vor allen andern aber hat wiederum Basnage in Hiſt. Eccleſ. Lib. XII. was ſonderliches hierinn præſtiret.

CVI.

Dem Pelagio wiederſetzte ſich vor andern Auguſtinus und fabricirte ein gantz neues Syſtema, das von dem Pelagianiſchen Syſtemate gantz und gar abgieng. Dieſe Auguſtiniſche Lehre iſt die Gelegenheit und der Urſprung geweſen, dahero die allergröſſeſten motus in der Kirche entſtanden ſind. Ja man dürffte bald ſagen: Totus mundus factus eſt Auguſtinianus, nec ſenſit ſe eſſe factum. Dieſer vornehme Hipponeſiſche Biſchoff nun, hatte zu ſeinen Nachfolgern, die ſo genannten Prædeſtinationes: doch waren dieſe noch in vielen Stücken rigidiores als er, und trieben die Sache noch weiter, als Auguſtinus gethan hatte. Ja wenn wir das alte mit dem neuen vergleichen mögen, ſo waren dieſes die Supralapſarii ſui temporis, ſie waren die Supralapſarii zu den Zeiten, da ſie lebten: ſie wurden aber zu Ende des 5ten Seculi, ohngefehr anno 491. in conciliis Lugdunenſi & Arelatenſi verdammt und verworffen.

CVII.

Im VI. VII. und VIII. Seculo währte eben dieſer Diſſenſus Patrum noch immer fort: doch behielt des Auguſtini Lehre meiſtens die Oberhand, biß zu den Zeiten des Pabſtthums und der Römiſchen Kirchen. Es würde viel zu weitläufftig ſeyn, wenn wir hier die Hiſtorie von dieſer Lehre auch nur quoad primas lineas durch alle Secula berühren wolten. Man conferire unterdeſſen vor allen Jac. Basnagium in Hiſt. Eccleſ. Lib. XII. c. 5. ſeqq.

CVIII.

Die unterſchiedenen Syſtemate, die in der **Römiſchen Kirche**, wegen der Lehre von der Gnade und Gnadenwahl vorkommen ſind, dürffen wir nur nennen ſo wird es ſchon genung ſeyn. Eine andere Beſchaffenheit hatte die Lehre des Gotteſchalci Monachi Sec. IX. & X. Anders war das Syſtema derer Scholaſticorum, Thomiſtarum und Scotiſtarum eingerichtet. Wiederum anders war es, wie der Synodus Tridentina ſolches determinirte. Des Ludovici Molina ſeine Lehre war auch was neues, Und die Lehre derer *Congregationum de Auxiliis Gratia*,

tiæ, ſub Clemente VIII. & Paulo V. war gleichfals anders, als die vorigen, beſchaffen. Wobey zu mercken, daß beyde Päbſte endlich den Streit unentſchieden lieſſen, und beyden Partheyen die Freyheit gegeben ward, dieſes oder jenes in ſolcher Controvers zu glauben und zu lehren, wie man wolte, doch mit der Bedingung, daß kein Theil mit dem andern deßwegen unnöthige Händel und Diſputen anfangen ſolte: Wir haben die Hiſtorie dieſer Congregationum de auxiliis gratiæ von beyden Partheyen beſchrieben. Von Seiten der Jeſuiten iſt heraus kommen: Hiſtoria controverſiarum de divinæ gratiæ auxiliis per *Theodorum Eleutherium* in VI. Büchern zu Antwerpen in fol. A. 1705. Von Seiten der Dominicaner: *Hyacinthi Serrii* Hiſtoria Congregationum de Auxiliis gratiæ in V. Büchern zu Amſterdam An. 1709. in fol.

CIX.

Ja wer hat wohl nicht von *Janſenio* und *Janſeniſmo*, von Pêre *Quêsnell* und von der Conſtitution *Unigenitus* reden hören? Der beſondern Syſtematum zwey berühmter Cardinäle, *Noriſii* und *Sfondrati*: und in Franckreich des P. *Malebranche* in ſeinen Tractat *de la Nature & de la Grace* und des Pierre *Nicole* in ſeinen Syſtême touchant la Grace univerſelle vorjetzo zu geſchweigen.

CX.

Es folget nun die Lehre derer **Proteſtantiſchen Kirchen**, da ſich denn wiederum mehr als ein Syſtema præſentiret: vornemlich in der **Reformirten Kirche**. Wir finden da Supralapſarios, Infralapſarios, Univerſaliſtas, Particulariſtas, und die Univerſaliſten theilen ſich wiederum in Abſolutos und Hypotheticos. Die älteſten Reformirten z. E. Beza, Gomarus, Voetius, ſind faſt alle *Supralapſarii* und alſo Prædeſtinationi abſoluti, biß auf den Synodum Dordracenam: Unter denen neuern Reformirten aber wird man wenige finden, welche Supralapſarii ſeyn ſolten, und zu unſern Zeiten öffentlich wohl gar keinen, als den eintzigen Naudeum, der zu Berlin Anno 1708. ein Buch davon geſchrieben hat, welches aber die meiſten verworffen und nachdrücklich wiederleget haben. Es beſtehet aber die Lehre derer Supralapſariorum hierinne, ſie ſagen: **GOtt habe eine gewiſſe Anzahl Menſchen zur Verdammniß, und eine andre gewiſſe Anzahl zur Seligkeit erſchaffen, und deßwegen habe er auch den Adam dazu** prædeſtinirt, **daß er fallen müſſen.** Hingegen iſt bey denen *Infralapſariis* das Objectum Prædeſtinationis nicht homo creandus, der Menſch, der noch ſollen geſchaffen werden, ſondern homo lapſus, **der ſchon geſchaffene und gefallene Menſch.** Und dieſe, die ſo genannten Infralapſarii ſind wiederum entweder *rigidiores* die noch gar eine **harte Lehre** führen, und meinen GOtt habe aus einen unbedungenen Rathſchluß etliche zum ewigen Leben erwehlet, etliche

zur Verdammniß verſtoſſen: oder *mitiores*, die eine **gelindere Lehre** haben, und zwar behaupten, daß die Gnaden-Wahl von GOttes allerfreyeſten Willen dependire, aber doch zugleich geſtehen, daß ſo wohl die Erb-Sünde als die würckliche Sünde die eigentliche cauſa reprobationis, die Urſache der Verwerffung ſey.

CXI.

Die Univerſaliſtæ hypothetici lehren, daß GOtt zwar alle ſelig haben will, aber nur denenjenigen den Glauben offerire und ſie zur Seligkeit beſtimme, von denen er vorher wiſſe, daß ſie den Glauben annehmen würden: Die Univerſaliſtæ abſoluti ſagen, wie wir, daß die Beruffung zur Seligkeit univerſal ſeyn, und daß GOtt ſeine Gnade und den Glauben allen Menſchen offerire und anbiete, ſie mögen es nun annehmen wollen oder nicht. Univerſaliſtæ abſoluti ſind vornemlich die Brandenburgiſchen, Heßiſchen und andere in Deutſchland Reformirte Kirchen und Theologi, davon man weitläufftig bey dem Holzfuſ. Tract. de Præ-deſt. nachleſen kan.

CXII.

Ob das Syſtema **unſerer Kirchen** in der Lehre von der allgemeinen Gnade und Gnaden-Wahl vor dem, ehe das Concordien-Buch verfertiget worden, eben ſo beſchaffen geweſen, wie heut zu Tage, und eben ſo gelautet, wie es jetzo gelehret wird, das iſt res altioris indaginis, und hat eine umſtändlichere und genauere Unterſuchung von nöthen. So viel wiſſen wir: daß Lutherus in ſeinen Buche de ſervo arbitrio contra Eraſmum gar vieles hat, das ſich beſſer mit den harten Sätzen Auguſtini und der Thomiſten als mit unſern Syſtemate reimet: Daß in der Augſpurgiſchen Confeſſion kein Wort darinn enthalten: Daß endlich, nachdem man in colloquio Montispeligardenſi davon diſputiret hatte, die Lehre unſerer Kirchen alſo determiniret und davon in der Form. Concord. zuerſt ein deutliches Syſtema vorgetragen worden. Wer ſolches (nemlich das Syſtema unſrer Kirchen) kurtz beyſammen ſehen will, der darff nur den II. und XI. Artickel in der Epitome articulorum p. 618. 619. 621. nachſchlagen. NB.

CXIII.

Nun iſt nicht zu läugnen, das Syſtema unſerer Kirchen hält die Mittel-Straſſe, kömmt der Schrifft vielleicht am nächſten, faſſet viele Wahrheiten, die bey denen andern verwirrt und hin und wieder zerſtreuet vorkommen in eines zuſammen, und läſſet die meiſten Irrthümer derer anderen Syſtematum fahren: und iſt ſolchergeſtalt denen andern vorzuziehen. Jedennoch wenn wir unpartheyiſch urtheilen, und ſine præjudicio ſectæ davon reden wollen: ſo iſt wohl unter allen Syſtematibus, auch das unſerige nicht einmahl ausgenommen, ſchwerlich eines, das die Sache gantz und gar heben und keine Schwierigkeiten mehr zurück laſſen

 ſolte.

ſolte. Da iſt keine Lehre keine Kirche, der man nicht noch vieles opponiren könnte, und zwar lauter Objectiones, die ſie ſchwerlich beantworten kan, ohne daß ſie ſich doch noch endlich auf voluntatem Dei abſolutam oder zum wenigſten auf ἐποχὴν und βάθυς illud Paulinum beziehen müſte. Ich will ſagen, wir werden weiter nichts antworten könen, als; Es habe der göttlichen Weißheit alſo gefallen, wir werden mit Paulo ſprechen müſſen: O welch eine Tieffe! und es wird einer, wie der andere, ſeine Unwiſſenheit zu bekennen und auszuruffen genöthiget werden; Wer hat des HErrn Sinn erkannt?

CXIV.

Wenn uns GOtt die Urſachen ſeines Willens und ſeiner Gerichte in dem Worte nicht geoffenbahret hat, ſo weiß einer ſo viel davon, als der andere, das heiſt wir wiſſen alle beyde nichts: und doch wollen wir davon raiſonniren, das iſt, aber ein unvernünfftiges raiſonniren, ein raiſonniren ohne raiſon. Wir ſchreyen alle: Captivanda eſt ratio und doch will niemand die Vernunfft gefangen nehmen. Zwar iſt auch hier das Forſchen in der Schrifft niemanden verboten: So ſündigen wir auch nicht, wenn wir den Begriff und die Lehre oder das Syſtema, ſo ein jeder nach der Schrifft ſich etwan formiret, auch andern wieder vortragen: Vielweniger iſt es eine Sünde, ſondern es iſt gut, löblich und erbaulich, daß eine jede Kirche nach ihren beſten Wiſſen und Gewiſſen lehret und eine Glaubens-Formul ſich machet: Es iſt gut, daß die Hirten einerley Stimme und Lehre behalten, auf daß ſie die Schaafe ihrer Heerde nicht ärgern, auf daß ſie die Gewiſſen nicht irre machen, ja damit die Heerden nicht noch mehr zerſtreuet werden. Nur daß hier keiner zu weit greiffe und den andern verketzere, verdamme und aus dem Hauſe GOttes, das iſt, aus der Chriſtlichen Kirche ſtoſſe, denn GOtt hat ihn auffgenommen. Hic terminus eſto! Hier müſſen die ratiocinationes, die Diſputationes und die Syſtemata von der Gnade zuſammen treffen und zu Ende gehen.

CXV.

Aller Irrthum iſt böſe: aber verdammlich ſind nicht alle Irrthümer. Der allerſchädlichſte und verdammlichſte Irrthum iſt, wenn einer ſich läſſet düncken/ er ſey etwas, und wenn er dem andern in Sachen, welche die Schrifft nicht entſchieden hat, ſeine Meinung aufdringen und wenn die Submiſſion nicht erfolget, ihn verdammen will. Hat Paulus ſeine Theologie von GOtt ſelbſt im dritten Himmel gelernet, und hat dieſes, wovon hier der Streit iſt, doch nicht gewuſt, geſteht der Apoſtel, der doch die Gnade gehabt, ἄρρητα ῥήματα, unausſprechliche Worte zu hören, hierinn ſeine Unwiſſenheit: warum wollen wir uns denn ſchämen ſolches zu geſtehen? und wie ſolte Lutherus oder Cathedra Lutheri hier wiſſen und weiſen können, was recht, was ohnfehlbar, was untrüglich und was die gantze

Welt

Welt zu glauben und zu lehren verbunden iſt? Ein vortrefliches Conſilium ſtehet in der F. Concord. p. 811--814. es verdient gantz geleſen zu werden, doch dieſelbige Paſſage vollkommen hieher zu ſetzen, iſt zu weitläufftig, ich will nur etliche Excerpta hiervon zu erkennen geben: Accurate autem diſcrimen obſervandum & retinendum eſt, inter id, quod de hoc negotio (nemlich de æterna prædeſtinatione & electione Dei) expreſſe in ſacris literis revelatum eſt: & inter ea, quæ non ſunt revelata. Præter illa enim, de quibus hactenus dictum eſt, & quæ in Chriſto manifeſte revelata ſunt, multa adhuc Dominus de hoc myſterio reticuit & occultavit: eaque ſoli ſuæ ſapientiæ & ſcientiæ reſervavit. Talia inveſtigare, cogitationibus indulgere, aliquid de iis ſtatuere, aut ſcrutari nobis non licet &c. Ea enim eſt corruptæ naturæ noſtræ curioſitas, ut magis iis, quæ ab ſtruſa & arcana ſunt, Indagandis, quam iis, quæ de hoc negotio Deus in verbo ſuo nobis revelavit, cognoſcendis, delectemur: præſertim cum quædam in hoc myſterio tam intricata & perplexa occurrant, quæ nos in mentibus noſtris acumine ingenii noſtri, conciliare non poſſumus: ſed neque id nobis a Deo demandatum eſt. - - in verbo ipſius revelato acquieſcere nos oportet - - Quæcunque autem cogitationes & quicunque ſermones extra hos limites in hac diſputatione evagari volent, eos ſtatim cohibeamus, & cum D. Paulo Labellum digito compeſcamus, memores dicti: O homo, tu quis es, qui reſponſes Deo? Et ſane quod in hoc articulo non omnia per ſcrutari & perveſtigare poſſimus aut debeamus, docet D. Paulus ſuo ipſius exemplo. Cum enim de hoc articulo multis è verbo Dei revelato diſputaſſet: tandem cum eo ventum eſſet, ut diceretur, quænon Deus arcanæ ſuæ ſapientiæ de hoc myſterio reſervaſſet: ſilentio ea tegit, diſputationem abrumpit, & his verbis concludit: O altitudo divitiarum ſapientiæ & ſcientiæ Dei: - - Quis enim cognovit ſenſum Domini? - - ſcilicet, extra & ſupra id, quod ipſe in verbo ſuo nobis revelavit.

CXVI.

Wollen wir uns ſelber nicht heucheln, ſo iſt hier kein Unterſcheid, wir müſſen alle unſere Ignorantz geſtehen und bekennen: alle Syſtemata de gratia & prædeſtinatione kommen auf das hinaus, und treffen endlich bey dieſem Ziel und Zweck zuſammen. Nur das iſt der Unterſcheid, daß etliche eher, etliche ſpäter ſich dahin retiriren: auch unſer Syſtema muß endlich ſeine retirade dahin nehmen. Ich kan es deutlich beweiſen. Wir wollen einander nur folgende Fragen vorlegen: **Warum hat GOtt etlichen ſo ein groſſes Maaß der Gnade offeriret und mitgetheilet, da er vorher geſehen, daß ſie nach ſolchen Maaß der Gnade gläuben würden, andern aber hat er dergleichen hohe Gnade nicht erwieſen, ſondern ein geringeres Maaß der Gnaden an ſie gewendet, da**

er doch auch vorher geſehen und gewuſt, daß ſie nach dieſer menſur und nach dieſen Maaß der Gnade nicht gläuben würden, aber wohl gläuben würden, wenn er ſie eines gröſſern Maaßes der Gnade gewürdiget hätte? ja warum arbeitet er hingegen mit einer ungemein groſſen Gnade an Menſchen, von denen er weiß, daß ſie dem ungeacht, dennoch nicht gläuben werden und andere werden dieſer Gnade nicht gewürdiget, von denen er weiß, daß ſie ſolche gern annehmen und gerne glauben würden, wenn er dieſelbe Gnade ihnen offeriren und an ihnen auch alſo arbeiten wolte? v. Matth. XI, 21. ſeqq. Ezech. III, 6. 7. item: Warum läſſet GOtt nicht allen Völckern das Evangelium predigen, warum gönnet er dieſes Licht einer und der andern Nation, und hingegen andere Nationen werden übergangen? Ferner: Wenn zwey Völcker das Evangelium zu gleicher Zeit gehabt, ſolches verworffen, und alſo beyde einerley Sünde begangen und gleiche Schuld und Verdammniß haben: woher kommt es, warum geſchieht es, daß GOtt das eine Volck aufs neue zurück ruffet und die Gnade des Evangelii ihm aufs neue anbietet, den andern aber dieſe Gnade nicht erweiſet? Endlich warum läſſet GOtt dieſen Menſchen in ſeinen Sünden ſterben? und einen andern, der doch nicht beſſer, ſondern wohl zehn mahl ärger iſt, leitet er noch zur Buße?

CXVII.

Es beantworten zwar unſere Theologi dieſe Fragen gemeiniglich mit der Diſtinction inter voluntatem Dei antecedentem & conſequentem: es thue GOtt dieſes alles voluntate conſequente. Es mangelt aber auch an redlich geſinnten und Wahrheit liebenden Männern nicht, die lieber ihre Unwiſſenheit hierinne ungeheuchelt bekennen, und ihren recours, ad liberum Dei arbitrium, zu der Freyheit des göttlichen Willens nehmen, und geſtehen, daß die Tieffe der göttlichen Gerichte unergründlich ſey. So macht es Arndt, Gerhard, Muſæus, Spener und andere. GOtt hat uns einen richtigen, ebenen und ordentlichen Weg zur wahren Glückſeligkeit gewieſen, damit können wir zufrieden ſeyn, wer aber den rechten Weg verlaſſen und ſeine Reiſe über abſcheulich hohe Berge/ gähe Felſen, gefährliche Gräben und Schlünde, tieffe Abgründe, unwegſames und dornichtes Geſtrippe fortſetzen will, der muß nicht klug ſeyn, und wenn er darüber Halß und Beine bricht, ſo hat er niemanden, als ſich ſelbſten die Schuld beyzumeſſen.

CXVIII.

Nun iſt das andere Stück noch übrig, nemlich Definitio librorum Symbolicorum ac inprimis Formulæ Concordiæ, daß wir ſehen, ob und was die

Sym-

Symboliſchen Bücher unſerer Kirche, und inſonderheit die Formula Concordiæ, hierinn determiniret und ausgemachet haben? vid. §. 101. Wir müſſen hiervon in den beyden Artickeln, nemlich in den II. de Libero Arbitrio und den XI. de Æterno Electionis Decreto nachſuchen. Was alſo die Gratiam reſiſtibilem & irreſiſtibilem betrifft, ſo ſtehet davon κατὰ τὸ ῥητὸν nicht das geringſte an beyden Orten. Es werden zwar der Pelagianer und Semi-Pelagianer Irrthümer p. 181. ſeq. verworffen: aber von der reſiſtibilitate und irreſiſtibilitate oder, deutlicher zu ſagen, von der inevitabilitate primorum motuum gratiæ prævenientis, und von der amiſſibilitate ſtatus gratiæ iſt weder in der Formula Concordiæ, noch in dem Epitome derſelben nicht ein Wort zu finden. Ja gleich die Anfangs-Worte in der Form. Conc. p. 654. geben gantz deutlich zu verſtehen, daß man hier an die Reformirten ne per ſomnium quidem gedacht, ſondern mit den Papiſten, und mit den Majoriſten und Synergiſten nur zu thun habe: Primum, ſprechen ſie, omnium quinam controverſiæ hujus inter Auguſtanæ Confeſſionis Theologos ſtatus ſit, perſpicue docebimus.

CXIX.

Anders verhält ſich der Handel freylich bey den übrigen Fragen, die in dem Articul de Prædeſtinatione vorkommen. Denn was von decreto Prædeſtinationis und Reprobationis abſoluto, was von der gratia & vocatione univerſali, merito Chriſti univerſali und andern zu der Prædeſtination gehörigen Lehren in der Epitome ſo wohl als F. C. ſelbſt vorkommt, das gehet zwar die Reformirten zugleich mit an, denn ſo heiſſet es p. 617. De hoc articulo non quidem publice mota eſt controverſia inter A. C. Theologos, und p. 797. De æterna electione filiorum Dei inter Auguſtanæ Confeſſionis Theologos nulla hactenus aperta & cum ſcandalo conjuncta lateque ſparſa controverſia exorta eſt. Quia vero apud exteros de eo articulo vehementer diſceptatum eſt: & inter noſtros etiam homines aliquid gliſcere cœpit: & Theologi non ſemper ſimiles de hoc negotio ſermones uſurpant: ſtudebimus per gratiam Dei in eo elaborare, ut, quantum quidem in nobis erit, omnes diſſenſiones & ſchiſmata apud poſteritatem noſtram præcaveantur.

CXX.

Jedoch verſteht ſichs von ſich ſelbſten, daß es nur die Reformirten ſelbiger Zeit und ihr Syſtema betrifft, biß auf den Synodum Dordracenam. Auf dem Colloquio zu Mümpelgard war die Controvers aufs neue durch Bezæ und anderer Supralapſariorum harte Lehren aufs Tapet gekommen, und mochten ſich auch wohl unter denen damahligen ſo genannten Crypto-Calvinianis hin und wieder Leute finden, die ſolches harte Syſtema defendirten und propalirten. So

hatte ſich auch dißfalls einiger Streit zwiſchen Zanchio und denen Straßburgiſchen Theologis ereignet, worein die Würtenbergiſchen Theologi, Brentius, Heerbrandus und Jacob Andreæ bey nahe mit geflochten worden. Es kan hiervon unſer ſeits Herr D. Loeſcher in der ausführlichen Hiſtoria motuum Part. II. p. 282. ſeqq. und Reformirter ſeits der Autor der Chriſtlichen Erwegung der Hiſtorie der neuſten Religions-Motuum p. 82. ſeqq. mehrere Nachricht geben.

CXXI.

Dieſes alles nun war zu derſelben Zeit und um dieſelbige Zeit vorgegangen, da die Conſilia und die Verfaſſung der Form. Concord. am eifrigſten getrieben wurden. Und weil zur ſelben Zeit die vornehmſten Theologi der Reformirten Kirchen, abſonderlich Beza und deſſen Anhänger das oben beſchriebene Syſtema derer Supralapſariorum annahmen, oder es vielmehr ſelber aufgebracht und aufgewärmet hatten, ſo ſind die errores und anathematiſmi auch von **keinen andern Reformirten, als von denen** *Supralapſariis* zu verſtehen. Sie **treffen** alſo **nicht, die ſo genannten** *Infralapſarios*, ſie **treffen nicht die** *Univerſaliſt***en.** Von beyden können ſie nicht reden. Denn beyderley Syſtema hat zur ſelben Zeit noch nicht exiſtiret: wie hat es denn können verworffen werden? Bekandter maſſen finden wir ja das Syſtema Infralapſariorum erſt im Synodo zu Dordrecht: und iſt alſo ſolches wenigſtens erſt 20. Jahr nach der Formul. Concordiæ bekandt worden.

CXXII.

Ferner ſo zeiget der Augenſchein, daß die p. 621. in der Epitome angeführten errores der Reformirten Kirche entweder gar nicht zu der heutigen Lehre dieſer Kirche, oder doch nur zu dem Syſtemate Supralapſariorum de gratia & prædeſtinatione gehören. Unſere libri Symbolici wiſſen von dem Syſtemate derer Infralapſariorum und der Univerſaliſten nicht das geringſte: noch viel weniger haben ſie daſſelbe verworffen und verdammt: Denn wie ſolte das zugehen, daß man eine Lehre zur ſelben Zeit, da ſie noch nicht in rerum natura refutiren und verwerffen könte? wie ſolte das möglich ſeyn, daß eine Lehre davon auch denen Verfaſſern derer Symboliſchen Bücher, kaum träumen konte, ob dergleichen Lehre einmahl exiſtiren werde, von ihnen ſey refutiret und verworffen worden. Endlich iſt noch zu mercken, daß weder in der Augſpurgiſchen Confeſſion, noch deren Apologie, weder in denen beyden Catechiſmis, noch in denen articulis Smalcaldicis ein Wort von dieſer Controvers zu finden iſt.

CXXIII.

Man hat dieſes alles anzumercken, deſſentwegen vor nöthig befunden, weil man ſich insgemein einbildet, als wenn die Lehre von der Gnaden-Wahl die gröſ-

ſeſte, ja wohl die eintzige Hinderniß und Urſach wäre, deſſentwegen man ſich zu keiner Glaubens-Einigkeit mit den heutigen Reformirten reſolviren und ſie nicht vor Glaubens-Brüder annehmen könte: Da es doch gar keine, wie bereits oben ausführlich genug bewieſen worden, oder doch keine öffentliche und aus der Deciſion der Kirche herflieſſende Hinderniß iſt, wie ich gleich jetzo in denen kurtz vorhergehenden Obſervationibus dargethan habe. Entweder man müſte deswegen eine neue Glaubens-Formul gegen einander auffſetzen; oder auch ohne dieſelbe das heutige Syſtema der Reformirten, von der Gnaden-Wahl, vor ketzeriſch erklären. Zu jenen hat es noch zur Zeit keine apparentz, iſt auch nicht von nöthen. Dieſes aber wäre höchſt unbillig, wie denn dieſe Ungerechtigkeit und Gleißnerey ſo wohl in den bißherigen Sätzen unſerer unvorgreiflichen Gedancken, als auch von andern zur Gnüge wird ſeyn vor Augen geſtellet worden.

CXXIV.

Wenn nun ein unpartheyiſches Gemüthe alle Lehren und Meinungen, ſo die Proteſtantiſchen Kirchen trennen, nach einander unterſuchet, und in der Furcht des HErrn nach dem Worte GOttes und nach der geſunden Vernunfft bey ſich erwogen hat: was muß er wohl am erſten inne werden? Er befindet, daß die meiſten Wiederſprüche und Trennungen daher entſpringen, daß man bey denen generalen Redens-Arten und Concepten der Schrifft nicht ſtille ſtehen, und in den Materien, worinn GOtt nicht eigentlicher und ausführlicher geredet hat, ſich mit den generalen Verſtand nicht will begnügen laſſen. Die Heil. Schrifft muß wahr ſeyn, und der Geiſt der Wahrheit kan ſich ſelbſt nicht wiederſprechen. Scheint nun eines dem andern entgegen zu ſeyn, und können wir uns nicht drein finden: ſo liegt die Schuld nicht an dem Worte GOttes, ſondern an der Schwachheit und der Finſterniß des menſchlichen Verſtandes, der die contradictiones apparentes nicht aus einander wickeln, alles wohl unterſcheiden und mit einander vergleichen kan. Ein wahrer Chriſt wird lieber weniger wiſſen, als ſich in Gefahr eines Irrthums ſetzen, und der Schrifft mit ſeinen Einbildungen ein Licht geben wollen, und er wird ſich nicht erkühnen, von Dingen, die ihm GOtt nicht deutlicher offenbahren wollen, ſich ſelber nach ſeinem Gehirn oder præjudicio ſectæ und auctoritatis eine idée zu machen. Die Heil. Schrifft iſt ja zulänglich zur Seligkeit, ſie iſt ja die Regel und Richtſchnur unſers Glaubens, ſie iſt auch in dem, was zu der Menſchen Seligkeit erfodert wird, deutlich genung, ſie heiſſet 2. Cor. IV, 4. **Das helle Licht des Evangelii von der Klarheit Chriſti;** **Wir haben** nach der 2. Petr. I, 19. **ein feſtes prophetiſches Wort, ein Licht das da ſcheinet** aber NB. **in einen dunckeln Ort,** warum wollen wir mit den, was uns die Barmhertzigkeit GOttes ſo deutlich geoffenbahret, und ſo offenbarlich gezeuget hat, zufrieden ſeyn? warum wollen wir nicht dabey ſtehen bleiben?

war-

warum wollen wir nicht nöthige und nützliche Betrachtungen dabey anſtellen, ſondern unnöthige Gloſſen machen? Was uns dunckel iſt und was GOtt gefallen hat, uns nicht ſo deutlich zu offenbahren, das nehme man mit Verwunderung an, und mache ſich und andern keine Noth, weil es zum Glaubens-Grunde und zur Seligkeit nicht erfodert wird. Gewiß, die Lehren, worüber wir beyderſeits einig ſind, die ſind ſo ſchön, ſo herrlich, ſo wichtig und ſo groß, ſie ſind ſo heilig, ſo thätig und kräfftig zur Seligkeit, daß wir ſie auf der Cantzel niemahls genung vorſtellen oder zu viel treiben können. Findet man bey dem Volck ſo viel Unwiſſenheit, ſo darff man ſich nicht wundern, denn unter andern lieget es würcklich auch mit daran, daß es mit Sachen aufgehalten wird, die es nicht begreiffen kan und die, nach dem Geſtändniß, der Lehre ſelbſt, ſchwer und dunckel ſind.

CXXV.

Allein wer in ſeiner unpartheyiſchen Unterſuchung alſo begriffen iſt, der wird noch weiter befinden, daß der Unterſcheid der Meinungen und Lehren gar nicht die eigentliche und wahre Urſache, derer Secten und Trennungen ſey, die man unter Chriſten gewahr wird. Ach nein: es giebet ſolcher Diſſenſus nur die Gelegenheit dazu. Die wahre Urſach muß man in der Ungedult, Grobheit, Neid, Ehrgeitz, Herrſchſucht und Pedanterey ſuchen. Jch beweiſe ſolches damit, daß man noch immer feine Leute findet, die ſich untereinander hoch achten, lieben und in guter Vertrauligkeit leben, ob ſie gleich über Sachen, die ſie ſonſt vor nützlich, nöthig und wichtig halten, unterſchiedlicher Meinungen und Gedancken ſind; da es hingegen freylich auch niemahls an ſolchen Leuten fehlet, die einander auf das ärgſte herunter machen, und wenn es auch nur mathematiſche problemata, phænomena phyſica, ja wohl gar Hieroglyphiſche, grammaticaliſche und Critiſche Pedantereyen und Kleinigkeiten anbetreffen ſolte. Wo nun dergleichen ſtreitbare Männer die Oberhand haben, da muß ein jeder gleichſam mit ſehenden Augen blind ſeyn, damit er ja eine Sache nicht anders anſehe, als ſie es anzuſehen gewohnet ſind. Ein jeder mag nur ſeinen Verſtand und alles Nachſinnen wegwerffen, dargegen ſeinen Gedächtniß ein Stück Arbeit zu verrichten geben, und ihre Concepte, Worte, phraſes, und Redens-Arten auswendig lernen. Denn ihre Logica und Auslegung muß andern dißfalls zum Geſetze dienen, wofern ſie nicht von ihnen geneidet, gehaſſet, verachtet, ja wohl gar geſchmähet und verketzert werden wollen.

CXXVI.

Nun wir wollen **dem Friede nachjagen**, 2. Tim. II, 22. und mit Johanne dennoch **von der Wahrheit zeugen**, Joh. V, 33. wir wollen **von der Wahrheit zeugen**, wir wollen denſelben nicht verlieren **der die Wahrheit** ſelber iſt,

und

und dennoch dem Friede nachjagen, mit allen, auch mit denen Reformirten, die den HErrn anruffen von reinen Hertzen; So aber jemand anders lehret, und bleibet nicht bey den heilſamen Worten unſers HErrn JEſu Chriſti, und bey der Lehre von der Gottſeligkeit, von dem wollen wir uns thun, mit den verlangen wir in keine Gemeinſchafft zu treten. 1. Tim. VI, 3. Im übrigen, gleichwie die Reformirte Kirche, nach der Beſchaffenheit aller andern Kirchen, aus Lehrern und Zuhörern beſtehet: alſo gehet auch der Friede und die Vereinigung auf beyde, und ob gleich ein jeder ſeines eigenen Glaubens leben ſoll, ſo iſt doch nicht zu läugnen, die Zuhörer würden ſich eher und leichter beqvemen, wenn die Lehrer ſie nicht irre machten, drum hat auch die Vereinigung mit denen Lehrern das meiſte zu thun.

CXXVII.

Zwar diejenigen, ſo in der Reformirten Kirche von dem Fürbilde der heilſamen Lehre abgehen und grobe Irrthümer haben möchten, ſind die wenigſten, die haben wir gleich Anfangs in den Frieden nicht mit eingeſchloſſen; es iſt auch bekannt, daß man in ihrer Kirche die Lehren ſolcher Leute nicht approbiret. Wenn wir nun die wenigen ausnehmen, und von dem meiſten Theil die Regul formiren ſollen, ſo müſſen wir freylich ſprechen: Die Reformirten ſind im Glaubens-Grunde mit uns einig. Ihre öffentlichen Confeſſionen, auf die wir uns bißher bezogen haben, liegen jedermann vor Augen, ich ſehe auch nicht, warum wir die Schrifften und Zeugniſſe gelehrter und gewiſſenhaffter Privat-Doctorum gantz übergehen oder verwerffen ſollen, zumahl da ihrer viel auch ſo gar den vormahligen τρόπον παιδείας, die vormahligen harten Lehren und Redens-Arten, fahren laſſen und in Concepten, Lehren und Redens-Arten mit uns einig werden. Wolan! der Sohn GOttes hat den himmliſchen Vater ſelbſt ſo vielmahl vor uns gebeten, daß wir alle eines ſeyn, daß wir in ihm eins ſeyn, daß wir eins ſeyn ſollen, gleichwie Er mit ſeinen Vater eins iſt, Joh. XVII, 11. 20. 21. 22. und hiermit hat er uns wahrhafftig auch verbunden, daß wir dieſer Einigkeit nicht wiederſtreben ſollen: Drum ſey die Loſung: Ein HErr, ein Glaube, eine Tauffe, und alſo auch eine Kirche, das iſt, eine Vereinigung im Glauben und in der Liebe.

CXXVIII.

So viel von der Glaubens-Einigkeit, oder von der Vereinigung derer Proteſtirenden Kirchen, da die Reformirten uns, und wir ſie vor Glaubens-Brüder erkennen und annehmen. Nun wird es Zeit ſeyn, daß wir an die andere Vereinigung auch gedencken, davon wir oben §. 4. 9. 10. geſaget haben. Es iſt die Vereinigung wegen eines Gemeinſchafftlichen Gottesdienſtes und Ge-

meinſchafftlichen Gebrauchs derer Sacramenten. Man redet hier von dem äuſſerlichen und öffentlichen Gottesdienſt, der in Gottes-Häuſern unter Anführung eines Geiſtlichen gehalten wird. Dieſer beſtehet in drey Stücken (1) in Singen und Beten (2) in den Catechiſationen und Predigten (3) im Gebrauch der beyden Sacramenten, nemlich der Tauffe und des Abendmahls. Alſo wäre der Gemeinſchafftliche Gottesdienſt, daß man in denen Gottes-Häuſern zuſammen käme, ſänge und betete, unter den Predigern, ob es Lutheriſche oder Reformirte wären, keinen Unterſcheid machte, die Catechiſmus-Lehren und Predigten mit einander anhörte, und der Tauffe, wie auch des Abendmahls, in der Verſammlung der Gemeine, mit denen andern ſich bediente. Was inſonderheit die Sacramenta betrifft, ſo wäre auch dieſes ein Gemeinſchafftlicher Gebrauch, der gleich zu Hauſe und nicht in der öffentlichen Verſammlung geſchiehet, wenn nur, wie gedacht, darinn kein Unterſcheid gehalten wird, ob ein Lutheriſcher oder Reformirter Prediger die Adminiſtration verrichtet.

CXXIX.

Man kan ſich dieſe Vereinigung auf unterſchiedene Art vorſtellen. Die (1) wäre, daß die Gemeinen zwar ihren abſonderlichen Gottesdienſt behielten und in rebus Eccleſiaſticis alles in ſtatu quo verbliebe, aber kein Theil ſich ein Gewiſſen machte, auf Reiſen oder ſonſt im Nothfall, da ein Reformirter nicht gleich einen Reformirten, ein Lutheraner nicht ſo bald einen Lutheriſchen Prediger haben könte, bey den andern ſeinen Gottesdienſt abzuwarten und das Abendmahl zu gebrauchen. (2) Daß auch ohne dergleichen Umſtände, man ſchlechterdings, da oder dort, nach freyen Gefallen dem Gottesdienſt und Gebrauch der Sacramenta beywohnte, ſonſten aber nochmahls der Status Eccleſiaſticus, mit denen Confeſſionibus und Libris Symbolicis unverändert behalten würde. (3) Daß es wiederum in ſtatu eccleſiaſtico bleibet, wie es iſt, und im Gottesdienſt gleich gilt, unter was vor eines Geiſtlichen Anführung derſelbe verrichtet wird; über dieſes auch in ſtatu civili eine gute Harmonie und Einigkeit geſtifftet und unter den Perſonen weiter kein Unterſcheid der Religion attendiret würde, man verwehrte niemanden an dem Ort, wo es vorhin nicht erlaubt geweſen, ſich nieder zu laſſen und Güter anzuſchaffen, wenn er nur bey dem Paſtore loci communicirte und den Kirchen-Gebräuchen ſich unterwürffe, es würden auch Civil-und Militair-Bedienungen, nach Meriten, ohne daß man reflexion auf die unterſchiedene Lehre machen ſolte, diſpenſiret. (4) Endlich gienge man wohl noch weiter, es bliebe zwar in einem Lande die Kirche in ihre Parochien und Kirchſpiele eingetheilet, aber der Gottesdienſt würde nicht mehr von Lutheranern und Reformirten abgeſondert gehalten, ſondern wenn in einer Stadt, in einen Dorffe, in einen Kirch-

spiel

ſpiel Reformirte und Lutheraner untereinander wohnten, ſo wären ſie nun gleichſam zuſammen gepfarret, und ſie möchten an dem Orte mehr als ein Gottes-Hauß oder auch nur eines haben, ſo kämen ſie doch in einem Gottes-Hauſe unter Anführung einerley Prieſter zuſammen, es würden auch die vacanten Stellen nach und nach promiſcue, ohne Unterſcheid ſo beſetzet, und man machte ſich weiter nichts daraus, ob ein Lutheraner einen Reformirten oder ein Reformirter einen Lutheraner im Ammte ſuccedirte und in ſtatu civili wurde es gleichfalls ſo gehalten.

CXXX.

Daß dieſe **Vereinigung im Gottesdienſt** und **dem Gebrauch derer** Sacramente von der **Vereinigung im Glauben** und **der Liebe** gantz und gar **unterſchieden** ſey, auch wohl **unterſchieden werden müſſe**, wird ein jeder leicht urtheilen können. Weil ſie nun an ſich ſelbſt und ihrer Beſchaffenheit nach unterſchieden ſind, ſo werden auch die Adjuncta Effectus und Eigenſchafften unterſchieden ſeyn. Die **Gemeinſchafft des Glaubens und der Liebe** iſt **nothwendig**, ja das Chriſtenthum und Gewiſſen **verbindet** einen jedweden, abſonderlich die Lehrer dazu. vid. §. 22. 23. cum ſeqq. Was aber **die Gemeinſchafft des äuſſerlichen Gottesdienſtes, und derer Sacramente** anbetrifft, ſo wäre dieſe Vereinigung zwar **höchſtnützlich**, wenn alles ſeine Richtigkeit hätte, ich will ſagen, **wenn Kirche und Religion in ihrer erſten Form und Geſtalt unverändert und alſo geblieben wäre, wie uns Chriſtus und die** Apoſtel ſolche gelaſſen haben. Sie iſt aber **nicht nothwendig**, indem **alle** Commoda **und Vortheile ſchon von der erſten, nemlich der Vereinigung im Glauben und der Liebe zu hoffen und zu gewarten** ſind, die ſich die Patroni der Unions-Sache von der letzten, nemlich von der Vereinigung im Gemeinſchafftlichen Gottesdienſt verſprechen: und iſt ſolches bereits oben §. 38. 39. gewieſen worden.

CXXXI.

Ja wenn **wir die gegenwärtige** Situation **der Religion**, den Zuſtand der Republiqven, und **die Beſchaffenheit** der menſchlichen Gemüther erwegen, und hiermit auf quæſtionem moralitatis & prudentiæ kommen: ſo fände ſich wohl noch mehr **Bedencken bey der Sache**. Man ſtelle ſich die Vereinigung in Gemeinſchafftlichen Gottesdienſt vor, wie man wolle: **ſo muß es mit der Glaubens-Einigkeit vorher erſt ſeine gute Richtigkeit haben**, und die **Vereinigung im Glauben und in der Liebe** præſupponiret **werden**. Soll aber auch dieſe zu Stande **kommen, ſo** müſſen **die Schulen und** Univerſitäten **erſt** reformiret, die bißherigen **ſehr übeln** Principia geändert, die unnöthigen Zänckereyen

reyen abgeſchaffet, die Kinder und Erwachſenen anders informiret, die Catechismus-Lehren und die Predigten darnach eingerichtet, und die Zuhörer mit zweyerley wiedrigen Lehren und Lehr-Arten nicht irre gemacht werden, weil die Gewiſſen zart und die Concepta, ſo die Seligkeit angehen, gar zu wichtig ſind. **Auſſer dem iſt die Vereinigung wegen des Gemeinſchafftlichen Gottesdienſtes**, es mag nun das Kirchen- und Policey-Weſen, in ſtatu quo verbleiben oder nicht, entweder **nicht möglich**, oder **nicht Chriſtlich und billich**, oder **nicht rathſam und nützlich.**

CXXXII.

Denn fehlt es an dieſen Præſuppoſitis, ſo wird alles wiederſtreben, will man aber Gewalt und Liſt brauchen, ſo wird ein Gewiſſens-Zwang entſtehen, und damit doch nichts ausgerichtet ſeyn; Geſetzt auch, daß die Kirchen, ſo, wie ſie ſollen, die Glaubens-Einigkeit erkennen, ſo wird dennoch, durch die Coalition und Zuſammenſchmeltzung der Kirchen, ſo viel Gutes nicht geſtifftet werden, ſo lange nicht ein Temperament in der Lehre, in den Phraſibus, in den Redens-Arten und im Vortrag der Sache getroffen und alſo auch hierinn eine Aenderung gemachet wird: weil die Zuhörer hierdurch falſche, irrige und verworrene Concepte bekommen, auch in allerhand Zweiffel verfallen, und ſich nicht ſo bald heraus helffen können; Und endlich weiß ich nicht, wie viel Zeit dazu von nöthen ſeyn möchte, ehe der ſo lang gewohnte Affect ſich aus den Gemüthern verbannen lieſſe, daß keine factiones gemacht, am Hofe keine Intriguen geſpielet und keine machinationes, einander zu unterdrücken und übern Hauffen zu werffen, verſuchet würden. Iſt doch keine Treu, Redligkeit und Auffrichtigkeit unter den Leuten, die ſich allemahl vor einerley Glaubens-Genoſſen erkennet haben, was ſolte wohl zu befürchten oder zu verhoffen ſeyn, wenn ſie noch im Glauben und in der Religion ſich einen Unterſcheid einbilden?

CXXXIII.

Doch ich habe unterſchiedene Arten des Gemeinſchafftlichen Gottesdienſtes angeführet: ein jedes wird auf unterſchiedliche Art auch müſſen beurtheilet werden. Die erſte Manier der in beſondern Verſtande genommenen Kirchen-Vereinigung iſt **möglich**, wenn nur bey den Leuten erſt ein gründlicher Unterricht vorher gegangen iſt: Denn es kömmt hier auf eintzle Perſohnen an, die können leicht berichtet werden, ohne daß man eine General-Reforme in Schulen und auf Univerſitäten voraus zu ſetzen von nöthen hätte: und weil nichts gefährliches vor die Gewiſſen zu beſorgen iſt, ſo kan dieſe Vereinigung **weder dem Chriſtenthum, noch der natürlichen Billigkeit zuwieder ſeyn**; ja weil keine Veränderung in ſtatu politico geſchieht, ſo **ſieht man** auch **nicht, warum es dem** Bono publico **oder** privato **nachtheilig ſeyn ſolte?**

CXXXIV.

CXXXIV.

Die **andere** iſt aus politiſchen und moraliſchen Urſachen ſo lange **unmöglich**, und wenn ſie möglich wäre, ſo iſt ſie doch denen Gewiſſen ſo lange **gefährlich**, ſo lange nicht die Glaubens-Einigkeit unter denen Lehrern nicht zur Vollkommenheit gediehen iſt, und wenn es auch damit ſein Bewenden hätte, ſo müſte doch die Lehre und der Vortrag, die bißher ſtreitig geweſene Erklärung unterſchiedener Sprüche, und ſonſt alles ſo eingerichtet werden, daß die Zuhörer nicht confus gemacht, und wenn ſie eine Sache bald auf dieſe, bald auf eine andere Art vortragen, in einer Kirche ſelbige mit Ja, in der andern aber mit Nein beantworten hören, in allerhand Ungewißheit geſetzet, oder gar in Unglauben geſtürtzet würden.

CXXXV.

Die **dritte** möchte zugleich denen erlauchten Miniſtris viel zu ſchaffen machen: Sie müſſen alle Klugheit, Tapfferkeit, Redligkeit und unpartheyiſche Gerechtigkeit anwenden, damit in ſtatu privato und publico alle Mittel zur gemeinen und privat-Ruhe könten beybehalten, und keine gefährliche Suiten dürfften beſorget werden.

CXXXVI.

Die **vierdte** iſt ſo lange **unmöglich**, vor die Gewiſſen **unerträglich**, vor die äuſſerliche Tranquillität und Ruhe **gefährlich**, ſo lange die vollkommene Vereinigung im Glauben und in der Liebe fehlet, ja ſo lange in dem τρόπῳ παιδείας keine zulängliche Harmonie gemacht, und das Andencken des vormahligen Zwieſpalts noch nicht verſchwunden iſt. So viel mir wiſſend, ſo iſt es auch noch niemanden in Sinn kommen, dergleichen Vereinigung anzurathen.

CXXXVII.

Doch ich habe mich länger dabey nicht auffzuhalten. Die vernünfftigen und redlichen Theologi, welche man bey dem geſammten Unions-Wercke zu Rathe ziehet, und die fürtreflichen Politici, welche vor die Reichs- und Religions-Affairen Sorge tragen, die werden allerſeits hierinne den ſicherſten Weg zu erwehlen und ein ſolches Temperament zu treffen wiſſen, damit der Nahme GOttes, wie im Himmel, alſo auch auf Erden geheiliget, JEſus in ſeiner Kirche und unter allen Menſchen verkläret, die Gemeinſchafft des heiligen Geiſtes in aller Hertzen erhalten, die Unruhe der Chriſtenheit gemindert, und die Ruhe derſelben gemehret werde. Wir wünſchen allen, die eine redliche Intention haben, den Geiſt der Weißheit, und des Rathes, der Krafft und Stärcke. So wohl auch der äuſſerliche Land- und Religions-Friede, mit der Vereinigung im Glauben und der Liebe verbunden iſt, ſo gebe GOtt denen hohen Miniſtris ſolche Conſilia

ins Hertze, daß die Vortheile des Staates nachdrücklich ſouteniret, und gleichwohl die Regeln des Chriſtenthums nicht beleidiget, noch die Gewiſſen in Gefahr geſetzet, die Maximen der Republiqven und Potentaten auf Erden glücklich ausgeführet, und gleichwohl die Geſetze der allerhöchſten Majeſtät im Himmel zum Grunde des Friedens und der Einigkeit geleget werden.

CXXXVIII.

Indem ich dencke, was etwan noch hätte ſollen angeführet, oder beſſer ausgeführet und erkläret werden: ſo kömmt mir zu guten Glück **Herrn** M. **Adam Bernds** Catech. **und Pred.** bey der Petr. **Kirche zu Leipzig**, vor einiger Zeit heraus gegebene **Predigt: Von der Vereinigung der Chriſtlichen Religionen und von der Liebe gegen diejenigen, ſo nicht unſerer Religion ſind**, in die Hände. Es iſt dieſelbe, des Herrn Superville, ins deutſche überſetzten Predigten, an ſtatt einer Vorrede beygefüget, und gleichwie dieſer hochwerthe Mann als ein ſolider Theologus und fürtreflicher Moraliſte, nicht nur zu Leipzig viel Liebe und Hochachtung, ſondern auch an auswärtigen Orten Lob und Renommée gefunden hat: ſo dachte ich in dieſer Vorrede auch was Gutes zu finden, und ich ward nicht betrogen, denn die Qvelle und der Urſprung, woher der unmäßige Haß, gegen diejenigen, ſo nicht unſerer Religion ſind, entſtehe, ſo dann auch der Haß ſelbſten worinn er beſtehe, inſonderheit die Liebe, und wie ſolche beſchaffen ſeyn müſſe, das iſt alles über die maſſen ſchön ausgeführet, daß viele Paſſagen in meinen bißherigen Diſcurs dadurch confirmiret und erläutert werden. Und kan ich nicht unterlaſſen, einen und den andern hochmüthigen Antichriſt, und ſtoltzen Dictatori eccleſiæ perpetuo, ſo wohl die gantze Predigt, als inſonderheit, die zuletzt in derſelben angeführten 5. Glaubens-Artickel als eine medicinam mentis aufs beſte zu recommendiren.

CXXXIX.

Dieſes ſind meine unvorgreiflichen Gedancken von der Vereinigung der diſſentirenden Proteſtantiſchen Kirchen, was die Einigkeit im Glauben und in der Liebe, ſo dann auch den Gemeinſchafftlichen Gottesdienſt und den mutuellen Gebrauch der Sacramenten anbetrifft. Und hiermit wird der Hamburgiſche Paſtor **Herr Neumeiſter** zugleich ſeine Abfertigung haben. Denn es verlohnet ſich kaum der Mühe, daß man auf ſein unnützes Geſchwätze inſonderheit viel antwortet, weil aus dem was bißher geſaget worden ſich ſchon alles von ſich ſelbſt wiederleget. Nur darum muß man noch ein übriges thun, damit unterſchiedenen Leſern, die nicht mit uns einerley Meinung haben möchten, einige Satisfaction geſchiehet, und der Herr Autor nicht ſagen darff, ſeine argumenta wären von der Wichtigkeit geweſen, daß man ſich nicht getrauet hätte, dieſelben in ſpecie zu beantworten. Es wird aber nach unſern bißher angeführten Beweiß kurtze Arbeit geben, die Nichtigkeit ſeines Beweiſes jedermann vor Augen zu legen.

CXL.

Was es mit ſeiner Schrifft vor eine Bewandniß habe, kan gleich zum Voraus in einer kurtzen Summa vorgeſtellet werden. (1) Es beruhet bey ihm alles auf den falſchen Præſuppoſito, als wenn die Kirchen-Vereinigung mit denen Reformirten, in dem Gemeinſchafftlichen Gottesdienſt und dergleichen Gebrauch derer Sacramenten, beſtehen ſolte, da doch dieſes noch niemanden in rechten Ernſt in die Gedancken kommen iſt, und der Herr Autor entweder ſich ſolches nur ſo eingebildet, oder es mit Fleiß, die Gemüther zu præoccupiren, ſo vorgegeben hat (2) er bildet ſich Glaubens-Artickel ein, da keine ſind (3) er hält unterſchiedene Lehren, vor ſolche Lehren, die der Heil. Schrifft ſchnurſtracks zuwieder wären, da doch in derſelben gar nichts davon ausgemachet und nichts weder κατὰ τὸ ῥητὸν noch κατὰ τὴν διάνοιαν darinn enthalten iſt. Z. E. der modus, nach welchen der Leib Chriſti in Heil. Abendmahl gegenwärtig. (4) Er ſtehet in den gantz irrigen Wahn die Unions-Freunde wolten ſich mit allen Reformirten ohne Unterſcheid in eine Glaubens-Brüderſchafft einlaſſen, da ſie doch mit dem Supralapſariis und andern welche noch von der craſſen Sorte ſeyn möchten, nichts wollen zu ſchaffen haben. (5) Er giebet vor die heutigen Reformirten lehreten das in der That, was er ſie beſchuldiget, und ſchüttet alſo eitel Calumnien aus. (6) Er confundiret den Zuſtand der Alten, mit dem Zuſtande der heutigen Reformirten Kirche. (7) Er machet ſo wunderliche Schlüſſe, daß es ſcheinet, er müſſe alle wahre principia ratiocinendi gantz verſchworen haben. (8) Hingegen iſt ſein gantzer Beweiß nichts, als ein purer luſus ingenii. (9) Wenn aber auch alles ſeinen Grund hätte, was er geſchrieben, ſo iſt doch dieſes wieder alle Regeln des Chriſtenthums und der natürlichen Billigkeit, daß er diejenigen ſo nicht ſeiner Meinung ſind, verläſtert, ſchmähet, anathematiſiret, und dieſes vor die rechte Art und Weiſe hält, die Wahrheit zu behaupten: in Summa, er giebet theils eine ungemeine foibleſſe, theils eine groſſe Menge abſcheulicher Affecten an den Tag, daß ich zweiffele, ob es ein Türcke und Heide ärger machen könnte. Und das iſt noch das wenigſte: (10) Vor ſein böſes Beginnen allegiret er noch die Schrifft, und ſuchet ſeine Conduite ſo gar durch einen göttlichen Befehl zu rechtfertigen, er träget kein Bedencken den allertheuerſten Heilande Chriſto JEſu und ſeinen Apoſteln eben dergleichen procedere anzudichten, vide in der Vorrede §. Jch kan leicht erachten, und endlich den Diſputat vom Abendmahl und von der Perſon Chriſti mit ſo profanen und leichtſinnigen Expreſſionen vorzuſtellen, daß gewiß auch ein Heide, der von dem Chriſtenthum nur eine Hiſtoriſche Nachricht hat, dencken würde, es müſſe der Mann die Chriſtliche Religion nur zum Gewerbe machen und GOttes Wort zu einer homiletiſchen Comœdie brauchen. Jch mag das Kind mit dem rechten Nahmen nicht nennen, und es ſolte mir leid ſeyn, auch das was ich

jetzo

jetzo gemeldet, mit empfindlichen Worten zu exprimiren, wenn die Sache ſelbſt nicht ſo hart und ſo übel beſchaffen wäre. Ein jedweder, ſo nur einige Veneration gegen GOtt und ſein Wort im Hertzen hat, der wird doch wahrhafftig dergleichen Schreibart und Poſſen-Spiel ohne alteration nicht leſen können.

CXLI.

Doch wir werden ad ſpecialia ſchreiten und darthun müſſen, daß ich ihn deſſen, was jetzo angeführet worden, mit Unrecht nicht beſchuldiget, ſondern noch zu wenig geſaget habe. Das iſt gleich anfangs ein böſes Omen für den Herrn Autorem, daß er den **Titul** ſeines Tractats mit einer ſo einfältigen Beſchuldigung ausſtaffieret hat, es **lauffe das jetzige Vereinigungs-Weſen dem gantzen Catechiſmo ſchnurſtracks zuwieder.** Denn ſolte die Vereinigung den gantzen Catechiſmo zu wieder lauffen, ſo müſte es entweder daher kommen, weil ſie ein böſes Abſehn führte, und das hat der Herr Neumeiſter nirgends bewieſen, wie wir hernach ſehen wollen, oder es müſte ſich daher ſchreiben, weil das Objectum, womit die Vereinigung zu ſchaffen hat, nemlich die Reformirte Religion den gantzen Catechiſmo zuwieder wäre: allein wo iſt wohl eine Religion in der Welt, die der **gantzen** Bibel und den **gantzen** Catechiſmo, der aus der Bibel zuſammen getragen wird, zuwieder lauffe? auch nicht einmahl der Türcken ihr Alcoran: Denn in allen Religionen, die ſich auf eine Offenbahrung beziehen, auch in der Heidniſchen, ſind zugleich præcepta naturalia, und iſt wohl eine Nation und eine Kirche ſo gottloſe, daß ſie ſtatuiren ſolte, man möchte GOttes Nahmen läſtern, todſchlagen, verläumbden, und ſo weiter? Daher man leicht ſiehet, daß dieſes nur ein poetiſcher fucus von Herr Neumeiſtern iſt, damit man den Gegentheil flugs im Anfange verdächtig und verhaſt machen will. Es iſt ein verbotenes Kunſt-Stück der Oratorie, und ein arcanum der falſchen Logice und Sophiſterey, das aber vorlängſt von der vernünfftigen Welt, ſub titulo Præjudicii odii theologici und argumenti theologici ab invidia entdecket und verworffen worden. Wenn man hätte wollen Poſſen treiben, ſo würde man vielleicht mit beſſern Recht und Grunde auch haben ſagen können, man wolte beweiſen, daß der Neumeiſteriſche Beweiß den gantzen Catechiſmo, allen Zehn Geboten, allen Artickeln des Apoſtoliſchen Glaubens-Bekenntniſſes, allen Bitten des Vater Unſers ꝛc. ſchnurſtracks zuwieder lauffe. Doch wir werden dergleichen Qvackſalberey nicht von nöthen haben. Daß ſich der Herr Neumeiſter gleich anfangs mit ſolchen Zeuge behelffen müſſen, wird noch klärer, wenn er ſpricht **ſchnurſtracks**, das heiſt ſo viel, als directe, man brauche nicht erſt viel Conſequentias und Nachſinnen, die Vereinigung und die Reformirte Religion ſtünde ſchlechterdings allen Capitibus der Chriſtlichen Religion entgegen: und doch beruht hernach ſeine eigene Ausführung

in

in nichts als (1) lauter falſchen Conſequentien (2) oder wenn ſie wahr ſind, ſo ſind es doch eitel ſolche Folgerungen, welche die Reformirten nicht ſtatuiren und ihnen alſo auch nicht können als ihre Lehre imputiret werden (3) ja die Neumeiſteriſchen Gedancken ſind nicht einmahl Conſequentien, ſondern bloſſe Alluſiones und Comparata z. E. wenn er bey dem 5ten Gebot die Reformirten Todſchläger nennet, aber ſelbſt geſtehen muß, daß es nicht in ſenſu proprio, ſondern myſtico und ſpirituali gemeinet ſey, und ſo iſt es auch mit den ſchönen Beweiß vom Ehebrechen beym 6ten Gebot bewandt.

CXLII.

Auf der ſo genannten facirten Seite des Titel-Blates ſteht: **Ihr Anſchläg, HErr zu nichte mach!** Mit dem Gebet iſt nicht zu ſpielen. Man hat mit GOtt zu thun, der ein heiliger GOtt und ein Hertzenskündiger iſt. Wer wieder ſeine vermeinten Feinde beten will, der muß gewiß verſichert ſeyn, daß er gerechte Sache habe, daß ers nicht aus Scheinheiligkeit thue, und daß er nicht ſeine eigene, ſondern GOttes Ehre, nicht ein fleiſchliches intereſſe, ſondern den Gehorſam, daß GOttes Wille gethan werde, zum Entzweck haben. Wo das nicht iſt, ſo werden alle Gebete zur Sünde, und man verlanget das GOtt das Unrecht approbiren und ſegnen ſoll. Der Herr Paſtor pflegt allenthalben mit Gebeten und Seuffzern ſehr hurtig heraus zu wiſchen. Iſt es aber wahr, wie es denn wahr iſt, daß wir zur Vereinigung im Glauben und in der Liebe verbunden ſind, daß wir die Wahrheit mit guten Gründen und mit Sanfftmuth, nicht aber mit Injurien und anathematiſmis treiben und vertheidigen ſollen, und daß die Unions-Freunde den Irrthümern in Glaubens-Grunde, wenn dergleichen vorkommen, zu patrociniren nicht gemeinet ſind; ſo wird ſein Gebet vor GOtt gar ſchlecht beſtehen, vielmehr werden die Friedfertigen angenehm ſeyn, wenn ſie dargegen beten: **Allen Feinden, Verfolgern und Läſterern vergeben und ſie bekehren!**

CXLIII.

In der **Vorrede** § 1. Man trägt ſich, ſaget er, die Rede wäre von **einer Vereinigung der beyden Religionen, nach ſolcher Art und Weiſe, wie ſie in dem Anhange ſeiner Schrifft würde zu erſehen ſeyn.** Daß er aber daran mit Grunde der Wahrheit nichts auszuſetzen habe, wollen wir hernach ſehen. Bloß die letzteren drey Puncte ſo in dem Project num. XIV. vorkommen, möchten bedencklich ſcheinen. Allein erſtlich iſt die Frage, was der Autor des Projects, der mir unbekandt iſt, dabey præſupponire, damit ſichs ohne Nachtheil des Gewiſſens und der Socialität practiciren lieſſe; Zum andern würden gewiſſenhaffte Theologi und redliche Politici ſchon eine moderation zu treffen wiſſen; und im

übrigen wäre die Frage, ob der Mann, der das Project gemachet hat, eine eitele und böſe Intention dabey gehabt, denn ſo lange wir das nicht beweiſen und denen Leuten ins Hertze ſehen können, ſo können wir auch nicht wie der Herr Neumeiſter pag. 65. zufahren und ſagen: Der Teuffel müſſe ihm die Hand geführet haben. Er meinet §. **Es ſolte: unſre geiſtliche Mutter hätte,** in regard der Union, **ſo leichtſinnige Kinder, ſie hätten lieb, was vom Satan herrührte, die Calviniſten hätten einen falſchen Wahn, daß ſie in ihrer Religion ſelig würden, und wenn ſie auch zur Seligkeit führte, ſo könnte ſich doch kein Calviniſt derſelben freudig verſichern.** Das ſind alles Unwahrheiten und Petitiones Principii. Wer unſern vorhergehenden Diſcurs geleſen, wird es leicht erkennen, daß der Herr Paſtor ein elendes Gewäſche verführet, und hier keine neue Anmerckung von nöthen iſt, zumahl da wir hernach bald wiederum in der Abhandlung ſelbſt davon werden zu reden haben. Das eintzige will ich nur erinnern, was das vor ein Vorurtheil und irriger Wahn des Herrn Paſtoris ſey, da er in den Gedancken ſtehet, als ob es unmöglich ſey, daß einer der zu einer andern Kirche gehöret, könne von GOtt bekehret und ſelig werden, und daß er ſolches inſonderheit von denen meinet, ſo Chriſti Nahmen anruffen und die Grund-Sätze der Chriſtlichen Religion glauben, in beſondern Sätzen aber mit uns nicht einſtimmig ſind. Es hat dieſen abſurden Wahn Herr M. Adam Berndt, zu Leipzig, in der obangezogenen **Predigt von der Vereinigung der Chriſtlichen Religion und von der Liebe gegen diejenigen, ſo nicht unſerer Religion ſind,** unvergleichlich wohl refutiret und das Gegentheil ſehr ſchön gewieſen, daß ich mich geliebter Kürtze willen, darauf beziehen, und hier nichts neues ſchreiben darff.

CXLIV.

Im §. **Nun habe,** und §. **da demnach** ſpricht er, ſeine **Meinung wäre in GOttes Wort gegründet.** Das kömmt nun auf den Beweiß an, ich glaube zur Zeit, daß GOttes Wort mit ſeiner Meinung, die das gute Abſehn der Vereinigung anficht, nichts zu ſchaffen hat; Ferner: **er hätte am letzten Buß-Tage dieſes** (es iſt 1721. geweſen) **Jahres ſeine Meinung eröffnet.** Am Buß-Tage hat ſichs gar ſchlecht geſchickt. Wenn es einen Prediger nicht mehr um Zänckereyen, als um die Praxin und ein frommes Leben bey ſeinen Zuhörern zu thun, oder ihm auch eine gründliche Morale zu tractiren möglich iſt: ſo wird er am Buß-Tägen ſonſt wohl ein Stück Arbeit vor ſich haben, daß er ſich da mit der Polemica nicht vermengen darff. Item: **Wer wüſte, ob auch die, welche auf die Religions-Vereinigung ſo ſehr dringen, den Catechiſmum verſtünden?** Es ſind aber ſolche Männer unter denenſelben die gewiß in Theologia thetica, aſcetica und catechetica, auch in andern, den Herrn Neumeiſter vielleicht unbe-

unbekandten Stücken einer wahren und ſoliden theologiſchen Gelehrſamkeit ſich dergeſtalt gewieſen haben, daß ihnen niemand, als ein neidiſcher Menſch den Ruhm abſprechen wird. Es iſt auch ſo bekandt, daß ich die Nahmen zu nennen nicht Urſach habe. Doch das ſind die gewöhnlichen Maximen der Hoffart, daß man rechtſchaffene Leute in die unterſte Claſſe der Catechiſmus-Schüler ſetzet, weil man gern vor ſich der Mann von GOttes Gnaden ſeyn wolte. Dahero, wenn er weiter ſaget, es wäre von ihm ſein Beweiß **in der Furcht GOttes und unter ſeinen Beyſtande dargeleget worden**: ſo iſt dargegen gewiß, daß GOtt mit ſeiner beſondern Gnade und Beyſtand daran keinen, oder doch nicht mehr Antheil habe, als etwan an einen unbefugten und dazu noch übel elaborirten Manifeſt eines Königes, der einen unrechtmäßigen Krieg führet. Drum hätte der Herr Autor dieſer Mühe gäntzlich können, ja ſollen überhoben ſeyn, weil GOtt ſeine Schrifft nur zugelaſſen hat, und zwar auf eben die Art und Weiſe, wie er andere Sünden zuläſſet. GOtt iſt nicht ein GOtt, den gottloß Weſen gefällt. GOtt iſt kein Beförderer der Läſterungen und Sünden, deren Ausübung und Schmückung der Entzweg dieſer gantzen Schrifft zu ſeyn ſcheinet.

CXLV.

Der §. **Ich kan leicht erachten** hält eine wunderſchöne Sitten-Lehre in ſich, daraus ein wahrer Chriſt und vernünfftiger Theologus was rechtes lernen kan. Es heiſt: **Ich kan keine Feder von Sammt und Seide machen.** Das hat auch niemand von ſeinen Händen gefodert. Man mag die Wahrheit trocken vorſtellen, wenn es Ammt und Gewiſſen erfodert. Aber in Gifft und Galle darff die Feder eben nicht eingetuncket und mit unchriſtlicher Bitterkeit muß darum nicht geſchrieben werden. Er fähret fort: **Finde auch nirgend in der Heil. Schrifft, daß man offenbahren Feinden und Verräthern der Warheit glimpflich begegnen ſoll.** Das erſte was hier anzumercken ſeyn wird, iſt dieſes: Er verſteht durch dieſe Feinde **die** Theologos **in der Reformirten Kirche, und gewiſſe** Theologos **in der Lutheriſchen Kirche,** weil ſie denen Reformirten zu viel nachgäben, Irrthümer unter die Wahrheit mengen und eine Kirchen-Vereinigung haben wolten. vid. §. Proteſtire **aber** und §. **Ich habe in der Wiederlegung.** Zum andern hält er davor, **die Reformirten wären offenbahre Feinde und Verräther der Wahrheit.** Hierbey wäre nun gar viel zu erinnern. Wormit will er doch dieſes Prædicat, daß ſie offenbahre Feinde und Verräther der Wahrheit ſind, verificiren? Die Liebe hoffet das beſte: GOtt iſt der Hertzens-Kündiger, Paſtor Neumeiſter aber nicht: GOtt allein weiß, wer aus Boßheit irret und wer ein Verräther der Wahrheit iſt: Menſchen, wenn ſie dieſes ſprechen, begehen eine muthwillige Läſterung. So macht er auch keinen Unterſcheid unter dem vormahligen und gegenwärtigen Zuſtand ih-

rer Kirche. Er macht keinen Unterſcheid, ob es Wahrheiten ſind, welche den Glaubens-Grund umſtoſſen oder nicht, item, ob ſie in der Heil. Schrifft klar und deutlich, und wo nicht diſertis verbis, doch per conſequentiam proximam & neceſſariam enthalten ſind oder nicht. Er macht keinen Unterſcheid, ob ſie aus einen præjudicio auctoritatis, aus Unwiſſenheit, aus Irrthum und bona fide, oder aus hartnäckigter Boßheit eine Meinung, die der Wahrheit gemäß iſt, verwerffen. Er hält davor es ſey kein ehrlicher und auffrichtiger Mann unter denen Lehrern, in der Reformirten Kirche. Er meint unſere Kirche ſey allein diejenige, die alle Wahrheiten excluſive und ſo klar beſitze, daß ſie nicht klärer ſeyn können. Und dieſes alles iſt ſchon deutlich/ und, wie ich hoffe, mit guten Grunde in der bißherigen Abhandlung unter der Frage: Ob die Reformirten in Glaubens-Grunde mit uns einig ſind, §. 43. ſeqq. ausgemachet, und Herrn Neumeiſters Einwürffe auf einmahl niedergeleget, auch ſeine unbedachtſamen und confuſen Concepte gewieſen worden.

CXLVI.

Was aber zum dritten die **Männer unter uns anbetrifft**, welche an der Union bißher gearbeitet haben: ſo mag ers wiederum in ſeinen Gewiſſen und vor GOtt ausmachen, mit was vor Grunde er dieſelben als Feinde und Verräther der Wahrheit ſchelten kan, da die Liebe auch von denen Unions-Freunden das beſte hoffet, und GOtt allein die Hertzen kennet: Hernach ſo haben ſie ſich noch mit nichts verdächtig gemachet, daß ſie offenbahre Feinde der Wahrheit könnten genennet werden. Es iſt falſch, daß **ſie einen Reformirten Irſal entſchuldigen und beſchönen, denſelben unter die Evangeliſche Lutheriſche Wahrheit mengen, und dieſe zu verfälſchen, allen Fleiß anwenden.** Weil er durch die gantze Schrifft hindurch auf den vornehmen Tübingiſchen *Theologum* am meiſten erbittert iſt, ſo will ich doch hier an ſeinem Exempel die Neumeiſteriſche Unwahrheit beweiſen. Der ſo genannte **Nähere Entwurff**, auch ſeine andere Schrifften, ſind in jedermanns Händen, und da zeige Herr Neumeiſter ein Wort und einen locum auffrichtig und unzerſtümmelt an, da Herr D. Pfaffe das thue, was er ihn beſchuldiget. Die Controvers von der Gnaden-Wahl und denen doctrinis connexis ſtellet gerühmter Theologus bey nahe gefährlicher vor, als es nöthig iſt, und was den Streit wegen des Abendmahls und der Perſon Chriſti betrifft, da ſaget er mit guten Grunde, daß es ein Wort-Streit ſey, und das Contrarium hat noch keiner bewieſen; er machet auch keinen Unterſcheid unter denen Reformirten Doctoribus, die eine allzuharte Lehre, und denen andern, die heut zu Tage eine gelindere Lehre haben, in der Sache ſelbſt aber mit uns überein kommen, er giebt auch deutlich zu verſtehen, daß er mit denen rigidioribus keine Union

rathe,

rathe, ſo lange ſie ſolche Meinungen hegen, welche den Glaubens-Grunde zu nahe treten möchten.

CXLVII.

Doch in ſeiner *Oration de Cautel.* ſaget er ſeine Meinung noch deutlicher. (1) Er erklärt ſich kurtz vorher, ehe die Cautelen angeführet werden, ausdrücklich, daß er keinen Daumen breit von der gemeinen Lehre unſerer Kirchen und Symboliſchen Bücher abgegangen ſey, noch davon abzugehen den Willen habe (2) daß er keine andere Kirchen-Vereinigung anrathe, als welche auf die Wahrheit, und die Reinigkeit des Glaubens und der Glaubens-Lehre, ſo dann auch auf die wahre Gottesfurcht gebauet ſey (3) daß er keine Unionem abſorptivam, recommendirt, da eine Seckte ihre eigenen Lehren verdammet, und der andern ihren Glauben und Bekenntniß annimmt, auch nicht einmahl temperativam, da beyde Theile diejenigen Artickul welche ſie etwan irrig zu ſeyn befinden, aus ihren Bekenntniß ausſtreichen und ein neues Glaubens-Bekenntniß verfertigen, ſondern daß er bloß Unionem temperativam erwehlet, da die Kirch-Gemeinen von einander abgeſondert bleiben, auch ihre alten Glaubens-Bekenntniſſe beybehalten, und die unterſchiedenen Meinungen, ſo den Glaubens-Grund nicht berühren, vor dasjenige, was ſie ſind, erkläret, die Anathematiſmi abgeſchaffet, und die Irrenden zur beſſeren Erleuchtung geleitet werden. Woraus man klärlich ſiehet, daß er nicht einmahl mit der Vereinigung, von welcher der Herr Paſtor Neumeiſter in der Vorrede ſeine Schrifft §. 1. **Man trägt ſich** redet, und die er in Anhange pag. 48. ſeqq. vorſtellet, was zu ſchaffen habe, denn die Herr D. Pfaffe redet von einer Vereinigung quoad fidem & caritatem in Glauben und in der Liebe und reflectiret auf keinen Gemeinſchafftlichen Gottesdienſt, die Union aber ſo im Project c. l. angeführet iſt, miſchet ſchon etwas von einer Gattung des cultus & uſus ſacramentorum promiſcui, des Gemeinſchafftlichen Gottesdienſtes, auch einiger politiſchen Communion, mit ein. Er zeiget (4) ferner an, daß die Irrthümer nicht gleich anfangs können verſchlungen und aus den Gemüthern gebracht werden. Item (5) daß die Kirch-Gemeinden, weder könnten noch ſolten zuſammen geſchmoltzen oder vereiniget werden, wo nicht vorher durch die Vermittelung des Friedens (das iſt durch die Glaubens-Einigkeit und die Liebe) denen Gemüthern die Wahrheit beygebracht worden.

CXLVIII.

Er ſaget (6) in ſeiner **erſten** Cautel unter andern, daß man zwar die Logomachien aus einander wickeln, aber wo keine wären, ſolche auch nicht erdichten ſolte. Er ſagt (7) in der **vierdten** Cautel, man müſſe den Leuten nichts auffdringen, und keine Vereinigung ſo gleich unternehmen, ſondern vorher die Liebe

zur Wahrheit einflöſſen, ehe man zur Vereinigung ſelbſt ſchreite. Er ſagt (8) in der ſechſten Cautel, man müſſe die Wahrheit des Friedens wegen nicht fahren laſſen, auch keine Wahrheit verachten, wenn ſie ſchon nicht mit zu dem Grunde gehöret, ſondern ehe zu einer nähern Vereinigung geſchritten wird, wo möglich, in allen, durchgehends Einigkeit ſtifften. Er erkläret ſich (9) in der eilfften Cautel, man müſſe ſich hüten die Vereinigung zu unternehmen, wenn derjenige, ſo anderer Meinung iſt, dafür hält, daß ſein Diſſenſus den Grund betreffe, ob derſelbe gleich in der That nicht fundamental iſt. Eben dieſer Meinung ſind auch andere ſo eine GOtt-gefällige Vereinigung im Glauben und in der Liebe wünſchen. Nun will ich einen jedweden vernünfftigen Menſchen und Chriſten urtheilen laſſen, mit was vor Verſtande und Gewiſſen Herr Neumeiſter den hochverdienten Tübingiſchen Theologum einer Religions-Mengerey und Syncretiſterey hat beſchuldigen und ihn als einen offenbahren Feind der Wahrheit habe tractiren, ſich aber vor einen Verfechter und Vertheydiger der Wahrheit habe ausgeben können?

CXLIX.

Das **vierdte**, was bey den angezogenen §. **Jch kan leicht** notable iſt, beſtehet hierinn: Er ſagt: Offenbahren Feinden und Verräthern der Wahrheit **ſoll man nicht glimpflich begegnen**, und warum? **weil Herr Neumeiſter nirgend in der Schrifft findet, daß man ihnen glimpflich begegnen ſolle.** Es wird aber an dieſen herrlichen und Chriſtlichen Principio gar viel auszuſetzen ſeyn. Vor eins iſt es zu general geredet: Denn er hätte ſagen ſollen, **was er vor eine Wahrheit meine.** Sind es Feinde der Grund-Wahrheiten, da JEſus Chriſtus und die ewige Barmhertzigkeit GOttes in Chriſto verläugnet, ja wohl gar die gantze Heil. Schrifft verworffen wird, oder ſind es nur Feinde gewiſſer Neben-Wahrheiten, die den Glaubens-Grund nicht attaqviren? Auch das das Wort **Feind** braucht eine weitere Erklärung. Es können die Feinde in einen ſehr weitläufftigen und uneigentlichen Verſtande alle Antagoniſten heiſſen, die uns wiederſprechen, und das nicht glauben wollen, was wir glauben, wenn ſie es gleich nicht aus Boßheit und Hoffart oder Verrätherey thun; es können auch durch die Feinde, hier, nach einer genauen idee, verſtanden werden, alle ſo boßhafftiger Weiſe und mit gottloſer Hartnäckigkeit wiederſprechen, auch wohl gar entweder mit hefftigen Worten oder Wercken den andern anfallen, und die Wahrheit zu unterdrücken ſich bemühen.

CL.

Hernach iſt dieſe Lehre (wenn wir auch von des Autoris blinden Eifer abſtrahiren, und die Sache nur an und vor ſich ſelbſt betrachten wollen) nicht nur ei-

ne

ne Tochter der Ignorantz in Theologia morali, ſondern auch der Gottloſigkeit: Denn Unglimpff und ſchimpfliche Worte ſind ein gantz ungeſchicktes Mittel die Wahrheit zu behaupten und auf andere fortzubringen: und dahero von GOtt ſo wohl Jure naturæ als verbo revelato verboten: und das Verbot iſt deſto gewiſſer, wenn dergleichen Läſterungen, nicht aus bloſſer Ungedult, ſondern aus Hochmuth entſtehen, der faſt allzeit die wahre Urſach dieſer Beſchimpffungen ſeyn wird. Weiß Herr Neumeiſter denn nicht, daß die Schrifft die Feinde nicht nur glimpfflich zu tractiren, ſondern auch zu lieben und zu ſegnen befiehlet? Er hätte doch nur mit einer Sylbe das Gegentheil beweiſen mögen. Soll es aber die Meinung haben, daß man ſie zwar nicht verunglimpffen ſolte, ihnen aber auch keine poſitive Höffligkeit zu bezeugen verbunden ſey, ſo wäre nicht nur auch dieſes falſch, wenn es in genere ſo hingeſaget wird, ſondern Herr Neumeiſter hätte auch wieder ſeinen eigenen Ausſpruch gröblich peccirет, weil er ſich wieder die Reformirten und die Freunde der Union in allen ſeinen Scriptis ſo aufführet als wenn er von Chriſto den ausdrücklichen Befehl zu ſchmähen, zu läſtern und ſich zu moqviren, bekommen hätte.

CLI.

Doch es wird nöthig ſeyn etwas genauer zu zeigen, daß ſein principium nicht den Sinn JEſu Chriſti, ſondern den Geiſt des Anti-chriſts habe. Es iſt dieſes ſchon oben §. 25. biß 30. ſeqq. auch §. 125. ſeqv. ausgeführet worden, daß wir ſo viel Weitläufftigkeit nicht brauchen werden. Hat man boßhafftige Contradicenten vor ſich und zwar in Sachen, die den Glaubens-Grund angehen, ſo mag wohl eine Härte in Redens-Arten gebrauchet, und zu der groſſen Unſauberkeit ihres Willens und Verſtandes eine ſchärffere Lauge gebrauchet werden, damit denen Wiederſachern die häßliche Geſtalt ihrer Boßheit und die Abſcheuligkeit ihres Irrthums vor Augen geſtellet wird, auch andere davor einen Abſcheu bekommen, es muß aber vorher gewiß und ausgemacht ſeyn, daß es malitiöſe Leute ſind, und es muß erſt behutſam unterſuchet werden ob der Wiederſpruch den Glaubens-Grund angehet. Die raiſon iſt aus denen allgemeinen principiis moralitatis bekandt. Iſt kein böſer Wille vorhanden, ſo kan weder die Imputation noch ſonſt ein verdrießlicher effectus moralis ſtatt finden. Iſt die Sache ſelbſt nicht von der Wichtigkeit, warum wollen wir die Kirche GOttes troubliren und an uns ſelbſt einen böſen Willen verrathen? Hernach muß allemahl die Chriſtliche Klugheit eine gewiſſe Menſur geben, damit es am rechten Ort und zu rechter Zeit geſchiehet, auch das Erkenntniß der Wahrheit nicht verhindert, und alle Hoffnung auch den Gottloſen noch zu gewinnen, nicht abgeſchnitten wird. Gehet es aber nur gewiſſe Neben-Wahrheiten an, ſo können wegen der boßhafftigen Feindſeligkeit die Worte gegen ſie wohl auch nicht allemahl auf die Gold-Wage geleget wer-

werden: allein es wird doch aus vorhin gegebenen Urſachen um ſo viel mehr moderation zu gebrauchen ſeyn, je weniger dem Glaubens-Grunde durch dergleichen Diſſenſiones Abbruch geſchiehet.

CLII.

Sind es aber keine boßhafftige Contradicenten, und geſchiehet der Wiederſpruch aus Unwiſſenheit, aus Irrthum, aus Vorurtheil, auch wohl aus guter Intention: ſo iſt es nach dem Urtheil der geſunden Vernunfft gantz unſinnig, nach der Vorſchrifft des natürlichen Geſetzes gantz unbillich, und nach denen Regeln der Chriſtlichen Religion gantz unchriſtlich, antichriſtiſch, Päbſtiſch und Jeſuitiſch, wenn man Läſterungen gegen einander ausſpeyen, Schimpff-Worte brauchen, einander verketzern und verdammen will. Denn es wird dadurch gantz nichts ausgerichtet, das Gemüthe wird nur verbittert, und dergeſtalt die Erkenntniß der Wahrheit nicht befördert ſondern verhindert. Es ſteht ja auch gantz und gar nicht in unſern Vermögen, den Verſtand und Willen des andern durch ſolche gewaltſame und ungeſchickte Mittel zu zwingen. Wenn von der Wahrheit geſtritten wird, ſo beſtehet alle force und alles Uberwinden darinn, daß wir den andern unterrichten, rechte Beweiß-Gründe in Vorrath haben, ihm ſeine Fehler zeigen, was an uns ſelbſt irrig ſeyn möchte, bekennen, was der andere gutes hat rühmen, ihm ein gut Exempel geben, in der Liebe vertragen und das übrige GOtt anheim ſtellen. Weiter können und ſollen wir nichts thun. **Der rechtmäßige Haß, den wir gegen eine falſche Lehre und ihre Lehrer haben können,** beſtehet darinn, **daß wir ſie als ein Ubel anſehen, und eine Begierde haben ſolches abzuwenden, dabey des andern Erleuchtung ſuchen und nicht hindern, und überhaupt ſolche Mittel anwenden, welche den Zweck zu erhalten geſchickt ſind. Was drüber iſt, das iſt vom Argen.** Und es kan unmöglich ſeyn, daß GOtt in ſeinem Worte etwas ſolte befohlen oder zugelaſſen haben, welches die Socialität turbiret und das Erkenntniß der Wahrheit verderbet, verdunckelt, ja ſchwer und unmöglich machet. Und dieſes alles verhält ſich nun ſo, es mag der Wiederſpruch einen Glaubens-Grund betreffen oder nicht. Ja es muß dieſes in acht genommen werden, wenn gleich unſere Wiederſacher uns ſchmähen und ſchelten, und zwar aus eben den Urſachen, die wir bißher angeführet haben.

CLIII.

Wir können auch den Befehl und das ausdrückliche Verbot, wegen dieſer Sache, gar leicht in der Schrifft finden. In der Parabel von der guten Saat und dem Unkraut, beym Matth. XIII, 24. ſeqq. redet der HErr Chriſtus von Irrenden und Ungläubigen, und **will nicht, daß das Unkraut ſoll ausgegettet, das heiſt,** gewaltſame Mittel, äuſſerliche Ubel, und zum Zweck undienliche Coercitiones,

citiones, dahin auch die Moquerien und Anathematiſmi gehören, nicht ſollen gebrauchet werden, **damit nicht der Weitzen mit ausgerauffet würde, ſondern ſie ſollen beydes mit einander wachſen laſſen biß zur Erndte.** Ferner beym Matth. V, 44. ſeqq. ſagt er ausdrücklich: **Liebet eure Feinde, ſegnet die euch fluchen, thut wohl denen die euch haſſen, bittet für die, ſo euch beleidigen und verfolgen, auf daß ihr Kinder ſeyd euers Vaters in Himmel.** Weſſen Kinder müſſen alſo dieſelben ſeyn, die das Wiederſpiel thun? Paulus ſchreibet an die Epheſ. IV, 2. **Vertraget einander in der Liebe,** verſ. 31. **Alle Bitterkeit und Grimm, und Zorn und Geſchrey und Läſterung ſey ferne von euch, ſamt aller Boßheit.** Doch Herr Neumeiſter weiß dieſes alles beſſer und anders, denn ſein Beweiß und wo er ſonſt mit adverſariis zu thun hat, iſt voller Bitterkeit, Zorn, Geſchrey und Läſterung. Item ad Gal. V, 15. ſaget der Apoſtel: **So ihr euch unter einander beiſſet und freſſet, ſo ſehet zu, daß ihr nicht mit einander verzehret werdet.** Das heiſſet ſolche Zäncker, Beiſſer und Menſchenfreſſer thun ſich ſelbſt und der Wahrheit den gröſten Schaden. Ja der Apoſtel befiehlet ausdrücklich 2. Tim. II, 22. **Jage dem Frieden nach.** Wie kan das geſchehen, wenn wir alles anwenden, dadurch mehr Haß, Feindſchafft und Verbitterung entſtehet? Petrus beruffet ſich 1. Petr. II, 23. auf das **Fürbild Chriſti, welcher nicht wiederſchalt, da er geſcholten ward, nicht dräuet, da er leidete, er ſtellete es aber dem heim, der recht richtet.** Aber nach was vor einen Fürbilde und nach was vor einer Regul gehen doch die einher, welche verbis und factis, welche ſcriptis, approbatione & unanimi conſenſu totius Miniſterii behaupten wollen, das ſey der Stilus curiæ Theologicus, wenn man denen Adverſariis hart und unglimpflich begegnet? Ein jeder Chriſten-Menſch wird ſich die Antwort ſelber geben können. Sind endlich nach der Auſſage Pauli Gal. V, 22. Die Früchte des heiligen Geiſtes: **Liebe, Freude, Friede, Gedult, Freundligkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanfftmuth, Keuſchheit:** ſo müſſen wohl vi contrariorum unmäßiger Haß, Unfreundligkeit, Uuglimpff, unmäßiger und hefftiger Zorn, Verketzerung, Schimpf-Worte, anathematiſmi u. d. g. des böſen Geiſtes Früchte ſeyn. Wir haben naturam rei, wir haben das natürliche Geſetze, ja wir haben Chriſti Wort und Praxin, wir haben der Apoſtel Wort und Praxin, wir haben die Nachfolge der erſten Chriſten vor Augen, und dennoch will man die Welt öffentlich bereden, es wäre von GOtt erlaubt, ja gar befohlen, diejenigen ſo in Glaubens-Sachen nicht unſerer Meinung ſind, zu ſchmähen, zu verketzern und zu verfluchen.

CLIV.

Ich weiß wohl, daß man insgemein dargegen einzuwenden pfleget (1) es beträffe GOttes Ehre und der Menſchen Seligkeit, die Sprüche aber die auf den

Frieden mit andern Menſchen, und die Liebe ſeiner Feinde dringen, die wären alle von dem zeitlichen und äuſſerlichen Frieden, ſie wären von Sachen, welche nur die Liebe des Nechſten und die Socialität angiengen, zu verſtehen, aber gegen die Feinde der Religion ſtünde es frey auch die härteſten Worte zu gebrauchen, und in dieſer Abſicht, wäre die Schmähung keine Schmähung, man gäbe der Sache ſelbſt nur den rechten Nahmen. (2) Chriſtus habe ſelbſt die Feinde der Wahrheit mit Zorn angeſehen Marc. III, 5. **Er ſahe ſie umher an mit Zorn und war betrübt über ihren verſtockten Hertzen.** (3) Er habe die **Handels-Leute zum Tempel hinaus getrieben**, und da ſey an das Wort gedacht worden: **Der Eifer um dein Hauß hat mich gefreſſen.** Joh. II, 17. (4) Er habe die Schrifftgelehrten ſo hart angelaſſen, daß er ſie **Heuchler, Narren, Blinde, verblendete Leiter, übertünchte Gräber, voller Todten-Beine und alles Unflats, Schlangen, und Otter-Gezüchte** genennet, ja ihnen **die Verdammniß angekündiget**, und das **Wehe** über ſie geſchrien. Matth. XXIII, 13 biß 33. (5) **Paulus verfluche dieſelben, welche das Evangelium predigen anders, als bißher geprediget worden.** Gal. I, 8. (6) Man müſſe, der Liebe wegen, vom Glauben und der Wahrheit nicht weichen 2. Theſſ. II, 15. 2. Timoth. I, 13. III, 13. man müſſe den Elenchum nicht unterbrechen, ſondern ſcharff ſeyn, ſtraffen, dräuen, ermahnen, es ſey zur Zeit oder zur Unzeit Tit. I, 9. 13. 2. Timoth. IV, 2. u. ſ. w.

CLV.

Es ſind aber alle dieſe Einwürffe ſehr albern und einfältig. (1) In Religions-Sachen iſt dieſes Procedere mit Schmähen und anathematiſiren am allerwenigſten nöthig und am allermeiſten verboten. Es iſt verboten in Anſehung GOttes, es iſt auch verboten in Anſehung des Nechſten. GOtt wird ſeine Ehre ſchon retten: und ob er wohl im alten Teſtament die Abgötterey am Leben zu ſtraffen befohlen, ſo war dieſes doch nur ein lex particularis, und geſchahe dieſe Verordnung aus beſondern Urſachen. Die Jüdiſche Republic war mit ſo vielen Abgöttern umgeben und das Volck wurde ſo gar ſehr von denen Heiden zur Abgötterey verſucht, dahero muſte eine äuſſerliche harte Straffe geſetzet werden, damit ſie GOttes Ernſt ſahen, und deſto mehr abgehalten würden. Der GOtt Iſraelis, ſein Dienſt und die wahre Religion und ihre Heiligkeit ſolte der Welt, die in der äuſſerſten Verderbniß lag, deſto mehr in die Augen fallen. Im neuen Teſtament iſt es nirgendswo von Chriſto und den Apoſteln befohlen, aber wohl abgeſchafft, auffgehoben, und von Chriſto ausdrücklich geſaget worden, daß er nicht kommen wäre die Menſchen zu verderben, ſondern zu erhalten. Er hat auch den Apoſteln die Commiſſion nicht gegeben, gewaltſame Mittel zu brauchen, ſondern daß ſie in alle Welt hingehen und die Heiden lehren ſolten. So wird auch bey den Nech-

ſten aus offt erwehnten Urſachen der Zweck nicht erhalten, und hingegen das Gebot der Liebe, und ſeine Seligkeit zu befördern, wird gantz und gar hindan geſetzet, die Ruhe geſtöret, die Wahrheit und dergeſtalt auch die Seligkeit gehindert. Ja betrifft es GOttes und Chriſti Ehre, ſo hat ein jeder ſich wohl fürzuſehen, daß er nicht durch ſolch unchriſtlich Weſen, durch einen brutalen Eiffer und unvernünfftiges Läſtern und Schmähen ſeinen GOtt und Chriſtum nicht ſchände, verunehre und zum Greuel mache, ja zum Greuel, in den Augen aller vernünfftigen Heiden, die von Chriſto nichts wiſſen, und doch ihren wilden Eifer und Zorn alſo nicht Platz geben.

CLVI.

Hernach (2) wenn Chriſtus die verſtockten Wiederſacher zornig anſiehet: ſo iſt vom zornigen Anſehn keine Folge zu machen, daß er uns ein privilegium gegeben habe diejenigen ſo nicht unſerer Religion ſind oder auch nur in beſondern Stücken von uns abgehen, zu injuriren und höhniſch durchzuziehen, zu verketzern und zu verfluchen. (3) Wenn er eine Geiſſel aus Stricken machet, und die Leute, ſo den Tempel entheiligen, hinaus treibet, ſo betrifft dieſes erſtlich einen äuſſerlichen Cultum, welcher durch äuſſerlichen Zwang kan erhalten werden, oder einen Exceſs und Profanation des äuſſerlichen Cultus, welcher durch äuſſerliche Coercition kan abgeſchaffet werden; vors andere und da es zugleich den Cultum internum angehet, ſo weiß er einen Strahl ſeiner göttlichen Macht und ſagte ausdrücklich, daß der Tempel ſeines Vaters Hauß ſey, ja als ſie ihn fragten, was für ein Zeichen er ihnen zeigete, daß er ſolches thun möge? ſo erklärte er ſich noch mehr, daß ihnen dieſes ein Zeichen ſeyn ſolte, wenn er leiden und ſterben, und am dritten Tage wieder aufferſtehen würde v. Joh. II, 16. 19. 21. es ward auch dieſes Verfahren ſchon dazumahl vor ſeinen Tode und vor ſeiner Aufferſtehung durch andere Zeichen begleitet. v. verſ. 23. und ſolchergeſtalt war es bey unſern Heilande ein Mittel auch die Hertzen zu bewegen und den Glauben zu erwecken. Wie will nun Herr Neumeiſter dergleichen facta auf ſich und ſeine flagella injuriarum & anathematiſmorum appliciren. Denn auf dieſe und andere dergleichen Schrifft-Stellen, die ich angeführet habe, muß er doch reflectiren, ſonſt würde er nicht lehren können, er finde nirgendswo in der Schrifft, daß man die Feinde der Wahrheit glimpflich tractiren ſolle. Sed duo cum faciunt idem, non eſt idem. Was (4) die harten Worte betrifft, damit er die Phariſäer und Schrifftgelehrten reprimendiret, ſo war Chriſtus vors erſte ein Hertzenskündiger, er wuſte was in dem Menſchen war, er kannte ihre Boßheit und ihr verſtocktes Weſen; vors andere, ſo waren es offenbahre Feinde der Grund-Wahrheiten, und lehreten wieder den Sinn des göttlichen Wortes und Geſetzes, ſie waren von auſſen ſcheinheilig, von innen voller Ungerechtigkeit und Schalckheit. Sonderlich waren ſie, drittens,

tens, Feinde der vornehmſten Grund-Wahrheit, abgeſagte Feinde JEſu Chriſti und alſo in der That die gröſten Ketzer. Ferner und zum vierdten, ſo war die Boßheit und die Verachtung aller ſeiner Thaten und Wunderwercke ſo groß, daß die böſe Sache wohl auch mit einen ſolchen Nahmen, der ſich vor ſie ſchickte, muſte beleget werden, um ihnen die Abſcheuligkeit ihrer Sünde recht vorzuſtellen. Und im übrigen hat er ſolches auch nicht zu allen Zeiten gethan, ſondern nachdem es ſeine Weißheit und Allwiſſenheit, Krafft welcher er auch die Hertzen forſchen und die Nieren prüfen kunte, vor gut befand. Ja er war der groſſe Lehrer und Prophet, der von GOtt kam, und es hatte noch nie kein Menſch ſo gelehret, wie er, alſo war er ein Mann, der nicht allein aus göttlicher Macht die Wiederſacher mit ihren verdienten Nahmen nennen, ſondern auch mit ſeiner Lehre die Hertzen gewaltig überzeugen kunte, daß es zugleich an den allerkräfftigſten Mitteln der Bekehrung nicht fehlte, dieſe auch zuerſt und vorher angewendet wurden, ſeine Feinde aber dennoch aus vertrackter Boßheit wiederſtunden. Alle dieſe Umſtände ſind ſo beſchaffen, daß Herr Neumeiſter unmöglich eine Regel vor ſich und ſeine Perſon daraus wird ziehen und ſeine Schreibart daher wird legitimiren können.

CLVII.

Wenn (5) Paulus jemanden verfluchet, ſo gehet es Leute an, welche JEſum Chriſtum nicht lieb haben, und das Evangelium verkehren; über dieſes, heiſt auch das Fluchen da nicht ſo viel als aus eitlen Zorn den andern ſchimpffen und verketzern, ſondern einen der ein offenbahrer Ketzer iſt, die Verdammniß ankündigen. Ja die Apoſtel des HErrn haben wohl ſonſt an boßhafftigen Feinden der Wahrheit einige auſſerordentliche Thaten gethan, die aber unter die Macht Zeichen zu thun gehörten, und einen Paſtorem zu St. Jacob in Hamburg nichts angehen. (6) Die Liebe und der Friede muß ſich bey denen Anti-Unioniſten immer leiden. Und das zeigt einen groſſen Unverſtand an. Vor eins, ſo hat es ja mit der Liebe und den Kirchen-Frieden gar nicht die Meinung, daß man der Wahrheit was vergeben will, ſondern daß die Wahrheit dadurch noch mehr ſoll ausgebreitet und erkannt, unnöthiger Streit vermieden, und was zu ſtreiten iſt, mit Glimpff und Beſcheidenheit ſoll unterſuchet werden. Hernach wenn die Wahrheit zu behaupten, ein Irrthum zu wiederlegen, ein Wiederſacher ſcharff zu ſtraffen iſt, ſo folget daraus nimmermehr, daß man alle Bitterkeit und alle Schmähungen ſoll ausſtoſſen, und das ſcharffe ſtraffen hat dieſen Verſtand auch nicht, ſondern es heiſt ſo viel, daß mit nachdrücklichen Vorſtellungen, auch wohl mit harten Nahmen und Expreſſionen, nachdem es die Umſtände erfodern, die Leute zum Erkenntniß ſollen gebracht werden, weil ſonſten und wenn dergleichen ungereimte Verbitterungen gemachet werden, das Erkenntniß nicht befördert, ſondern gehemmet und unterbrochen würde.

CLVIII.

CLVIII.

Wenn wir nun von dieſer Morale die Application auf die Reformirten machen wollen, ſo hat Herr Neumeiſter von der Execution angefangen, und nicht vorher unterſuchet, ob denn die Reformirten ſolche Grund-ſtürtzende Irrthümer haben, und wenn ſie ſolche hätten, ob ſie aus Boßheit und muthwilliger Hartnäckichkeit dieſelben defendirten, ingleichen wenn Reformirte Lehrer das thäten, ob ſie es auch alle thäten, und man nicht einen Unterſcheid zu machen hätte. Gewiß, ſo viel Lehrer, die alle JEſum Chriſtum, als ihren Herrn und Heiland ehren und anbeten, mit ſolcher Hefftigkeit durchziehen und verdammen, auch diejenigen ſo von JEſu Chriſto nicht weichen, und ſeinen Willen, daß wir eins ſeyn möchten, zu erfüllen bemühet ſind, mit allerhand Läſterungen und Schimpff-Worten angreiffen und ſie als gottloſe Leute blamiren, das iſt eine Sache, die weder vor GOtt noch vor der vernünfftigen Welt kan verantwortet werden. Geſetzt auch, daß ſie in einigen particulir-Sätzen eine irrige Meinung haben möchten, und geſetzt, daß die Friedfertigen Unions-Freunde gleichfalls irren ſolten, ſo hat er ihnen ja nicht ins Hertz geſehen, ob es aus Boßheit geſchiehet, und hat jemand von denen Reformirten ſo viel zu erkennen gegeben, ſo rede er von dieſen und nicht von allen Lehrern und Gemeinden ihrer Kirche insgemein. Ja noch mehr, wenn etliche uns aus Boßheit ſchelten, die doch in ihrer eigenen Kirche bey Gewiſſenhafften Lehrern keinen Beyfall finden, ſo ſind wir nach dem Fürbilde Chriſti verbunden nicht wieder zu ſchelten, ſondern die zu ſegnen, die uns fluchen. Und wenn wir nun alle beyde uns beiſſen und freſſen wollen, was wird denn endlich daraus? Wer nur einen Funcken, ich will nicht ſagen, Chriſtenthum, ſondern Vernunfft hat, der wird geſtehen müſſen, daß durch Glimpff und Beſcheidenheit und gute Gründe der Zweck beſſer erhalten wird. Will das nicht helffen, ſo laſſe man den Wiederſacher gehen und befehle es GOtt.

CLIX.

Doch dem ſey nun, wie ihm wolle, was Herr Neumeiſter in dem vorhin angezogenen §. **Ich kan leicht**, gelehret, das hat er auch gethan, und an Schmäh-Worten, verächtlichen Expreſſionen und Verketzerungen hat er nichts ermangeln laſſen. Damit wir uns hernachmahls nicht wiederum en particulier allenthalben aufzuhalten haben, ſo will ich unterſchiedene Proben aus deſſen Scripto hier zuſammen ſetzen und den unpartheyiſchen Leſer zur Chriſtlichen Beurtheilung überlaſſen. In der Præfation §. Viel weniger, nennet er den Herrn D. Pfaffen, **den Tübingiſchen** Unions-**Verfechter**. §. Mehr habe ich nicht, beleget er die Kirchen-Union mit den Titel **der Religions-Mengerey**. In der Tractation ſelbſt pag. 1. lit. a. iſt der Nähere Entwurff, ein Scriptum impium, das Unions-Werck eine **Abgötterey**, pag. 3. ein Syncretiſmus, und die Unions-Freun-

de ſind Todtſchläger, pag. 4. Religions-Flicker, Samariter macher pag. 5. unzeitige Friedemacher, pag. 6. heiſt Herr D. Pfaffe, ein *Ignorante* Sophiſte und Betrüger, Item man möchte über derer Irenicorum Boßheit erſtaunen, ein Creutz für ſich ſchlagen und ſagen: Vor des Teuffels Trug und Liſt behüt uns lieber HErre GOtt. pag. 7. ſind die Reformirten Calviniſche Irrlehrer pag. 8. Irenici ungewiſſenhaffte Religions-Menger. pag. 11. nennt er die Reformirten Calviniſche Schwindel-Geiſter pag. 13. iſt Herr D. Pfaffe ein Heuchler, und daß er lehret, man müſſe die Lehre einer Kirche aus ihren öffentlichen Confeſſionen herhohlen, das iſt pag. 15. eine liſtige Erfindung des böſen Feindes. pag. 16. wird der gottſelige und hochverdiente Theol. D. Spener ein Pietiſte genennet, ibid. ſind Herr Pfaffe, Irenici und Reformirte, heimtückiſche Ketzer und BlindSchleicher p. 16. wiederum Religions-Flicker, pag. 17. ſind die Reformirten Theologanten mit gifftigen Gloſſen. pag. 21. ſtehet der Calviniſche Satan pag. 25. ſind ſie Wiedertäuffer pag. 31. die Reformirten und Irenici, des Teuffels Alliirten, und ihre Lehren, Lehren der Teuffel, ſie Diener des Satans, Überläuffer und Verräther der Wahrheit. pag. 35. GOttes Majeſtät-Schänder pag. 38. ſoll Herr D. Pfaffe ſeine grauſame Ignorantz proſtituiren. p. 39. heiſt er ein Entwurffmacher, pag. 40. der unnütze Schwätzer zu Tübingen. p. 41. der Tübingiſche Geiſt. ibid. der Heuchler p. 42. der Tübingiſche Fladder-Geiſt pag. 53. ſoll der ſel. hochverdiente Theol. D. Rechenberg den neuen Schwermereyen das Thor ziemlich weit aufgethan haben. Der das Project, ſo im Anhange zu finden, gemacht hat, iſt pag. 56. ein Project-Gieſſer p. 58. ein Project-Schnitzer p. 60. ein Project-Zirckler pag. 58. heiſt Herr D. Pfaffe der Ertz-Syncretiſte zu Tübingen, der ſich des Nahmens eines Lutheriſchen Theologi unwürdig gemacht. p. 65. ſaget er, dem Concipienten des Projectes habe der Satan die Hand geführet.

CLX.

Ob nun dieſes der Stilus des heiligen Geiſtes, und die rechte Manier ſey, die vermeinten Wiederſacher zu wiederlegen, wird ſich aus dem, was ich vorher geſaget, leicht erkennen laſſen. Im übrigen ſo richtet der Herr Paſtor bey vernünfftigen und verſtändigen Leſern mit dem allen nichts aus: Ja er kan der Wahrheit keinen gröſſern Dienſt erweiſen, als wenn er ferner an ſtatt geiſtlicher Waffen, die da ſind Wahrheit, Sanfftmuth und Liebe, mit läſtern und ſchmähen alſo fortfähret: Denn wer eine Wahrheit anfechten will, und an ſtatt tüchtiger argumente, nichts als loſe Worte vorbringet, der zeiget an, daß er nichts erhebliches aufzubringen gewuſt, und muß alſo ſelbſt, wieder ſeinen Willen/ die Wahrheit, die er hat zu Boden zu werffen gemeinet, deſto mehr befeſtigen. Herr D. Pfaffe kunte

auſſer

auſſer Zweiffel ſich leicht einbilden, daß ihm mit ſolchen Grimm dürffte begegnet werden: inmaſſen dieſes der gewöhnliche Danck und Lohn iſt, der Männern zu Theil wird, die mit getroſter Freymüthigkeit die Wahrheit unerſchrocken reden, in Theologiſchen Controverſien, das præjudicium eccleſiæ und ſectæ ſo viel möglich bey Seite ſetzen, ſcapham ſcapham nennen, und zu der Einigkeit rathen, weil doch der Friede der eintzige Entzweck des Krieges und die Eintracht der finis der gantzen Theologiæ Polemicæ ſeyn ſoll. Abſonderlich werden alsdenn cordate Männer übel belohnet, wenn ſie mit Leuten zu thun haben, die ſich ſelbſt nicht kennen, und lieber alles wagen, als nachgeben wollen. Und iſt dieſes eine uhralte Weiſe, die ſo wohl in Predigten, als in Schrifften ſich von Anbeginn der Welt, unter dem Nahmen des Elenchi verſtecket hat.

CLXI.

Wiewohl der Herr Paſtor erkläret ſich nebſt dem gantzen Miniſterio Hamburgenſi, in einer Schrifft, die ſie **vorläuffige Erklärung und Errinnerung wegen des bißherigen gegen die Reformirte Lehre geführten** Elenchi nennen, noch genauer, als in angeregten §. **Ich kan leicht erachten**, geſchehen iſt. Denn da ſucht man die vorgenommene Polemicam ſchlechterdings zu legitimiren, ja man hält davor, man ſündige gar mit einander, wenn das unterlaſſen würde, was ich bißher vor eine Sünde gehalten habe. Es beſtehet das Fundament ihrer Defenſion in folgenden argumentis: (1) Sie verführen nach der Norma und Richtſchnur der Heil. Schrifft. §. 2. vers: Der Heil. Schrifft ietzo zu geſchweigen, die wir ohndem allzeit vor Augen haben. (2) Es wären in Herrn Neumeiſters Schrifft keine härtere Expreſſiones, als in denen libris Symbolicis und der Formule Committendi zu befinden, ja es wären in dieſen beyden wohl noch ſchärffere Worte gebrauchet worden, laut der Beylage lit. C. (3) Sie hätten vor dem Altar mit einen theuren Eidſchwur ſich verobligiret, die libros Symbolicos zu ſorgfältiger Betrachtung zu nehmen, vermöge der Beylage lit. A. E. (4) So lange nun die Lehrer ſolche Phraſes und Redens-Arten, welche in gedachten libris Symbolicis befindlich, gebrauchten, ſo lange ſündigten ſie nicht, ſondern ſie könnten ſich verſündigen, oder wenigſtens verdächtig machen, wo ſie dieſelben nicht, pro re nata gebrauchten. (5) Es ließe ſich auch nicht einwenden, man müſſe bloß die Lehren vortragen und die Irrthümer verwerffen, denn es wäre höchſtnöthig, ja unumgänglich diejenigen Redens-Arten in Verwerffung und Wiederlegung der Irrthümer zu gebrauchen, deren ſich die erſten Bekenner der Wahrheit bedienet, und die das Feuer in der Anfechtung ausgeſtanden, auch nicht nur als bewährt erfunden, ſondern als zuläßig in Inſtrumento Pacis und Stadt-Verfaſſungen erkannt worden. (6) Es wäre wie mit den gewöhnlichen Formuln, Curialien und Titulaturen in weltlichen Contracten und Handlungen:

Wer

Wer ſich nach denſelben richtete, der gienge am ſicherſten, wer aber von der gewöhnlichen Redens-Art abgienge, der vergäbe etwas von ſeinen Rechte und die Handlung würde wohl als ungültig verworffen. Und dieſes alles wäre billich und recht in ſecularibus, noch vielmehr in ſpiritualibus, da es auff die Seligkeit ankäme, Da müſten die bequemſten Worte gebrauchet werden. (7) Sie beweiſen ſolches damit, weil ſie der Heil. Schrifft gemäß wären, und beruffen ſich auff die Ermahnung Pauli 2. Tim. I, 13. **Halt am Fürbilde der heilſamen Worte**; ingleichen weil ſie in unſern Glaubens-Büchern gebraucht werden, denn da würden die Irthümer nahmhafft gemachet, daß man ſie gleich kennen könnte. (8) Aus dieſen allen machen ſie den Schluß, daß man die Redens-Arten der Symboliſchen Bücher mit gliempflichern nicht vertauſchen könnte. (9) Sie ſetzen auch dieſes hinzu, es wäre zu beſorgen, daß man dasjenige, was man nicht mehr reden oder ſchreiben ſoll, auch endlich nicht mehr werde glauben dürffen, (10) Ja es könnte gewiſſer maſſen der Spruch hieher gezogen werden, Gal. V, 1. **So beſtehet nun in der Freyheit damit uns Chriſtus befreyet hat.** (11) Die Reformirten machten es nicht anders gegen die Papiſten. (12) Sie dürfften nicht einwenden, als wären ihre Irrthümer nicht ſo grob als derer Papiſten: Denn es käme in dieſen Stücke nicht auf ihre Einbildung an, ſondern darauf, was wir Evangeliſche Lutheraner aus der Heil. Schrifft und unſern Glaubens-Büchern von ihnen urtheilen müſſen. (13) Es wären die gewöhnlichen Redens-Arten auch gegen die neuen Scribenten der Reformirten Kirche nichts hartes und injurióſes, ob ſie gleich an ſolche Meinungen, die ihre Vorfahren gehegt, wie gedacht: Denn es wäre genung, daß ſie ihre Glaubens-Bücher, als Synodum Dordracenam, den Heidelbergiſchen Catechiſmum, Calvini inſtitutiones und andere nicht verwürffen, und ſo lange ſie dieſes nicht thäten, ſo wären ſie mit ihren alten Lehrern von gleicher Meinung zu ſchätzen (14) Endlich ſo ſchrieben die Reformirten auch ſo hart gegen uns, laut Beylage lit. F. Dieſes alles iſt in der gedachten **Vorläuffigen Erklärung** §. 2. enthalten, und habe ich mehrentheils, in dieſer Erzehlung, derer Concipienten eigene Worte behalten.

CLXII.

Es iſt zu beklagen, daß ein gantzes Miniſterium ſo verkehrtes Sinnes iſt, und ſo ſchlechte rationes anführet. Man ſolte faſt dencken, es wäre dieſes ein Scriptum ſuppoſititium und ihnen nur angedichtet, wenn man nicht ſonſt genugſam von deſſen Authentie überzeuget wäre. Wir wollen alles kurtz und gut beantworten. Auf das (1) dient zur Antwort, was wir bereits § 149. 150. ſeqq. geſaget haben. GOtt will haben, daß wir des Nechſten Emendation ſuchen und die Wahrheit ausbreiten ſollen, alſo kan es unmöglich ſeyn, daß er ſolche Mittel befiehlet oder auch nur erlaubet, dadurch der Weg zur Wahrheit und Selig-

keit noch mehr verriegelt und verrennet wird. Es iſt gantz wieder die menſchliche Natur und wieder die Heiligkeit GOttes, durch Schmähungen und Läſterungen die Wahrheit, und zwar die Wahrheit, ſo göttliche Dinge und die Seligkeit angehet, zu defendiren: Geſtalt ich dieſes alles §. 150. 152. deutlich gewieſen. So kan auch hier die oben vor uns ſelbſt angeführte limitation, da man harte Worte gebrauchen mag oder muß, nicht ſtatt finden: und man kan ſich hier nicht auf die Schrifft beruffen, denn daſelbſten ſind die Perſonen, die bißweilen einen harten Elenchum gebraucht haben, gantz andere Leute, der θεάνθρωπος und Καρδιογνώστης JEſus Chriſtus und die Apoſteln; auch die Perſonen, wieder welche die harten Worte gebrauchet werden, ſind gantz andere Leute, als die Reformirten, es waren Jüden und Ungläubige, die den Meſſiam und die Heils-Ordnung GOttes aus Boßheit gantz verwarffen, und habe ich die Ungleichheit der Umſtände in §. 155. 156. 157. 158. genugſam dargethan. Wenn es alſo im natürlichen Recht und dem geoffenbahrten Worte GOttes verboten iſt, ſo fällt (2) das übrige Einwenden von denen Libris Symbolicis der Formula committendi u. ſ. w. alles von ſich ſelbſt übern Hauffen. Haben die Libri Symbolici mit Leuten zu thun, die ſo eine abſcheuliche Lehre nicht hegen, und machen ſie doch ſo abſcheulich herunter, ſo iſt es eine groſſe Sünde, und können die Concipienten nicht mehr ſeyn, als GOtt und deſſen heiliges Wort. Haben ſie aber würcklich mit ſolchen Leuten zu thun gehabt, von denen Chriſtus und die Mittel der Seligkeit verläſtert und verkehret worden, wie denn niemand die damahligen groben Zwinglianer und andere zu entſchuldigen begehret: ſo gehet dieſes den gegenwärtigen Zuſtand der Reformirten Kirche und ihre heutigen Lehrer nichts an. Ja, was noch mehr, und auch in regard derer Reformirten derſelbigen Zeit, da die F. C. verfertiget worden, zu mercken iſt, in der Præfation der Form. Conc. §. Ad condemnationem §. Magna etiam und §. Quamobrem, conteſtiren und bezeugen die unterſchriebenen Churfürſten, Fürſten und Stände vor dem Angeſicht des allmächtigen GOttes, daß die Anathematiſmi, ſo in den Concordien-Buche vorkommen, nicht auf alle und jede Reformirte, auch nicht auf alle und jede Reformirte Lehrer, ſondern nur auf Doctores *pervicaces* und *blaſphemos* gerichtet, andere aber im geringſten nicht gemeinet wären.

CLXIII.

Was (3) das Eydliche Verſprechen anbelanget, ſo inferiret daſſelbe keine Obligation, in dem Verſtande, wie das Miniſterium Hamburgenſe, ſo wohl das Verſprechen, über den Symboliſchen Büchern zu halten, als auch die in ſelbigen Büchern vorkommende Redens-Arten annimmt. Ja in denſelben Verſtande wären, das Verſprechen und die Redens-Arten gar mit einander ſündlich, und würde das Jurament ſolchergeſtalt ein vinculum iniquitatis ſeyn: denn ſie

meinen, wenn jemand in Religions-Streitigkeiten eine andere Meinung hat, als die, ſo wir vor beſſer halten, ſo wäre es ſchlechterdings von GOtt befohlen und in den Symboliſchen Büchern ſo vorgeſchrieben und practiciret worden, daß man die Diſſentientes mit Schimpff-Worten belegen, ſie auch verdammen und verfluchen möchte, ja die Schimpff-Worte alsdenn keine Schimpff-Worte, und die anathematiſmi keine verbothene, ſondern erlaubte und gebotene Sache wären. Und hiermit ſündigen ſie (4) allerdings, wenn ſie in der Application nicht behutſam gehen und die anzüglichen Phraſes nicht an gehörigen Ort brauchen, wie die Symboliſchen Bücher ſie gebrauchet haben, ja weil ſie in der Application nicht infallibles wie Chriſtus und die Apoſteln ſind, ſo iſts am ſicherſten, ſie brauchen ſie gar nicht. Nun kommen deſperate argumente nach einander von den Exempel der Vorfahren, den Curialien u. ſ. w. (5) Auf die Vorfahren und erſten Concipienten ſolcher harten Expreſſionen darff man ſich nicht beruffen: Denn erſtlich iſt es res facti ob die Herrn Vorfahren dergleichen anathematiſmos im Anfange von nöthen gehabt; Hernach iſt einmahl für allemahl richtig, ſie hätten beſſer gethan, wenn ſie mehrern Glimpff gebrauchet, und würden auch die groben Reformirten ſelbiger Zeit ſich eher haben gewinnen laſſen, wenn man nicht von einen extremo auf das andere gefallen wäre. Und was hat doch mit harten Redens-Arten das Feuer der Anfechtung zu ſchaffen, es können ja die Irrthümer auch ohne Läſtern und Schmähen vorgetragen und wiederleget werden, zumahl wenn es noch nicht offenbahr und ausgemacht iſt, ob der andere eben aus hartnäckichter Boßheit contradiciret. Und nach ſolchen Umſtänden muß auch das Inſtrumentum Pacis und eine Stadt-Verfaſſung erkläret werden, weil GOtt ſelbſt dieſe moderate Interpretation befiehlet und den unzeitigen und unmäßigen Eifer verbietet. (6) Uber das Argument von den Curialien und Titulaturen möchte ſich auch ein Heraclitus bucklicht lachen. Nun wiſſen wir alſo, worinn die rechten Curialien der Theologiæ Polemicæ beſtehen, nehmlich: In Läſtern, Schmähen, Verſpotten, Verketzern und Verdammen, es mag nun boßhafftige oder unſchuldige Irrthümer betreffen, ſie mögen den Glaubens-Grund oder Schul-Grillen angehen, es mag die Emendation des Nechſten erhalten werden oder nicht. Zugeſchweigen daß ſichs von den Curialien in Welt-Sachen auf die geiſtlichen Dinge gar nicht argumentiren läſſet. Denn ich will jetzo nicht ſagen, daß in denen Formuln, in ſtilo curiæ und Titulaturen offters ſehr elende Pedantereyen, Legiſtereyen und Rabuliſtereyen vorkommen, ich will nur dieſes gedencken: Ein anders ſind Curialien und Titulaturen, ein anders Schimpff-Worte und Injurien. Jenes iſt was zugelaſſenes, dieſes iſt verboten. In Redens-Arten indifferenter Welt-Händel ſtehet es denen Menſchen frey die Sache ſo oder ſo am beqvemſten zu exprimiren, und in der Invention derer Nahmen Terminorum und

Phra-

Phraſium wird weder die Ehre GOttes noch die Liebe des Nechſten beleidiget: In Religions-Punckten davon hier geredet wird, iſt es gleichfalls erlaubt die Sachen auf das beqvemſte auszuſprechen. Aber da wollen die Unions-Feinde haben, die Sache könne nicht deutlich ſeyn und die Wahrheit nicht behauptet werden, man müſſe Schimpff-Worte und anathematiſmos brauchen, da doch dieſes in Grunde falſch iſt. Die Sache kan gut ſeyn, ſie kan deutlich ſeyn, die beqvemſten Wörter zur Expreſſion können da ſeyn, auch das gemeine Volck kan die Wahrheit erkennen, und das Verfahren kan vor GOtt und der Welt beſtehen, wenn der Vortrag und die Wiederlegung gleich ohne Schimpff-Worte, und ohne Banniſirung zum Teuffel, geſchiehet. Hingegen wo dieſe moderation nicht gebrauchet wird, da muß vielmehr die Erkenntniß der Wahrheit, und die Erlangung der Seligkeit verhindert, ja GOttes Ehre geſchändet und die Liebe des Nechſten verbannet werden.

CLXIV.

Nun das R. Miniſt. Hamb. hat von indifferenten weltlichen Handlungen und indifferenten Expreſſionen in denenſelben, ein Argument auf die Jrrthümer in Glaubens-Sachen, das iſt, auf geiſtliche Handlungen, die nicht indifferent, ſondern nach Beſchaffenheit des Willens, ſündlich ſeyn/ und auf einen gleichfalls nicht indifferenten, ſondern ordentlicher Weiſe ſündlichen modum exprimendi, gezogen. Und man ſiehet leicht, daß dieſes denen genuinis ratiocinandi regulis nicht convenable iſt. Sie hätten ja eher, wenn ſie ja einen ſolchen Syllogiſmum machen wollen, von denen negotiis ſecularibus illicitis und dem modo exprimendi dererſelben argumentiren können, weil ſie doch hier ein negotium ſpirituale das gleichfalls cæteris paribus illicitum und ſündlich war, ſupponirten. Wir wollen doch auch einmahl ſpielen und die Vergleichung ſo anſtellen: ſo wird aber der irrige Wahn dennoch in die Augen fallen. Wenn gleich in foro civili gewiſſe Verbrechen wieder den andern urgiret und angegeben werden, ſo wird dennoch auch da nicht einmahl erlaubt, ohne Noth injuriöſe Worte zu gebrauchen; Denn ob wohl die Sache, welche man wieder den andern zu treiben hat, man exprimire ſie wie man wolle, dennoch dem andern keine Ehre, ſondern Schande bringet; ſo kömmt doch auf des proferentis modum proferendi gar viel an, weil es ein anders iſt, die Sache verbis temperatis, in ihrer eigentlichen Beſchaffenheit vortragen, ein anders ſolche Worte dabey gebrauchen, woraus man animum vexandi & injuriandi ſchlieſſen kan: Und das geſchieht insgemein, wenn die natürliche Erzehlung des Facti, auch ohne hefftige und zur Beſchimpffung eingerichtete Worte, deutlich und zulänglich ſeyn kan. Geſtalt dieſes bey denen JCtis eine gantz bekandte Sache zu ſeyn pfleget und in ihren foro faſt täglich vorkömmt. Man ſehe hiervon CARPZOV. Part. 4. Conſtit. Elect. 42.

def. 7. 8. Item Lib. 2. Reſp. 61. Ord. Crim. 110. LAUTERB. Comp. Jur. Tit. de Injur. lit. pr. MENCKEN. in Tabb. Synopt. ff. Lib. 47. tit. 10. p. 634. BEIER in Poſit. ad Inſtit. Lib. 4. tit. 4. poſ. 9. 10. pag. 222. Nun möchte ich wiſſen, warum es in foro theologico anders ſeyn ſolte: Ja in theologiſchen Affairen muß dieſes alles noch mehr in acht genommen werden. Einmayl ſind wir ja nicht ſo gleich gewiß, ob bey dem contradicirenden Theile auch ein dolus vorhanden iſt; Hernach, wenn ers auch mala fide thäte, ſo kan ja das Verbrechen ohne beſondere Schimpff-Worte und ohne Verdammungen deutlich geſaget und der Irrthum kan wiederleget werden; Ferner ſo hat dergleichen injurióſes Verfahren in Religions-Sachen mehr zu bedeuten, als in Welt-Händeln, denn vor eins können wir ja keine deciſionem obligantem machen, und die Gemüther zwingen, zu was ſoll es alſo dienen, daß wir den Leuten mit ſo empfindlichen Worten inſultiren; Hernach ſo ſteht auch eine Seelen-Gefahr darauf, denn die Erkenntniß der ſeligmachenden Wahrheit wird dadurch gehindert und unterbrochen, wenn es aber nachbleibet, ſo wird denen, die nicht irren, nicht geſchadet, denen aber, ſo in Irrthum ſtecken wird geholffen, denn es wird doch beyden vorgeſtellet, was vorzuſtellen iſt, ein vernünfftiger Elenchus wird nicht unterlaſſen, und alſo der eine Theil in der Wahrheit conſervirt, der andere aber zur Wahrheit geleitet.

CLXV.

Wenn ferner (7) geſaget wird, das wir an dem **Fürbilde der heilſamen Lehre halten ſolten**, ſo beſtehet ja ſolches Fürbild nicht in den abſcheulichen Elencho, und in des zugelaſſenen harten Elenchi unzuläßigen Application. Das aber iſt ein gantz elender Vorwand, daß durch die harten Titulaturen, deren ſich die Glaubens-Bücher bedienen, die Irthümer kenntlich gemachet würden, denn man kan ſie ja kennen und kenntlich machen, ohne daß man ſolche Worte brauchet, welche nur Verbitterung anrichten, injurióſ ſind, anathematimiren. Drum fället auch (8) das irrige Conſectarium hinweg, daß man die unglimpfflichen Worte nicht mit glimpfflichen vertauſchen könnte. Man iſt vielmehr in Gewiſſen verbunden, den Glimpff ſtets wiederum auff das neue zu verſuchen, weil in denen Kirchen nicht ſtets die vorigen Subjecta vorhanden ſind, und wenn ſie auch da wären, ſo iſt Chriſti Lehre, wie ſeine Praxis war, daß man gradus admonitionis gebrauchen und gute Gründe præmittiren ſoll. Und wenn es endlich zu harten Expreſſionen kommen müſte, ſo kan der Unterſcheid unter boßhafftigen und andern Contradicenten, ingleichen der Unterſcheid, ob es Grundſtürtzende oder Neben Warheiten ſind, nimmermehr hindan geſetzet werden, wo man nicht alle principia naturalis & revelatæ moralitatis abandonniren will. (9) Die Conſequentz, daß zu beſorgen wäre, man würde das nicht mehr glauben dürffen, was man nicht mehr reden oder ſchreiben ſolte, iſt gantz nichtig: Denn die Warheit zu reden und zu ſchrei-

ſchreiben wird nicht verwehret, ſondern nur der GOttes Wort und aller natürlichen Vernunfft und Billigkeit zu wiederlauffende Modus. (10) Daß man aus des Apoſtels Errinnerung von der Chriſtlichen Freyheit, auch die Freyheit zu ſündigen, daß iſt einen von GOtt und Chriſto und ſeinen Apoſteln verbotenen Elenchum zu brauchen, erweiſen will, das iſt ein großer Mißbrauch der Schrifft. (11) Aber das iſt ein vortreffliches Argument: Die Reformirten machen es ſo mit den Papiſten Ergo mögen wir es auch ſo mit ihnen machen. Ich weiß nicht, ob man darauff erſt antworten ſoll. Es folget ja nicht, daß wir Sünde oder Thorheit begehen mögen, weil es andere thun; es folget ja nicht, wenn die Reformirten ſich an andern Leuten verſündigen, daß wir daher ein Recht bekommen, uns an denen Reformirten auch zu verſündigen.

CLXVI.

Noch weiter iſt das eine curiöſe Meynung (12) wenn geſaget wird, es käme in der Beurtheilung der Reformirten Irrthümer, ob ſie groß oder geringe wären, nicht auff die Einbildung der Reformirten, ſondern darauff an, was wir Evangeliſchen Lutheraner aus der Heil. Schrifft und unſern Glaubens-Büchern von ihnen urtheilen müſten. Vor eines iſt ja ein natürlicher Canon: Quilibet optimus verborum ſuorum interpres: Aber ſo hilfft nichts, andere Religions-Verwandten mögen ſich erklären, wie ſie wollen, ſie müſſen doch in ihren eigenen Sätzen eines andern Erklärung ſich auff dringen laſſen. Was aber die Auslegung der Schrifft, und das Urtheil nach derſelben, anbelanget, ſo ſind wir Evangeliſchen und die Autores derer Librorum Symbolicorum es allein, welche die Schrifft verſtehen und die Lehren und anderer Kirchen darnach beurtheilen können, die andern müſſen ſich ſchlechterdings, ohne ein Wort zu muckſen, unſerm Urtheil unterwerffen. Wir wollen auch ſetzen, daß die Schrifft die Lehre derer Reformirten, als grob und läſterlich verwürffe, ſie könnten aber die Meinung der Schrifft nicht recht erkennen und verſtehen: ſo müſſen ſie ihren Verſtand unſern Urtheil, als einer richterlichen Deciſion unterwerffen, und die Vernunfft unter dem Gehorſam unſerer Auslegung gefangen nehmen, und wir haben daher, weil unſere Beurtheilung gewiß iſt, ob ſie gleich davon ſich nicht überzeugt befinden, das Recht ſie zu läſtern, zu verfluchen und zu verdammen. Und da hilfft nichts, der Irrthum mag Grundſtürtzend ſeyn oder nicht, es kömmt auff unſer Urthel an, vor was wir es halten. Mit einen Worte, das heiſt auff gut Papiſtiſch und Jeſuitiſch, wir ſind Herrn über den Menſchlichen Verſtand und des andern Gewiſſen, daß, wenn er durch unſere Lehre und Gründe nicht überzeuget iſt, oder ſich nicht will überzeugen laſſen, wir zur Execution ſchreiten, ihn ohn Unterlaß ſchelten, ſchmähen und zum Teuffel jagen mögen: Da ich doch gemeint hätte, es wäre, aus vorhin offt angeregten Urſachen, mehr nicht zuthun, als zu lehren

und zu wiederlegen, denen boßhafftigen Contradicenten auch die Gröſſe ihres Irrthums mit behörigen Worten vorzumahlen und ſie im übrigen GOttes Gerichte zu überlaſſen. (13) Die neuen Lehrer und Scribenten der Reformirten Kirche, wolte man gern in die Claſſe der groben Calviniſten bringen, man hat aber keinen andern Beweiß, als dieſen: Weil ſie nicht Synodum Dorducenam &c. verwerffen, drum ſind ſie mit ihren alten Lehrern von gleichen Werth und von gleicher Meynung zu ſchätzen. Allein es iſt dieſes eine ſchlechte Folge. Unius rei plures poſſunt eſſe cauſæ. Z. E. Ihre äuſſerliche Kirchen-Verfaſſung iſt in den Dordrechtiſchen Synodo, daher ſie auch deßwegen Urſach haben, darauff zu reflectiren; über dieſes ſo kömmt es ja nicht auff uns an, daß wir par force ihre Confeſſiones ſchlimmer, als ſie auslegen, und ihnen eine Meynung andichten, die ſie doch nicht haben wollen. Was Calvini Inſtitutiones zur Sache thun ſollen, iſt nichts, denn ſo wenig etwan Königs Theologie, oder Schelwigs Schrifften bey uns unter die Libros Sybolicos können gerechnet werden, ſo wenig auch Calvini Inſtit. bey ihnen. Im übrigen, wenn ſie die neuen Scriptores alleſammt zu leicht befunden haben, ſo iſt es wohl daher kommen, weil ſie vielleicht an ſtatt der Goldwage, die Bleywage dazu gebraucht, oder in Sachen ein momentum fidei fundamentale geſucht, da keines zu finden iſt; oder auch das pondus, damit der Gegentheil die Einigkeit im Grunde des Glaubens richtig genug abgewogen, ohne erhebliche Urſache ſtreitig gemachet haben. Daß man die Schmähungen des Herrn Paſtoris damit entſchuldigen will (14) weil die Reformirten auch harte gegen uns ſchrieben, das iſt den Regeln des Chriſtenthums è diametro zuwieder. Denn, zugeſchweigen, daß man von dem, was ein Privat-Lehrer in ſeinen Schrifften thut, nicht auf die Genehmhaltung der gantzen Kirche, und daß ſie ſolches auch in ihren öffentlichen Confeſſionibus alſo zu halten pflege, keine Folge machen kan: ſo laß es ſeyn, daß auch die gantze Kirche ſich alſo vergienge, was giebt uns denn das vor ein Recht und Befugniß? Chriſtus ſagte zu ſeinen Jüngern: **Ihr aber nicht alſo.** Der Apoſtel ſpricht: **Fluchen ſie, ſo ſegnen wir.** Ja worinn ſoll ſich denn **die Liebe gegen die Feinde** äuſſern? Doch was ſoll ich mich dabey aufhalten, es iſt eine Sache, die allen Chriſten, ja allen Kindern aus der Catechiſmus-Lehre bekandt ſeyn muß.

CLXVII.

Auf den Autorem des kurtzen Beweiſes wiederum zu kommen, ſo will er §. **Ob ich wohl** ſeinen Beruff anführen, wieder die Religions-Vereinigung zu ſchreiben. Doch alles was er von der Ehre GOttes, der Gefahr ſo vieler Seelen, auch von ſeinen Juratoriſchen Verſprechen anführet, ſind petitiones principii, und iſt das unbefugte Beginnen allenthalben ſchon ſattſam auch in unſerer gegenwärtigen Schrifft wiederleget worden. Im §. **Mehr aber,** erkläret er ſich noch

weiter,

weiter, wie er in ſeinen ſcandaleuſen Elencho continuiren wolle. Ich bin aber verſichert, daß er bey gewiſſenhafften und cordaten Lehrern unſerer Lutheriſchen Kirche keinen Danck verdienen, noch viel weniger GOtt einen Dienſt daran thun werde, weil die Kirche wenn ſie die Neumeiſteriſchen Händel approbiren wolte, nur Schande davon hätte, die Ketzer, aber die Ungläubigen und Feinde des HErren dadurch lüſtern gemachet würden. Wir wollen uns bey ſeiner Præfation länger nicht aufhalten, ſondern zur Wiederlegung des Beweiſes ſelber ſchreiten: Dieſes aber vorhero noch errinnern, daß wir nur das vornehmſte und was hauptſächlich zur gegenwärtigen Sache dienet, berühren, das andere aber alles mit Stillſchweigen übergehen werden. Denn ob wohl des Autoris Beweiß in mehr nicht als etwan 6. Bogen beſtehet, ſo iſt es doch ein rechter Imbegriff entweder Theologiſchen Unwiſſenheit oder eines böſen Willens, oder ein Kern und Idée von allen beyden, daß man wohl 6. Folianten würde beſchreiben können, wenn man alles und jedes ausführlich vorſtellen ſolte.

CLXVIII.

Pag. 1. will er beweiſen daß die Vereinigung der Lutheraner und Reformirten, oder wie er ſie nennet, derer Calviniſten, wieder das **erſte Gebot** ſtreite. Sein medius terminus iſt, **man wolle beyde Religionen darum vereinigen, daß man wieder die Macht des Pabſtthums Sicherheit haben möge.** Dieſes beweiſet er aus Herrn D. Pfaffens Nähern Entwurff p. 3. Und machet daraus den Schluß: Ergo **vertrauen die Unions-Freunde GOTT nicht über alle Dinge, halten ihn vor ohnmächtig, ſetzen ihr Vertrauen auf die Hülffe der Calviniſten und iſt alſo unter den** Unions-**Weſen eine Abgötterey verborgen.** Aber kan auch ein elender Schluß jemahls ſeyn erdacht worden. Wenn er noch dazu geſetzt hätte, man ſuchte die Vereinigung bloß des äuſſerlichen Schutzes wegen, und man ſetzte die Hülffe **allein** auf die Calviniſten, da möchte es hingehen, und da käme es doch auf den Beweiß des Minoris an. Allein vor das erſte, ſo iſt ja das keine Sünde, wenn wir natürliche Mittel zur Defenſion gebrauchen. Wo hat denn GOtt verſprochen lauter Wunder zu thun? Wir ſollen beten, das geht vorher, wir ſollen aber auch arbeiten, und die ordentlichen Mittel gleichfalls anwenden, das iſt das andere. Dieſes wird von jenen und jenes von dieſen nicht ausgeſchloſſen. Und ſo wäre es denn GOtt nicht zuwieder, wenn gleich die Vereinigung der Kirchen eintzig und allein auf die politiſche Sicherheit gienge. Aber das hat niemand geſagt, noch viel weniger, iſt jemanden in Sinn kommen, das Vertrauen auf GOtt hinden an, und die Zuverſicht zu den Menſchen voran zu ſetzen, oder allein bey Menſchen Hülffe zu ſuchen; Man ſiehet hauptſächlich auf die gehorſame Erfüllung der Chriſten-

Pflicht, daß der ärgerliche und liebloſe Kirchen-Zwiſt eingeſtellet und GOtt dadurch nicht zum Zorn gereitzet wird: kan nun dadurch auch ein politiſcher Vortheil wieder die Feinde erhalten werden, ſo iſt auch das nicht zu verwerffen. Wer iſt denn ſo einfältig, daß er nicht einen Unterſcheid inter finem Unionis primarium & ſecundarium, principalem & minus principalem, imò accidentalem hier erkennen ſolte. Und endlich ſehe man hier gleich die erſte Probe von einer Calumnie, die wieder das 8. Gebot läufft und bey Gelegenheit des erſten Gebotes, ausgeſchüttet wird. Herr D. Pfaffe recommendiret zum allererſten das Gebet und Vertrauen zu GOtt, hernach die Heiligkeit des Lebens und wahre Buſſe. Von dieſen beyden Stücken ſchreibet er 3. gantze Seiten voll p. 3. 4. 5. Und denn kömmt er erſt auf die Vereinigung der Proteſtantiſchen Kirchen, daß man den ärgerlichen Kirchen-Krieg zwiſchen uns und denen Reformirten abſchaffen ſolle, damit man ſich der göttlichen Gnade um ſo viel deſto mehr zu getröſten und ſich ſeines Beyſtandes wieder die Feinde zu erfreuen hätte. Warum will denn Herr Neumeiſter aus den nähern Entwurff das nicht auch anführen? wie komts denn, daß ihn p. 5. und 6. die wenigen 8. oder 10. Zeilen von der Kirchen-Vereinigung in regard des commodi politici bloß in die Augen ſtechen? Die Demonſtration wird ſich umkehren laſſen: Wer ſich ſelbſt gar zu hoch achtet die Wahrheit allein zu beſitzen vermeinet, und durchaus klüger und heiliger ſeyn will als andere, indem er ohne Noth und Urſach andere Leute herunter machet, und verketzert, der iſt abgöttiſch und betet ſich und ſeine Vernunfft ſelbſt als einen Götzen an. Der Herr Paſtor thut dieſes. Drum wird er vielmehr einer Abgötterey zu beſchuldigen ſeyn.

CLXIX.

Die Vereinigung ſoll p. 2. wieder das **andere Gebot ſtreiten, weil ſie nicht ohne Begehung vieler tauſend Meineide könne eingeführet werden, anermeſſen die Lutheriſchen Prediger an den meiſten Orten auff die** Libb. Symbolicos **geſchworen haben, und durch den Eid verpflichtet ſind, die Streitigkeiten zwiſchen uns und den Reformirten vor Fundamental zu achten.** Der Herr Autor verſteht den Religions-Eid nicht, viel weniger das Jus, Befugniß und Auctorität unſerer Libb. Symbolicorum. Wo ſteht ein Wort darinn, daß man dieſe ietztbenannte Streitigkeiten vor fundamental achten ſolte? Die Obligation geht nur dahin, daß wir einerley Form der Lehre haben und daß wir die Irrthümer, die unſerer Lehre contrair ſind, verwerffen, aber nicht, daß wir ſie vor fundamental erkennen ſollen. So wird auch in der Præfation §. Ad Condemnationes ſeqq. gemeldet, daß die anathematiſmi nur auf die malitioſe errantes gerichtet wären, ob man aber dieſelben errores und Controverſien vor fundamental achten ſolle, davon wird nichts geſaget. Und

geſetzt,

geſetzt, es wären zur ſelbigen Zeit errores fundamentales mit unter gelauffen, ſo ſagen doch die Libri Symbolici nicht, daß man nach der Zeit und wenn die damahligen Irrthümer verſchwunden, man alle andere Streitigkeiten, die ſich nachgehends ereignen möchten, vor fundamental erkennen ſolte. Im übrigen kan wiederum dem Herrn Autori retorquiret werden: Wer etwas in Glaubens-Sachen vor fundamental erkläret, daß doch nicht fundamental iſt, und die Leute deswegen unſchuldig verketzert, wer bey ſolchen unzeitigen Eifer Gebete ausſtöſſet, wer das dictamen rectæ rationis & æquitatis wegwirfft, und GOttes Wort verkehret, ja wer in ſeinen Expreſſionen mit göttlichen Dingen profan und leichtſinnig umgehet, der mißbrauchet den Nahmen und das Wort GOttes. Der Herr Autor thut dieſes. E. Der Major braucht keines Beweiſes, der Minor iſt, was das fundamentum fidei, und die Verkehrung anbelanget, in der vorhergehenden Abhandlung zum Voraus bewieſen. Die Phariſäiſchen Heuchel-Gebete, und Conteſtationes giebt in den Scripto auf allen Blättern der Augenſchein; und aus der irrigen Verketzerung, ingleichen, daß er ſeine Schmähungen mit einen göttlichen Befehl beſchönigen will, iſt die Verkehrung der Bibel und der natürlichen Billigkeit abzunehmen; Die leichtſinnigen Expreſſiones bey hohen göttlichen Sachen können auch gar leicht dargethan werden. So ſtehet pag. 26. das wäre die alte Calviniſche Finſterniß, als ob **das Sacrament der Tauffe**, keine gröſſere Krafft hätte, **denn die Röthe, womit** *Melibocus* **ſeine Schaafe gezeichnet**; pag. 61. ſaget er, **das Abendmahl** iſt ihnen nur ein **Schau-Eſſen wie** Pythii **Hauß Frau eins antichtete**; und in einer andern Schrifft, die er unter dem Titel: **Calviniſche Argliſtigkeit**, heraus gegeben, ſpricht er, pag. 25. die Reformirten Particulariſten glaubten an einen Calviniſchen **Halbviertheł Erlöſer**. Es möchte nun ſeyn, daß er, was die Sätze und Lehren ſelbſt betrifft, die Wahrheit ſchriebe, und auch die heutigen Reformirten eine unrechte Meinung hegten, ſo ſchickt ſichs dennoch nicht, daß die Controvers mit abjecten, poßierlichen, auch wohl ſündlichen Gleichnißen erkläret wird. Denn man muß doch regard und Veneration gegen das göttliche und heilige Objectum haben, davon geredet wird. Alſo giebt er in der Explication des Heil. Abendmals ein Gleichniß von einen Verliebten, der von der geliebten Perſon einen Brieff empfähet, und denſelben mit den Lippen, ſie aber als abweſend in Gedancken küſſet. Da wird objectum ſanctiſſimum ab objecto impuriſſimo & maxime peccaminoſo illuſtriret. Er hette ja eben ſo leicht von Braut und Bräutigam und alſo von einen unverbotenen Liebes-Actu die Vergleichung machen können, weil Chriſtus ſelbſt die Liebe zwiſchen ihm und ſeiner Kirche unter dieſen Bilde vorſtellet. Und hat Herr Neumeiſter dergleichen Subjectum hier unter den Verliebten verſtanden, ſo hat er contra prudentiam oratoriæ ſacræ pecciret, daß er die gehörigen Worte

nicht zur Expreſſion gebrauchet. Es iſt ja ſonſt nach den Regeln der Oratoriæ bekandt, daß zu hohen Perſonen und Sachen auch die Gleichniße von hohen und vortrefflichen Dingen ſollen genommen werden. Hier nun erfodert es gewiß die Pflicht im Gewiſſen. Wer nicht bloß den Schein eines gottſeligen Weſens haben und ſeine Krafft verläugnen will, der wird ſich wahrhafftig ein Bedencken machen und in die Seele ſchämen, bey der hohen Perſon des Meſſiæ und ſeinen allerheiligſten Inſtitutis geringſchätzige, lächerliche und wohl gar ſündliche, oder doch zu ſündlichen Gedancken reitzende Gleichniſſe vorzubringen. Man hat Reſpect wenn von groſſen Königen und Fürſten, Ehre und Liebe, wenn von geliebten Perſonen geredet wird, wie ſoll man nicht gegen den König, Himmels und der Erden, gegen das höchſte Gut, gegen den Seelen-Freund, und gegen den Bräutigam unſrer Seelen, Furcht, Bedencken, Liebe und Ehrerbietigkeit bezeugen?

CLXX.

Er giebet vor pag. 2. man wolte haben, die Evangeliſch-Lutheriſche Prediger ſolten, **den dritten Gebot zuwieder** angehalten werden, wieder die Irrthümer der Reformirten nicht zu eifern, dieſelben nicht zu zeigen, noch zu wiederlegen, und das ſagte der Nähere Entwurff p. 27. Aber das iſt ein offenbahres Falſum. Herr D. Pfaffe redet in Nähern Entwurff §. 7. mit ausdrücklichen Worten, nur **von unvernünfftigen, unzeitigen, unerbaulichen und gehäßigen Eifer.** Und in der Oration de Cautel. iſt ſeine Meinung auf allen Seiten in ſpecie Cautel. V. und VI. ſonnenklar vorgetragen, daß man bey den Frieden der Wahrheit doch nichts vergeben ſoll. Es hat weder er noch ſonſt jemand begehret, daß man nicht vor die Wahrheit eifern und gefährliche Irrthümer nicht wiederlegen ſolte. Nur von Modo iſt die Rede. Eifern mit Unverſtand v. Rom. X, 2. Darff die Obrigkeit nicht erſt verbieten, es iſt ſchon von GOtt verboten. Der Herr Autor ſchändet vielmehr den Sabbath wenn er mit unerbaulichen Eifer die Predigten anfüllet, wenn er nicht vorher wohl überleget, ob etwas ein Irrthum iſt oder es von der Wichtigkeit iſt, öffentlich davon zu reden, item wenn er am Sabbath nur zeigen will, daß er weiſer ſey als andere, und ſeiner eigenen Ehre dienet, ſonderlich wenn er die Zuhörer mit unnöthigen Zanck verwirret, oder doch ſonſt mit leeren Worten, wie aus ſeinen gedruckten Predigten zu ſehen, abſpeiſet, und das zu ſagen unterläſſet, oder nicht zu ſagen weiß, was zur wahren Erkenntniß GOttes und zur wahren Gottſeligkeit nöthig iſt.

CLXXI.

Er ſaget, das ſtritte wieder das **vierdte Gebot**, wenn jemand z. E. in Näh. Entw. p. 24. 23. vorgäbe, Lutherus habe aus Eiferſucht wieder Zwingeln und deſſen Anhang in der Lehre von Sacramenten geeiffert. Nun es iſt res facti, ob

der

der ſelige Mann darinn was menſchliches begangen. Denn davon iſt nicht Rede, daß er geeiffert, das hat er wohl Urſach gehabt, ſondern daß er unmäßig und allzuhitzig geeiffert. Die rechte Wahrheit zu bekennen, ſo wird es wohl nicht können geläugnet werden. Es iſt von beyden Theilen mit groſſer Hefftigkeit geſtritten und ſo wohl auf der einen als der andern Seite nicht allzeit die nöthige moderation gebrauchet worden. Und was will doch Herr Neumeiſter eine bekandte, auch von rechtſchaffenen Theologis und Politicis vorlängſt zugeſtandene Sache läugnen, wiederlegen und ſtreiten. Es wird dieſes von dem berühmten redlichen und frommen **Herrn von Seckendorff** in ſeiner Hiſtoria Luther. mit ausdrücklichen und trockenen Worten ausführlich erzehlet und der preißwürdige, vornehme Theologus der Sächſ. Kirche **Herr D. Löſcher** bekennet eben dieſes gantz auffrichtig in Hiſtor. mot. Evangel. part. 1. Und warum ſolte doch ein rechtſchaffener Lutheraner oder auch der redliche auffrichtige Lutherus ſelbſt, ſich darüber touchirt befinden, wenn man ihm auch menſchliche Affecten und Schwachheiten beylegte. Denn er iſt doch auch ein Menſch geweſen, und ſein Gedächtniß wird deſſentwegen dennoch ewig in Segen bleiben. Ibid. und pag. 3. giebt der Autor den Friedfertigen in Näh. Entw. p. 27. auch Schuld, daß ſie der Obrigkeit anriethen, redliche Männer, ſo in die Vereinigung nicht willigen könnten zu unterdrücken und zu verfolgen. Aber iſt doch nicht ein wahres Wort aus des Autoris Feder gefloſſen. Wie kan doch ein vernünfftiger Mann, ein Chriſt, ein Paſtor ſo kühne die Unwahrheit ſchreiben. Man leſe den nähern Entwurff c. l. man leſe auch in der Orat. de Caut. die XI. XII. und XIII. Cautel und andere Oerter mehr, da ſteht gerade das Contrarium und wie dagegen die Diſſentientes, welche ſich zur Union nicht verſtehen können, ausdrücklich alle Moderation, Liebe und Sanfftmuth recommendiret. Ja wenn auch nicht von redlichen, ſondern von unruhigen und Zanckſüchtigen Köpffen geredet wird, ſo wird doch nirgendswo geſaget, daß man ſie unterdrücken und verfolgen, ſondern daß man ſie vermeiden, und damit ſie nicht ſchaden können, verhüten ſoll.

CLXXII.

Beym fünfften Gebot argumentirt er ſo: Wer jemand von den rechten Wege der Wahrheit verkehret zum Irrthum, der hilfft einer Seele zum Tode. Mithin ſind das geiſtliche Todſchläger, welche ſo viel Seelen verführen wollen, denen Calviniſten zu heucheln, ihre Irrthümer zu billigen und anzunehmen. Reſpondetur (1) es iſt niemand der das thut. Es muß dem Autori getraumet haben. Man unterſucht, ob die Irrthümer, ſo man ihnen ſchuld giebet, in der That Irrthümer ſind, und wenn ſie es ſind, ob ſie ſo gefährlich ſind. Sind ſie fundamental, ſo wird man ſie nicht entſchuldigen. Sind ſie nicht fundamental, ſo dringt man es doch keinen Menſchen auff, daß er ſo ein gelindes Urthel davon

von fällen ſoll, wenn er noch einen wiedrigen Concept davon hat, ſondern man will nur, daß ſo wohl die Theologi unſerer als ihrer Kirche die Sache in der Furcht des HErrn überlegen, mit Billigkeit und Sanfftmuth davon reden, was wahr oder irrig ſey erkennen, und einander in der Liebe vertragen ſollen. (2) Im übrigen iſt dem Autori das argument etwas ſophiſtiſch gerathen. Denn das V. Gebot handelt von dem eigentlichen Todſchlage und der Verletzung am Leibe. Nun kan man wohl andere Beleidigungen des Nechſten inſonderheit die Verführungen und Verletzungen der Seele damit vergleichen und zeigen, wie ſie entweder dem Todſchlage gleich oder noch ärger ſind, aber man hat nicht nöthig es præciſe und auf eine gezwungene Weiſe unter das Vte Gebot zu bringen, weil man es näher haben, und das Verbot, wieder die Verführung der Seelen aus der Obligatione generali und der Pflicht von der Liebe des Nechſten, beweiſen kan. Sonſten aber muß freylich dem Herrn Autori eine vornehme Stelle unter den geiſtlichen Todſchlägern gegönnet werden, denn was er mit ſo vielen Unwahrheiten und zornigen Affecten vor Homicidia lingvæ & calami begehet, das können ſeine eigene Schrifften, die er wieder die Kirchen-Vereinigung heraus gegeben, wieder ihn bezeugen.

CLXXIII.

Nun kommen wir zum ſechſten Gebot, pag. 3. da hat er überaus feine Sachen. Sein erſtes Argument iſt: „Wer iemahls die heilige Schrifft geleſen, der wird wiſſen, daß die Vereinigung mit falſchen Religionen ein geiſtlicher Ehbruch heiſſet. Reſpondetur (1) Die Abgötterey wird in der Schrifft alſo genennet. Eine Chriſtliche Religion aber, wenn ſie gewiſſe Irrthümer hat, heiſſet nur verderbt und irrig. Aber nirgends wird in der Schrifft zu finden ſeyn, daß ſie ein Ehebruch genennet würde. Wenn die Chriſten ſich unter einander theilen und wegen gewiſſer Lehren abſondern, ſo heiſſen ſie unter ſich nur Secten, niemahls Abgöttereyen oder Abgöttiſche Kirchen. Alſo begeht der Autor wiederum entweder mit Fleiß eine Sophiſterey oder verräth ſeine Theologiſche Unwiſſenheit. (2) Weil nun der geiſtliche Ehebruch die Abgötterey iſt, ſo gehört das eigentlich unter das erſte und nicht unter das ſechſte Gebot: Denn es wird in der Heil. Schrifft das Gleichniß vom Ehebruch nur deßwegen gebraucht, damit die Menſchen die Abſcheuligkeit dieſer Sünde, die Untreu gegen GOtt und ſein eifriges Mißfallen, deſto mehr erkennen ſollen.

Das andere Argument iſt in den Worten: **Und war** ꝛc. enthalten: „Wer ſich nicht ſcheuet, den geiſtlichen Ehebruch zu begehen, der wird auch den „leiblichen Ehbruch approbiren, wenn er nur ſeine zeitliche avantage dabey fin- „den kan. Die Unions-Freunde &c. E. Doch wir wollen eine Inſtantz geben: Wer noch ſo orthodox iſt, und wer noch ſo ſehr auch wieder die leibliche Hurerey

und wieder den Ehebruch eiſert, der begehet doch wohl ſelbſt Ehbruch und verliert gar den Kopff darüber. Dergleichen Exempel hat man aus der Erfahrung und man findet ſolches in actis conſiſtorialibus. Man ſiehet ſchon aus dieſer Inſtantz, daß die Connexion des Subjecti und Prædicati in des Autores propoſitione majore nicht richtig ſey, und daß aus den geiſtlichen Ehbruch, die Approbation des leiblichen Ehbruchs nicht folge, gleichwie aus der Orthodoxie als aus einer Keuſchheit der Theologiſchen Lehre, und dem Eifer der öffentlich auch wieder den leiblichen Ehbruch ausgelaſſen wird, nicht nothwendig folget, daß ein Orthodoxus und ein Eiferer nicht etwan ſelbſt Ehbruch begehen ſolte. Nun können wir auch directè antworten. Wenn eine Religion gleich ſonſten falſch iſt, wenn ſie aber doch einen GOtt glaubet und den fürchtet und die præcepta naturalia noch behält, ſo erkennen die Leute doch daß der Ehbruch verboten ſey; und wenn auch honeſtas interna ceſſiren ſolte, ſo müſſen ſie ſich zum wenigſten in foro externo vor der Straffe fürchten, damit ſie nicht ſelbſt Ehbruch begehen oder zu ſolchen behülfflich ſeyn, alſo wird von einer falſchen Religion nicht ſchlechterdings auf den leiblichen Ehbruch können geſchloſſen werden. Doch wir haben nicht nöthig ſo weit von einer gewiſſenhafften honneteté abzugehen. Denn wie will doch der Herr Autor beweiſen und mit was vor Grunde wird er ſagen können? Daß die Reformirten ſo gottloſe Leute wären oder zum wenigſten, daß es bey uns Lutheranern frömmer und gottſeliger zugienge, als bey ihnen.

Sein drittes argument iſt: ibid. Wenn die Vereinigung zu Stande käme, ſo würde Uneinigkeit unter den Ehleuten entſtehen, denn eins würde den Friedemachern, das andere der Evangeliſchen Wahrheit anhangen. Reſp. (1) Er verſteht wiederum eine Vereinigung der Parochial-Kirchen, die ſtatuirt ja niemand, alſo fällt die Sorge weg, die Union aber im Glauben und der Liebe, kan keine Gefahr geben, denn (2) es können Eheleute auch ohne die Union dennoch diverſe Meinungen haben (3) Ja es haben Reformirte und Lutheriſche einander geheyrathet, da noch an keine Union iſt gedacht und beyde Religion vor gantz und gar irrig ſind gehalten worden, und die Eheleute haben dennoch gar friedlich gelebet (4) Unius rei plures eſſe poſſunt cauſæ. Wir finden es doch wohl in den orthodoxeſten Prieſter-Familien, daß es an Zanck und Streit nicht fehlet. Sind es ſonſt böſe und unvernünfftige Leute, ſo werden ſie ſich zancken, wenn ſie gleich alle beyde einerley Religion haben. Sind ſie aber fromm und vernünfftig, ſo werden ſie einander der unterſchiedenen Religion wegen nicht qvälen. (5) Paulus war in 1. Cor. VII. gantz anderer Meinung als der Herr Paſtor, auch wenn Gläubige und Ungläubige einander zur Ehe hätten. Er ſagt: verſ. 16. Was weiſtu aber du Weib, ob du den Mann werdeſt ſelig machen? oder du Mann, was weiſtu, ob du das Weib werdeſt ſelig machen?

CLXXIV.

Seiner Meinung nach wollen die Patroni der Union redliche Leute, die ſich„ als gute Streiter JEſu Chriſti verhalten um ihre Beförderung bringen, dahero„ ſind ſie ärger als Diebe, und ſündigen wieder das **ſiebende Gebot.** pag. 3. 4.„ Erſtlich iſt es wieder nicht wahr, daß im Näh. Entw. p. 27. geſaget würde, man ſolte diejenigen ſo der Union zuwieder wären abſetzen, ſondern es iſt die Rede von **Zanckſüchtigen und Pedantiſchen** Lehrern auf Univerſitäten, es iſt auch nicht die Rede von Abſetzen, ſondern daß man die Academien **mit guter Mannier von den Zänckern ſäubern** und durch Wahrheit und friedliebende Männer die Stellen erſetzen ſolle. Hernach iſt wiederum das πρῶτον ψεῦδος: Der Herr Paſtor redet von dem Eifer wieder die Union insgemein, Irenici reden nur von unvernünfftigen, gehäßigen Eifer. Endlich müſſen wir doch bey den **guten Streitern JEſu Chriſti** ein wenig ſtehen bleiben. Dieſer Nahme und Titul wird von Herrn Neumeiſtern und denen die ſeines Theiles ſind, ſehr gemißbrauchet. Der Apoſtel Paulus ſchreibet an Timotheum 2. Tim. II, 3. **Leide dich als einen guten Streiter JEſu Chriſti.** Es wird da weder von Orthodoxis noch Heterodoxis inſonderheit geredet. Sondern gute Streiter JEſu Chriſti ſind alle Chriſten in ihren geiſtlichen Kampffe, wenn ſie ihr Fleiſch creutzigen, ſich ſelbſt verläugnen, die Welt verſchmähen und ihre Affecten wiederſtehen. Hernach ſind in beſondern Verſtande gute Streiter JEſu Chriſti vornehmlich die Apoſteln und die, welche von denen Apoſteln unmittelbahr das Lehr-Ammt bekommen hatten. Denn dieſe bedienten ſich offt ſehr harte Expreſſionen gegen die Feinde der Chriſtlichen Religion, ja Paulus übergab einen böſen Menſchen wohl gar dem Satan zur Züchtigung des Fleiſches, und andere fielen gleich tod zur Erden nieder. Allein die Perſonen, die es thaten, waren gantz andere Männer, als die heutigen Eiferer ſind. Sie waren mit unmittelbarer Eingebung des Heil. Geiſtes, ja ſo gar mit der Gabe Wunder zu thun ausgerüſtet; Die Perſohnen wieder welche ſie den Elenchum und die Krafft GOttes gebrauchten, waren Jüden und Ungläubige, verfluchte Leute die JEſum Chriſtum nicht bekenneten und in aller Gottloſigkeit lebten. Die harten Worte und die groſſen Thaten geſchahen auch nicht ordentlicher Weiſe, ſondern nachdem der Geiſt GOttes ihnen ſagte, was ſie reden oder thun ſolten.

Aber was ſind das vor gute Streiter JEſu Chriſti, von denen Herr Neumeiſter hier redet, und wie hat er ſich dieſelben concipiret? Die Praxis giebts, die Erfahrung lehrts, der Herr Paſtor beſtätigets mit ſeinen Exempel und in der That daß ſie folgende Characteres und Eigenſchafften haben: Sie ſind keine Hertzens-Kündiger, ſie thun aber als wenn ſie es wären. Sie ſtecken mehrentheils in groſſer Unwiſſenheit, und wollen doch klüger

ſeyn,

ſeyn, als alle Leute. Sie ſind von unbändigen Affecten. Sie ſuchen nicht JEſu Chriſti, ſondern ihre eigene Ehre, damit ſie den Titul derer Orthodoxorum und das Lob reiner Theologorum erhalten mögen. Sie dienen nicht GOtt, ſondern ihren eigenen Intereſſe, wie ſolches Nahmen haben mag. Sie ſehen nicht ob etwas würcklich wieder die Schrifft ſey, ſondern nur ob es von ihren einmahl gelernten Syſtemate abgehe, und ob ſie ſich wohl ſtets auf die Bibel beruffen, ſo iſt es doch nur ein Mißbrauch, damit ſie unter dem Schein der Gottſeligkeit und der reinen Lehre ihre Zanckſucht und andere Paſſionen auslaſſen mögen. Sie machen ſcheinheilige Gebete, ja ſie ſeufftzen um göttlichen Beyſtand, da ſie doch in einen ſündlichen Werck begriffen ſind, niemand iſt gottsfürchtiger und leutſeliger als ſie, doch wer das wahre Chriſtenthum treibet und wieder den Phariſaiſmum ſtreitet, den halten ſie vor einen Pietiſten, Phariſäer und Fanaticum. Sie ſtreiten nicht mit Ungläubigen, ſondern mit Leuten die JEſum Chriſtum bekennen, verehren und anbeten, mit Leuten, die nicht aus Boßheit, ſondern aus andern Umſtänden einige Irrthümer haben. Sie machen Lehren zu Glaubens-Gründen, die es doch nicht ſind. Sie wollen die göttlichen Geheimniſſe erforſchet und das Anſehen haben, als wenn ſie dieſelben auf das genaueſte verſtünden. Sie wollen wiſſen, was ihnen die göttliche Weisheit doch nicht offenbahret hat, und wer das nicht mit glaubt, was ſie ſagen / der wird in Bann gethan. Sie machen alle zu Ketzern, die nur anders reden als ſie, wenn ſie gleich in der Sache ſelbſt überein kommen. Sie imputiren dem andern ſolche Folgen, die er doch ſelbſt verwirff und nicht vor ſeine Lehren erkennet. Sie bilden ſich ein ſie beſitzen alle Wahrheiten allein, ſie captiren auch wohl die unſchuldigſten Worte, und damit ihr orthodoxes Licht leuchten und den Leuten in die Augen fallen möge, ſo machen ſie aus Licht Finſterniß, und ziehen aus den beſten Lehren die gefährlichſten Irrthümer. Sonderlich brauchen ſie das Kunſt-Stück, daß ſie nichts bona fide allegiren. Sie nehmen keine Raiſon an. Und wenn gleich der andere ſagt, er ſey ihrer Meynung, ſo muß es doch nicht wahr, und auſſer ihnen muß kein ehrlicher Mann in der Welt ſeyn. Sie begehren auch nicht den Irrenden zu leiten, und den armen Nechſten zu beſſern, noch viel weniger die Einigkeit in Glauben und in der Liebe zu erkennen und anzunehmen, ſondern ſie verläumbden, ſchmähen, läſtern, verfluchen, verbannen und jagen zum Teuffel, wie es ihnen einkômt. An groſſer Herrn Höfen, ſind ſolche Streiter JEſu Chriſti rechte Jeſuiten, und wenn ein ſolcher Mann beym Türckiſchen Käyſer Muffti wäre, ſo hätte das Römiſche Reich ſchon längſtens wieder einen neuen Krieg, ja es würde nimmermehr kein Friede geſchloſſen, ſondern die Chriſtenheit müſte ſtets in Waffen ſeyn. In Summa wer ſich in der Chriſtlichen Kirche mit unnöthigen und unmäßigen Zancken und Streiten ſo aufführet, daß der gecreutzigte Chriſtus den Jüden, Türcken,

cken, Heyden, und andern Ungäubigen, als Atheiſten, Deiſten und Naturaliſten, eine Thorheit und ein Aergerniß wird, der iſt nach der gemeinen Meynung ein guter Streiter JEſu Chriſti.

CLXXV.

Pag. 4. ſpricht er/ es peccirten Irenici wieder das achte Gebot (1) „indem ſie wieder Auguſtinum und Lutherum falſch Zeugniß geben, als ob dieſelben mit denen Reformirten in der Gnaden-Wahl einerley Meinung gehabt „hetten. Und er will das Gegentheil aus des Auguſtini Buche de Correptione & gratia c. 16. ingleichen Lib. 1. de Prædeſt. Sanct. ferner aus Lutheri Hauß-Poſtille den 3. Sonnt. nach Epiph. beweiſen. Damit wird er aber nichts beweiſen, denn Auguſtinus in l. c. nichts davon, ſondern in Tract. de Gratia & Prædeſtinatione ingleichen de Gratia & libero arbitrio contra Palagium, und da findet man das Syſtema, welches Lutherus hat. Was nun aber Lutherum anbetrifft, ſo wird man aus der angezogenen Hauß-Poſtille nicht viel nehmen können, das Hrn. Neumeiſtern zum Beweiß dienen möchte: ſondern das Buch, das er wieder Eraſmum Roterod. de ſervo arbitrio geſchrieben gehört hieher, und es iſt eine gantz inconteſtable Sache, daß Lutherus prædeſtinationiſche Phraſes in gedachten Buche gebraucht, wiewohl er ſich nachgehends an andern Orthen, dahin auch der von Herrn Neumeiſtern citirte locus gehört, beſſer erkläret hat. Wer nun ſolche Bücher allegiret, darinn die Lehre nicht ſtehet, von der die Frage iſt, über dieſes auch läugnet, das ein Autor das nicht ſtatuire, was er doch anderswo, obgleich nicht in dem angewieſenen Orte, ſtatuiret, und den andern doch zum Verläumder macht, der hat entweder die Bücher nicht in Händen gehabt, proſtituirt ſeine Ignorantz oder er muß mit Fleiß ſolche impertinente allegationes hinſetzen, nur dem Leſer einen blauen Dunſt vorzumachen: und ſo hat er ja ſelbſt am meiſten wieder das 8te Gebot geſündiget. Nicht weniger iſt, (2) ſeinen Anführen nach, pag. 5. ein falſches Zeugniß, wenn die Friedemacher z. E. in Neh. Entw. pag. 22. vorgeben es wäre von der Gnaden-Wahl weder in der Augſp. Conf. noch in der Form. Concord. icht was wieder die Reformirten. Sein Beweiß iſt (α) weil in Conf. aug. art. 3. ſtehet, GOtt der Sohn ſey ein Opffer für alle Sünde, (β) und art. 19. es würcke der verkehrte Wille die Sünde (γ) in der Form. Concord. aber Epitom. art. XI. und Solid. Repetit. die Meinung, daß GOtt nicht alle Menſchen ſelig haben wolle, vor abſcheulich declariret und dem Teuffel zugeſchrieben würde. Drum wäre Herr D. Pfaffe in Neh. Entw. p. 7. und wer ſonſt mit ihm behaupten wolte, es ſtünde nichts davon in unſern Libb. Symb., entweder ein Ignorante oder ein Sophiſte und Betrüger. Dem Herrn Paſtori dienet zur Antwort (α) Es iſt nicht davon die Frage ob de merito Chriſti und gra-

tia univerſali etwas in der A. C. ſtehet, ſondern das ſolte er beweiſen, ob ſie damahls an die Controvers gedacht, die nach der Zeit zwiſchen uns und den Reformirten wegen der Prædeſtination entſtanden iſt, denn damahls war ja der Streit nicht davon, ſondern es wurde de S. Cœna diſputiret. (β) Daß in der A. C. von der Cauſa peccati ſtehet, das hat niemand geläugnet, aber vors erſte ſo ſagen das auch die Reformirten, daß der böſe Wille des Menſchen die Urſach der Sünde ſey, vors andere ſo ſtehet doch von der Prædeſtination nichts darinn, und wird Herr Neumeiſter nimmermehr beweiſen können, daß da die Rede von Reformirten und ihrer Lehre ſey, die ſie von der Gnaden-Wahl haben, denn zur ſelben Zeit hat die Controvers noch nicht exiſtiret. Wolte man gleich ſagen, es läge nichts daran ob die Controvers zur ſelben Zeit exiſtiret habe oder nicht, es wäre ſchon genung, daß die Reformirte Lehre von der Prædeſtination der Augſpurgiſchen Confeſſion zuwieder lieffe, und daſelbſt anders gelehrt würde als die Reformirten zu lehren pflegen: ſo iſt das nicht genung, ſondern es wird zu einer in öffentlichen Confeſſionen verworffenen Lehre erfodert, daß ſie in einer öffentlichen Confeſſion würcklich ſey verworffen worden, weil man ja ſonſten nicht weiß ob die Kirche den Irrthum vor ſo gefährlich gehalten habe. Da nun die Controvers von der Prædeſtination zur ſelben Zeit noch nicht in rerum natura geweſen, und in confeſſione publica nicht anathematiſiret worden: ſo kan man ja nicht ſagen, daß daſelbſt wegen der Controvers von der Gnaden-Wahl wieder die Reformirten etwas zu finden ſey. (γ) Und wie kan der Herr Autor doch ſo läppiſch Zeug wegen der Form. Conc. von Herrn Pfaffen vorſchreiben, ein jeder Gymnaſiaſte wird ſehen, daß er ſeine eigene Ignorantz und ſeinen böſen Affect nicht verbergen kan, da er hier den Tübingiſchen Theologum einer Ignorantz und Boßheit beſchuldigen will. Wer ſagt denn, daß gar nichts wieder die Reformirten und die Lehre der Prædeſtination in der Form. Conc. ſtünde? Die Reformirten der damahligen Zeit, oder die Supralapſarii werden daſelbſt wiederleget und ihre harte Lehre verworffen. Aber von der Lehre der heutigen Reformirten ſteht nicht ein Wort darinne. Kein vernünfftiger Reformirter wird heut zu Tage dieſelbige alte Lehre defendiren oder gut ſprechen. Sie ſind von Zeit des Dordrechtiſchen Synodi an Infralapſarii, und auch dieſe ſind nicht von einerley Gattung, ſondern etliche rigidiores, etliche mitiores. vid. §. 110. 111. Der Mann muß ja nicht einmahl die F. C. verſtehen, in der Hiſt. Eccleſ. nichts wiſſen, und was ſeinen Willen betrifft über die maſſen verderbt ſeyn. Er ſetzt pag. 6. in f. noch dazu, wenn ein Calviniſte gern Lutheriſche Kirchen-Aemter an ſich ziehen wolte, ſo geben die Irenici den Rath, er ſolte nur die F. C. unterſchreiben, ob er gleich bey ſeinen Irrthum verharrete. Aber das iſt ſein Lebtage keines Unioniſten Meinung geweſen und die Kirchen bleiben ja getheilet, man intendiret ja keine Union der parochial-Kirchen

und keinen cultum promiſcuum. Dannenhero mögen wir den Wunſch den er anhänget wieder ihn gebrauchen: Vor des Teuffels Trug und Liſt behüt uns lieber HErr GOtt!

CLXXVI.

Gleichwie er nun bey allen Geboten andere rechtſchaffene Männer einer Sünde zeihet, und der Sünde vielmehr ſelbſt ſchuldig iſt, alſo gehts auch beym achten Gebot und hernach bey allen andern Hauptſtücken des Catechiſmi. Und wenn er wieder keinen Theil abſonderlich peccirte/ ſo peccirt er doch allenthalben wieder das 8te Gebot, weil er durch die gantze Schrifft nicht ein wahres Wort ſchreibet, ſondern theils wieder die Unioniſten, theils wieder die heutigen Reformirten ein falſches Zeugniß giebet. So viel nun Punckte noch folgen, ſo viel ſind Species und Exempla vorhanden, daß man ſie hier nicht nöthig hat in einen Catalogum zu bringen und zu ſpecificiren. Hieher gehören inſonderheit noch 2. Neumeiſteriſche Schrifften: **Die Wiederlegung der nöthigen Glaubens-Einigkeit** ꝛc. und **die Calviniſche Argliſtigkeit.** Die erſte iſt wieder einen gelehrten, redlichen und friedfertigen Theologum zu Tübingen, die andere wieder einen gleichfalls vernünfftigen und ehrlichen Reformirten Theologum zu Zürch heraus gegeben worden. Dieſe beyden Männer hat er ſo feindſelig, ſo ſchimpflich und ſo verächtlich tractiret, wenn ſie gleich die gröſten Ignoranten von der Welt, und dabey GOttes und aller Menſchen ärgſte Feinde wären. Die Unwahrheiten in gegenwärtigen Scripto vom Catechiſmo und die Schimpff-Worte die ich oben §. 159. colligiret ſind nichts dargegen, in der Wiederlegung der Glaubens-Einigkeit und der Calviniſchen Argliſtigkeit hat Herr Neumeiſter ein recht neues Meiſterſtück ſeine Geſchickligkeit argliſtig zu calumniiren und zu ſchmähen abgeleget. Wir wollen doch nur etliche Excerpta zu leſen geben. In der **Calviniſchen Argliſtigkeit**, iſt dieſes: pag. 3. Unions-Geſchmiere, pag. 4. die Calviniſten verehren den groſſen Drachen, die alte Schlange, die da heiſt der Teuffel und Satanas. pag. 7. ſie wollen durch die Vereinignng uns die Leuchte des Wortes GOttes aus den Händen reiſſen, und das Licht des Heil. Evangelii auslöſchen. p. 8. Der Reformirte Autor hält Chriſtum nicht für einen Halb-Erlöſer, er glaubet nicht daß er des Geſetzes Ende ſey ꝛc. p. 10. Der Calviniſche Geiſt des Reformirten Autoris geht auf Eyern. Item: der Calviniſten Meinung iſt: wenn ein Gläubiger ſich wie ein rechtes Teuffels-Kind auffführt, ſo bleibt er doch bey GOtt in Gnaden. pag. 11. Der Autor ſchreibet da von dem Fall und der ewigen Gnaden-Wahl recht ſchön und deutlich und vollkommen, wie wir Lutheraner lehren; Dennoch ſagt Herr Neumeiſter: Es wäre nicht wahr, die Reformirten glaubten das nicht. pag. 13. Vergleicht er ihn den hölliſchen Verſucher, pag. 17. Legt er ihm grauſame Satans-Klauen bey. Ibid. Himmel entſetze dich! Erde erbebe!

hebe! daß es ſolche Leute unter den Chriſten giebet (die Reformirten) die da Chriſti Blut ſo gering achten. ibid. Die Calviniſchen Prädicanten führen zur Muſamedanerey und Heidenthum. pag. 24. §. 25. Die Frömmigkeit der Alten findet in der Calviniſten Hertzen keine ſtatt. Item: Sie glauben die Gegenwart des Leibes und Blutes Chriſti in Abendmahl nicht. Sind böſe Buben ꝛc. pag. 26. §. 27. In des Reformirten Autoris Feder ſitzt ein böſer Geiſt, p. 27. es ſey bey den Reformirten kein Treu noch Glaube, ibid. Calviniſche Baal. Wer das Neumeiſteriſche Gebet zu Ende der Schrifft §. 27. lieſet, dem möchte über den Mißbrauch und der Verwegenheit die Haut ſchauern. Mit was vor höhniſchen und verächtlichen Formuln er den Autori allenthalben begegnet, wäre zu weitläufftig anzuführen.

In der **Wiederlegung der Glaubens-Einigkeit**, die erſt ſeinen **geiſtlichen Abel** als eine Vorrede vorgeſetzet worden, iſt er gantz ausgelaſſen. pag. 3. GOtt weiß es, daß ich lieber mit Thränen, als mit Dinte, ſchreiben möchte. p. 8. Der Autor (der Glaubens-Einigkeit) möchte ſein Hohlhippeln nur unterweges gelaſſen haben, pag. 9. der Syncretiſtiſche Scribent hat den unreinen unſaubern Geiſt des Irrthums, pag. 15. 16. beſſer, ein unvernünfftig Thier als der allervornehmſte Calviniſche Dogmatiſte. pag. 16. Der Würtenbergiſche Syncretiſt ſchwatzet. ibid. in fine. In denen Particulariſten ſpiegelt ſich die Larve des hölliſchen Geiſtes. pag. 18. Das Axioma des Würtenbergiſchen Vereinigungs-Treibers. p. 19. Der freche Schwätzer, Syncretiſtiſchen Philiſter. pag. 22. Der neugebackene Syncretiſtiſche Vorfechter, pag. 27. Der neugebackene Unions-Zirckler. pag. 28. Unions-Schmiede. pag. 29. Der Samaritereymacher. p. 30. Er wird Pfaffen und Klemmen und andern Calviniſchen Mammelucken und Judas-Brüdern ſchon einen Ring in die Naſen legen - - daß ſie mit ihrer Affen-Religion zu Schanden werden. ꝛc. Was er ſonſt hin und wieder auch zuletzt pag. 32. §. **Sonſt wolte**, vor liederliche Reden führet, kan ich alles nicht anführen. Man wird ohndem ſchon ſehen, wes Geiſtes Kind er ſey. Nur den ſchönen Floſculum wollen wir noch pag. 32. in fin. anmercken: fin. Wie „ich mich der Feder wieder ſie gebraucht, alſo mögen ſie ſich auch mit der Feder „wehren. **Sonſt ſpreche ich; doch nein, ich wills nur dencken.** Man kan hier einen locum parallelum aus der **Vorrede ſeiner Epiſtoliſchen Nachleſe** dazu nehmen, da er ſich auch mit Adverſariis herum zancket, und ſich auf der einen Seite in der letzten Zeile der Worte bedienet: **Ich wolte, daß ſie mich alle mit einander müſten** (was denn? er hat die Columm mit der Zeile geſchloſſen, daß er ſeine Meinung nur erſt in dem cuſtode eröffnet) **in** (und indem der Leſer die folgenden Worte nicht gleich ſiehet, biß er umgewendet hat, ſo kan die Formul keinen andern Verſtand haben, als den ſie ſonſt zu haben pfleget, wenn

die Leute einander grob und unhöflich begegnen, endlich reſolvirt ſich der Senſus dahin, daß es heiſſet) **in Ruh und Friede laſſen.** Damit iſt doch die Alluſion ſehr ſchön angebracht. Hernach diſcurrirt er weiter, wie ſeinen Läſterern der auf ſeinen heiligen Wandel geworffne Koth würde ins Geſichte sprützen, und hierauff iſt er ſo unverſchämt, daß er wiederum, nach ſeiner Gewohnheit, den Nahmen GOttes mißbrauchet, und bittet GOtt ſoll es ihm verzeihen, wo er zu hart geſchrieben, doch ſaget er, **GOtt vergebe ihnen alles, und mir auch, wenn ich mit einer weichern Feder hätte ſchreiben ſollen.** Aber der Senſus iſt, GOtt ſoll es ihm vergeben, wenn er gar zu gelinde geſchrieben hätte: Denn aus denen Antecedentibus und der continuirten Alluſion iſt wohl zu ſchlieſſen, was ſeine Meinung ſey. Doch was ſollen wir von allen dieſen Penſéen und Expresſionen halten? Bibliſche Redens-Arten ſind das nicht, D. Luthers Tiſch-Reden auch nicht, gnug daß Herr Neumeiſter ſo zu reden pfleget, geſtalt wir ihn denn dieſe und andere Inventiones und Expreſſiones als ſein Eigenthum zu ſeinen ſelbſt beliebliche n Gebrauch überlaſſen wollen.

CLXXVII.

„Pag. 7. will er zeigen daß die Kirchen-Vereinigung wieder das **neundte** „**Gebot** ſtreite, weil dieſelbe in dem gemeinſchafftlichen Gebrauch des Gottes- „dienſtes und der Sacramente beſtehen ſolte, (welches er mit den Näh. Entw. p. „16. und der Epiſt. reſponſ. ad Cyprianum zu beweiſen vermeint) und alſo nichts „anders zu erwarten wäre, als daß die Calviniſten ſich in unſere Gottes-Häuſer „eindringen und ſolche den Unſrigen hinweg nehmen würden. Daß aber Herr Pfaffens Meinung nicht ſey, einen gemeinſchafftlichen Gottesdienſt anzurathen, wo nicht erſt mit der Glaubens-Einigkeit und den πρόπτω παγδίας alles ſeine Richtigkeit habe, das iſt ſchon offt bewieſen, und von ihm ſelbſt in der Orat. de Cant. auf allen paginis darwieder proteſtirt, auch ſchon im Näh. Entw. §. 7. verb. **So wäre auch** ꝛc. ausdrücklich geſaget worden.

Wie er ſich einmahl die Chimære von einer kirlichen Union gemacht, ſo ſtreitet auch die Vereinigung wieder das **zehndte Gebot**, weil den Unſrigen dadurch die geiſtlichen Einkünffte entzogen würden. Ich mag nicht höhniſche Gloſſen machen, warum es ihm zu thun ſey: Gnug, daß niemand die Hypotheſin von einer gemeinſchafftlichen Ausübung des Gottesdienſtes ſtatuirt, ſo fällt die Sorge von ſich ſelber weg. Und wenn es auch wäre, daß man einen promiſcuum cultum ſupponirte, ſo philoſophirt der Herr Autor ſehr einfältig: Denn wären wir ſo weit Glaubens-Brüder und hätten gemeinſchafftliche Kirchen und Gottesdienſt, ſo könnte ja nicht geſaget werden, daß den Unſrigen was entzogen würde, ſo wenig als Herr Neumeiſter ſagen wird, ein Evangeliſch-Lutheriſcher Theologus entzöge den andern unbilliger Weiſe etwas, wenn er rechtmäßiger Weiſe in Lutheri-

theriſchen Gemeinen befördert wird; Denn da wären ja diejenigen, die vormals Reformirte hieſſen und in der Religion eine gefährliche Diſcrepantz zu haben ſchienen, nicht mehr das, was ſie erſt geweſen, ſondern ſie wären nunmehro die Unſrigen, auch der Nahme ceſſirte, und wenn er auch behalten würde, ſo wäre doch kein gröſſerer Unterſcheid, als wenn man die Theologos nur von gewiſſen Univerſitäten, oder ihren Præceptoribus einzutheilen und zu benennen pfleget.

„Endlich, daß die Vereinigung überhaupt der **Liebe GOttes und des „Nechſten**, alſo der **Summa des gantzes Geſetzes** entgegen ſtehe, gedencket er damit zu beweiſen (1) weil die Friedemacher ſolche Lehren entſchuldigten, da GOTT als ein Menſchen Feind vorgeſtellet würde, der den gröſten Theil des Menſchlichen Geſchlechtes verdammte. Aber es iſt notoriſch daß die Reformirten ausdrücklich lehren, es ſey dieſes ihre Meynung nicht, alſo kans ihnen niemand auffhefften, und iſt ſolches oben §. 75. ſeqq. weitläufftiger dargethan worden. Was aber ſonſt an ihren Lehr-Sätzen irrig iſt, das approbirt niemand. Man halte den citirten Näh. Entwurff und Herrn Neumeiſters Vorgeben gegeneinander, ſo iſt die Calumnie offenbahr. (2) Weil die Evangeliſchen in Gefahr geſetzet würden, von den Reformirten gäntzlich untergedruckt zu werden. Allein es hat Herrn Neumeiſtern noch niemand Commisſion gegeben eine regulam prudentiæ vorzuſchlagen, und hernach plagt ihn widerum die Fantaſie von einen gemeinſchafftlichen GOttesdienſt, woraus die Unterdrückung folgen könte, die wir aber ſchon längſt verworffen haben.

CLXXVIII.

„Pag. 8. Hat er noch mehr zu errinnern, den Papiſten würde Anlaß gegeben „uns zu verfolgen, denn die Pſeudo Irenici wolten das Eiffern wieder die Verei„nigung verboten haben, da würden nun die Papiſten nachfolgen und gleichfals „auf eine Union dringen. Was iſt das vor ein Gewäſche, nur daß er was geredet hat. Es verbietet ja kein Irenicus die Irrthümer zu refutiren, hat auch iemand wieder die Union was zu excipiren, ſo iſts ihm unverwehrt, es ſoll nur am gehörigen Ort, zu rechter Zeit und mit Chriſtlicher moderation geſchehen. Eifern mit Unvernunfft, mit einer ſo gehäßigen Hitze, und mit Schimpff-Worten dadurch der andere Theil nicht gewonnen, ſondern nur noch mehr verbittert wird, iſt von GOtt auch wieder die Römiſch-Catholiſchen verbothen. Und was die Vereinigung betrifft, ſo ſind die Lehr-Sätze der Römiſchen Kirche gantz anders beſchaffen, als der Reformirten. Aus dem was unter denen Proteſtirenden verglichen wird folget kein Jus vor die Römiſch-Catholiſchen. Und wenn ſie was unbilliges prætendiren, ſo wird man es ihnen deßwegen nicht zugeſtehen.

„Ibid. Er hält davor, die Lehre, daß man keine Folgen, die man nicht annehmen wolle, jemanden wider ſeinen Willen aufdringen ſolle, würden ſich alle Ruchloſen

„loſen zu Nutze machen, und wenn man ihnen ihre Boßheit vorſtellete, würden ſie nicht mehr das Anſehen haben wollen, als ob ſie GOttes Gebot übertreten, ſondern zur Antwort geben: Sie erkenneten die Folgen nicht. Aber was iſt das vor eine deſperate Conſequenz! Wieder ruchloſe Menſchen iſt kein Mittel auszufinden, daß den Mißbrauch verhindern würde. Sie mißbrauchen alles, auch GOttes Wort, wie die Spinnen aus den heilſamſten Blumen Gifft ſaugen. Der rechte Gebrauch aber von der Lehre, die er hier an denen Irenicis verwerffen will, iſt weit gröſſer: Denn die Gewiſſen werden nicht irre gemacht, die Kirchen werden deſto eher im Glauben vereiniget und die Gemüther diſponiret, daß ſie auch die Lehren, daraus etwas gefährliches kan gezogen werden, temperiren u. ändern. Und wie ſchickt ſich doch das Conſequenz-Machen auf die Ruchloſen? Was haben denn die vor Folgen zu erkennen? Wenn einer wieder GOttes Gebot ſündiget, ſo darff man ja nicht erſt conſequentien machen, welche dem Gebot zu wider ſind, ſondern das factum ſelber iſt ſchon ſo übel beſchaffen, daß ſein Vornehmen den göttlichen Geſetz zuwider ſey, iſt eclatant reipſa, man darff die That und das Geſetz nur gegen einander halten. Z. E. es iſt einer obligirt, dem andern das Seine zu laſſen, wenn er nun ſtiehlt, was brauchts denn da eine Conſequenz zu machen, durch welche man erſt erkennen ſolte, ob ſein Factum dem göttlichen Geſetz entgegen ſtehe. Zudem ſo iſt ietzo die Rede von Lehr-Sätzen und Concepten, damit der Verſtand hauptſächlich zu thun hat, und ob wohl aus der Natur derer irrigen Sätze auch irrige Folgen und Schlüſſe können gezogen werden, ſo dependiret es doch erſt von des andern Erklärung, ob er ſeine Lehre ſo verſtehe, wie wir ſie verſtehen, und von ſeinen Willen, ob es ſeine Intention ſey, daß dieſes oder jenes daraus geſchloſſen werden ſolle: Da hingegen derer Ruchloſen ihre Facta keine Lehr-Sätze, ſondern Facta voluntaria ſind, deren moralität ſie ſchon verſtehen, daß man ihnen weder das Verbot des Geſetzes noch die ſündliche Eigenſchafft des Facti, durch einen Umſchweiff mit conſequentien zeigen darff.

CLXXIX.

Nachdem er nun ſo ungeſchickte Folgen gemachet, ſo fähret er pag. 8. 9. fort: „Man gebe nur acht, wie alles gottloſe Weſen wird überhand nehmen, wenn die „prætendirte Religions-Vereinigung zu Stande kommen ſoll. Und wer weiß, „ob nicht viele unter denen Politicis und Bauch-Geiſtlichen deßwegen ſo gern da- „von hören, weil ſie mercken, daß ihnen dadurch Feigen-Blätter, ihren böſen „Wandel zu bedecken, an die Hand geſchaffet werden? Gleich wie dieſes wiederum theils auff Calumnien, theils auf unvernünfftige Schlüſſe, die ſchon wiederleget worden, hinaus läufft: Alſo will ich nur wegen der Feigenblätter etwas gedencken, denn ich werde oben, da ich die Cauſas Diſſenſionum und die Urſachen des unmäßigen Eifers angeführt, noch eine ſonderliche Urſache und Quelle des feind-

feindſeligen Zanckes vielleicht vergeſſen haben, und es wird ſich nunmehr gar bequem ſchicken, dieſelbige, als ein Supplementum hier anzubringen. Der unmäßige Religions-Eifer, den manche Chriſten um iedweder particulir-Meynung willen haben, kömmt öffters auch daher, weil ſie denſelben als Feigenblätter nehmen und ſich Schürtze daraus machen, vor der Welt ihre andere Sünden damit zudecken, auch wohl vor GOtt ihr Gewiſſen damit zu befrieden. Denn aus der Reinigkeit ihrer Lehre und aus dem Eifer vor die Religion ſoll alle Welt ſchlieſſen, was ſie vor heilige Leute ſeyn müſten, oder wenn ſie etwan wegen ihres Wandels verdächtig geweſen, was da vor Buſſe und Veränderung vorgegangen ſeyn müſſe. Ja bißweilen machen ſie aus ihren Religions-Eifer und Ketzer-Haß würcklich ein meritum ihre Miſſethaten bey GOtt zu entſchuldigen und bey ihren herrſchenden Sünden ſich damit zu tröſten. Hieher gehöret was ich bereits oben §. 29. 30. 31. errinnert habe/ und was Herr M. **Berndt** zu Leipzig, in der vorhin angewieſenen **Predigt von der Vereinigung** in I. Theil der Pred. §. **Und dieſe Blindheit**, ausführlich bewieſen hat. Aus was vor Urſachen nun mancher auch wegen der Religions-Vereinigung ſo einen Streit erreget hat, das kan ich ſo genau nicht wiſſen, ich würde auch ſelbſt das Gebot der Liebe übertreten, wenn ich von Individuis ein Urtheil fällen wolte. Ein ieder hat ſich ſelbſt zu prüfen und bey GOtt Rechenſchafft zu geben.

Doch wiederum auf die Summa des Geſetzes und Herrn Neumeiſters Beweiß zukommen, ſo können wir im Gegen-Beweiß mit beſſern Recht ſagen, daß, da er beweiſen will, die Vereinigung ſtehe der Summa des Geſetzes entgegen, vielmehr ſein geführter Beweiß demſelben entgegen ſey. Denn wieder die Liebe GOttes ſündiget er greulich, weil er ſeinen Heil. Nahmen und ſein Wort mißbrauchet, wie bißher und ſonderlich in den Anmerckungen bey den I. II. und III. Gebot iſt bewieſen worden. Daß er aber ſeinen Nechſten Herr D. Pfaffen, Herr D. Klemmen, und die Lehrer in der Reformirten Kirche, ſo lieb habe, als ſich ſelbſt, das wird wohl kein Menſch glauben und ſein eigen Gewiſſen wird es ihn anders ſagen. Er wird ſich auch in Religions-Sachen in alle Ewigkeit mit keiner Exception behelffen können, weil ihn die zwey bekandten Sonntags-Evangelia Luc. X, 23 - 37. und Luc. XVII, 11 - 19. und in dem erſten die Lehre, in dem andern das Fürbild unſers HErrn und Heylandes überzeugen wird, anerwogen die Samariter noch wohl ärger, als die Syncretiſten waren, und dennoch in der Lehre von der Liebe des Nechſten als ein Lobwürdiges Exempel angeführet, in der Noth aber von Chriſto gleicher Liebe und Erbarmung gewürdiget werden. Man conferire vorher §. 150 - 157. und die Berndtiſche Pred. von der Vereinigung, part. 2.

CLXXX.

Nun wir haben bey dem erſten Hauptſtück des Catechiſmi geſehen, was vor

vor Ignorantz und verderbter Wille in den Neumeiſteriſchen Beweiß enthalten iſt: Doch in denen folgenden Hauptſtücken iſt es noch zehnmahl ärger, und es würden etliche Folio-Bände nicht zulangen alle Sophiſtereyen, abſurde Schlüſſe, Specimina ignorantiæ theologicæ, Calumnien, und falſche Imputationes, unnützes Gewirre und eiteles Gewäſche ausführlich zu zeigen und zu wiederlegen. Deum wird es kaum möglich ſeyn, alles ſo genau mit zunehmen, wie bey denen zehn Geboten guten Theils geſchehen iſt. Wir wollen aber das vornehmlich anmercken, worauff in der Haupt-Sache alles ankommt, nehmlich den Diſput vom Abendmahl, von Chriſti Perſon, und der Gnaden-Wahl, damit wird ſich das übrige, was nicht beſonders refutiret worden, gleichſam ſelbſt beantworten und wiederlegen, weil in dem Neumeiſteriſchen Beweiß einerley. Z. E. Die Lehre von der Gnaden-Wahl mehr als 20. mahl vorkömmt, faſt auff alle Stücke, Articul und Fragen nur appliciret und allenthalben eine Special-Concluſion in Anſehung derer andern Articuln und Fragen daraus gezogen wird, daß man alſo auch nur einerley Antwort und Refutation allenthalben appliciren und brauchen darff. Er hat ein groß Auffhebens gemacht, und eine Controvers an vielen Orten unter vielerley Geſtalt ſtets als was neues vorgetragen, z. E. die Lehre von der Prædeſtination als einen Maul-Glauben ſo gleich bey dem erſten Artickel, daß GOtt Schöpffer Himmels und der Erden ſey, als was gefährliches im Eingange des Vater Unſers, als eine Entheiligung des göttlichen Nahmens in der erſten, als einen Mangel alles Troſtes in der andern Bitte u. ſ. w. daß alſo aus einer Controvers wohl 10. und mehrere gemacht werden. Wenn nun ein Leſer darüber kömmt, der es nicht mercket, ſo muß er dencken, was die Reformirte Religion vor eine abſcheuliche und entſetzliche Religion ſey. Und das iſt eben Neumeiſters Intention geweſen. Im übrigen wird man befinden, daß er in ſeinen Scripto durchgehends ſolche Reformirte Lehrer und Lehren allegiret, die wohl ſchon 100. Jahr alt und dazu noch von der Holländiſchen Kirche ſind, damit er rechte harte Lehr-Sätze hat können zuſammen ſtoppeln. Von neuen Scribenten hat er wenig oder nichts, und wo er ſich an Pictet oder einen andern hat reiben wollen, da hat er ſeine eigene Schande geſchrieben.

CLXXXI.

Wieder den **erſten Articul** ſoll die Vereinigung ſtreiten, pag. 9. 10. weil (1) Maſſonius, deſſen Anat. Univ. Triumph. die Calviniſten vor ihr Pulver-Magazin anzuſehen pflegten, vorgäbe, GOtt habe keine Eigenſchafften. Hätte er aber keine Eigenſchafften, ſagt Herr Neumeiſter, ſo wäre er auch nicht allmächtig. Antwort: Er muß doch nicht wiſſen, wenn Maſſonius gelebet hat, oder hat ſo einen alten Tröſter mit Fleiß hervor geſucht. Die heutigen Reformirten, ſonderlich die Märckiſchen, machen kein Werck aus Maſſonio, ſie haben andere

Bücher

Bücher, die ſie als ihr Zeughauß und Pulver-Magazin anzuſehen pflegen. Unterdeſſen hat Herr Neumeiſter doch nichts gewonnen. Maſſonius hat Recht, und iſt dieſes auch unſere und aller Orthodoxorum Meynung. Weiß er denn nicht den bekandten Canonem: Eſſentia & Attributa DEI realiter non differunt, ſed ſaltem noſtro concipiendi modo: In DEo proprie non ſunt accidentia: Man redet aber alſo, weil wir uns das unendliche Weſen GOttes nicht anders einbilden können: Jetzt erkenne ichs Stückweiſe, heiſt es. (2) Die Reformirten hielten GOtt vor ſo ohnmächtig, daß es ihn nicht möglich ſey, einen wahren menſchlichen Cörper in unſichtbare Weiſe vorzuſtellen; Item, ſie läugneten eine Scientiam intermediam. Was der Herr Paſtor hier von dem menſchlichen Cörper ſaget, gehört nicht ad locum de Deo, wir wollen hernach am gehörigen Ort ſchon davon reden: und die metaphyſiſche Grille de Scientia intermedia iſt nicht wehrt, daß man ſie nennet, geſchweige denn refutiret, es werden mir auch hierinne alle vernünfftige Theologi Beyfall geben. (3) Es hätte nur noch An. 1721. ein Calviniſcher Scribente Philalethus ſich nicht geſcheuet zu ſchwermen, GOtt wäre nicht ſo barmhertzig, als ein leiblicher Vater, welcher aller ſeiner Kinder Wohlergehen ſuche. Ein trefflich argument! Philalethus iſt ein Licht-ſcheuender Kerle, ſo wenig ein ſolcher Mann bey uns gilt, ſo wenig auch bey denen Reformirten. (4) Alle ſolche Lehren hielten die Friedemacher vor tolerable. Das iſt nicht wahr: Mit ſolchen Leuten mögen ſie nichts zu thun haben. (5) Daher glaubten ſie nicht an GOtt dem Vater. Aus dem was ich bißher geſaget, iſt klar, daß dieſe Imputation von ſich ſelber wegfällt. (6) Endlich giebt er noch ein gewaltiges argument. Und man ſage mir, (ſind ſeine Worte) ob es nicht ein bloſſer Mund-Glaube und ein Bekenntniß ſey, das nicht von Hertzen gehen kan, wenn ſie dafür angeſehen ſeyn wollen, als ob ſie GOtt vor den Schöpffer Himmels und der Erden erkennten? Denn glaubten ſie das, ſo würden ſie die Studioſos nicht dadurch zur Ergreiffung der Religions-Union zwingen wollen, daß ſie ihm mit Abſchneidung der Beförderung drohen, Näher. Entw. p. 27. O iſt GOtt Schöpffer - - ſo wird er auffrichtige Studioſos auch - - befördern ꝛc. Wohl gegeben! Wenn man einen von der zänckiſchen Raſerey abhalten und zu einen vernünfftigen und Wahrheit liebenden Menſchen machen will, das iſt kein unbilliges Zumuthen. Doch wenn Herr Neumeiſters Argumentation gilt, ſo können wir ſo gut als er ſprechen: Und man ſage mir, ob es nicht ein bloſſer Mund-Glaube und ein Bekenntniß ſey, das nicht von Hertzen gehen kan, wenn Herr Neumeiſter dafür angeſehen ſeyn will, als ob er GOtt vor den Schöpffer Himmels und der Erden erkennete? Denn gläubte er das, ſo würde er doch zum wenigſten das natürliche Recht obſerviren, nicht ſo gar immoderat ſchreiben, nicht ſo viel Calumnien und Schimpffworte ausſchütten, wenn von göttlichen Dingen

geredet wird, nicht ſo liederliche Redens-Arten brauchen, und GOttes Wort ſelbſt nicht ſo mißbrauchen. Es erhellet dieſes aus ſeinen Schrifften und aus dem bißherigen Gegenbeweiß, auch wird ſich alles in folgenden noch klärer zeigen.

CLXXXII.

Daß die vorhabende Vereinigung wieder den **andern Artickel** ſtreite, das will er pag. 10. 11. 12. 13. folgendergeſtalt beweiſen, und ihme werden wir auch folgendergeſtalt antworten. **Beweiß** (1) Die ungewiſſenhafften Religions-Flicker laſſen ſich mit Leuten ein, welche die unendliche Majeſtät der menſchlichen Natur Chriſti nicht erkennen wollen. **Antw.** Irenici begehren keinen Irrthum zu approbiren, aber das wollen ſie, daß es kein error fundamentalis ſey, und die Reformirten deßwegen nicht verdammt werden. Denn gnung, daß ſie der gantzen Perſon Chriſti und dem θεανθρώπῳ, wegen der unzertrennlichen Vereinigung der Naturen ſeine unendliche Majeſtät erkennen: ob es nun der menſchlichen Natur auch abſonderlich ſoll beygeleget werden, und ob das Corpus finitum an und vor ſich, wenn es in abſtracto betrachtet wird eine majeſtatem infinitum bekommen habe, ſo, daß man von ihr ſagen kan; Chriſti menſchliche Natur iſt allgegenwärtig, Chriſti Leib iſt allgegenwärtig, davon ſteht in der Bibel nichts. Es folget auch nicht: Er iſt GOttes Sohn, drum hat die menſchliche Natur alle göttliche Eigenſchafften. So viel wiſſen wir, **In Chriſto wohnt die gantze Fülle der Gottheit leibhafftig**, Coloſſ. I, 19. II, 9. Das heiſt ſo viel: In dem gantzen Suppoſito oder der gantzen Perſon/ die Chriſtus genennet wird und aus beyden Naturen, der Göttlichen und der Menſchlichen beſtehet, wohnet durch eine wahrhafftige und allergenaueſte Vereinigung beyder Naturen, πᾶν πλήρωμα (conf. Gottfr. Olear. Diſputat. ad h. l.) Die gantze Fülle der Gottheit und der herrlichen Gaben, und zwar leibhafftig, nicht in Schatten-Werck, wie vorhin auf der Bundes-Lade. (2) „Er ſagt, weil GOttes Sohn empfangen vom Heil. „Geiſt und gebohren von der Jungfrau Maria, ſo wäre die göttliche Selbſtſtän-„digkeit der menſchlichen Natur wahrhafftig mitgetheilet. **Antw.** Ich glaube, daß er ſelbſt nicht weiß, was er hier mit der Selbſtändigkeit haben will. Soll es Subſiſtentia, oder Eſſentia oder Subſtantia, oder was ſoll es ſeyn? Sonſten redet man wohl in Syſtematibus ſo: Humana natura ſubſiſtit in divina, divina non ſubſiſtit in humana. Aber des Herrn Paſtors Rede heiſſet nichts. (3) Weil „GOttes einiger Sohn gelitten, gecreutziget und begraben worden, ſo habe nicht verblümter Weiſe, ſondern in wahrhafftigen eigentlichen Verſtande, GOtt gelitten, GOtt ſey gecreutziget, geſtorben und begraben. **Antw.** Die Phraſes ſind nicht im eigentlichen Verſtande, wie der Herr Paſtor ins Gelag hinein redet, ſondern nur propter συνδύασιν anzunehmen; Die Redens-Arten ſind nicht in der Schrifft zu finden, auch nicht der Concept ſelbſt, den ſich der Autor machet.

Das

Das ſagt die Bibel wohl, daß GOtt die Welt mit ihm ſelber verſöhnet habe, aber nicht, daß er ſelbſt vor ſie geſtorben ſey. Wo er den Spruch 2. Cor. V, 19. **GOtt war in Chriſto und verſöhnet die Welt mit ihm ſelber,** ſein Lebtage geleſen oder erwogen und recht erkläret hat, ſo wird er daraus erkennen, daß Chriſtus ſeiner göttlichen Natur nach nicht geſtorben, ſondern daß dieſes Prædicatum, wegen der genauen Vereinigung mit der menſchlichen Natur, der Göttlichen beygeleget wird. Alſo kömmt der gantze Diſputat auf die Diſtinction in Concreto und abſtracto an, und dennoch will er die Reformirten dem Teuffel, zu peinigen, übergeben. „(4) Calvinus hätte das, was vorhin von der Mittheilung der göttlichen „Eigenſchafften und daß GOtt gelitten habe nicht glauben wollen, drum ſey er in „die Worte heraus gebrochen: Equidem fateor, ſi quis ſimpliciter & per ſe „Chriſtum opponere vellet judicio DEi, non fore merito locum, quia non „reperiretur in homine dignitas, quæ poſſit Deum promereri. Und Ganterius lieſſe ſich von der Gnugthuung des Heilandes vernehmen: Secundum juris „ἀκρίβειαν talem ſubſtitutionem, qua juſtus pro injuſto patitur, non admitti, „ſed ſecundum Juris ἐπιείκειαν locum habere. **Antwort:** Was will er dem Calvino hier imputiren? Er redet von Chriſto, wenn er bloß nach ſeiner menſchlichen Natur betrachtet wird. Er ſagt aber, Si, wenn es ſo wäre, wenn man Chriſtum als einen bloſſen Menſchen dem Gerichte GOttes entgegen ſtellen wolte, er ſaget aber nicht, daß es ſo ſey. Gauterius macht eine incommode Alluſion auf die Satisfaction, da ein Unſchuldiger vor einen Miſſethäter in foro civili die Straffe leiden will, und der Richter eine acceptilation und Condonation ſtatt finden läſſet. Aber es hat die ἐπιείκεια Juris hier keinen andern Senſum, als daß es GOtt ſo gefallen nach der Ordnung des Heils. Man nehme alle Reformirten zuſammen, es wird keiner die Krafft der Erlöſung verkleinern.

CLXXXIII.

Nun kömmt er zu Chriſti **Niederfahrt zur Höllen,** „(5) er giebet vor, die „würde geläugnet, und wenn man aus den Grunde davon ſprechen ſolte, ſo würde dadurch dem Teuffel ein Lachen angerichtet, dem thäte das Andencken wehe, „weil Chriſtus darum ausgezogen die Fürſtenthümer ꝛc. Coll. II, 15. Und wenn man aus dem Grunde davon ſprechen ſoll, ſo hat der Herr Paſtor den Deſcenſum Chriſti ad inferos mit nichts bewieſen. In was vor eine Speluncam muß er doch mit ſeinen Verſtande bey der Niederfahrt Chriſti gefahren ſeyn. Vors erſte iſt ja kein Streit davon, daß Chriſtus nicht ſolte zur Höllen gefahren ſeyn, und dem Satan die Macht genommen haben: ſondern nur von den modo, ob es nur mit der göttlichen, oder auch mit der menſchlichen Natur geſchehen ſey, ob es geiſtlicher oder leiblicher Weiſe geſchehen ſey? Und da muß Herr Neumeiſter das Concordien-Buch entweder niemahls recht durchgeleſen oder hier mit Fleiß gemißbrauchet

brauchet haben. Denn in der Epitome p. 613. und Solid. Declarat. p. 788. ſtehet ausdrücklich, daß dieſes kein Articulus fundamentalis, ſondern eine Sache ſey, die wir nur einfältig glauben und was den modum anbeträffe, uns nur nicht die Mühe geben ſolten davon zu diſputiren. Hernach ſo redet der angezogene Text Colloſſ. II, 15. gar nicht von einer Niederfahrt zur Höllen ſondern von der Krafft der Erlöſung. Der Sedes primaria dieſes Artickuls iſt 1. Petr. III, 19. **Er iſt hingegangen und hat geprediget den Geiſtern im Gefängniß.** Hat er denn aus ſeinen Syſtemate Theologico dieſe Probation nicht gewuſt? Endlich, wenn wir die Wahrheit bekennen ſollen, ſo kan auch dieſer Text die Niederfahrt Chriſti zur Höllen, gantz und gar nicht beweiſen. Denn (1) laſſen die Antecedentia dieſen Senſum nicht zu, und repugniret der Zuſammenhang des gantzen Contextes. Es gehen vorher etliche ſchöne Regeln aus der Chriſtl. Morale von der Liebe v. 8. bevorab gegen die Feinde, und v. 9. Folgen die motifen und Gründe von dieſer Pflicht. Der erſte v. 9. wiſſet, daß ihr dazu beruffen ſeyd -- und der wird v. 10. 11. 12. bewieſen aus dem Alten Teſtament. Der andere Grund v. 13. der eine Amplication und weitere Erklärung bekömmt. v. 14. der dritte v. 15. der weiter ausgeführet wird verb. Seyd aber, und v. 16. der vierdte v. 16. verb. Und habt ein gut Gewiſſen. Der Fünffte v. 17. denn es iſt beſſer ꝛc. Nun machet er den Schluß mit dem ſtärckſten Argument, und mit der Haupt- und Grund-Urſache, warum ſie dieſes alles thun ſollen: Und dieſe iſt das Beyſpiel Chriſti, weil Chriſtus dergleichen geduldig erlitten, mit Langmuth und mit Liebe die Gefäße des Zorns getragen und geſuchet hat von Anbeginn der Welt: die Gefäſſe des Zorns der erſteren Welt. Denn ſo heißet es im 18. und 19. vers: **Sintemahl auch Chriſtus für unſere Sünden gelitten hat, der Gerechte für die Ungerechten, auff daß er uns GOtt opfferte,** das iſt, heiligte und wiedmete, das wir hinführo ihn allein dienen. **Nun iſt er zwar getödtet nach dem Fleiſch,** das iſt nach ſeiner menſchlichen Natur (Joh. I, 14. Rom. I, 4.) **aber auch lebendig gemacht nach dem Geiſt,** das iſt, durch die Krafft ſeiner Gottheit, die ein Geiſt, (Rom. I, 4. Ebr. IX, 14.) genennet wird. **In demſelbigen,** das iſt, in dieſer Krafft ſeiner Gottheit, die ein Geiſt, Stilo Scripturæ genennet wird, **iſt er auch hingegangen,** oder vielmehr nach dem Griechiſchen, πορευθεὶς, **ausgegangen,** nehmlich aus dem Schoße ſeines Vaters, und hat ſich den Vätern kund gethan, **und hat geprediget,** nicht unmittelbar und perſönlich, ſondern durch die frommen Väter des Alten Teſtamentes die er mit ſeinen Geiſte zu lehren, zu weißagen und die Welt zu ſtraffen erfüllet und getrieben hat, inſonderheit aber durch Noam dem Prediger der Gerechtigkeit, **den** abgeleibten oder von dem Leibe geſchiedenen **Geiſtern im Gefängniß,** welche ietzt im Gefängniß ſind, oder denen Menſchen, welche

che damahls lebeten, ietzt aber als Leibloſe Geiſter, in dem hölliſchen Kercker ſitzen, **die ehemahls nicht gläubeten**, das heiſt, die ehemahls, da ſie noch im Leibe wohneten, ungehorſam waren, da GOttes Langmuth in den Tagen Noæ wartete:: **Weil nun Chriſtus im Fleiſch für uns gelitten hat, ſo waffnet euch auch mit demſelben Sinn.** Cap. IV, 1. (2) Auch die Conſequentia und was ferner auf die obangezogenen Worte folget laſſen nicht zu, daß hier von einer Höllenfahrt die Rede ſey. Denn der 20. verſ. redet augenſcheinlich von den ungläubigen Menſchen zur Zeit der Sündfluth, und nicht von den Teuffeln in der Höllen. (3) Es wäre auch keine Ordnung noch Zuſammenhang in den Worten Petri: Erſtlich ſtünde das Gebet: Liebet eure Feinde, ihr ſollet nicht Böſes mit Böſen vergelten, ihr ſollet lieber unrecht leiden als thun; Hernach käme dieſe Ration: Chriſtus hat euch ein Beyſpiel gelaſſen: Denn er hat den Geiſtern im Gefängniß geprediget, er iſt hinab gefahren zur Hölle. ꝛc. Was wäre das vor ein Beyſpiel, was wäre das vor eine Ration?

CLXXXIV.

Das iſt alſo die eintzige Stelle der gantzen Schrifft, die, wenn man die Worte überhin anſiehet den articulum de deſcenſu Chriſti ad inferos zu probiren ſcheinet, und doch nichts weniger als dieſes beweiſet. Denen andern beyden Schrifftſtellen, die man auch anzuführen pfleget, geſchiehet offenbarlich Gewalt. Denn in den Worten Epheſ. IV, 5. **Chriſtus iſt hinunter gefahren in die unterſten Oerter der Erden**, wird von der Aufferſtehung Chriſti aus dem Grabe geredet: Denn τὰ κατώτερα τῆς γῆς heiſt nach der Mundart der H. Schrifft anders nichts, als das Land der Todten, mit einem Worte das Grab. conf. Pſalm. LXIII, 10. Mit dem andern Spruch Coloſſ. II, 15. iſt es offenbar: Es wird alda zwar von unſerer vollkommenen Erlöſung und Ausſöhnung durch Chriſtum geredet, aber nicht von der Niederfahrt zur Höllen: und die Phraſis: **Er hat ausgezogen** ꝛc. heißet nichts mehr, als was anderswo von ihm geſchrieben ſtehet: **Er hat zerſtöret die Macht**, oder, nach dem Griechiſchen, die Machten, **der Finſterniß**; item: **Dazu iſt erſchienen der Sohn GOttes, daß er die Wercke des Teuffels zerſtöre.** Das hat Chriſtus gethan, und das iſt geſchehen, wir dürffen deßwegen keinen Deſcenſum ad Inferos ſtatuiren. Was ſonſten aber den Urſprung dieſer Lehre, und den wahren Senſum der Worte in dem Symbolo Apoſtolico: *Deſcendit &c.* anbetrifft, davon ließe ſich noch gar vieles ſagen. Doch da wir um vieler Urſachen willen es nicht für nöthig noch dienlich erachten: ſo kan für allen andern Pearſon. in ſeiner Expoſitione Symb. Apoſtol. ad Verba: deſcendit ad inferos, und noch kürtzer die Engliſche, und von einem gelehrten Theologo unſer Kirche Lateiniſch vertirte Hiſtor. Critic. Symb. Apoſtolici ad h. l. nach geſehen werden.

CLXXXV.

Herr Neumeiſter gehet in ſeinen Beweiſe fort, die Vereinigung ſtreite fer„ner (6) deßwegen wieder den II. Artickel, weil die **Aufferſtehung** Chriſti ver„kleinert würde, indem die Reformirten läugneten, daß Chriſtus durch das ver„ſchloſſene Grab mit ſeinen Leibe kommen **können** ꝛc. Allein der Streit iſt wiederum nur von der Art und Weiſe der Aufferſtehung, ob der natürliche oder verklärte Leib durch das Grab gebrochen und durch die verſchloſſenen Thüren gegangen ſey? Was die Reformirten läugnen, das läugnen ſie vom natürlichen Leibe nicht vom verklärten. Und wenn ſie es vom natürlichen Cörper läugnen, ſo ſagen ſie doch nicht, daß Chriſtus nicht ſolte ſo allmächtig geweſen ſeyn und mit dem natürlichen Cörper den Durchbruch und Durchgang nicht ſolte haben præſtiren **können**, ſondern daß er die Eigenſchafften des natürlichen Cörpers durch ein Wunderwerck bey dieſen facto **nicht verändert habe**, weil in der Schrifft nirgendswo einige Nachricht davon ſey gegeben worden. Ob ſie nun wohl hierinne ohne Noth rigoureux ſind, ſo kan doch ein ieder gemeiner Mann wegen ietzt angeführten Umſtände leicht ſehen und verſtehen, daß hier kein Glaubens-Artickel touchiret noch die Aufferſtehung Chriſti verkleinert werde. Was die verſchloſſenen Thüren anbelanget, ſo erklären auch einige von denen Unſrigen den Griechiſchen Text von dem Umſtande der Zeit, daß es ſo viel heiſſen möchte, als er ſey zu der Zeit kommen, da man die Thüren zu verſchlieſſen pfleget. Und wer wolte deßwegen ſo leichtfertig handeln und einen orthodoxen Mann ſchuld geben, als wenn er Chriſti Allmacht und Aufferſtehung verkleinerte. Denn es iſt die Frage ja nicht, ob ers nicht habe thun **können**? ſondern ob er dazumahl ein ſolches Wunderwerck habe thun **wollen**? Unſer Anti-Unioniſte beweiſet (7) es wolten die „Reformirten die **Auffahrt** Chriſti damit zu nichte machen, weil ſie ſagten, ſein „Leib müſſe an einen umſchränckten Ort ſeyn, weil Chriſtus auffgefahren über al„le Himmel Eph. V, 10. Man ſolte ihm nun ſagen, was doch über allen Him„meln vor ein erſchaffener und umſchränckter Ort ſey. Er beweiſet aber mit nichts, daß durch dieſe Meinung die Himmelfahrt Chriſti zu nichte gemachet würde; denn es ſey nun über allen Himmeln ein Ort, was vor einer es wolle, ſo läugnen ſie ja deßwegen die Auffahrt nicht. Hernach ſo beweiſet er auch mit nichts, daß ſie ſagten, es ſey ein erſchaffener und umſchränckter Ort über allen Himmeln. Sie ſagen weder von einen erſchaffenen, noch umſchränckten Ort, ſie ſuſpendiren ihr ju„dicium gar miteinander. Er bringet (8) bey, es wäre nicht weniger der Him„melfahrt Chriſti zuwieder, daß die Calviniſten vermeinten er könne mit ſeiner „menſchlichen Natur nicht bey uns auf Erden ſeyn, da doch der Apoſtel ſagte: **Er „iſt auffgefahren über alle Himmel, auf daß er alles erfüllete.** Allein die Reformirten vermeinen nicht, daß er mit ſeiner menſchlichen Natur bey uns nicht

ſeyn

ſeyn könne, ſondern davon wird diſputiret, ob die Oerter in der Heil. Schrifft, auf die wir uns zum Beweiß der Allgegenwart ſeiner menſchlichen Natur beruffen, die Allgegenwart der Menſchheit oder nur die Allgegenwart der gantzen Perſon, die GOtt und Menſch iſt, anzeigten, und ob er verſprochen habe, daß er inſonderheit nach ſeiner menſchlichen Natur auf Erden ſeyn wolle? Aus den Worten des Apoſtels Epheſ. IV, 10. **auff daß er alles erfüllete**, iſt das nicht zu erweiſen. Denn es iſt in dieſem Text davon die Rede nicht, ſondern die Worte heiſſen ſo viel; daß er alles was die Propheten von ihm geſaget erfüllete, oder nach der Gloſſa Lutheri aus der Weimariſchen Bibel: Daß er alles in allen Dingen würcke, und ohne ihn nichts gethan, geredet oder gedacht werde. Ja wenn wir den Zuſammenhang der Worte, die Himmelfahrt wovon daſelbſt geredet wird, und das wozu er durch ſeine Himmelfahrt gelanget iſt bedencken, ſo iſt des Apoſtels Meinung dieſe: daß er alles, Himmel und Erden, als ein erhöheter König über alles mit ſeiner Gegenwart, Krafft und Majeſtät erfüllete. Es kan auch Herr Neumeiſter durch dieſe Explication, die ihm ſehr zu favoriſiren ſcheinet nichts gewinnen. Denn der Apoſtel redet hier wiederum nicht von der menſchlichen Natur allein in abſtracto, ſondern von der gantzen Perſon, von dem θεανθρώπῳ, der ſoll alles Himmel und Erden mit ſeiner Gegenwart erfüllen. Der Herr Paſtor müſte beweiſen, daß daſelbſt von der Menſchheit in abſtracto geredet würde, und er alſo was neues in der Schrifft gefunden hätte, davon wir auch in unſerer Kirche nichts wiſſen.

CLXXXVI.

Wir wollen doch die Lehre von der Allgegenwart Chriſti, in Anſehung ſeiner menſchlichen Natur, etwas genauer vorſtellen, daß man ſiehet, was unſere und was der Reformirten Meynung ſey, nnd ob ſie ſo böſe ſey, wie Herr Neumeiſter ſich dieſelbe concipiret, oder zum wenigſten hier beſchrieben hat. Daß Chriſtus, der auff eine unzertrennliche Weiſe eine göttliche und menſchliche Natur hat, allgegenwärtig ſey, das hat niemahls ein Reformirter geläugnet; es läugnet auch keiner, daß die göttlichen Eigenſchafften der menſchlichen Natur mit getheilet ſind. Nur von der Arth und Weiſe wird geſtritten: (1) An omnipræſentia humanæ naturæ ſit communicata ad uſurpationem, ob die Allgegenwart der Menſchheit dergeſtalt ſey mitgetheilet worden, daß ſie ſich derſelben von der göttlichen Natur zu ihren Gebrauch / wenn ſie will, und zu dem, da es nöthig iſt, bedienen kan? (2) an verò etiam ad poſſeſſionem & denominationem! ob ihr die Allgegenwart ſo mit getheilet ſey, daß ſie dieſelbe als ihr Eigenthum beſitze, und allezeit vor ſich habe und deßwegen ſelbſt allgegenwärtig könne genennet werden? (3) Ob die menſchliche Natur als ein verklärter Leib gegenwärtig ſey? (4) Ob ſie als ein natürlicher Leib gegenwärtig ſey? (5) Ob der Leib Chriſti allzeit, überall und

eodem

eodem momento, zu einer oder gleicher Zeit gegenwärtig ſey? (6) Ob er nur in denen Handlungen und Orten da ers verſprochen gegenwärtig ſey? Das erſte affirmiren die Lutheraner und Reformirten; Das andere affirmiren die Lutheraner und läugnen die Reformirten; auf das dritte und vierdte werden wohl beyde Partheyen zweiffelhafftig antworten; Daß fünffte wollen ihrer viel unter uns behaupten, aber die Reformirten negiren es. Das letzte negiren die meiſten unter uns, es affirmiren es aber die Reformirten.

Eine Meynung iſt wahrſcheinlicher als die andere. Aber von allen dieſen modis hat uns der Geiſt GOttes weder in der von Neumeiſtern angegebenen Schrifft-Stelle, noch an andern Orten geoffenbahret. Iſt es nun aber in der Heil. Schrifft entweder nicht deutlich oder gar nicht offenbahret, ſo kan auch ein Theil den andern nicht beſchuldigen, als wenn dem Apoſtel gerade ins Geſicht wiederſprochen würde. Ein anders iſt dem Apoſtel wiederſprechen, ein anders dem ſenſui, den ſich die Lutheraner von ſeinem effato formiren. Jenes præſupponirt, daß der Ausſpruch deſſen, dem ich wiederſpreche, klar iſt, und daß ich das nicht glaube was er ſagt; Dieſes, daß ich ihm gern glauben wolte und würde, wenn ich nur ſeine Meynung recht wüſte, und er mir das wovon die Frage iſt, deutlich geſaget hätte. Wer muß es doch Herr Neumeiſtern offenbahret haben. Der Vater im Himmel hat ihm das nicht offenbahret, und wird er ſich doch keiner unmittelbaren Eingebung rühmen können, ſondern Fleiſch und Blut, daß bey ſeiner gröſten Unwiſſenheit ſich weiſe zu ſeyn dűncket, und ſich einen Nahmen zu machen unnöthigen Zanck und Streit erreget.

CLXXXVII.

Er giebet noch weiter (9) denen Reformirten ſchuld, indem ſie die Mitthei„lung der göttlichen Eigenſchafften läugneten, ſo wolten ſie Chriſti **Richterſtuhl** „umſtoßen, da doch des Menſchen Sohn kommen würde in der Herrlichkeit des „Vates. Iſt ein ineptum argumentum, und heißet nichts. Denn ob ſchon die Reformirten läugnen, daß die menſchliche Natur die göttlichen Eigenſchafften in abſtracto und vor ſich hätte, ſo geſtehen ſie ihr dieſelben doch zu in Concreto und in der genauern Verbindung mit der göttlichen: Und hiermit läugnen ſie auch nicht, daß in dieſem Verſtande, nemlich wenn die Menſchheit in ihrer genauen Verbindung mit der Gottheit betrachtet wird, Chriſtus auch nach ſeiner menſchlichen Natur nicht ſeyn ſolte ein Richter der Lebendigen und der Todten. Vom Richterſtuhl und der Mittheilung der göttlichen Eigenſchafften kömmt er nun wiederum auf die Special-Frage von der Allgegenwart, und connectirts mit den Diſcurs vom Richterſtuhl, daß nur alles untereinander wird, er ſagt: (10) „es würde die Reformirten an jenem Tage die Sophiſtication nichts helffen: „Chriſtus würde ja **kommen**, drum ſey er ietzo nicht auf Erden. Denn nach dem

„dem Calviniſchen Schluß müſte man auch die Allgegenwart aller 3. Perſonen „läugnen, weil der HErr Geneſ. XI, 7. ſpricht: Laſſet uns hernieder fahren. Ich glaube die Lehre vom kommen, wird denen Reformirten an jenen Tage zu keiner Verantwortung gereichen. Daß Chriſtus als ein Richter der Lebendigen und der Todten erſcheinen und die Menſchheit in der mitgetheilten göttlichen Majeſtät ſich zeigen werde, daß läugnen ſie ja nicht: ſie ſagen nur, daß die Menſchheit ietzo nicht an allen Orten gegenwärtig ſey. Aber was ſoll nun das bey dem Richterſtuhl? wenn nun die Reformirten lehren, Chriſti Menſchheit ſey ietzo nicht an allen Orten gegenwärtig, wird denn deßwegen der Richterſtuhl umgeſtoſſen? wird denn deßwegen geläugnet, daß er aller Welt Richter ſey? Ich bin nicht geſonnen, die Reformirten zu defendiren, wenn ſie ſagen, Chriſti Menſchheit ſey ietzo nicht allgegenwärtig: ich will nur zeigen, daß des Herrn Paſtoris Beweiß wieder ſie gantz und nichts taugt. So iſt es auch mit der andern argumentation, die er hier machet. Die Reformirten ſagen: Chriſtus ſoll (ſeiner Menſchheit) nach kommen, E. iſt er (ſeiner Menſchheit nach) nicht da. Neumeiſter ſpricht: Das folgt nicht. Denn von der Drey-Einigkeit wird das kommen auch geſagt, und ſie iſt doch allgegenwärtig. Allein wer ſiehet nicht, was das vor eine elende und einfältige Objection iſt. Dort iſt die Rede von Perſonen, die gantz allein GOtt ſind. Hier iſt die Rede nicht von einer Perſon die gantz allein GOtt, ſondern zugleich ein wahrer Menſch iſt. Und ſo würden die Reformirten doch Recht „behalten. (11) Endlich erboſt er ſich nochmahls über die Leute, welche zur Ver„einigung rathen, es würde denen Reformirten träglicher ergehen am Jüngſten „Tage, als denenjenigen, welche in der Evangeliſchen Wahrheit erzogen worden, „und dennoch die Frage von der unendlichen Majeſtät der menſchlichen Natur „Chriſti vor einen elenden Wortſtreit höhniſch ausrufften. Und orthodoxe Theologi werden ſich des Lachens kaum enthalten können, daß er ſich ſo ereifert hat, weil es doch nichts mehr, als ein Wort-Streit iſt, und er ſich auch daraus nicht zu finden weiß. Wiewohl ich glaube, daß es nicht einmahl ſein Ernſt iſt, ſondern daß er nur ſo poetiſiret, und deßwegen ſo eifrig ſchreibet, daß er vor einen guten Streiter und Helden, in den Kriegen des HErrn, will angeſehen ſeyn; allein wie es ihn niemand leicht an fallaciis, calumnien und Schmähungen gleich thun wird: ſo beſorge ich, daß in ſoliden argumenten und der vernünfftigen Art zu diſputiren, die Clauſul immer dabey ſtehen wird: Aber er kam nicht biß an die drey. Wiederum an die Sache ſelbſt zu gedencken, ſo iſt oben §. 63. biß 68. dargethan worden, daß eben dieſe Controvers, die er vor keine Logomachie erkennen, doch nichts anders ſey, oder wenn es hoch kömmt nur von modo diſputiret wird. Da nun aber die Reformirten Chriſti Allgegenwart nicht läugnen, und nur von bloſſen Terminis und Diſtinctionen, oder doch zum höchſten nur de mo-

do, ob die menſchliche Natur Chriſti allgegenwärtig iſt? oder ob nur die gantze Perſon nach der göttlichen Natur per συνδυασιν allgegenwärtig iſt? ob und wie die Allgegenwart der Menſchheit mitgetheilet worden, ad uſurpationem? oder ad poſſeſſionem & denominationem? geſtritten wird, der Modus aber ſo deutlich in der Schrifft nicht exprimiret iſt, und beyde Theile bona fide Sprüche vor ſich anführen können: ſo iſt der Streit nicht de articulo fidei fundamentali, und hat dannenhero der Herr Neumeiſter keine Urſach, einen ſolchen Lerm anzufangen.

CLXXXVIII.

Damit der Unions-Feind beweiſen möge, es ſtreite die Vereinigung auch „wieder den **dritten Artickul**, ſo führet er an, (1) die Reformirten glaubten „nicht an den **heiligen Geiſt**, indem ſie die klaren Sprüche der Heil. Männer „GOttes, welche vom Heil. Geiſt getrieben werden, ihrer thörichten Vernunfft „unterwürffen.„ Man ſolte nicht meinen, daß ein ſo orthodoxer Paſtor dergleichen Calumnien ſo kühne in die Welt hinein ſchreiben könne. Daß die Reformirten an den Heil. Geiſt glauben, wie wir, bezeugen alle ihre Confeſſionen und Catechiſmi. So iſt auch niemand unter ihnen ſo unvernünfftig oder ſo gottloß, daß er einen klaren Spruch in Zweiffel ziehen und ſeine Vernunfft klüger ſeyn laſſen wolte als die Schrifft. Hätte doch der Herr Autor nur ein eintziges Exempel angegeben: aber das hat er nicht thun können, weil er zum Voraus gemercket, daß er mit Schanden beſtehen möchte. Wo die Reformirten etwas ſo auslegen, wie es der Vernunfft gemäß iſt, ſo ſind es dunckle Sprüche und ſolche Materien davon uns die Schrifft nichts offenbahret hat. Z. E. wenn gefraget wird auff was Art und Weiſe die Menſchheit gegenwärtig ſey? ob ſie allzeit und allen Orten, zu gleicher Zeit gegenwärtig ſey? So iſt es auch eine unverſchämte Unwahrheit, „wenn er (2) vorgiebt, ſie ſtünden in den Wahn, es könne ein Gläubiger nicht „aus der Gnade fallen, wenn er gleich Hurerey, Ehebruch, Mord und andere grobe Sünden begienge, und glaubten dannenhero keine **heilige Chriſtliche Kirche, noch Gemeine der Heiligen.** Allein ſie verſtehen die inamiſſibilitatem gratiæ **nicht von Gläubigen ſchlechterdings**, ſondern **von Auserwehlten**, das heiſt, **von ſolchen Gläubigen**, die **biß ans Ende in Glauben und heiligen Leben beharren.** Sie ſagen auch nicht, daß die Sünden mit GOttes Gnade beſtehen könnten. Wenn ſie lehren ein Gläubiger und Auserwehlter könne nicht aus der Gnade fallen, ſo gehet ihre Lehre nur auf die **angefochtenen** wahren Kinder GOttes, **nicht auf die Gottloſen.** Es bezeugen ſolches ihre öffentliche Confeſſiones, und in dem Judicio Synod. Nation. Dordr. Cap. 5. in der Concluſion p. m. 101. 102. 103. bittet der Synodus alle die JEſum Chriſtum anbeten, um GOttes und Chriſti willen, ſie ſolten die Calumnien nicht glauben, ſie ſolten auch die Lehre des Synodi nicht aus den Schrifften der alten Doctorum

ctorum, ſondern aus den öffentlichen Bekenntniß urtheilen, da ſie alle ſolche ab- ſcheuliche Lehren, als wäre GOtt der Urheber der Sünde, und als könnte ein gottloſes Leben der Seligkeit der Auserwehlten nicht ſchaden, oder denen Gottloſen alle Heiligkeit nichts helffen, vor ihre Lehre nicht erkennen, ſondern von Grunde des Hertzens deteſtiren und verwerffen. Es bezeugen dieſes auch ihre Catechiſationes und Predigten, und wird kein auffrichtiger Chriſt anders ſagen können, als daß denen Gottloſen die Buſſe, Bekehrung und Heiligkeit des Lebens bey ihnen ſo gut, ja wohl mehr, als in andern Kirchen eingeſchärffet wird. Man ſiehts auch in denen Schrifften des berühmten Baxters, Pictets, Superville und anderer, wie accurat und gründlich ſie die Morale tractiren, daraus Herr Neumeiſter noch gar viel zu lernen hätte. Er zeige doch an, wo die Reformirten das lehren, daß ein Menſch der gottloß lebet, in der Gnade GOttes ſtehen könne? Das ſagt kein Reformirter, ja kein vernünfftiger Heyde oder Türcke.

CLXXXIX.

Aber glaubet Er denn eine heilige Chriſtliche Kirche bey ſeinen ſchönen Syſtemate und Evangelio? Denn er hat das Evangelium: Daß man zwar heilig leben ſolte, aber wenn man gleich nicht beſtändig in der Heiligkeit bliebe, ſondern ſündigte und Buße thäte, nach der Buße wieder ſündigte und ſich darnach wieder bekehrte, und dieſen Wechſel immer ſo fort triebe, ſo könte man doch ſelig werden, wenn man nur an Chriſtum gläubte. Ich beweiſe ſolches erſtlich mit ſeinen eigenen ausdrücklichen Worten, in ſeinen ſo genannten **Evang. Seegen**, aus der Oſter-Predigt, pag. 636. **Kein Menſch wird um der Sünde Willen verdammt, ſondern um ſeines Unglaubens Willen. Hat einer auch die Krafft des Glaubens verläugnet, und muthwillig geſündiget, ſo thue er Buße. Denn auch Buße und Vergebung der Sünden läſt JEſus predigen durch ſeine Aufferſtehung. Wo Vergebung der Sünden iſt, da iſt Gerechtigkeit, die für GOtt gilt.** Hernach kan ich das unheilige Syſtema überhaupt damit beweiſen, daß er ſich in ſeinen Predigten zwar hin und wieder ſo angeſtellet, als wenn es ihm trefflich um die Bekehrung und die Heiligkeit zu thun wäre, gleichwohl aber nimt er allenthalben præcaution, daß er nicht nur fleißig erinnert, man möchte die guten Wercke ja nicht etwan unter den Artickul der Rechtfertigung bringen, welches ohndem nicht leicht iemand thun wird, ſondern er pfleget auch gar bald abzubrechen, damit er mit denen doctrinis aſceticis weder ſich, noch ſeinen Zuhörern angſt und bange macht. Man conferire z. E. in den **Evang. Segen** die **Char-Freytags-Predigt** pag. 616. 617. 618. und **unſerm Anhang.** Es iſt gar recht, daß bußfertige Sünder getröſtet und auff den Glauben an Chriſtum geführet werden. Aber das iſt ein gefährli-

cher und Grundſtürtzende Irrthum, wenn der Herr Paſtor lehret, es **würde niemand um ſeiner Sünde willen verdammt, ſondern wegen des Unglaubens,** dem, zu geſchweigen/ daß auch der Unglaube eine Sünde, und daß Herr Neumeiſter das nicht weiß, ein theologiſcher Fehler iſt, ſo würde ja ſolchergeſtalt folgen, daß Glaube und Sünde miteinander beſtehen und die beharlich in Sünden fortführen, dennoch ſelig werden können, wenn ſie nur glaubten. Nun hilfft er ſich zwar damit, und removirt die gefährliche Conſequentz, wenn er dazu ſetzet: **So thue er Buße:** Ich will auch ſo unchriſtlich mit ihm nicht handeln, wie er mit den Reformirten, und ihm in Anſehung dieſer limitation die heßliche Folge imputiren: Allein ich muß ſagen, daß ſeine Lehre dennoch irrig und ſchädlich iſt, weil er hier und anders wo die Leute nicht von dem Rückfall abmahnet, und zur wahren beſtändigen Heiligkeit vermahnet, auch allen Anſehn ſelbſt keinen rechten Begriff vom Glauben und von der Buße haben mag. Ich ſage die Lehre, daß niemand um der Sünde willen verdammt wird, und daß ein muthwilliger Sünder nur Buße thun dürffe, wenn ſie ſo ſchlechtweg vorgetragen und daß der continuirliche Wechſel des heiligen und ſündlichen Lebens keine wahre Buße und keine wahre Frömmigkeit ſey niemahls errinnert wird / iſt irrig und unſelig. Denn eine ſolche veränderliche Heiligkeit iſt der Entzweck des Blutes Chriſti nicht geweſen, wie alle Rechtgläubige geſtehen müſſen, und die Schrifft auff allen Blättern bezeuget. So iſt auch das keine wahre Buße, wenn der Wechſel mit Sündigen und Buße thun ſo fort getrieben und dabey geglaubet wird, könte man doch Buſſe thun und ſich an Chriſtum halten. Ja dieſer Glaube iſt kein Glaube, ſondern ein falſcher Wahn, und machet, daß die Leute ſich niemahls recht von der Sünde loß reiſſen, kaltſinnig Buße thun, immer ärger werden und in ſolchen Zuſtande zum Teuffel fahren, weil es nicht ſo eine leichte Sache um das Buße thun zu ſeyn pfleget, die Menſchen auch von dem Tode können übereilet werden. Und geſetzt, daß es Herr Neumeiſter ſo böſe nicht meinte, ſo iſt doch die Lehre ſelbſt ſo übel beſchaffen, daß die Welt-Kinder recht ihre Luſt und Erquickung darinne finden müſſen/ denn hören ſie ſo viel, daß **um der Sünde willen niemand verdammt wird, und daß ein muthwilliger Sünder nur Buße thun und glauben dürffe:** ſo treiben ſie den Wandel ſo fort, wie ich ihn vorhin beſchrieben habe. Hernach was die fleißige Errinnerung anbetrifft, daß man die Rechtfertigung und Heiligung mit einander vermengen ſoll, ſo iſt das gar gut, wenn nur der Herr Paſtor dargegen auch von der Heiligung nicht gar zu wenig ſagte/ weil ſich die Leute ohndem lieber an dem Glauben und der Vergebung der Sünde tröſten, als zur Heiligkeit des Lebens ſchicken wollen. Zwar es lauffen in ſeinen Poſtillen bißweilen ſolche aſcetica mit unter, die nach dem gemeinen Schlendrian gar fein elaboriret, in der That aber alle ſo beſchaffen ſind, daß der Teuffel darüber nicht böſe,

und ein gotloſer Menſch dadurch nicht beſſer wird. Im Anhange wird eine Probe zufinden ſeyn.

CXC.

Er kömmt nun auch mit ſeinen falſchen Zeugniß (3) an die Pſeudo-Irenicos, wie er ſie nennet, die ſtoßen Glauben und gut Gewiſſen von ſich, indem ſie „die Allgemeinheit der Gnade GOttes, auch die reſiſtibilitatem und daß man der „Gnade wiederſtehen könne, bekennten: Und dennoch zur Vereinigung mit den „Reformirten, rathen, ja vorgeben beyden Meinungen hätten den Buchſtaben „der Schrifft vor ſich. Nun hier ſcheints, als würde Herr Neumeiſter einmahl Recht haben müſſen. Die Lehre von der Gnaden-Wahl und alles was dahin gehöret, iſt von groſſer Wichtigkeit, und wenn es in der That ſich ſo verhält, was man die Reformirten beſchuldiget, ſo iſt ihre Lehre gefährlich, und derer Irenicorum Friedens-Gedancken ſind unſelig. Allein vors erſte glaube ich, daß Herr Neumeiſter in dieſer Doctrin weder die Meinung der Reformirten noch die Hypotheſin unſerer Kirchen verſtehen mag, und nur vergebens iſt mit ihm viel davon zu reden. Denn hat ſich bißher in allen Zeilen, auch in leichten Materien ſo viel theologiſche Unwiſſenheit bey ihm geäuſſert, was wollen wir uns doch in der doctrina de decretis divinis von ihm verſprechen. Vors andere hat es in dem Punckt von der Gnaden-Wahl und denen dahin gehörigen Lehr-Sätzen keine Gefahr. Ich habe ſolches bereits oben ausführlich dargethan und bewieſen, daß die heutigen Reformirten mit uns und wir mit ihnen einig ſind, in denen Punckten aber, da noch einiger Diſſenſus übrig bleiben möchte, kein Glaubens-Grund angefochten, ſondern nur die Tieffe der unerforſchlichen Weißheit GOttes gerühmet wird: Dahero kan die gantze Lehre, wie dieſelbe bereits oben §. 70. biß 123. vorgetragen iſt, hier appliciret, und dem Neumeiſteriſchen Beweiß, als eine Antwort entgegegen geſetzt werden, da ich denn hoffe/ es werde alles, was der Herr Paſtor, noch ſo fürchterlich vorſtellet, von ſich ſelbſt wegfallen, und als ein leeres Schatten-Bild verſchwinden müſſen. Pag. 14. Will er denen Irenicis noch mehr zu Leibe gehen, „und ſaget (4) ſie müſten ſelbſt geſtehen, daß die unbedingte Gnaden-wahl Ver„zweifelung u. Sicherheit bringe; ſie verurtheilten ſich auch ſelbſt mit der nichtwür„digen Ausflucht, es würde durch andere Lehr-Sätze der Reformirten dem Irr„thum die Krafft benommen, anermeſſen ſie ſelbſt anführten, daß im Pabſtthum „der Grund-Artickul, daß man GOtt allein anbeten ſolle durch den Irrthum, „daß man die geſegnete Hoſtie anbeten ſolle, umgeſtoſſen: und dieſe Bewandniß „habe es auch bey den Reformirten, mit der Gnaden-Wahl, die Kennzeichen der „Bekehrung und Heiligung würden durch die unbedingte Gnaden-Wahl zernich„tet: und da meint er, das wäre ſo klar als die Sonne am Himmel ſcheinet. Näh. „Entw. p. 12. 21. Oratio de Cant. p. 16.„ Ja ja, ſo klar wie die Sonne, wenn ſie

 durch

durch ſchwartze Wolcken und düſtern Nebel ſcheinet, oder wenn die Sonnen-Finſterniß am höchſten iſt. Man hat von der unbedingten Gnaden-Wahl keine Verzweiffelung, auch keine Sicherheit zu befürchten. Es bringt keine Verzweiffelung: Denn die Reformirten ſprechen ja ſelbſt in allen ihren Confeſſionen, ſie verſtünden es nicht ſo, daß dieſe Conſequentz daraus folgen müſte, alſo können wir ihnen auch dieſelbe nicht imputiren. Die tägliche Erfahrung bezeuget, daß bey ihnen nicht mehr Leute, als bey uns deſperiren, das müſte aber, vermöge ihrer Doctrin ſehr offt geſchehen, wenn die Natur dieſer Lehre zur deſperation Gelegenheit gäbe. Es iſt auch kein Unterſcheid unter unſer und ihrer Lehre, denn wir ſagen alle beyde: Daß alle, die Buſſe thun und an Chriſtum gläuben ſelig würden, oder daß allein die Gläubigen zum ewigen Leben erwehlet ſind. conf. oben §. 70. ſeqq. Denn ſie heiſſen es nicht deßwegen eine unbedingte Gnaden-Wahl, daß GOtt einen Theil der Menſchen wolle ſelig machen, ſie möchten gläuben oder nicht gläuben, ſondern deßwegen, weil GOtt nach ſeiner Freyheit, ohne daß auſſer ihn etwas geweſen wäre, ſo ihn dazu bewogen hätte, die Heils-Ordnung ſo beliebet hat, daß diejenigen welche glaubten und Buſſe thäten, ſolten ſelig werden. Man ſehe den §. 76.

CXCI.

Dieſe Bewandniß hat es auch mit der Allgemeinheit des Verdienſtes Chriſti. Da meint man, es wäre zur Zeit der Anfechtung kein Troſt vor die tentatos übrig, wenn man die Allgemeinheit des Verdienſtes Chriſti läugnen wolte. Allein ich antworte, vors erſte ſcheint es gar probable, daß alle ſolche Anfechtungen und Verſuchungen, oder doch die meiſten daher entſtehen, weil der Glaube tod iſt, und da hilfft kein meritum Chriſti, es mag ſo univerſal ſeyn als es will, und man mag es ſo weit extendiren als man will: denn wir lehren ja beyderſeits, daß alle die da gläuben an den Nahmen JEſu und dabey bußfertiges Hertzens ſind, von GOtt zu Gnaden angenommen werden. Vors andere, ſo ſteht dahin, ob durch die an ſich ſelbſt wahre Lehre, daß Chriſtus auch vor die Gottloſen geſtorben iſt, nicht ſehr viele und ſonderlich die heutigen Maul-Chriſten verführet und betrogen werden; wiewohl dieſes nicht der Lehre, ſondern theils der Lehrer, theils der Zuhörer ſchuld iſt. Denn jene erklären es offt nicht recht, oder gar nicht, dieſe aber nehmen es nicht recht ein, und laſſen das, was vor ſie gehöret, davon: indem die Lehre dieſen Verſtand hat, daß Chriſtus freylich für alle geſtorben und ſein Verdienſt ſo kräfftig ſey, alle, wenn ſie nur glaubten, ſelig zu machen, weil aber ſo viel Gottloſe wären, die ſich nicht bekehrten und nicht glaubten, ſo würden ſie der Krafft des Verdienſtes nicht theilhafftig. Endlich ſo kan ein Reformirter mit einen tentato und angefochtenen Menſchen zu rechte kommen, ohne daß er gratiam univerſalem zu behaupten Urſach hat. Denn wolte man

zu einen Tentato ſprechen: Vor wen Chriſtus geſtorben iſt, der wird ſelig, vor dich iſt ja Chriſtus geſtorben, Ergo wirſt du ſelig: ſo wäre die Propoſitio major falſch, weil Chriſtus auch vor die geſtorben, denen der Tod und die ewige Verdammniß zu Theil wird. 2. Petr. II, 1. Drum darff ein Reformirter die Propoſitiones nur ein wenig verſetzen, und den Syllogiſmum ſo einrichten: wer da ſoll ſelig werden, vor den iſt Chriſtus geſtorben. Du ſolſt ſelig werden. E. iſt Chriſtus vor dich geſtorben. Auff dieſe Weiſe braucht der Major keines Beweiſes, und hat man hernach allein mit dem Minore zuthun.

Ja ich wolte noch ein ander Principium ſetzen, welches noch viel beſſere Dienſte bey Angefochtenen thun würde. Man ſpreche ſo: Wer mit wahren bußfertigen Hertzen an den Sohn GOttes glaubet, und dieſen Glauben nicht einen todten Glauben, ſondern mit Gottesfurcht und heiligen Leben verbunden ſeyn läſſet, der hat das ewige Leben, der hat Vergebung der Sünden, der hat GOttes Gnade, vor den iſt JEſus Chriſtus geſtorben. Mit dir iſt es ſo beſchaffen, du glaubeſt mit bußfertigen Hertzen ꝛc. E. Item, der Major kan aus Rom. X, 13. genommen werden: Wer den Nahmen des HErrn anruffen wird, ſoll ſelig werden. Du thuſt das. E. Ingleichen: Wer bekennet, JEſus ſey der Sohn GOttes und der Welt Heyland, der iſt in GOtt und GOtt in ihm. Du bekenneſt JEſum ꝛc. E. So ſteht der Major allezeit auf guten Fuß, und man ſieht gleich worauff es in Minori ankommen wird.

CXCII.

So viel von der Verzweiffelung, ich habe mich darum etwas länger dabey auffgehalten, weil man in Predigten und polemiſchen Schrifften, dieſes Argument ſo ſcharff zu urgiren pfleget. Was die Sicherheit anbelanget, da können wir uns gar leicht und mit wenigen expediren. GOtt hat ſeiner ſeits, ex ſumma libertate, aus höchſter Freyheit und aus Gnaden die Menſchen zur Seligkeit verordnet, gebeut aber iederman die Buße und den Glauben. Das geſtehen ja die Lutheraner: und das ſagen die Reformirten. Nun weiſe doch der Herr Paſtor wie daraus folge: E. müſten die Menſchen-Kinder ſicher und ruchloß werden?

Das iſt die Erklärung der Reformirten in der Lehre von der unbedingten Gnaden-Wahl und von dem Verdienſt JEſu Chriſti: Und das iſt die Meynung, wenn man ſaget, die unbediengte Gnaden-Wahl und daß paticulaire Verdienſt Chriſti würde gefährlich ſeyn, wenn nicht durch andere vortreffliche Lehr-Sätze der Reformirten dem Scrupel abgeholffen würde. Aber was macht der groſſe Streiter in den Kriegen ſeines HErrn wiederum vor eine fallaciam! Wir ſetzen die Reformirte Lehre von der unbedingten Gnaden-Wahl, als die Theſin, welche durch andere Propoſitiones (z. E. daß die Heils-Ordnung Buß und Glauben erfordere, daß der Urſprung der Sünde nicht in GOtt ſondern in den menſchlichen

Willen zu ſuchen ſey,) erkläret wird. Und ſo meynens auch die Reformirten. Aber Neumeiſter kehrt es um, und macht die Propoſitiones declarantes, die Sätze, welche zur Erklärung dienen ſollen, zu Propoſitionibus declarandis, das heiſt, zu ſolchen Sätzen, welche durch den Satz: Die Gnaden-Wahl iſt unbedingt, oder: GOtt hat die Menſchen aus höchſter Freyheit und pur lauterer Barmhertzigkeit zur Seligkeit erwehlet, ſollen expliciret und erkläret werden. Da kömmt freylich eine gottloſe und gefährliche Lehre heraus. Aber dieſe Verkehrung wollen die Reformirten ja nicht, ſie bezeugen in ihren Confeſſionen vor GOttes Angeſicht, daß dieſes ihre Meinung nicht ſey, und ſie die Lehre von der Buße und Glauben nicht durch den Satz von einer unbedingten Gnaden-Wahl, ſondern den Satz von der unbedingten oder deutlicher zu reden, freyen Gnaden-Wahl durch den Satz von der Buße und dem Glauben erkläret wiſſen wollen.

Was aber Herr Neumeiſters Inſtantz von der Römiſch-Catholiſchen Anbetung und der geſegneten Hoſtie betrifft, ſo müſſen wir dencken, daß der Mann gar nicht weiter nachdencken muß. Denn es iſt unter der Reformirten Lehre von der Gnaden-Wahl, und der Römiſchen Lehre von der Anbetung der Hoſtie, ein gar zu groſſer Unterſcheid, und können ſich die Römiſch-Catholiſchen unmöglich damit behelffen, wenn ſie ſagen wollen: Der Satz, die geſegnete Hoſtie ſo angebetet wird, würde durch ihren andern Satz, daß man GOtt allein anbeten ſolle, erkläret und von der Abgötterey befreyet. Ich ſage, ſie werden damit nicht auskommen. Denn die Lehre von der Gnaden-Wahl handelt de rebus credendis, von einen Erkenntniß und von einer Sache die zum Glauben gehöret, die Lehre von der Anbetung aber handelt de rebus agendis von etwas, das ſoll gethan und ausgeübet werden. In jener hat die Erklärung ihren effect und beſteht in der Wahrheit und ſie iſt dem Worte GOttes gemäß. In dieſer aber iſt declaratio und proteſtatio ipſi facto contraria, der Satz, womit ſie die Lehre von der Anbetung der Hoſtie erklären wollen, erklärt den Satz von der Anbetung nicht, ſondern verwirfft vielmehr denſelben und hebet ihn gantz auff; Die Proteſtation, womit ſie ihre Handlung, da ſie die geſegnete Hoſtie anbeten, juſtificiren und rechtfertigen wollen hilfft ſie nichts, denn der Satz, damit ſie proteſtiren und declariren verbietet ja gantz und gar dergleichen Anbetung, und das factum oder die Anbetung der Hoſtie, iſt dieſem Verbot gantz und gar zuwieder; weil die Hoſtie ja nicht GOtt iſt, der allein ſoll angebetet werden, dieſelbe auch nicht in den HErrn JEſum verwandelt wird, als welcher dieſes in der Einſetzung nicht verſprochen noch ſonſt in der Heil. Schrifft geſaget hat, und wenn auch Brod und Wein dem Weſen nach in Chriſtum verwandelt würde, der JEſus doch nirgends ſich erkläret hat, daß er unter einen ſolchen Bilde anbeten laſſen wolle, ſondern das Anbeten der Bildniſſe GOtt allemahl zuwieder geweſen iſt, und er ſolches

auch

auch nicht einmahl mit der Lade des Bundes und andern ſolchen Sachen, die doch von ihm ſelbſt angegeben worden, befohlen hat.

CXCIII.

Weil der Herr Paſtor in der Lehre von **der Aufferſtehung der Todten** pag. 14. wieder die Reformirten und die Vereinigung nichts auffzubringen weiß, „und dennoch gern was ſagen wolte, ſo verfällt er auf die abſurdität, daß er aus „2. Tim. II, 18. von den Hymeneo und Phileto diſcuriret, was dieſe vor einen „abſcheulichen Irrthum in der Lehre von der Aufferſtehung gehabt, und wie ſie „den Glauben verkehrt haben.„ Aber was geht denn das die Reformirten an? will Herr Neumeiſter ſie etwan dieſes Irrthums auch beſchuldigen? Ach nein. Aber was will er denn nun damit haben? Das will er damit haben, und ſo viel geht es die Reformirten an, daß Herr Neumeiſter ein neues Meiſterſtück practiciret, und ob er ihnen gleich in der Lehre von der Aufferſtehung ſelbſt keinen Irrthum vorwerffen kan, dennoch ihre Lehre von der geiſtlichen Genieſſung des Abendmahls, mit der geiſtlichen Aufferſtehung, davon Hymeneus und Philetus diſputiret haben, vergleichet. Wenn er nun ja die Vergleichung hätte machen wollen, ſo gehört es doch unter die Lehre vom Abendmahl, er hat es aber mit Fleiß hier mit der Lehre von der Aufferſtehung verwickelt, daß der Leſer, wenn er nicht behutſam iſt, verführet werden, und ſich einen gedoppelten Irrthum von den Reformirten einbilden ſoll, als wenn ſie nicht nur in der Lehre vom Abendmahl, ſondern auch von der Aufferſtehung irreten und wenn der Leſer auff das letzte nicht fiele, dennoch die Lehre vom Abendmahl ſich ſo abſcheulich vorſtellte, als des Hymenei und Phileti von der Aufferſtehung geweſen iſt. Wenn doch der Herr Paſtor in eben dem Capitel der Epiſtel Pauli an Timotheum von den 18. verſ. da von Hymeneo und Phileto geredet wird, nur zwey Verſickul zurück ſehen, die Worte des 16. verſ. bedencken, dieſelben in ſeinen Muſæo allenthalben anſchreiben, und in alle Tapeten ſeines Audientz-Gemaches wolle würcken laſſen: **Des ungeiſtlichen loſen Geſchwätzes entſchlage dich, denn es hilfft viel zum ungöttlichen Weſen.**

Doch das göttliche Weſen und die Pietät ſcheinet ihm allzeit verdächtig, wie er denn auch pag. 16. den frommen, gelehrten, und rechtſchaffenen Theologum **Herrn D. Spenern**, aus Verachtung einen Pietiſten nennet, und allen auffrichtigen Chriſten bekandt ſeyn wird, was der ſel. Mann vor gutes geſtifftet, und wie er nach dem Fürbilde der heilſamen Lehre das im Glauben und Leben verderbte Weſen des heutigen Chriſtenthums getreulich errinnert und dem Unheil abzuhelffen ſich bemühet hat. Hingegen wird auch in unſerer und der Reformirten Kirche bekandt ſeyn, wie Herr Neumeiſter in allen, was er ſchreibet, ſo viel zu erkennen giebet, daß er eben ſo wenig, als andere Antagoniſten des redlichen und Grundgelehrten

 lehrten

lehrten Herrn D. Speners, nicht wiſſe, was Pietiſmus ſey, noch viel weniger einen rechten Concept von der wahren Pietät habe, ſondern ihm dieſelbe als eine halbe Ketzerey, Semi-Pelagianiſmus und Fanaticiſmus vorkomme, der Phariſaiſmus aber ſeine Lehre, und, wie man auch nur aus denen wieder die Religions-Vereinigung heraus gegebenen Schrifften ſehen kan, ſeine Praxis ſey.

Was er hier bey dem III. Artickul weiter von der Aufferſtehung und dem ewigen Leben zu errinnern hat, das ſind eben wieder die vorigen Sophiſtereyen und abſurden Schlüſſe, die wir bey dem andern Artickul, da von Chriſti Menſchheit und der Mittheilung der göttlichen Eigenſchafften gehandelt wird, angemercket haben. Und wenn er zuletzt beweiſen will, daß die Vereinigung insgemein wieder alle Artickul des Apoſtoliſchen Glaubens-Bekenntniſſes ſtreite, ſo bleibet er bey der vorigen Mode, daß auch einfältige Catechumeni ſeine falſchen Imputationes und albernen ratiocinationes bald mercken und ihm leicht darauff antworten können: dahero wir nicht nöthig haben, uns dabey auffzuhalten.

CXCIV.

Die Ordnung führet uns nunmehro zum Gebet des HErrn oder dem **Vater Unſer.** Es kan aber Herr Neumeiſter in ſeinen Beweiſe nicht neues beybringen, ſondern es bleibt immer bey der alten Leyer, und was er vorhin von der **Gnaden-Wahl, und von der Frage, wie weit der Menſchheit Chriſti göttliche Eigenſchafften zukommen**, geſaget hat, das ſaget er auch beym **Eingange des Vater Unſers**, bey der **erſten, andern, dritten, fünfften, ſechſten** und **ſiebenden Bitte**, auch bey dem **Beſchluß** des Vater Unſers. Drum haben wir auch nichts neues zu antworten nöthig. Nur etwas weniges, aber nothwendiges wird ſonſten noch zu errinnern ſeyn. Er giebet pag. 19. in der **vierdten Bitte** vor, die Reformirten Prediger wären mit dem **täglichen Brod** nicht zufrieden, ſondern begierig denen Lutheriſchen Predigern auch das Ihrige zu nehmen, und da beziehet er ſich auf die obſchwebenden Streitigkeiten wegen der Einkünffte in der Pfaltz, auf die letzt aber ſaget er, man würde ſehr wenig reformirte Kirchen in Deutſchland finden, da die Calviniſchen Prædicanten ſich nicht von ungerechten, den Lutheranern entzogenen Brodte nehren ſolten. Doch die obſchwebende differentz in der Pfaltz hat er nicht auszumachen. Daß er aber der Reformirten Kirche ihre jura eccleſiaſtica und parochialia in den meiſten Orten in Deutſchland will ſtreitig machen, das iſt wieder das Inſtrumentum pacis, und ob er ſich wohl im Anhange pag. 51. auch an das Inſtrumentum pacis machet, und ſolches mit allerhand ſophiſtiſchen Finten wieder die Reformirten interpretiren will, ſo werden doch verſtändige Politici über ſeine greuliche Unwiſſenheit lachen, zumahl, da niemand eine Wiſſenſchafft in Jure publico von ihm prætendiret, und ſie werden nicht weniger dabey mercken, daß es ſeine Luſt ſey, wo er was

verderbe, auch wenn es möglich wäre, die Ruhe in Deutſchland. Weil ietzo mein Vorhaben nicht iſt, mit ihm eine Digreſſion ins Jus publicum zu machen, er auch wohl den gantzen Diſcours nicht verſtehen und alſo die Mühe vergebens ſeyn möchte, ſo will ich nur ſonſt noch anmercken, was hier nicht vorbey zu laſſen iſt. Er citirt allenthalben den Gauterium ſo gern: das iſt ein obſcurer Kerl, um den ſich in der Reformirten Kirche kein Menſch bekümmert. An Piſcatoris und Zanchii harten Lehren, die man hier angiebet, verlanget auch kein Reformirter mehr Theil zu haben. So darff man ihn auch nicht trauen, wenn er was allegiret, wie die bißherigen Proben bey dem Näh. Entw. und Herrn D. Pfaffens Orat. de Cautel. es ausgewieſen haben: er citiret nichts auffrichtig aus denen Scriptis die gantz neu, von unſerer Kirche und jedermann in Händen ſind, was ſoll er nicht thun, wenn es die Schrifften einer andern Kirche angehet, voraus wenn etwan die Autores fremde und unbekandte Perſonen ſind.

CXCV.

Pag. 21. iſt er ſo kühne und ſchreibet, im Synodo Dordracena **würde die Theologiſche gantz Schrifftmäßige Regul, daß GOtt keinen verlaſſe, der ihn nicht vorher verlaſſen,** (hominem a Deo non deſeri, niſi homo prior Deum deſeruerit) **als falſch und irrig verworffen, mit dem Anhange, daß ſolche aus den Reformirten Kirchen hinaus geſtoſſen werden ſolte.** Ich habe den gantzen Synodum Dordracenam von Wort zu Wort durchgeleſen, es iſt nicht eine Sylbe von dieſer Lehre darinn zu finden. Aber das Gegentheil find ich wohl auf allen Blättern, daß ſie **dem heiligen GOtt keine Schuld der Sünde beymeſſen, ſondern lediglich des Menſchen böſen Willen vor den Urſprung der Sünden,** und ſein Abweichen von GOtt vor die Urſach der göttlichen Straffe erkennen. Will er ſich entſchuldigen, er habe ja nicht den Synodum ſelbſten angeführet, ſondern ſich auf das Judicium Theologorum Provincialium p. 325. bezogen und daſſelbe citiret: ſo wird ihn das nichts helffen. Denn ſo hätte er ja nicht ſagen müſſen, der Synodus ſtatuirte dergleichen Lehre, ſondern die Theologi Provinciales erzehlten es ſo, oder ſie erklärten den Synodum ſo. Aber auch mit dieſen Allegato iſt nicht richtig. Was müſte doch das vor ein Judicium, und was müſten das vor Theologi provinciales ſeyn? Ich bin der Meinung, daß er dieſes Judicium mit ſeinen Augen nicht geſehen, noch was darinn geleſen, ſondern etwan ein falſches und darzu noch verſtimmeltes Allegatum aus einen andern guten Streiter JEſu Chriſti ausgeſchrieben hat. Es will niemand von dem Judicio was wiſſen und hab ich ſolches nicht erfragen können, er müſte ſich deutlicher erklären, wenn man deßwegen darauff antworten ſolte: aber ein ander Judicium hab ich wohl in Händen, es iſt das, welches ich bereits §. 188. genennet, deſſen völliger Titul heiſſet ſo: Judicium Synodi Nationalis, reforma-

tur. Eccleſ. Belgic. hab. Dordrechti An. 1618. & 1619. Cui etiam interfuerunt plurimi inſignes Theologi Reformatarum Eccleſ. Magnæ Britann. Palat. Electoral. Haſſ. Helvet. Correſpondentiæ Wedderavicæ, Genev. Brem. & Emdanæ, de quinque Doctrinæ capit. in eccleſ. Belg. Controv. promulgat. VI. Maj. cIↄ Iↄcxix. Da ſind in der Concluſion pag. 101. 102. alle Irrthümer zuſammen, die man denen Reformirten imputirt, und unter denſelben auch, was Herr Neumeiſter von der deſertione divina ſchreibet, ausdrücklich verworffen, und daß das ihre Lehre nicht ſey conteſtiret und bezeuget worden.

Uber dieſes, wenn man den Context derer Locorum anſiehet, die er allegiret hat, ſo iſt das nicht einmahl derer Autorum Meinung, die er ihnen angedichtet. Z. E. wenn pag. 21. Marckius ſaget, **es wäre lächerlich, wenn man ſich im Abendmahl auf GOttes Allmacht beruffe.** Med. Theol. p. 410. ſo hat es den Verſtand, es könten ſich die Papiſten mit ihrer Transſubſtantiation, eben ſo gegen uns mit der Allmacht GOttes verantworten, wie wir uns gegen die Reformirten, da doch davon die Frage nicht iſt, ob es GOtt thun könne, woran niemand zweiffelt, ſondern ob ein Text in der Bibel zu finden ſey, da er geſagt, daß ers thun wolle. Mir aber iſt das lächerlich, wenn Herr Neumeiſter pag. 21. 22. ſich dem gelehrten Pearſonio opponiren will, und ihm iſt es nicht rühmlich, daß er den locum aus der Expoſ. Symb. Apoſtol. verſtimmelt und mala fide allegiret, als ſagte gemeldter Autor, **es ſtehe nicht in GOttes Krafft, daß ein Leib zugleich mehr als an einen Ort ſeyn könne.** Wer in Pearſonio das andere lieſet was dabey ſtehet, der wird ſehen, was von dem Neumeiſteriſchen allegiren zu halten ſey. Denn einmahl werden auch unſere Theologi zugeſtehen, daß es GOtt, ſo lange er keine Wunderwercke thun, ſondern einen natürlichen Cörper in ſeiner Eigenſchafft bleiben laſſen will, nicht möglich ſey, denſelben zu gleicher Zeit an mehr als einem Orte ſeyn zu laſſen, nehmlich in dem Verſtande iſt es GOtt unmöglich, weil er ſich ſelbſt nicht wiederſprechen und einen ſolchen Willen haben kan, daß etwas dasjenige ſeyn ſoll, was er doch nicht will, daß es ſeyn ſoll.

CXCVI.

Nun folget die hochwichtige Lehre vom Sacrament **der Heil. Tauffe.** Oben iſt zum voraus ſchon erinnert worden, das kaum 3. oder 4. Fragen von einiger Wichtigkeit ſind unter allen Controverſien zwiſchen unſer und der Reformirten Kirchen: Und daß auch dieſe, guten Theils entweder auf bloße Logomachien, oder auf eine Imputation ſolche Conſequentien, welche doch den Gegentheil ſelbſt verwirfft, hinaus lauffen; endlich, wenn auch ein reeller Diſſenſus vorkömmt, derſelbe gleichwohl von keiner Erhebligkeit, noch dem Glaubens-Grunde ſchädlich ſey. Wenn wir nun unſere Meynung eröffnen ſollen, zu welcher Gattung die Controverſien von der Tauffe zu rechnen ſind, ſo können wir nicht anders

ders ſagen, als daß ſie zu den beyden erſten Claſſen gehören, das iſt entweder in einen bloßen Wort-Streit oder in einer falſchen Beſchuldigung verkehrter Lehren, in übeln Conſequentien und Folgen beſtehen, welche der Gegentheil doch ſelbſt nicht vor ſeine Lehren erkennet. Folgende Deduction wird die Sache gantz deutlich und unwiederſprechlich machen, ob ſchon der Herr Paſtor Neumeiſter wegen der Lehre von der Tauffe wider die Reformirten und die Vereinigung ſo einen Lermen machet, als wenn die Elbe zu Hamburg angezündet wäre, oder die gantze Nord-See brennte.

Was er in Reformirten Scribenten von dieſen Sacrament vor Lehr-Sätze findet, es mag nun beſchaffen ſeyn wie es will, das nennet er verzweiffelte Lehr-Sätze pag. 28. greuliche Worte ibid. entſetzliche Worte 29. Und da man freylich eines und des andern Privat-Lehrers Meynung, als unrichtig zu verwerffen hat, ſo imputirt er alles der gantzen Kirche. Dabey machet er ſo viel Exclamationes gegen die Eltern wegen ihrer Kinder, und verführt ſo ein Geſchrey, als wenn er eine Tragœdie von Bethlehemitiſchen Kinder-Mord ſpielen wolte. Im übrigen aber continuiret er in ſeinen Beweiße mit der bißher gewöhnlichen Methode, daß man es überdrüßig wird, die Fallecien, die Verwirrungen und die Abſurditäten ſeiner Schlüſſe aus einander zu wickeln und vorzuſtellen. Drum will ich einmahl ein ander expediens ergreiffen: Ich will erſtlich anführen, was Herr Neumeiſter **an der Reformirten Lehre** und dergeſtalt auch an der Union in dem Artickel von der Tauffe zu *deſideri*ren hat; Hernach will ich, ohne fernere Weitläufftigkeit mit ihm zu machen, nur gleich **die Lehre der Reformirten aus den** ***Confeſſio*****nen ihrer Kirchen** oder **offentlichen Kirchen-Büchern** und ***Agenden*** **vorſtellen**; und endlich **dieſelbe gegen unſere** ***Libros Symbolicos*** **halten**: ſo wird alle Welt erkennen, daß zwiſchen unſrer und ihrer Kirche kein Diſſenſus realis ſey, und die Unwarheit ſeiner Imputationen, und die Eitelkeit ſeines elenden Gewäſches jederman in die Augen fallen.

CXCVII.

Pag. 22. 23. Wird die Hoheit der Perſon betrachtet, welche die Tauffe eingeſetzet hat, da kommt der Diſputat wieder vor, ob der die unendliche Majeſtät der menſchlichen Natur ſey mitgetheilet worden. Das iſt ſchon ſo vielmahl da geweſen, und braucht keiner neuen Beantwortung. Pag. 26 wiederholet er, das nach der Reformirten principiis nicht der Teuffel, ſondern GOtt ſelber die Urſach aller Sünden ſey. Dieſes iſt ſchon in der Lehre vom Apoſtoliſchen Glaubens-Bekenntniß, da er von der Gnaden-Wahl diſputiren wolte, auch oben §. 70. biß 102. zur Gnüge wiederleget worden. Eben dieſe Bewandniß hat es mit der Lehre von der allgemeinen Erlöſung und dem allgemeinen Willen GOttes, da er p. 30. ſolches bey der Aufferſtehung des neuen Menſchen wiederum anführet. Was aber

eigentlich hieher gehöret, iſt folgendes (1) Beza lehrete, man dürffe nicht eben reines Waſſer zur Tauffe nehmen, (da doch dieſes das irrdiſche Weſen der Tauffe iſt) ſondern **man könne auch wohl mit einer andern fließenden Materie tauffen**: Und hätte der gantze Synodus zu Dordrecht dieſes gut geſprochen, weil daſelbſt wäre beſchloſſen worden, daß man die harten Reden der ihrigen nicht verwerffen ſolte. pag. 24. (2) Die Reformirten ſtatuirten Zwey-Tauffe, eine **euſſerliche**, die Tauffe des Waſſers, und eine **innerliche**, die Tauffe des Geiſtes, wieder die klaren Worte Epheſ. IV, 5. Ein HErr, ein Glaube, **eine Tauffe**. p. 25. (3.) Sie lehreten die Tauffe ſey **nicht das Bad der Wiedergeburt**, ſondern ſie ſey nur ein Zeichen und Siegel derſelben pag. 25. Das heiſt, die Gnade GOttes und die Hoffnung der Seeligkeit ſey entweder ſchon vorhin gegeben worden, oder werde noch gegeben worden, und beyderſeits wäre die Tauffe nur das Siegel der Verſicherung. (4) Sie **glaubten** durchaus **nicht, das die Tauffe Vergebung der Sünden würcke**, und von Tod und Teuffel erlöſe, drum wären **ſie auff den *Exorciſmum* ſo bitter und** böſe, und möchten zerberſten, wenn ſie hörten, daß die Evangeliſchen Prediger dem Urheber aller Sünden und Boßheit im Nahmen GOttes gebieten auszufahren und Raum zu geben den heiligen Geiſt. pag. 26. (5) Die Calviniſten **wolten** aus pur lauterer Hoffart **nicht erkennen, daß ihre Kinder von Natur Kinder des Zorns wären**, und daß der Menſch durch die Erb-Sünde in einen ſo erſchrecklichen Elende ſich befinde, drum wären ſie auf den Exorciſmum ſo übel zu ſprechen, pag. 27. (6) Da denn zu gleich erhellete, **daß ihren verzweiffelten Lehr-Sätzen nach, die heilige Tauffe die Seligkeit nicht gebe**. pag. 28. Item (7) Sie lehreten, **die Kinder bekämen** in der Tauffe **keines weges den Glauben**, und die Heiligung würde weder angefangen noch vermehret; und wenn man weiter in ſie dringe, ſo ſprechen ſie: Wären die Kinder abſolut præteſtinirt, ſo würden ſie ſelig: Woraus er denn ferner ſchließet, daß nach dieſer Lehre, da die Kinder in der Tauffe keinen Glauben bekämen, ſie auch die Kinder GOtt nicht gefallen könten, und alſo, wenn ſie in ihrer zarter Kindheit ſtürben, verdammt ſeyn müſten pag. 28.

Ein verſtändiger Leſer wird leicht ſehen, wie er theils zweydeutige Reden führet, theils auch ſich ſelber wieder ſpricht. Z. E. Iſt das wahr, daß die Reformirten ſtatuiren die Erb-Sünde ſchade den Kindern nicht, oder ſie hätten gar keine Erb-Sünde; Item, daß die Gnade und Hoffnung der Seligkeit entweder ſchon vorher da ſey, oder ins künfftige gegeben werde: So wird der Satz: Die Tauffe giebt die Seligkeit nicht, auch nicht ſchlechterdings, ſondern in dem Verſtande genommen, daß keine Verdammniß, ſondern die Gnade GOttes ohne ſie ſchon da ſey: Der Autor des Beweiſes aber, leget den Satz dem Leſer ſo vor, daß er ſo wohl einen particulairen Verſtand, als auch eine allgemeine Lehre da die Krafft der

Selig-

Seligkeit geläugnet würde, daraus nehmen kan. Ferner wenn er (ſiehe num. 5.) ſaget, ſie erkennten nicht, daß ihre Kinder von Natur Kinder des Zornes wären: Wie kan er denn (ſiehe num. 7.) ſagen, ſie gäben zur Antwort: Wären die Kinder abſolut præteſtinirt, ſo würden ſie ſelig? denn glauben ſie jenes, ſo haben ſie ja nicht Urſache dieſe Unwiſſenheit zu beſorgen, und Bedings-Weiſe von der Seligkeit der Kinder zu reden. Was aber die Lehren ſelbſt anbetrifft/ſo wollen wir bald ſehen, daß nicht nur ſeine Imputationes falſch ſind, ſondern daß er auch nicht einmahl die Lehre ſeiner eigenen Kirche recht innen hat.

CXCVIII.

Was Herr Neumeiſter wieder die Reformirte Lehre von der Tauffe und die Vereinigung einzuwenden habe, iſt kürtzlich erzehlet worden. Man ſiehet, daß die gantze Controvers allenthalben auf 3. Fragen ankömmt, auf die Frage von der Nothwendigkeit der Tauffe, von der Krafft derſelben, und von den Glauben der Kinder. Wir wollen doch nun der Reformirten ihre Lehre ſelbſt anſehen. Es iſt dieſelbe abermahl aus den Confeſſionen ihrer Kirchen, ihren offentlichen Kirchen-Büchern und Agenden zu nehmen. In dem älteſten Syntogmate Confeſſionum, und zwar gleich in den erſten Theil ſind die Vornehmſten I. Confeſſio Helvetic. II. Confeſſio Gallicana III. Anglica IV. Confeſſio Dordracena. In dem andern Theil, die Confeſſio Ser. Concitis Palatin. ad Rhenum. Es ſind dieſes unſtreitig die vornehmſten Reformirten Kirchen. Herr Neumeiſter zeige aus einer eintzigen, wenn er kan, nur einen Irrthum, von allen denen, die er in dieſen Hauptſtück denen Reformirten Schuld giebet: Das wäre weit ehrlicher und Chriſtlicher, als wenn Bez a, Maſſonius oder Merckius mit zerhuntzten und zerſtümmelten Allegatis das Kraut machen ſoll. Es wird ihn auch nichts helffen, wenn er gleich die deſperaten Objectiones machet: (1) pag. 15. 16. Man könte deswegen nicht bloß auf die Reformirten offentliche Glaubens-Bekänntniß ſehen, weil auf ſolche Art die Privat-Lehre einen Glaubens-Artickul nach den andern verwerffen möchten, und die Kirche, welche ſolche Privat-Lehrer dultete, könte ſich hernach damit weiß brennen, es ſtünden ſolche Lehr-Sätze nicht in ihren offentlichen Glaubens-Bekänntnißen, item die Confeſſionen wären zu weitläufftig, würden ſelten geleſen und die Prediger immerfort gehöret. (2) p. 26. Die Calviniſchen Theologanten legten ja die offentlichen Bekänntniße aus wie ſie wolten. (3) pag. 24. Hottinger ließe ſich in ſeinen Meletem. Irenicis vernehmen, wenn in den Schrifften ihrer Doctorum harte Dinge vorfielen, ſolte man ſie entſchuldigen, milden oder an ihrem Orth geſtellet ſeyn laſſen. Ja der gantze Synodus zu Dordrecht habe beſchloſſen, daß man die harten Reden der ihrigen nicht verwerffen ſolle. Ich ſage das ſind alles deſperate Einwürffe. Es gehet in allen Kirchen, auch in der unſrigen ſo, daß die Lehrer offt ihre particulair-Meynungen

haben

haben; Die Kirche kan ieden Lehrer, wenn er ein öffentlicher Lehrer ſeyn will, nöthigen, daß er nach ihrer Glaubens-Formel lehren ſoll; wenn ers aber nicht thut, das kan ſie allemahl nicht verwehren, und ob ſie nachläßig ſey und gefährliche Lehren dulde, das iſt res facti und muß ihr bewieſen werden. Was hat nicht Herr Neumeiſter bißher vor Unfug getrieben, und wer wolte ſo gleich entweder der gantzen Lutheriſchen Kirche oder auch inſonderheit der gantzen Hamburgiſchen Kirche, die Schuld beymeſſen, u. glauben, daß die Neumeiſteriſchen Händel durchgehends von ihr genehm gehalten u. approbiret würden. Was die Auslegung der öffentlichen Confeſſionen anbelanget, ſo thun Privat-Lehrer freylich unrecht, wenn ſie denenſelben eine falſche Meynung andichten, u. wer kan mit Grunde der Warheit dieſes von allen ihren Doctoribus ſagen? Aber Geſetzt, die Confeſſiones hätten einige harte Lehr-Sätze unterſchiedene neue Privat-Lehrer erkennten ſolches, und ſie lehrten was dem Sinn der H. Schrifft gemäßer wäre, und unſern libris Symbolicis näher käme, warum ſolte man denn dieſes verwerffen, oder warum ſolte man die Wahrheit und die Auffrichtigkeit ſo raiſonabler Leute nicht erkennen? ſondern beſtändig dabey bleiben, es wäre nicht wahr was ſie ſagten? Wenn aber die harten Lehren derer alten Doctorum nicht ſo gleich gantz verworffen, ſondern entſchuldiget, gemildert, oder endlich zu ihrer Verantwortung überlaſſen werden, ſo iſt es ja gantz klar, daß die neue Lehre der alten Lehre nicht mehr beypflichtet, ſondern die alte und unreine Lehre, nach der neuern und reinern Lehre accomodiret; zu geſchweigen, daß dieſes nicht nur allen Menſchen gemein, ſondern auch billig und löblich iſt, die Lehren ſeiner Vorfahren, wenn es die Regeln der Warheit und Klugheit zu laſſen, nach einen geſunden und gelinden Verſtande zu interpretiren, geſtalt dieſes täglich, auch in unſerer Kirche geſchiehet. Die Furien der Affecten beunruhigen den Mann, ſo ſehr, daß er ſelber nicht weiß, wo ihm der Kopff ſtehet.

CXCIX.

Wir wollen ihn alſo eine Weile gehen laſſen, und den Innhalt der Reformirten Confeſſionen ſelber ſehen. Wir werden an zweyen, der **Engliſchen** und **Dordrechtiſchen** genug haben. Die Confeſſio Anglicana ſteht in den Syntogmata P. I. p. 94. ſeqq. Die Worte ſind: „Agnoſcimus, baptiſmum eſſe „Sacramentum *remisſionis peccatorum* & ejus abſolutionis, quam habemus *in* „*Chriſti ſanguine* d. i. Wir erkennen, daß die Tauffe ein Sacrament iſt zur Ver„gebung der Sünden und der Loßſprechung von Sünden, die uns Chriſtus durch „ſein Blut erworben hat. Die Confesſio Dordracena iſt Part. II. p. 143. Credi„mus *Deum* Sacramenta nobis inſtituiſſe, ut promiſſa ſua in nobis obſignaret, „utque divinæ erga nos benevolentiæ ac gratiæ eſſent pignora, ſunt enim „*ſymbola & ſigilla viſibilia rei internæ & inviſibilis, per quæ ceu media DEus virtute* „*Spiritus S. in nobis operatur.* Signa itaque *minime vacua* ſunt & vana ad nos decipien-

„cipiendos ac fruſtrandos inſtituta: *Chriſtum* enim *cum ſua veritate habe t*, ſine „quo nullius prorſus forent momenti. Das heiſt: Wir gläuben, GOtt „hat uns die Heil. Sacramente deswegen eingeſetzet, damit er dasjenige, was „er verſprochen hat, in uns verſiegele, und wir hiermit ein Pfand ſeiner „Liebe und Gnade gegen uns haben möchten, denn ſie ſind die ſichtbahren „Kennzeichen und Siegel der innerlichen und unſichtbaren Sache, ſolche „Kennzeichen und Siegel, durch welche GOtt als durch gewiſſe Mittel „mit der Krafft des Heil. Geiſtes in uns würcket: Sie ſind dahero nicht „als leere und eitle Zeichen eingeſetzet, damit wir ſolten betrogen und hintergan„gen werden: Denn ſie halten Chriſtum mit ſeiner Wahrheit in ſich, und „wenn ſie dieſen nicht bey ſich hätten, ſo würden ſie von keiner Krafft und von kei„ner Wichtigkeit ſeyn.„ Und n. 133. ſprechen ſie: Baptiſmi Sacramento *in Dei eccleſiam recipimur* & à cunctis aliis gentibus ac peregrinis omnibus religionibus ſegregamur - - Mandavit itaque Chriſtus, ut omnes, qui ſui ſunt, in nomine Patris, Filii & Spiritus Sancti *pura puta aqua* baptizentur, ut eo ſignificet, quod *ſicuti aqua* in nos effuſa, & *ſuper corpus* baptizati *conſpicua* ipſumque aſpergens, *ſordes corporis* abluit, *ſic & ſangvis Chriſti* per Spiritum S. *idem præſtat interne in anima*, adſpergens eam, & *à peccatis ſuis mundans*, nosque *ex filiis iræ* in *filios Dei* regenerans. Non quod *aqua materialis* id efficiat, ſed *aſperſio pretioſi ſangvinis* filii Dei - - -. Ac proinde miniſtri quidem præbent nobis Sacramentum & rem viſibilem: Dominus vero noſter donat id, quod Sacramento ſignificatur, dona nempe & inviſibilem gratiam, abluens, purgans, *mundansque animam à cunctis ſordibus* & *iniquitatibus*, renovans item corda noſtra, eaque omni conſolatione replens, *veram fiduciam paternæ ſuæ benignitatis* nobis largiens, *novoque homine* nos *induens*, vetere autem cum omnibus factis ejus exuens. Ich will es wiederum deutſch geben, daß es jedermann leſen kan: Wir „werden durch das Sacrament der Tauffe in die Kirche GOttes auff-und „angenommen, und von allen andern Völckern und allen fremden Religionen „abgeſondert und unterſchieden - - . Es hat alſo Chriſtus befohlen, daß alle, „die ihm angehören, im Nahmen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Gei„ſtes mit puren natürlichen Waſſer, wir ſagen, mit puren natürlichen Waſ„ſer ſollen getaufft werden, dadurch anzuzeigen, daß, gleichwie das Waſſer ü„ber uns ausgegoſſen wird, wie es an dem Leibe deſſen, der getaufft wird, mit „unſern Augen ſichtbarlich zu ſehen iſt, und wie es denſelben befeuchtet und „hiermit die Unſaubarkeit abwäſchet: eben ſo verhält es ſich mit dem „Blut Chriſti, und eben dieſes thut das Blut Chriſti innerlich an unſerer „Seele, es beſprenget dieſelbe, es macht ſie rein von ihren Sünden, es „macht, daß wir wiedergebohren und aus Kindern des Zorns, Kinder GOt-

„tes werden: nicht als wenn das **irrdiſche Waſſer** ſolches thäte, ſondern das „koſtbare Blut des Sohnes GOttes, damit wir beſprenget werden ⸗ ⸗. Und „dannenhero geben uns zwar Diener GOttes ein Sacrament und etwas das „ſichtbar iſt: Der HErr aber ſchencket uns **dasjenige, was durch das Sacra⸗ „ment bezeichnet** wird, nehmlich er **giebet uns mit demſelben unſichtbare „Gaben,** und eine **unſichtbare Gnade,** er **wäſchet ab unſere Seele,** er ſau⸗ „bert und **reiniget ſie,** von allen Unflat und **aller Ungerechtigkeit,** er erneuert „unſere Hertzen, und erfüllet ſie mit allen Troſt, er **erwecket in uns ein feſtes „und völliges Vertrauen zu ſeiner väterlichen Güte und Barmhertzig⸗ „keit,** er macht, daß wir den **neuen Menſchen anziehen** und den alten Men⸗ „ſchen, mit allen ſeinen Thun und Wercken ablegen. Es verdienten die übrigen wohl allerſeits excerpiret zu werden, inſonderheit die ſchönen und deutlichen Worte in Confeſſ. Palat. Part. II. p. 150. vornehmlich p. 151. Confeſſ. Gallican. Part. I. p. 85. n. 34. & 35. Man conferire die Helveticam. ibid. pag. 44. nebſt andern, als P. II. p. 216. 219. 223. P. III. artic. V. allein es würde zu weit⸗ läufftig ſeyn. Man wird vor lieb nehmen, daß Ort und Stelle, wo alles zu fin⸗ den getreulich angezeiget iſt, und wird der fides allegatorum ſich verhoffentlich beſſer halten, als Herrn Neumeiſters. Unterdeſſen wollen wir doch nur etliche Worte aus den erſten hieher ſetzen: Credo & confiteor - - *liberos noſtros* - - - cum in articulos antiquæ noſtræ & catholicæ fidei baptizantur - - *etiam cruentæ mortis Domini noſtri Jeſu Chriſti, omniumque bonorum, quæ ille morte ſua aquiſivit una participes fieri, idque hoc modo, quod quemadmodum externum ſigillum, SS. Sacramentum, nempe elementarem aquam à miniſtro verbi extrinſecus in corpore recipiunt, ita* quoque à Chriſto ipſo effuſo illius ſangvine in animabus ſuis h. e. interne baptizantur, & per Spiritum S. de integro ſeu in novas creaturas regenerantur - -. Ac quanquam elementaris aqua - non eſt ipſe ſangvis Chriſti - - - - tamen certum eſt, animam ſangvine Chriſti intrinſecus ad vitam æternam „purgari. d. h. Ich glaube und bekenne, ⸗ ⸗ daß **unſere Kinder** ⸗ ⸗ wenn „man ſie nach der Vorſchrifft und nach den Artickeln unſers alten und allgemei⸗ „nen Glaubens tauffet ⸗ ⸗ **auch des blutigen Todes unſers HErrn JEſu „Chriſti, und aller Güter, die er durch ſeinen Tod erworben hat, theil⸗ „hafftig werden** und zwar dergeſtalt, daß, gleichwie ſie das äuſſerliche Siegel, „das hochheilige Sacrament, nehmlich, das irrdiſche Waſſer, von dem Diener „des Wortes äuſſerlich an ihren Leibe empfangen, alſo auch von Chriſto ſelbſt, mit „ſeinen vergoſſenen Blute an ihren Seelen, das iſt, innerlich getaufft, und durch „den heiligen Geiſt gantz von neuen wiedergebohren oder zu neuen Menſchen ge⸗ „machet werden ⸗ ⸗ ⸗. Und ob gleich das irrdiſche Waſſer ⸗ ⸗ nicht das Blut „Chriſti ſelber iſt ⸗ ⸗ ſo bleibet doch gewiß, daß die Seele durch das Blut Chriſti

„von

„von innen zum ewigen Leben gereiniget wird.„ Und in der Conf. Helv. l. c. p. 46. „heiſſet es: *Unus eſt duntaxat baptiſmus* in eccleſia Dei, & *ſatis eſt* ſemel baptizari - - Etenim baptizari eſt initiari, & recipi in fœdus, familiam, jus ac hæreditatem filiorum Dei -. *Naſcimur enim omnes in peccatorum ſordibus & ſumus filii iræ.* Deus autem qui dives eſt miſericordia &c. d. h. **Es iſt nur „eine Tauffe** in der Kirche GOttes, und **es iſt genung**, wenn man nur einmahl „getaufft wird - - denn getaufft werden iſt ſo viel, als eingeweihet und in den „Bund, in die Familie, zu dem Recht und der Erbſchafft der Kinder GOttes an„genommen werden -. **Denn wir werden alle in dem Unflat der Sün„den gebohren, und ſind Kinder des Zornes.** GOtt aber der da reich iſt „an Barmhertzigkeit ꝛc. „Es kan auch der Heidelberg. Catechiſm. in der 69. „Frage, ſein Bekenntniß hier ablegen: Wie wirſtu in der heiligen Tauffe erin„nert und verſichert, daß das einige Opffer Chriſti am Creutz dir zu gute komme? „Alſo: Daß Chriſtus diß äuſſerliche Waſſerbad eingeſetzt, und dabey verheiſſen „hat, daß ich **ſo gewiß mit ſeinem Blut und Geiſt**, von der Unſauberkeit mei„ner Sünden, das iſt, von allen meinen Sünden gewaſchen ſey, **ſo gewiß ich „äuſſerlich mit den Waſſer**, welches die Unſauberkeit des Leibes pfleget hinweg „zu nehmen, gewaſchen bin.

CC.

Nun conferire einer dieſe Lehre mit unſerer Augſp. Confeſſion, denen Articulis Smalcaldicis und den Cathechiſmo Lutheri, und erwege, daß die Reformirten Kirchen ſelber ſich dazu, auch in dieſen Stücke κατὰ τὸ ῥητὸν bekennen, als zur Augſp. Confeſſ. in Syntagm. P. II. p. 216. 219. 223. zu denen übrigen Part. II. p. 17. Part. III. art. V. und alsdenn ſage er an, ob und wie weit die Lehre, die wir aus denen Confeſſionibus derer Reformirten angeführet haben, von der Lehre unſerer Kirche und Symboliſchen Bücher unterſchieden ſey? Der Catechiſmus Lutheri iſt in aller Kinder Händen, und kan leicht gegen obgedachte Glaubens-Bekenntniße gehalten werden. Drum will ich die Lehre der Augſp. Confeſſ. art. IX. hieher ſetzen: De Baptiſmo docent, quod ſit neceſſarius ad ſalutem, quodque per baptiſmum offeratur gratia Dei, & quod pueri ſint baptizandi, qui per baptiſmum oblati DEo, recipiantur in gratiam DEi. d. i. „Von der Tauffe leh„ren ſie (nehmlich die Proteſtirenden Kirchen) daß ſie nothwendig ſey zur Selig„keit, und daß uns durch die Tauffe GOttes Gnade angeboten wird, ingleichen „daß die Kinder müſſen getaufft werden, daß ſie durch die Tauffe ihren GOtt vor„getragen und von GOtt zu Gnaden angenommen werden.„ Und in den Articulis Smalcald. artic. 5. pag. 329. lauten die Worte folgender maſſen: Baptiſmus nihil eſt aliud, quam verbum DEI cum merſione in aquam, ſecundum ipſius inſtitutionem & mandatum, ſive ut Paulus inquit, lavacrum in verbo - - -. De Pædobaptiſmo docemus, Infantes eſſe baptizandos. Pertinent enim ad promiſſam

miſſam redemtionem per Chriſtum factam. d.h. „Die Tauffe iſt nichts anders „als das Wort GOttes und die Eintauchung ins Waſſer, wie er es eingeſetzet und „befohlen hat, oder wie Paulus ſagt, das Waſſerbad im Wort. -- Von der Kin- „der Tauffe lehren wir, daß die Kinder müſſen getauffet werden, denn ſie gehören „zu der verheißenen Erlöſung, die durch Chriſtum geſchehen iſt.

CCI.

Ich mag ſelbſt kein Urtheil fällen und Herrn Neumeiſters Vorgeben mit denen Reformirten Confeſſionen erſt collationiren, ich mag auch die Reformirten Confeſſionen mit unſern Symboliſchen Büchern nicht weitläufftig vergleichen, und alles von Zeile zu Zeile gegen einander halten: Wer nur leſen kan, der wird ſehen, daß Neumeiſter an ſeinen Tauffbund u. das achte Gebot wohl nicht gedacht hat. Und in der That, muß nicht ein ieder bekennen, daß die gantze Controvers von den Weſen, die Einigkeit der Nothwendigkeit, und der Krafft oder Würckung der Tauffe nichts anders, als ein purer Wort-Streit ſey? Denn man iſt beyderſeits accord und einig (1) Daß die Tauffe nicht an und vor ſich, daß iſt, wegen der äuſſerlichen Beſprengung, ſondern wegen Chriſti Befehl und Einſetzung, zur Seligkeit nöthig ſey (2) und obgleich daß Waſſer vor ſich keine verborgene Krafft hat von Sünden zu reinigen, dieſelbe doch nicht ein ſchlechtes und leeres oder unkräfftiges Zeichen ſey, ſondern daß GOtt, vermittelſt der Tauffe ſo gewiß innerlich durch das Blut Chriſti uns von Sünden reinige und durch ſeinen heiligen Geiſt uns heilige und von neuen gebähre, ſo gewiß als wir äuſſerlich mit dem Waſſer beſprenget oder gewaſchen werden: (3) Und daß deſſentwegen nicht zwo Tauffen, ſondern nur ein Sacrament der Tauffe, oder eine Tauffe ſey, obgleich zwey Beſprengungen und Reinigungen in der Tauffe mit einander verbunden werden.

CCII.

Ich habe mit Fleiß aus denen Schrifften derer Privat-Lehrer nichts anführen wollen, wird auch nunmehro weiter nicht von nöthen ſeyn. Doch will ich Hr. Neumeiſtern zu gefallen an das eintzige noch gedencken. Er wirfft pag. 24. denen Reformirten den alten Bezam vor, und macht ſich deßwegen ſo mauſig, daß der gelehret hat, **man könne auch wohl mit einer andern flüßigen Materie tauffen**, er ſetzet auch dazu: Wolte man einwenden, andere Calviniſten würden es verwerffen, ſo müſte man wiſſen, daß die Calviniſchen Doctoren viel zu hochmüthig wären, ihrer Patriarchen Irrthümer auffrichtig zu verwerffen. Da will ich nur erſtlich gleich als in Parentheſi errinnern, daß er des Bezæ Worte nicht gantz, ſondern verſtimmelt ins teutſche überſetzet, dabey aber ſich vergeſſen, und den einfältigen Streich begangen hat, daß er den lateiniſchen Locum aus Bezæ Epiſt. ad Tilenum gantz hingeſchrieben: Deſit etiam aqua & tamen baptiſmus alicujus differri cum ædificatione non poſſit nec debeat, ego certe

certe quovis alio liquore &c. Denn da redet der alte Beza von dem Fall der Noth, wenn man etwan in ſolchen Umſtänden ſich befände, da man nicht Waſſer haben könne: Und da ſiehet man leicht, daß der Herr Neumeiſter den gemeinen Mann dieſe Lehre, die ohndem kein vernünfftiger Chriſt gut ſprechen wird, dennoch in der Verſion, mit Ubergehung dieſes Umſtandes, noch abſcheulicher hat machen wollen. Vors andere ſo leſe er hier des redlichen und gelehrten Reformirten Theologi J. Lud. Fabricii Worte, und halte ſie gegen ſeine Calumnie: Beza igitur ſpricht Fabricius, cum ſtatuit, in defectu, alium liquorem poſſe - - ſibi relinquendus eſt. Privata eſt ſententia non Eccleſiæ. Das heiſt: wenn Beza ſtatuirt, man könne in Ermangelung des Waſſers mit einer andern flüßi„gen Materie tauffen, ſo mag er ſeine Meynung vor ſich behalten, und es verant„worten, wir werden ihn keinesweges beypflichten.„ Die Worte ſtehen in ſeinen operibus pag. 399.

CCIII.

So viel von dieſen. Aber was wird nun aus der gefährlichen Ketzerey, de fide infantum? Von dem Glauben der kleinen Kinder? Die Reformirten ſollen ja, wie Herr Neumeiſter (vid. §. 197. num. 7.) in ſeinen Beweiß pag. 28. erzehlet, die ſeltſame Lehre hegen, es hätten die Kinder keinen Glauben und bekämen auch in der Tauffe keinen Glauben? Aus den gantzen Proceſs wird wohl wieder eine Logomachie, ein Wort-Streit. Denn (1) der Lutheraner geſteht, daß uns dieſelbe Würckung des H. Geiſtes gantz und gar unbekandt und unerforſchlich ſey, wir wüſten es nicht zu erklären noch auszumachen, wie es zugienge. Illam Spiritus S. operationem in infantibus eſſe nobis plane incognitam & inexplicabilem: Es ſind Worte Chemnitii, der zum wenigſten ſo viel bey uns gilt als Baxter. Hingegen (2) der Reformirte läugnet dieſe Würckung des Heil. Geiſtes in denen Kindern keines weges, ſondern dieſes will er nur nicht zugeben, daß der Glaube ſo und in der Qualität bey den Kindern ſey, wie bey denen Erwachſenen: Und das geben ja wiederum alle Lutheraner von Hertzen gerne zu: Geſtalt man denn Chemnitium hiervon abermahl nachſehen kan.

CCIV.

Doch wir dürffen den Exorciſmum und die Papiſtiſchen Grumpen des Herrn Autoris dabey nicht vergeſſen. Die Reformirten verwerffen dieſelbe Cæremonie, weil (1) der Exorciſmus, bekandter maßen vergeblich iſt, und keine Krafft hat, den Satan zu verjagen und auszutreiben, (2) weil die kleinen Kinder, weder geiſtlich noch leiblich vom Teuffel beſeſſen ſind: Denn von der Erb-Sünde auf die geiſtliche Beſitzung des Satans iſt gantz und gar keine Folge, wo man nicht die gröſte Abſurdität begehen will, und werden alle vernünfftige Chriſten und Theologi dieſes zu geſtehen müſſen, obgleich Herr Neumeiſter pag. 27.

 circa

circa fin. ausdrücklich ſaget: **und ſie alſo geiſtlich beſeſſen ſeyn.** Solte von der Erb-Sünde auf die geiſtliche Beſitzung eine Conſequentz gemachet werden: ſo müſte man vor allen Dingen bey dem Herrn Autore anfangen zu exorciſiren: er wird ja doch von der Erb-Sünde ſich nicht alleine excipiren und frey ſprechen wollen. (3) Weil GOtt niemahls befohlen hat, daß der Satan in geiſtlich Beſeſſenen ſolle beſchworen und ihm auszufahren ſolle geboten werden, und alſo iſt dieſes um ſo viel weniger von den kleinen Kindern zu behaupten. Soll es aber nur die Bedeutung haben, daß die Menſchen durch die Tauffe aus der Gewalt des Teuffels, darein ſie von Natur wegen der Sünde gehören, völlig heraus geriſſen werden: So gebe ich allen vernünfftigen Menſchen zu bedencken, ob der Exorciſmus dieſes bedeuten kan, ob die Worte: **Ich beſchwere dich** du unreiner Geiſt, daß **du ausfahreſt** und **weicheſt von dieſen Diener** JEſu Chriſti, ſo viel heißet, als: Ich erkenne es und lobe GOtt, daß dieſer Diener JEſu Chriſti **aus dem Reiche des** unreinen Geiſtes **geriſſen** und **in das Reich** GOttes **verſetzet** iſt. Das müſte entweder eine gantz neue Sprache, und ein neuer Significatus der deutſchen Worte, oder die gantze Formul muß unverſtändiglich und ungeſchickt ſeyn.

Merckwürdig ſind des berühmten Puffendorffs Worte: Jur. Fec. p. 258. *Nemo Evangelicorum ita delirus eſt*, ut credat infantes ante baptiſmum *corporaliter* aut *ſpiritualiter*, a maligno Spiritu eſſe obſeſſos & hunc iſta adjuratione expelli. Ich will des Herrn Neumeiſters noch vor ſeiner Gemeinde ſchonen und die Worte nicht deutſch geben. Zwar Pufendorff iſt ein Politicus, den wird er wohl in dieſer Materie gar nicht regardiren: allein was will er wohl Hunnio, Martino Chemnitio und vielen andern Theologis mehr antworten, die eben dieſer Meinung ſind. Ich mag mich itzo mit allegatis nicht auffhalten: Doch der einige Gerhardus iſt noch wohl ſo gut als 2. oder gar 22. Neumeiſter? Wie gefallen ihm deſſen Worte in Loc. de Bapt. §. 265. Cum verba ſint duriora, ác præ ſe ferant obſeſſionem quandam infantis, a qua per illam cæremoniam fiat liberatio ideo doctrina de Peccat. Orig. de Poteſt. & Regn. Sat. de Baptiſmi efficacia aliis verbis ſcripturæ magis conſentaneis eccleſia proponat & explicet. Nun mag Pufendorf noch einmahl und unter der Bedeckung Gerhardi, erſcheinen, ſo wird er ſich deſto getroſter mit ſeinen Deciſo vernehmen laſſen. Er ſpricht l. c. p. 259. ſo: Quæſtio tantum eſt, annon præſtet commodiore & minus horrida formula hanc ipſam rem (die Gerhardus genennet und beſchrieben hat) exprimi. Ubi ſi per temperamentum aliquod ad concordiam proficere quid poſſit, non video, quare difficiles eſſe debeamus: modo ſenſus iſte, quem dixi, retineatur. Und endlich was wollen wir viel ſagen. In vielen Evangeliſchen

ſchen Kirchen wird der Exorciſmus gar weggelaſſen oder doch in ein Gebet verwandelt.

CCV.

Zum Beſchluß dieſer Materie kan ich nicht umhin, noch etwas anzumercken, welches oben unter der Betrachtung des Neumeiſteriſchen Beweiſes über das andere Gebot und den Floſculis, womit er GOttes Nahmen und die heiligen Sacramenta profaniret, hätte können angeführet werden, damahls aber von mir nicht obſerviret worden. Denn da er pag. 24. vom Weſen der Tauffe handelt und Bezam mit ſeiner Lehre perſtringiret, daß er gemeinet, man könnte wohl in Ermangelung des Waſſers, mit einer andern flieſſenden Materie tauffen: ſo träget er kein Bedencken folgende raillerie zu ſchreiben: **Alſo würde er auch mit ſchwartzer, rother und grüner Dinte getauffet haben: oder wohl gar mit einen ſolchen Waſſer, das man nicht nennen mag.** Der Herr Paſtor ſage mir doch, ob er nicht verſtehet, daß dergleichen Vorſtellung ſündlich ſey, und wenn es nicht aus Unverſtande geſchiehet, wie er dieſes bey ſeinem Heilande zu verantworten ſich getrauet. Man ſoll ja von göttlichen Inſtitutis und von JEſu Chriſto mit aller Ehrerbietung reden: wie können aber des Concipienten und des Leſers Concepte den Reſpect in acht nehmen, und wie kan die Veneration unverrückt bleiben, wenn einer bey dem allerheiligſten actu poßierliche lächerliche und endlich gar unflätige ideen ſich formiret und einen andern dergleichen Bilder und Begriffe gleichfalls in die Gedancken bringet. Will man eine Satyram ſchreiben, und den andern ſeine abſurdität zeigen, ſo muß es nicht mit Entheiligung der Sacramente geſchehen. Das geſchiehet aber, wenn ohne Noth entweder was lächerliches oder wohl gar was unflätiges und garſtiges mit der allerheiligſten Sache, die man zu erklären hat, combiniret und par raillerie dem Waſſer, welches ein Zeichen des Blutes Chriſti ſeyn ſoll, ein unflätiges und garſtiges, auch wohl nach Gelegenheit der ideen, unzüchtiges Waſſer ſurrogiret wird. Gewiß hier möchte der Exorciſmus bey dem Herrn Paſtore von nöthen ſeyn: Fahre aus du unreiner Geiſt und gieb Raum den heiligen Geiſt. Doch vielleicht haben zur ſelben Zeit, da ihm die ſaubere penſee aus der Feder gefloſſen, die Horen der Nacht das Kammerbecken gleich ausgegoſſen, und der ſchwartzbraune Morpheus hat mit ſeinen Mohn an ſeiner Sinnen Hauß geſchlagen, das er ſelbſt nicht weiß, was es vor Fantaſien oder vor Träume geweſen ſind. vid. Ovid. Lib. 2. Metamorph. v. 25. 118. Phil. von der Linde Schertzh. Ged. Menippi Uberſetzung eines Holländ. Gedichtes.

CCVI.

Er kömmt nunmehro mit ſeinen Beweiß zu dem Hauptſtück von Ammt der Schlüſſel. Die Vereinigung ſoll dieſem Ammt zu wieder ſeyn, pag. 32. weil

die Reformirten läugnen, daß das Predig-Ammt die Macht habe die Sünde zu erlaſſen. Sie läugnen es nur in den Verſtande, wie es Herr Neumeiſter nimmt, denn ſie ſagen es wäre eine Ankündigung der Gnade GOttes, er aber meynt, es wäre nicht eine bloße Ankündigung, ſondern = = was denn? Er wird ja nicht ſtatuiren, daß ſie es virtute propria und aus eigener Macht thun, wie der GOtt-Menſch Chriſtus JEſus? Ja, das muß er würcklich davor halten, ſonſt wäre ja zwiſchen ihm und den Reformirten kein Wiederſpruch: wenn er aber das nicht meint, ſo weiß er ſelber nicht, was er haben will. Die Heilige Schrifft zeiget uns dieſe Connexion: Daß weil GOtt allein Macht habe, Sünde zu vergeben, ſo habe er ſie auch Chriſto nach der menſchlichen Natur mitgetheilet, das iſt alles richtig/ aber was will er daraus inferiren? Und weil ſie Chriſto, als des Menſchen Sohne mitgetheilet ſey, gantz recht, aber er hatte die Macht als GOtt und Menſch zugleich, und that es alſo aus eigener Krafft und Gewalt, auff die Art kan es kein Apoſtel und kein Diener GOttes thun, ſo habe der HErr Chriſtus ſie auch Menſchen, nehmlich den Predigern gegeben, das läugnet kein Reformirter, aber wie hat er ſie ihnen gegeben? ſelbige auff ſein Geheiß, und in ſeinen Nahmen, als ſeine Diener, zu brauchen und zu exerciren: Das ſagen auch die Reformirten, denn wenn ein Miniſter im Nahmen ſeines Königes und Principalen was thut, und einen Unterthanen die Gnade eröffnet, ſo iſt ja dieſes nichts anders, als eine Annunciation und Ankündigung, er hat nur die Macht es zu vermelden, aber nicht aus eigener Gewalt die Gnade alſo zu diſpenſiren. Wenn der grimmige Unions-Feind ſelber geſteht, es geſchehe auf Chriſti Geheiß und in ſeinen Nahmen, ſo ſchlägt er ja ſeine eigene Objection darnieder, da er vorgab, es wäre nicht eine bloſſe Ankündigung. Was ſoll es denn ſeyn? wenn es dieſe nicht iſt? Wer vor ſich und virtute propria die Sünde nicht vergeben kan, ſondern vi mandati vel juſſus, auf Geheiß eines andern, und nur deſſen der eigentlich die Sünde vergiebt, Diener und Werckzeug iſt, der thut nichts mehr, als daß er ſolches ankündiget. Und ich frage nur Herr Neumeiſtern, ob keinen Menſchen die Sünde vergeben iſt, wenn er nicht erſt durch den Prieſter abſolviret wird? Das wird er nimmermehr ſagen können: Sind nun einen bußfertigen Menſchen die Sünde vergeben, ehe der Prieſter ſolches declarirt, ſo thut er ja wahrhafftig bey der Vergebung nichts mehr, als daß er ſie ankündiget; Ja die Wahrheit zu bekennen, dieſe Ankündigung müſte doch nur auf dem Fall reſtringirt werden, wenn die Sünde wegen der Unbußfertigkeit vor der Abſolution des Prieſters noch nicht wäre im Himmel vergeben worden, die wahre Hertzens-Buße erſt zu der Zeit ſich in Hertzen fände, da die Handlung mit den Prieſter vorgenommen wird; Iſt aber ſchon vorher da, was da ſeyn ſoll, ſo iſt die Prieſterliche Abſolution nicht einmahl eine Ankündigung

gung, im genauen Verſtande, ſondern ein Verbum declaratorium, eine Erklärung und Verſicherung die ein Menſch den andern von der göttlichen Gnade geben kan. Und wenn ſo viel Neumeiſter in der Welt wären, als Kauffmanns-Güter in Hamburg und Tropffen Waſſer in der Elb und Nord-See: ſo werden ſie ein anders und mehrers nicht beweiſen können. **Weil GOtt allein Macht hat Sünden zu vergeben, ſo ſprechen ſie dieſelbige den Predigern ab**, ſie haben Recht in dem Verſtande, daß ſie die Sünde nicht vergeben können wie ſie GOtt vergiebt, **durch welche doch GOtt und ſein Sohn JEſus Chriſtus dieſe Macht auf Erden ausüben wollen**, aber wie? daß es als ein Sacrament ſeyn ſoll, und daß den Leuten ohne Zuthuung der Prieſterlichen abſolution die Sünde nicht vergeben ſeyn ſoll? wo ſteht das geſchrieben, daß es ſo von Chriſto eingeſetzt und befohlen wäre? Man kans auch nur daraus abnehmen, daß die realis remiſſio peccatorum unmittelbar von GOtt, von den Diener GOttes aber nichts mehr als eine Declaratio hypothetica, eine bedingte Erklärung geſchieht, weil er kein Hertzenskündiger und ſeine abſolution allzeit mit der Bedingung geſchiehet, wofern die beichtende Perſon wahre Buß und Glauben in Hertzen hat; Dannenhero, wenn der Zuſtand ſeines Hertzens in dem momento, als ihn der Prieſter loß zehlete, nicht ſo beſchaffen geweſen/ wie ſichs gebühret, er aber nachdem ſein Hertz bewegen lieſſe und ſich änderte, wer wolte ſagen, daß ihn von GOtt von dieſen momento an, die Sünde nicht ſolte erlaſſen und er ſich als ein würdiger Communicante des Mahls des HErrn nicht ſolte zu erfreuen haben? pag. 33. **Wie denn auch ſehr merckwürdig, daß, als der HErr JEſus den Gichtbrüchigen** abſolvirt **hatte, das Volck GOtt preiſete, der ſolche Macht** NB. **denen Menſchen gegeben hat.** Matth. IX, 8. Daraus wird er nichts vor ſich beweiſen. (1) Es ſteht ja wohl in Grund-Text τοῖς ἀνθρώποις, allein der Genius lingvæ bey den Griechen und Lateinern iſt bekandt, daß ſie per Enallagen numeri, den pluralem pro ſingulari ſetzen, und es hier ſo viel heiſt als **dem** Menſchen: Zumahl da die Natur der Sache hier keine Vielheit erfodert (2) Es iſt klar, daß das Volck hier indefinite redet, denn wie hätten ſie doch auf die wunderlichen Gedancken kommen ſollen, daß GOtt **allen** Menſchen dieſe Macht gegeben habe, drum iſt ihre Meinung, daß ſie ein Exempel ſehen, da GOtt **Menſchen**, oder auch **einen** Menſchen, **dieſen** Menſchen, die Macht Sünde zu erlaſſen, gegeben habe. (3) Es iſt auch gantz wahrſcheinlich, daß das Volck den Meſſiam dazumahl noch nicht eben ſo recht kannte / ſondern Chriſtum vor einen bloſſen Menſchen hielt. Was will alſo der Herr Autor aus einen irrigen Glaubens-Bekenntniß zum Beweiſe nehmen. Er bringet noch ein argument: **Und da der HErr Chriſtus ausdrücklich zu den Jüngern ſaget: Welchen ihr die Sünde erlaſſet** ꝛc. Joh. XX, 23. **So ſprechen die Calviniſten dar-**

gegen: Nein, Chriſti Wort iſt nichts; Die Prediger erlaſſen keine Sünde. Wer ſieht die falſche Imputation nicht? Wer wird denn wohl ſo gottloß ſeyn, und Chriſti Worten wiederſprechen? Sie diſputiren nur de Senſu verborum, ob die Worte die Meinung haben, die ihnen Herr Neumeiſter und andere andichten, gleich als wenn die Prediger, eben ſo wie Chriſtus, oder doch zum wenigſten, als Unter-Obrigkeiten in republiqven eine Jurisdiction, das iſt cauſæ cognitionem, deciſionem und executionem judicialem bekommen hätten. Weil ſie aber nicht Hertzenskündiger ſind, und ihnen die Gabe der Wunderwercke, wie denen Apoſteln nicht mitgetheilet iſt, ſo ſprechen die Reformirten, die Prediger erlieſſen wohl die Sünde, als perſonæ miniſteriales aber nur per modum declarationis vel annunciationis. Ich glaube die Reformirten haben hierinne recht. Doch ich will mich weiter in dieſem Streit nicht miſchen: Er mag ſehn, wie ers mit ihnen ausmacht.

CCVII.

Pag. 33. Giebt er den Reformirten Schuld, als lehrten ſie, das Wort GOttes und die Sacramente wären nicht Mittel zur Buſſe, GOtt wolle nicht allen die Bekehrung geben, er habe ſelbſt den Adam zur Sünde bewogen, ſie wären der Beichte ſo feind, ihr Glaube könnte mit der Abgötterey und vorſetzlichen Sünden beſtehen, und was dergleichen mehr iſt, da er denn zuletzt die Concluſion macht, es müſten ungewiſſenhaffte Leute ſeyn, welche zur Kirchen-Vereinigung riethen. Aber allen dieſen Beſchuldigungen wiederſprechen ihre öffentlichen Confeſſiones und die Erfahrung. Und weil die Unwahrheiten gantz offenbahr ſind, ſo hat man nicht nöthig, dieſelben erſt zu wiederlegen. Er beweiſet ſeine Meynung mit nichts als mit gewiſſen Traditis etlicher Privat-Lehrer, die ſind zum Theil falſch allegirt, zum Theil von der Kirche wenigſtens von der heutigen Kirche niemahls approbirt worden. Warum führet er denn keine Confeſſion und keinen neuen berühmten Lehrer an? Unter andern bringet er wiederum den Philalethen auffs Tapet: ich habe mich vorher nicht gleich zu beſinnen gewuſt, wer dieſer ſey. Es iſt nicht einmahl ein Reformirter, ſondern ein Lutheraner, der ſich mit Strineſio gezancket und denen Reformirten dergleichen ſeltſame Lehren imputiret hat. Aus ſo einen Scripto will er nun beweiſen, was der Reformirten Lehre ſey. Ich mag mir die Mühe nicht nehmen, von dieſen methodo diſputandi zu raiſonniren. Ein vernünfftiger Leſer wird ſchon ſelber wiſſen, was er dabey dencken ſoll.

CCVIII.

Endlich gelangen wir mit dem Herrn Neumeiſter zu dem ſechſten und letzten Hauptſtück dem hochheiligen Sacrament des Altars: Da ſtreitet nun die Vereinigung, wie er davor hält, wieder alles was bey dem Heil. Abendmahl zu beden-

bedencken iſt. Er hat allhier ſeinen Beweiß gar weitläufftig eingerichtet, und am Ende doch wiederum nichts bewieſen. Wir werden aber mit ſeinen Beweiß nicht viel Aufhebens machen, ſondern alles kurtz abfertigen: Denn wir haben bereits oben die Controvers vom Abendmahl in 15. Paragraphis vom §. 48. an biß 62. ſo ausführlich abgehandelt, daß Herr Neumeiſter nichts neues ſagen wird, das nicht vorher ſchon ſolte abgethan ſeyn, oder aus den obigen principiis nicht ſolte abgethan werden können. Dannenhero wird die voraus geſetzte Lehre gar wohl an ſtatt der Antwort dienen, damit ich einerley nicht zweymahl ſchreiben, ſondern das nöthige davon nur mit wenigen appliciren darff.

Was pag. 34. von der Hoheit des HErren JEſu geſtritten wird, das gehöret abermahl in die Lehre von Chriſti Perſon und iſt wohl ſchon 15. mahl wiederhohlet worden. Doch pag. 35. verb. **Die Worte der Einſetzung** kömmt es zur Sache ſelber: **Es iſt nicht auszuſprechen, wie leichtfertig und verächtlich die Zwingliſchen und Calviniſchen Sacramentirer mit den theuren Worten Chriſti** (das iſt mein Leib) **umgehen** ꝛc. Mit wem zanckt ſich alſo der Herr Paſtor? mit leeren Schatten, mit Zwingliſchen und Calviniſchen Geſpenſtern, von denen die Reformirten nicht viel halten. Es geht dieſes alles weder die heutige Reformirte Kirche, noch die Freunde des Kirchen-Friedens was an. Denn der Synodus Dordracena erkläret ſich auf das deutlichſte und nachdrücklichſte, daß ſie mit den Leuten, die Herr Neumeiſter genennet hat, nichts möchten zu ſchaffen haben. Es nimmt zu viel Raum und Zeit weg, ſonſt wolte ich, wie bey der Lehre von der Tauffe geſchehen, alles von Wort zu Wort vor Augen legen. Doch es iſt bey cordaten Männern eine bekandte Sache, daß ich ſolches mit vielen Documenten nicht belegen darff, und kan ein jeder derer Confeſſionen, Kirchen Agenten und Catechiſmorum leicht habhafft werden. **Der Bürgemeiſter zu Bremen, Daniel Büren, gebrauchte ſich dieſer Gotteslaſterlichen Reden** ꝛc. Es wundert mich, daß er nicht auch von einen Bremiſchen Bauer was zu erzehlen gewuſt hat. Es ſind in allen Dörffern, Städten, Ländern und Kirchen böſe Leute, ſoll man denn aber eine Conſequentz auf das gantze Land und die gantze Kirche zu machen haben? Was er p. 36. von Beza wieder anführet, das haben wir bey dem Articel von der Tauffe ſchon beantwortet. ibid. **Sie ſchreiben der Leib Chriſti ſey nicht im Abendmahl, er ſey nicht gegenwärtig.** Pictet. Theol. Chriſt. p. 980. 964. Der berühmte Pictet, verſtehts wie wir, nehmlich, daß er nicht localiter und räumlicher Weiſe gegenwärtig ſey: und der Herr Neumeiſter muß pag. 38. linea 14. ſelbſt geſtehen, daß es räumlicher Weiſe nicht geſchähe. **Was bleibet ihnen denn ſolchergeſtalt im Sacramente?** Es bleibt ihnen das was uns bleibet, der wahre gegenwärtige Leib Chriſti. Denn ſie läugnen die Gegenwart nicht vid. **Heidelb. Cate-**

chiſmus die 75. und 79. Frage: auch Calvinus hat es nie geläugnet. Nur de modo wie er gegenwärtig ſey iſt der Diſput. Und was iſts nütze? Was es uns nütze iſt: Denn auch die alten Lehrer haben, in ihrer Kirche, die Krafft und geiſtliche Genieſſung niemahls geläugnet, um ſo viel weniger thun es die neuen vid. Heidelb. Catechiſm. die 76. 79. Frage. Der Herr Paſtor muß entweder ſein Lebtage ihre Confeſſionen nicht geleſen, oder mit keinen Reformirten geſprochen, oder dieſes alles wieder beſſeres Wiſſen und Gewiſſen geſchrieben haben.

CCIX.

Ehe wir in des Herrn Autoris Beweiſe weiter fortgehen, ſo will ich doch die gantze Summe der Controvers und was ſo wohl der Reformirten als der Lutheraner Meynung ſey, diſtinct und abſonderlich vorſtellen, damit man ſiehet, worinn alles beſtehet, des Hamburgiſchen Polemici ſeine fallacien, und erdichtete Unwahrheiten, nebſt der Schwäche ſeines Beweiſes deſto beqvemer mögen erkennet werden. Erſtlich iſt die Frage von der **Gegenwart** des Leibes und Blutes Chriſti; Hernach von der **Genieſſung** deſſelben: und in die letztere Betrachtung flieſſet die erſte allzeit mit ein. Was die **Gegenwart** anbetrifft, ſo fraget man (1) ob der wahre Leib Chriſti gegenwärtig iſt? (2) **wie** er gegenwärtig iſt? Bey der **Genieſſung** kommen mehr Umſtände und Fragen vor: (1) wie **vielerley** iſt dieſelbe? (2) **was vor einen Leib** genieſſen wir? (3) quo medio & organo? Genieſſen wir ihn **mit dem Munde**, oder **mit der Seelen**? (4) **Was** hat die Genieſſung vor **Krafft und Würckung**? Nun wollen wir von allen dieſen Puncten und Fragen die Glaubens-Bekenntniſſe beyderſeits anhören und gegen einander halten:

Die **Lutheraner** ſagen:	Die **Reformirten** ſagen:
1. Im Heil. Abendmahl iſt der **wahre** Leib Chriſti **gegenwärtig**.	1. Im Heil. Abendmahl iſt der **wahre** Leib Chriſti **gegenwärtig**.
2. Er iſt gegenwärtig, corporaliter, **leiblich**: aber auff eine **übernatürliche unbegreiffliche** Weiſe.	2. Er iſt gegenwärtig modo ſpirituali, **geiſtlicher** Weiſe als **der verklärte Leib des Menſchen Sohns**, welches uns in dieſen Leben **unbegreifflich** iſt.
3. Die Genießung des Leibes und Blutes iſt **leiblich** mit dem Munde, und **geiſtlich** mit der Seele.	3. Die Genießung iſt nicht leiblich, ſondern **nur geiſtlich** und geſchieht mit der Seele. Sie iſt aber auch zweyerley: Einmahl heiſt ſie geiſtlich, weil **mit der Seele** der Leib genoſſen wird; Hernach weil **die Krafft und Würckung geiſtlich iſt**.

4. Wir

4. **Wir genießen den wahren weſentlichen Leib, der am Stamm des Creutzes gehangen.**	4. Wir genießen den **geiſtlichen und verklärten Leib,** doch iſt es eben der Leib **der am Stamm des Creutzes gehangen.**
5. Wir genießen ihn **mit dem Munde, und mit der Seele,** die Genieſſung aber mit dem Munde geſchieht **geiſtlicher Weiſe.**	5. Wir genießen ihn nicht mit dem Munde, ſondern **nur mit der Seele,** und alſo **geiſtlich.**
6. Die Krafft und Würckung iſt die **Vergebung der Sünden, Glaube, Liebe, Hoffnung und die genaueſte Vereinigung unſerer Seele mit Chriſto.**	6. Die Krafft und Frucht iſt die **Vergebung der Sünde und ewiges Leben,** ja wir werden, wie es der Heidelberg. Catechiſmus exprimiret, **durch den heiligen Geiſt, der zugleich in Chriſto und uns wohnet, alſo mit ſeinen gebenedeyten Leibe ie mehr und mehr vereiniget, daß** wir, ob er gleich im Himmel, und wir auf Erden ſind, dennoch Fleiſch von ſeinen Fleiſch, und Bein von ſeinen Beinen ſind, und von einen Geiſt ewig leben und regieret werden.

Man ſiehet alſo, daß beyde Partheyen in allen einig ſind, auſſer in dem eintzigen, modo præſentiæ, oder in der Art und Weiſe der Gegenwart iſt ein Unterſcheid, und aus demſelben flieſſet auch hernachmahls in der Genieſſung eine Diſcrepantz was den Leib der genoſſen/ und die organa oder den Mund und die Seele, womit er genoſſen wird: es iſt aber ſchon zum voraus §.48. 49. 50. 51. bewieſen worden, daß dieſes eine quæſtio exegetica und ein ſolcher Punct ſey, der nicht zum Glaubens-Grunde gehöret; ja daß auch endlich dieſer Wiederſpruch auf einen bloſſen Wort-Streit hinaus lauffe und man zuletzt beyderſeits dennoch in der Sache ſelbſt mit einander überein komme. §. 52. biß 61.

CCX.

Nun wollen wir ſehen, wie wir vollends mit dem Feinde des Kirchen-Friedens zu rechte kommen. Er fähret fort: p. 37. **Jch beſinne mich, daß einſt eine vornehme noch lebende** Dame, wieder was neues: Nun retiriret ſich der Herr Paſtor mit ſeiner orthodoxie gar unter die Reiffen-Röcke des Frauenzimmers: Denn da man ſich ſonſten auf den Conſenſum Eccleſiæ beruffet, ſo berufft er ſich auf den Conſens einer Dame. Es iſt gut, wenn die Damen ſollen da-

zu kommen, ſo wird das Heer der orthodoxen ſich noch einmahl ſo bald verſtärcken. Ich kan dieſes durch den folgenden Diſcurs, und wie ers ſelber vorträgt, beweiſen, in Gegenwart eines gleich vornehmen Calviniſtens, mich fragte, zu welcher Religion man am ſicherſten treten könnte, zur Päbſtiſchen, oder zur Calviniſchen? Ich antwortete: Ich müſte eben das dazu ſprechen, was ich ſagen würde, wenn mich einer fragte: ob ich mich lieber in hellen Flammen verbrennen, oder mit Rauche zu Tode ſchmauchen laſſen wolte? Er hat raiſonniret, wie ers verſtanden. Sie replicirte: GOtt würde ſie bewahren, daß ſie von der Evangeliſchen Wahrheit nicht abtrünnig würde. Wenn es aber ja ſeyn ſolte und müſte, und man es mit guten Gewiſſen thun könte, eine von gedachten beyden Religionen zu erwehlen, wolte ſie lieber Papiſtiſch, als Calviniſch werden. Denn die Papiſten eigneten doch den Sacramenten noch eine Krafft zu, aber die Calviniſten beraubten ſie derſelbigen gantz. Und fürwahr, diß war, was das letztere betrifft, nicht übel geurtheilet. Nun es hats ein Frauenzimmer geſagt, vor ſie mag die raiſon paſſiren, ob wir ſie gleich §. 208. ſchon wiederleget haben: Denn ſie hat geſagt, wie ſie iſt gelehret worden: Aber von dem Herrn Paſtor iſt das gar übel geurtheilet. Der Calviniſt aber verſtummte und ſprach kein Wort. Das muß ein thummer Teuffel geweſen ſeyn, und er muß ſeinen eigenen Catechiſmum nicht verſtanden haben, denn ſonſt hätte er leicht drauff antworten können. Im übrigen halte ich davor, die gantze Hiſtorie, wie ſie von Herrn Neumeiſter erzehlet wird, iſt eine Fabel, oder doch vor eine ſehr alte Hiſtorie, die ſich zum wenigſten nicht erſt zu ſeiner Zeit begeben hat: und deucht mich, als wenn ich ſie ſchon ſonſten mehr, als einmahl gehöret hätte.

CCXI.

Pag. 38. Nachdem Herrn D. Pfaffens Meinung und Erklärung von der Gegenwart des Leibes Chriſti, nach der Lehre unſrer Symboliſchen Bücher, und daß die Reformirten mit uns bald einig ſeyn würden, wenn man einander nur recht verſtünde oder verſtehen wolte, erzehlet werden: ſo antwortet Herr Neumeiſter: Es kömmt hauptſächlich auf die **wahrhafftige, nicht verblümte** „**Genieſſung** des weſentlichen Leibes und Blutes Chriſti an, daß eben derſelbe „Leib, der am Creutz geſtorben ꝛc. ſich mit uns vereinige, und ſeiner Subſtantz nach „in uns ſey.„ Es iſt aber ietzo nicht von der Genieſſung ſondern von der Art und Weiſe der Gegenwart die Rede: Drum iſt auch das folgende falſch, wenn er ſchreibet: Das wird in Ewigkeit kein Calviniſte, als ein Calviniſte gläuben. Er gehe doch nur einmahl in Hamburg zu denen Reformirten und wohne ihren Gottesdienſt bey, ſie bekennen ja offentlich, leſen und ſingen die Worte, die er ihr hier anführet. Und in Heidelb. Catechiſmo leſe er die 75. 76. 78. 79.

Frage:

Frage: ſo wird ihre Glaubens-Lehre und ihr Bekenntniß von der wahreſten, würcklichſten, kräfftigſten Genieſſung des Leibes und Blutes Chriſti, ſo nachdrücklich als wohl in unſern Symboliſchen Büchern finden. **Das wiſſen die Calviniſchen Vorfechter wohl, daß wir Evangeliſche keine räumliche, Ausdehnungs-oder dergleichen Weiſe verſtandene Gegenwart des Leibes Chriſti in Abendmahle ſtatuiren; aber dennoch hören ſie nicht auff.** Ich ſehe, Herr Neumeiſter weiß nicht einmahl wovon der Streit iſt. Das geben ſie uns nur ſchuld, wir ſtatuirten eine miraculöſe Gegenwart, wenn wir ſetzten **leiblich** und doch **übernatürlich**, da doch Chriſtus dieſes Wunderwerck niemahls verſprochen hätte, **dennoch hören ſie nicht auf,** ſaget er, **unſere Lehre feindlich anzugreiffen:** es werden ihn andere Leute beſſer kennen als ich, ob er denn ſo martialiſch oder von was vor einen Temperament er ſonſten iſt: Hat er doch lauter Kriegeriſche Gedancken und Expreſſiones. Die Reformirten haben ſich ja ſchon vor 100. Jahren z. E. in Synodo Clarendonienſi declarirt mit uns in die Vereinigung zu treten, ſie nennen uns auch noch täglich in ihren Predigten und Schrifften ihre Brüder und Mit-Brüder: Wie kan er denn ſagen, ſie greiffen unſere Lehre **feindlich** an? Wenn ſie gleich in unterſchiedenen Dingen, die nicht zum Glaubens-Grunde gehören anderer Meynung ſind, die ſich doch bald conciliiren laſſen, ſo ſind ſie ja deßwegen nicht unſere Feinde. So hört man wohl, wer den Herrn Neumeiſter wiederſpricht, der iſt ſein Feind: Aber er mag allen rechtſchaffenen tapfern Theologis mit Ungrund und zugleich mit aller Verbitterung pro imperio wiederſprechen, ſie müſſen gedultig und gehorſam ſeyn, er hat zu befehlen. Was er p. 38. 39. von Bergio anführet, will ich kurtz zuſammen nehmen. Bergius deſideriret nur dieſes, daß wir ſprechen, die Gegenwart des Leibes Chriſti wäre **übernatürlich** und doch zugleich **leiblich**, und das legt er uns ſo aus, als wenn wir ein miracul ſtatuirten, daß ein unſichtbarer Leib, doch ſolte leiblicher Weiſe gegenwärtig ſeyn: wie aber auch hier ein Vergleich zu treffen ſey, iſt von Herr D. Pfaffen und andern ſchon längſt gewieſen worden. conf. §. 52. ſeqq.

CCXII.

Pag. 40. Will er den vornehmen Tübingiſchen Theologo par force eine Unwahrheit imputiren, als hätte er die Worte aus den Concordien Buche: **der Leib und das Blut Chriſti in dem Heil. Abendmahl werden geiſtlicher Weiſe empfangen, gegeſſen und getruncken. Denn obwohl ſie mit dem Munde empfangen werden, ſo iſt doch die Art** (des Eſſens und Trinckens) **geiſtlich** p. 755. 756. in ſeinen Näh. Entw. falſch und unrichtig allegiret. Die Beſchuldigung will er damit beweiſen, weil unmittelbar vorher, die Lehre derer Sacramentirer widerleget würde, welche durch das Wort **geiſtlich** nichts anders

anders als die geiſtliche Nieſſung verſtünden, da nehmlich die wahren Gläubigen durch den Glauben in Geiſte den HErrn Chriſto einverleibet und würcklich geiſtliche Glieder ſeines Leibes werden; Da hingegen die Lutheraner in der Form. Conc. ſich erklärten, daß ſie durch das Wort **geiſtlich**, die geiſtliche übernatürliche Gegenwart des Leibes Chriſti verſtünden, ob er wohl mit dem Munde empfangen würde. Allein da proſtituirt der Autor ſelbſt ſeine Argliſtigkeit, und indem er einen rechtſchaffenen Mann beſchimpffen will, ſchreibet er ſeine eigene Schande. Denn er beweiſt mit keiner Sylbe, daß er Herr D. Pfaffe das Concordien-Buch falſch angeführt oder in einen betrüglichen Verſtande nur den Calviniſten zu flattiren appliciret hätte. Vor eins ſo ſpricht Herr Neumeiſter, es gienge vor denen allegirten Worten unmittelbar vorher: **Denen Sacramentiren zeige das Wort nichts anders an als** ꝛc. Das iſt aber eine Verſetzung, welche die Ordnung des Textes verrücket, es iſt falſch, daß dieſes unmittelbar vorher gehet, ſondern vielmehr dieſes, **daß die Lutheraner das Wort geiſtlich von einer übernatürlichen himmliſchen Gegenwart verſtünden**, und davon hat Herr D. Pfaffe ebenfalls gleich vorher p. 22. 23. geredet und deswegen das Concordien-Buch citiret, weil die Reformirten unſere Lehre ſich härter einbildeten, als ſie wäre. Vom Sacramentirern aber ſtehet in Concordien-Buch noch weiter zurück, daß die Ordnung der Paragraphorum ſo gehet: Vocabulum enim (ſpiritualiter) Sacramentariis nil aliud ſignificat - - - Cum vero D. Lutherus - - da erklären nun die Lutheraner ihre Meinung: und nun folgen die von Herr Pfaffen angeregte Worte: Et in ea ſententia intelligi volumus vocabulum (ſpiritualiter) cum dicimus corpus & ſangvinem Chriſti in S. Cœna ſpiritualiter accipi edi & bibi. Tametſi enim &c. Hernach, wenn wir auch das nicht einmahl attendiren wolten, ſo ſage er doch dem Leſer, worinn Herr Pfaffens Betrug beſtehen ſoll. Er ſagt ja c. l. eben das und nicht anders, als was das Concordien-Buch ſaget, er ſagt auch verb. **und daß die Reformirte die Sacramentliche Geiſtliche - - Gegenwart - - keinesweges läugnen**, worinn der Reformirten Meinung beſtünde, daß man einander nur nicht allemahl recht verſtünde, und daß die Vereinigung gar leicht und möglich ſey. Ferner ſo kan er auch nicht ſagen, daß Herr Pfaffe darinn denen Calviniſten flattire, und etwan vorgäbe, als wenn das Wort geiſtlich in den Concordien-Buche ſo verſtanden würde, wie es die Sacramentirer verſtehen, denen daſelbſt wiederſprochen wird: Denn die Sacramentirer negiren, daß der Leib mit dem Munde empfangen wird, das Concordien-Buch aber ſaget, auch mit dem Munde: Hiernechſt will offt gerühmter Theologus nur zeigen, daß vermöge der Worte des Concordien-Buches entweder gar kein oder doch nur geringer Unterſcheid ſey, unter unſerer und der heutigen Reformirten Lehre, wenn ihnen unſere Meinung recht geſagt und ſolche von ihnen gemercket

cket würde: von denen Sacramentirern mit denen das Concordien-Buch zu thun hat, redet er nicht. Und es iſt wahr, man halte die Lehr-Sätze gegeneinander, ob es nicht auf eines hinaus lauffen wird. Wir ſagen: **Die Genieſſung geſchieht mit dem Munde, aber die Art des Eſſens und Trinckens iſt geiſtlich.** Die Reformirten ſagen: **Wir genieſſen den wahren Leib und das wahre Blut Chriſti, aber die Art des Eſſens und Trinckens iſt geiſtlich,** das heiſt, ſie geſchieht mit der Seelen. Was kömmt alſo vor eine Diſcrepantz heraus, wird nicht das geiſtliche Eſſen und Trincken des Mundes in der That ſo viel ſeyn, als das geiſtliche Eſſen und Trincken mit der Seele? Wollen wir das göttliche Geheimniß noch tieffer einſehen, ſo wird doch kein anderer Begriff heraus kommen, als daß uns die Genieſſung des unſichtbaren Leibes und Blutes, welche geiſtlicher Weiſe mit dem Munde geſchieht unbegreiflich iſt, und daß die Reformirten von dem geiſtlichen Leib, von der geiſtlichen Gegenwart von der manducatione Spirituali von der geiſtlichen Genieſſung, und wir Lutheraner von der leiblichen übernatürlichen Gegenwart, und von der manducatione orali, quæ tamen fit modo ſpirituali, der Genieſſung mit dem Munde, deren Art doch geiſtlich iſt, einer ſo viel wiſſen, als der andere, nehmlich, alle beyde nichts. Gnug daß wirs alle beyde glauben, und daß wir verſichert ſeyn, daß unſer Glaube nicht betrogen wird. Ja wenn wir auch noch mit einem Wort an die Sacramentirer gedencken wollen, mit denen ſich Herr Neumeiſter herum ſchläget, ſo gewinnt er auch denſelben nichts ab. Denn er ſelbſt geſtehet ihnen (p. 41. verb. **die letztere erkennen die Calviniſten**) zu, daß ſie die geiſtliche Genieſſung und Vereinigung des wahren Leibes und Blutes mit unſerer Seele nicht läugnen. Und ob er gleich dazu ſetzet: **wiewohl nicht recht von Hertzen, als wir hernach vernehmen werden**: ſo hat er ihnen doch nicht ins Hertze geſehen, und wir werden hernach vernehmen, daß er mit denen indiciis die er zuſammen ſtoppelt und ſelbſt erdichtet gar einen ſchlechten Beweiß zuſammen bringet. vid. §. 215. 216. Nun urtheile man, ob er nicht mit ſeiner verwegenen Crimination nur den Leſer agreiren, und mit einen böſen Concept von Herrn D. Pfaffen præoccupiren wollen, daß er dencken ſoll, was der Theologus in Tübingen vor ein ungewiſſenhaffter, der Herr Paſtor zu Hamburg aber vor ein Wahrheit-liebender und gewiſſenhaffter Mann ſeyn müſſe. Man urtheile nur, wie er die Sache ſo argliſtig vorträgt, wie er des Herrn Pfaffens Worte und Allegation, auch die Worte des Concordien-Buches gleich als zwey Contraria gegen einander ſetzet, wie in der That Herr D. Pfaffe eben das will, was das Concordien-Buch will, und dieſes eben das ſaget, was jener ſaget, und er dennoch denſelben eines offenbarlichen Betruges beſchuldiget, auch andere Läſterungen mehr ausſtöſſet. Ja man urtheile

nach

nach ſo bewandten Umſtänden, ob nicht alle Criminationes und Schelt-Worte, die er p. 40. und 41. ohne Bedencken hinſchreibet, mit höchſten Fug und Recht auf ihn zu retorquiren ſind; doch ich mag die unnützen Schelt-Worte nicht wiederhohlen: ob er gleich unter dieſelben Feinde der Wahrheit gehöret, denen ihre böſen Affecten und Irrthümer mit lebendigen Farben ſolten abgemahlet werden.

CCXIII.

Pag. 41. wird von der Vorbereitung zum Abendmahl und von denen unwürdigen Communicanten geredet, daß ſie ſich ſchuldig machten, an dem Leib und Blut des HErrn, und da weiß der Herr Autor auff eine ſehr ſchlimme und unbillige Weiſe aus dem **Nähern Entw.** §. 6. circa fin. die Worte anzuführen: **Und was die Unwürdige bey dem Nachtmahl anbelanget, ſo zerfället ja der Streit von ſich ſelbſten, wenn wir nur uns dahin beſtreben, daß wir ſelbſt in rechter Ordnung und würdiglich hinzu gehen.** Der Herr D. Pfaffe redet daſelbſt von der Frage: Ob der Sacramentliche Leib Chriſti von den Unwürdigen genoſſen werde? Herr Neumeiſter aber trägt dieſe Worte gantz anders wohin und combinirt ſie mit der Frage: Ob die Unwürdigen das Abendmahl zum Gerichte nehmen? Und das iſt von keinen Reformirten geläugnet, auch von Herrn D. Pfaffen iſt nicht geſaget worden, daß wegen dieſer Frage der Streit von ſich ſelber wegfiele, denn davon iſt kein Streit geweſen, ſondern davon: ob die Unwürdigen den Leib Chriſti im Abendmahl genieſſen. Es iſt aber dieſer Streit wiederum von einen Punckt der zum Glaubens-Grunde nicht gehöret, und ſagt der berühmte Autor des Nähern Entw. daß auch die Reformirten, wo nur das Wort von der mündlichen Genieſſung recht erkläret würde, ſich nicht weigern zu geſtehen, daß der Sacramentirliche Leib Chriſti auch von den Unwürdigen genoſſen werde. Daß aber die Unwürdigen das Abendmahl zu ihrer Verdammniß nehmen, das bekennen ſie ſo deutlich als wir. Im **Heidelbergiſchen Catechiſmo** ſtehet mit ausdrücklichen Worten unter der 81ſten Frage: **Die Unbußfertigen aber und Heuchler eſſen und trincken ihnen ſelber das Gerichte.** Und ſo dürffte es auch Herrn Neumeiſtern gehen, wo er ſich nicht bekehret und Buße thut.

Im übrigen mag er p. 42. und 43. wegen der **Vorbereitung** zum Abendmahl nur nicht viel Weſens machen. Es iſt jedermänniglich bekandt, daß die Epanorthoſis bey denen Reformirten ſo ſcharff getrieben wird, als bey uns, ja daß aparte Præparations-Predigten vorm Abendmahl gehalten werden, wovon man bey uns gar nichts, oder doch an wenig Orten was höret.

Pag. 43. giebt er vor, es ſtreite die **Lehre der Reformirten wieder den Troſt aus dem Heil. Abendmahl, denn es ſchwärmeten die Calviniſten, es könnten auch die Gläubigen an dem Leibe und Blute Chriſti ſchuldig werden.** Er beruffet ſich auff einen, Johann Hoffmeiſter, der von der Reformirten Kirchen-Lehre und Ceremonien was ſoll geſchrieben haben. Ich glaube Johannes Hoffmeiſter und Erdmann Neumeiſter werden wohl Anverwandte ſeyn. Denn ſie ſchwermen alle beyde: Sie mögen ſich miteinander vergleichen. Was die Reformirten betrifft, ſo begehren ſie mit keinen ſolchen Schwärmer cauſam communem zu machen.

CCXIV.

Pag. 44. Darff er ſagen, daß kein ehrlicher Mann in der Reformirten Kirche zu finden ſey. Denn nach voran geſchickten poßierlichen Sophiſtereyen, macht er die Concluſion, **daß die Calviniſche Liebe jederzeit eine Schein- und Heuchel-Liebe geweſen, und es noch biß dieſe Stunde ſey.** Er mag nun die gantze Kirche oder auch nur die Lehrer in derſelben gemeynet haben: ſo wird kein Heyde von denen Chriſten und kein Chriſte von denen Heyden einen härteren und unverſchämtern Ausſpruch thun können. Wiewohl es werden ihnen auch ſolche principia von ihm angedichtet, die ärger als Türckiſch und Heydniſch ſind: „Denn, ſpricht er, keiner kan nach den Lehr-Sätzen der Calviniſten wiſ„ſen, ob er bey GOtt in Liebe oder in Haß ſtehe, ibid. (und pag. 34. bey denen „Calviniſten lehret man einen ſolchen Glauben, welcher mit groben Sünden be„ſtehen kan, einen Glauben, dabey man GOttes vergiſt, ſeinen Affecten nachhän„get ꝛc.) muß er ſich nun befahren, daß er bey GOtt in Haß ſtehe; wie kan er „denn ſeinen Nechſten von Hertzen lieben?„ Entweder es müſſen ſich groſſe Sonnen-Finſterniſſen in ſeinen Verſtande begeben, oder es müſſen die Ungewitter der hitzigen Affecten in ſeinen Willen continuirlich donnern und blitzen. In übrigen iſt eine Welt-bekandte Sache, was vor Liebe und Barmhertzigkeit in Londen, Amſterdam und andern berühmten Städten, an denen Armen erwieſen wird, an viele andere Proben der Reformirten Gemeinen an andern Orten nicht zu gedencken. Nur die Begräbniße der Armen will ich nicht gantz mit Stillſchweigen übergehen. Es werden auffrichtige Lutheraner, die nur einige Erfahrung haben, geſtehen müſſen, daß Obrigkeit und Unterthanen, Lehrer und Zuhörer bey ihnen, ſo Chriſtlich und liebreich ſich bezeugen, daß ſie der armen Einwohner ihre Todten umſonſt, ohne Entgeld, auch wohl mit den gewöhnlichen Ceremonien zur Erde beſtatten. Hingegen haben wir in unſrer Kirche ſo Troſt-reiche Exempel, und ſo ſchöne Proben der Gottesfurcht, daß die Armen die ſonſt nicht

betteln gegangen, dennoch das Geld zum Begräbniß, als ein Allmoſen colligiren und ſich die Koſten eher zuſammen betteln müſſen, ehe man ihren Todten einen Platz unter der Erde vergönnen will. Ja, wie mir von glaubwürdigen Leuten erzehlet worden, ſo iſt es in einer gewiſſen berühmten Stadt endlich gar dahin kommen, daß arme Leute wenn ſie die verſtorbenen Anverwandten nicht ſelbſt verſcharren und deßwegen geſtrafft werden, gleichwohl aber auch zum Bettelſtabe noch nicht reſolviren wollen, ihre Todten denen Anatomicis verkauffen, um die Begräbniß-Gebühren zu gewinnen und den zerſtückten Cörper hernachmahls unter die Erde zu bringen.

CCXV.

Endlich bemüht er ſich, ibid. & pag. 45. dar zu thun, **daß die Reformirten zwar von der geiſtlichen Genieſſung durch den Glauben viel Prahlens machten, aber endlich lieffe doch alles dahinaus, ſie wüſten keine andere Gegenwart des Leibes Chriſti als die Gegenwart der Bedeutung.** Nun da mag er ſein Meiſterſtück machen, wenn er das beweiſen „kan. Seine Probationes ſind dieſe (1) Petrùs Martyr ſpricht in Epiſt. „Theol. p. 784. Ego ſane &c. Ich weiß traun keine anderer Vereinigung des „Leibes und Blutes mit Brod und Wein, als eine ſolche die nur der Bedeutung „nach iſt. Von dieſen Zeugen führet er noch mehr an, es wird aber zu weit„läufftig alles hier zu wiederhohlen. Und Braunius in Doctr. fœd. p. 759. läſt „ſich hören: Chriſtum ſecundum humanam naturam non eſſe in cœna, niſi „per ſubſtitutionem ſigni loco rei ſignatæ. (2) Wäre aber Chriſti Leib nicht „im Abendmahl, ſo würde er auch nicht geiſtlich durch den Glauben genoſſen. „Denn der Glaube muß ja der Wahrheit gemäß ſeyn, die Schrifft ſagt nicht, „daß man glauben ſolte, was ſich nicht ſo verhielte. (3) Wenn der Glaube „Chriſtum, als ein Objectum perſonale vor ſich hat, ſo wird er auch mit dem „gantzen Chriſto vereiniget, und Chriſtus wohnet nicht dem Andencken nach, „ſondern ſelbſt nach ſeiner Subſtantz durch den Glauben in unſern Hertzen. Epheſ. „III, 17. (4) Die Reformirten ſagen, ſie empfiengen Chriſti geiſtlichen Leib, „nun aber iſt Chriſti geiſtlicher Leib die Kirche: So würde denn durch den Glau„ben nichts anders als die Kirche gegeſſen. (6) Strimeſius ſagt in Epiſt. Iren. „p. 106. Der gecreutzigte Leib ſey im Abendmahl gegenwärtig, der verherrlichte „aber ſey ſo weit davon, als der Himmel von der Erde, und das ſey aller Refor„mirten Meynung. Da nun aber der verherrlichte Leib auch der gecreutzigte „Leib iſt/ und die Calviniſten nicht gläuben, daß wir den verherrlichten Leib im „Abendmahl genieſſen, ſo gläuben ſie auch nicht, daß ſie den Gecreutzigten em-

pfangen

„pfangen. (6) Geſtalt ſie denn ſelbſt zuweilen heraus plumpen, es wäre der „gecreutzigte Leib in erſten Abendmahl, wie auch in heutigen Abendmahl ein lau„teres Nichts. Schreibet Joh. Wilh. Pfefferus. Manual. Sel. Theſ. p. 119. 120. Parturiunt montes, naſcetur ridiculus mus. Ich dachte, was er vor Wunder-Zeichen zuletzt noch thun würde, und ſiehe, es kamen nichts als leere Schatten heraus. (1) Was ſoll Martyr und Braunius? Geſetzt daß ſie ſo gelehrt hätten, wie der Vertheidiger der Wahrheit angiebet, ſo wäre es doch nur privata ſententia, das macht noch lange nicht doctrinam eccleſiæ. Confesſionen her! Da wollen wir ſehen, ob der Glaubens Held Glauben habe. Zu dem, ſo hat man ja neue Lehrer, gelehrte und berühmte Leute genung in der Reformirten Kirche, warum weiß er denn von dieſem nichts, warum allegirt er von dieſen nichts. Doch wenn er auch einmahl an einen gedencket, ſo allegirt er, wenn ich das gemeine Sprichwort brauchen darff, wie der Teuffel die Schrifft. Auch wieder auf den Martyr und Braunium zu kommen, ſo iſt nicht einmahl ihre Meynung geweſen, die unſer Defenſor veritatis ihnen andichtet. Sie reden gantz von einen andern Subjecto als von dem, davon hier die Frage iſt. Sie reden von der Vereinigung mit Brod und Wein, und hier iſt die Rede von der Vereinigung mit den Menſchen und ſeiner Seele. Dieſe geiſtliche Genieſſung hat ſein Lebtage kein Reformirter geläugnet. Drum iſt auch (2) ſein anderer Beweiß-Grund vergebens. Ja er iſt impertinent, indem hier de fruitione ſpirituali die Rede iſt, die kan geſchehen, wenn auch nur præſentia Spiritualis ſupponiret wird. Drum hat auch die alte lateiniſche Kirche vor dem Abendmahl geſungen: Surſum corda. Man begehrt denen Reformirten nicht beyzutreten, und man bleibet bey der realen oder beſſer zu ſagen leiblichen und übernatürlichen Gegenwart: man will aber nur zeigen, daß des Herrn Paſtoris Schlüſſe und Folgen nicht richtig ſind.

CCXVI.

Was er (3) von der Vereinigung mit Chriſto, aus Epheſ. III, 17. anführet, das redet de Unione myſtica und gehöret hieher nicht. Ob aber die Vereinigung mit Chriſti Subſtantz eine Unio approximationis Subſtantiæ, auf welche Herr Neumeiſter hier ſiehet, oder nur approximatio virtutis ſey, das iſt auch unter uns ſelbſt ſtreitig, und nur eine menſchliche Erfindung, da man den modum wie GOTT und Chriſtus in uns wohnet, ſo gantz genau zu wiſſen vermeinet. In ſolchen Theoreticis wollen wir immer groſſe Weißheit beſitzen, und wenn es zur Praxi kommen ſoll, da läſt mancher Menſch kaum die geſunde Vernunfft bey ſich wohnen, geſchweige denn Chriſtum. Das (4) Argument iſt aber-

abermahl eine nichts-würdige Sophiſterey: Denn erſtlich hätte er wiſſen ſollen, quod unius vocis plures eſſe poſſint ſignificationes; hernach iſts unmöglich, daß er nicht ſolte gewuſt haben, daß die Reformirten durch den geiſtlichen Leib Chriſti, hier, da vom Abendmahl die Rede iſt, nicht die Kirche, ſondern Chriſti verklärten Leib verſtehen. (5) Von Strimeſii Lehre ſetzt er nur ſo viel hin, als ihm zu ſeinen Hocus pocus dienlich geweſen. Daß der gecreutzigte Leib in Abendmahl zugegen iſt, das ſagen auch wir. Daß der verherrlichte Leib Chriſti allenthalben, und an allen Orten zugleich gegenwärtig ſey, das negiren die Reformirten zwar ſonſt: aber die præſentiam realem corporis Chriſti in dem Abendmahl geben ſie ja zu. Und dieſes zuſammen, nicht wie es unſer geiſtlicher Referente vorträgt, iſt Strimeſii und anderer Reformirten Meynung. Das (6) letzte Argument taugt vollends nichts. Er nennet Pfefferum. Wer weiß, wer der iſt: ich glaube, daß auch die Reformirten nichts von ihm wiſſen. Seiner Meynung wird kein Chriſte beypflichten. Wer weiß, ob er auch ſeine Lehre ſo angegeben hat, wie ſie ſeyn mag. Denn auf ſeine Allegata iſt kein Staat zu machen.

CCXVII.

Was er noch wegen der **Morgen-Abend- und Tiſch-Gebeten und der Chriſtlichen Hauß-Tafel** hinzu gethan, das ſind nur luſus ingenii, da er die Lehre von der Gnaden-Wahl appliciret, und nach ſeiner irrigen Meynung, die er von der Reformirten Lehre heget, auch irrige Conſectaria machet. Doch zuletzt kömmt noch was neues. Denn der Catechiſmus Lutheri ſchließt mit den Reimen:

Ein ieder lerne ſeine Lection,
So wird es wohl im Hauſe ſtohn.

Da macht der Vertheidiger der Wahrheit dieſe Anmerckung: Das möch„ten die Politici fleißig in acht nehmen. Wenn man fragt: Wer denn inſon„derheit ſich mit der Vereinigung bemühe? ſo vernimmt man bald: Es ſeyn in„ſonderheit auch Politici und Männer, welche die Theologie nicht ſtudieret ha„ben. Du lieber GOTT! was verſtehen doch ſolche Leute von der Kirchen„Vereinigung? - - Darum möchten ſie doch auch fein bey ihren weltlichen Af„fairen bleiben, und bey dem, was ihres Amtes nicht iſt ihren Fürwitz laſſen. Er ſetzet noch ferner hinzu: „Den Kayſer Anaſtaſium, da er zur Religions„Mengerey geſchritten und die Prieſter verfolget, hätte der Donner erſchlagen, „drum möchten die Politici GOttes Aug-Apffel nicht antaſten.„ Item, er berufft

rufft ſich auff den Spruch: „Taſtet meine Geſalbten nicht an, und thut meinen „Propheten kein Leid.„ Sonſten heiſſet es: Ende gut alles gut: Er hat weder den Anfang noch das Mittel gut gemacht, und am Ende macht ers noch ſchlimmer. Es iſt denen Politicis keine Schande, wenn ſie ſich in ſolchen Fragen, die vor die Theologos gehören irreten, denn das wäre nur eine Ignorantia puræ negationis, ſie wüſten dasjenige nicht, was ſie zur nöthigen Glaubens-Erkenntniß nicht wiſſen dürffen: aber wenn ein Paſtor, der ſo viel Poſtillen geſchrieben hat und gar ein Defenſor der Religions-Wahrheiten ſeyn will, nicht weiß, was er wiſſen ſoll, das iſt Ignorantiæ privationis, die allerdings eine Verantwortung nach ſich zeucht. Wie weit ſich des Herrn Paſtoris force in der Theologie erſtrecke, haben wir bißher in ſeinen kurtzen Beweiße, wieder die Vereinigung, auch wohl ſonſt geſehen. Daher derſelbe ſeine Lection wohl beſſer lernen ſolte, damit es auch in dem Hauſe ſeiner Theologie beſſer ſtehen möchte. Er iſt höhniſch auff die Politicos, was doch ſolche Leute, welche die Theologie nicht ſtudiret hätten von der Kirchen-Vereinigung verſtünden. Allein es wäre nicht gut wenn ſie die Theologie, zum wenigſten ihr Chriſtenthum nicht beſſer als der Paſtor ſtudiret hätten und die Kirchen-Vereinigung nicht beſſer als er verſtünden, wir würden gewiß ein wunderlich Chriſtenthum in Deutſchland und einen neuen Religions-Krieg in Römiſchen Reiche haben.

Was aber ſonſten vor ein Urtheil von denen Politicis fället, das giebet nicht undeutlich zu verſtehen, daß er nicht als ein Evangeliſch-Lutheriſcher Paſtor Lutheriſche, ſondern als ein Pabſt und Jeſuit Römiſch-Catholiſche Principia haben müſſe. Nach ſeinen Syſtemate ſollen Politici thumme Schaffe ſeyn, die ſich von den Hirten treiben und leiten laſſen, wie er will, wohin er wil, zu was er will. Er macht ſo viel Auffhebens vom wahren Glauben, aber Politici dürffen ſeiner Meynung nach nicht ihres Glaubens, ſondern des R. Miniſterii Glaubens leben, ſie dürffen nicht eben glauben, was GOtt und die Schrifft, ſondern was das Miniſterium ſagt, ſie dürffen nicht ſelber mit in der Schrifft forſchen, ob es gleich ihre eigene Seele angehet, ſondern bey dem bleiben, was ihnen der Prediger ſagt, ſie müſſen ihre Vernunfft gefangen nehmen, unter den Gehorſam, des Glaubens? und des Wortes, das Chriſtus gelehret hat? Ach nein, ſondern unter den Gehorſam des R. Miniſterii und wie ein ieder, wenn er ſich nur einen Diener GOttes nennet, das Wort ausleget. NB

Es iſt freylich, durch irrige Lehren und falſchen Predigten dahin kommen, daß viele vornehme Politici meynen, ſie dürffen ſich um die Wiſſenſchafft in der Religion und die Grund-Lehren des wahren Chriſtenthums weiter nicht bekümmern,

mern, als daß ſie Sonntags den äuſerlichen Gottesdienſt abwarten, etwan eine Predigt hören, alle Viertheljahr einmahl zur Beicht und zum Abendmahl gehen, und das übrige ſchlechterdings dem Prediger überlaſſen. Was der Prieſter ſagt, das glauben ſie, und was ſie ſelber wollen, das thun ſie. Das eigene Forſchen in der Schrifft, das Forſchen unter der direction und Anführung eines gelehrten und redlichen Seelſorgers, das Forſchen, da man nicht nur einen Köhler-Glauben hat, ſondern das Lebens-Waſſer mit den Prediger aus der Qvelle ſelber ſchöpffet, gehört, ihrer Blindheit nach, nicht vor ſie, die Theologi mögen es allein thun. Und ſolche Chriſtliche Politicos will Herr Neumeiſter gern haben. Das iſt nicht Religio & Theologia verè Chriſtiana, ſondern papalis und ſacer dominatus unter den Schein der Orthodoxie und Heiligkeit.

Nach wahren Principiis verhält ſich die Sache ſo: Prediger ſind GOttes Diener, und Politici ſind vernünfftige und von GOtt zur Seligkeit, auch hiernechſt zur Wohlfahrt der Republic verordnete Menſchen. Prediger ſind Lehrer, Politici aber Zuhörer. Hieraus flieſſen die officia von ſich ſelber. Politici ſollen das Miniſterium nicht verachten, ſondern hoch achten und ehren: wenn ſie ſich auch in rechten Ernſt um die Religion und das Wort GOttes bekümmern/ ſo wird die Hochachtung vernünfftiger Seelſorger noch einmahl ſo groß ſeyn. Sie ſollen den Predigern glauben, aber nicht darum, weil ſie es ſagen, ſondern weil es GOtt geſagt hat, und weil ihre Lehr mit der Schrifft überein kömmt. Sie ſollen ihnen gehorchen, das heiſt, nicht ſo wohl ihnen, als dem göttlichen Wort und Willen, der von ihnen geprediget und eröffnet wird. Sie ſollen in Religions-Sachen nicht alles vor ſich ſelber thun, ſondern die Prediger zu Rathe ziehen, weil dieſe Wiſſenſchafft ihre Profeſſion iſt. Sie ſollen aber auch die Sache ſelbſt mit einſehen, immaſſen hier die Regul: Artifici in arte ſua credendum eſt, in ſo weit ihren Abfall leidet, weil man nicht des Predigers, ſondern ſeines Glaubens leben ſoll und GOtt ſeinen Willen und ſein Wort allen Menſchen in die Hände gegeben/ es auch ſo eingerichtet hat, daß ſie ſelber nachdencken und es überlegen können. Es iſt nicht gut, daß Politici offtermahls von der Theologie gar nichts wiſſen; Denn ob wohl in dem gradu, wie bey denen Theologis, keine Theologiſche Wiſſenſchafft von ihnen gefodert wird, ob man ſich auch gar wohl beſcheidet, das Theologia und Catechiſmus, daß die hohe Wiſſenſchafft und die nöthige Wiſſenſchafft in der Religion eine gradualem differentiam haben: ſo müſſen doch Politici, weil die Religion das firmamentum des Staats und die Grund-Säule der Glückſeligkeit des Staates, ſo dann auch die Kirchen-

Ver-

Verfaſſung mit der Verfaſſung der Republic gar ſehr verknüpffet iſt, nicht als ſtume Perſonen und als bloße Ja-Herrn, wenn Theologiſche und zur Religion gehörige Fragen mit vorkommen, denen Conſiliis Eccleſiaſticis beywohnen.

Sonſt wäre auch unterſchiedenes von dem Concept der Kirchen und der Vereinigung der Kirchen zu gedencken, daß man nicht res ſpirituales, eccleſiaſticas und politicas, wie der Herr Paſtor Neumeiſter unter einander menget und vermenget; es kan aber hieher gezogen werden, was ich gleich im Anfang dieſes Tractats von der Kirche und der Kirchen-Vereinigung gemeldet habe.

CCXVIII.

Im übrigen mag Herr Neumeiſter nur nicht den auserwehlten Nahmen von GOttes Aug-Apffel ſich zueignen, noch den Titul derer Geſalbten des HErrn und ſeiner Propheten auf ſich appliciren. Wer GOttes Aug-Apffel ſeyn will, der muß GOtt über alles, und ſeinen Nechſten als ſich ſelbſt, lieben; Wer GOttes Geſalbter heiſſen will, der muß **Gerechtigkeit lieben und gottloß Weſen haſſen.** Pſalm. XLV, 8. Wer ſich vor einen Propheten des HErrn ausgiebt, der muß reden, **was ihm der HErr geboten hat.** Deuter. XVIII, 18. Nun kan ich nimmermehr glauben, daß dieſe Characteres in Herrn Neumeiſters kurtzen Beweiß und andern wieder die Vereinigung heraus gegebenen Schrifften zu finden ſind. Er denckt, weil er der Herr Paſtor Erdmann Neumeiſter iſt, ſo kan er ſagen: **Hier iſt des HErrn Tempel, hie iſt des HErrn Tempel, hie iſt des HErrn Tempel.** Allein er hat ſich auf dieſe Rodomontade nicht zu verlaſſen, ſondern es heiſt: **Beſſert euer Leben und Weſen, daß ihr recht thut einer gegen den andern.** Jer. VII. 4. 5. Dabey mag er ſich auch das XIII. Cap. Ezech. wieder die falſchen Propheten bekandt machen, und die Worte wohl erwegen, verſ. 6. 7. **Sie ſprechen: Der HErr hats geſagt, ſo ſie doch der HErr nicht geſandt hat, und mühen ſich, daß ſie ihre Dinge erhalten. Iſts nicht alſo, daß euer Geſicht iſt nichts, und eure Weiſſagung iſt eitel Lügen? und ſprecht doch: Der HErr hats geredt, ſo ichs doch nicht geredt habe.**

CCXIX.

Seinen **Anhang** und die Refutation gewiſſer projects-Punckte habe ich mir nicht vorgeſetzet, daß ich einige Anmerckungen darüber machen will. Denn das Werck würde mir zu weitläufftig. Ich weiß auch nicht, ob dem Leſer damit würde gedienet ſeyn, weil er durch einen Hauffen Hirn-Geſpenſter, durch düſter Hölen und Schlünde Theologiſcher Unwiſſenheiten, durch tauſenderley Gewirre und Verſitzungen ſophiſtiſcher Syllogiſmorum und durch einen Ort, da lauter leere Klapper-Mühlen ein wunderliches Geſchirre und unnützes

Geräuſche machen, mit mir paſſiren müſte. Uber dieſes, ſo wird ſich aus dem was bißher geſaget worden, der gantze Handel im Anhang leicht beurtheilen und ohne mein Erinnern gar bald wiederlegen laſſen.

Nur will, mit wenigen noch wegen des vor kurtzer Zeit ſelig-verſtorbenen, berühmten Theologi zu Leipzig, **Herrn D. Adam Rechenberges** eine Anmerckung machen. Von dem ſeligen Mann ſagte Herr Neumeiſter, pag. 53. **daß er den neuen Schwärmereyen das Thor ziemlich weit auffgemacher.** Ich habe bey dem Neumeiſteriſchen Raiſonnement dieſes gedacht: Wie kommt es doch immermehr/ daß der Mann allen moderaten Theologis, allen Theologis die auf die wahre Pietät und Gottesfurcht dringen, der fleiſchlichen Sicherheit zu ſteuern ſuchen, und den Phariſaiſmum verwerffen, ich ſage, wie kommt es doch, daß er ſolchen Theologis ſo hertzlich feind iſt? Hernach muß ich mich über die Verwegenheit verwundern. Es iſt Welt-bekandt, daß der in GOtt ruhende **Rechenberg**, ein Grund-gelehrter, frommer, tapferer und friedfertiger Theologus, auch dabey in politiſchen Wiſſenſchafften hocherfahrner Mann geweſen iſt, und doch unterſteht ſich dieſer Paſtor in Hamburg, ſo ein unbedachtſames und unbilliges Urtheil von ihm zu fällen.

Doch dieſen Gottes-gelehrten hat er noch gar höfflich tractiret, und nicht ſo viel mit ihm zu thun gehabt: allein mit was vor Kühnheit und Unhöffligkeit hat er nicht den vornehmen Tübingiſchen Theologum **Herrn D. Pfaffen**, einen Mann, der ſo wohl wegen ſeiner Aemter, als ſeiner Meriten in einer hohen Exiſtimation ſtehet, angegriffen, auch andere vornehme, rechtſchaffene und tapffere Theologos unſerer und der Reformirten Kirchen, inſultiret, da er ſich doch eine Ehre daraus zu machen hätte, nur ihre Schuhriehmen aufzulöſen und zu den Füſſen dieſer Gamalielum zu ſitzen und von ihnen gelehret zu werden. Doch wer im Sinne hat, ſich groß zu machen, der pflegt ſich nicht an was geringes, ſondern an bewährte Leute zu machen / und wenn ſie ihm nicht einmahl antworten, wie Herr D. Pfaffe ſolches ex regulis prudentiæ & fiducia bonæ cauſæ unterlaſſen hat, ſo kömmt es dahin, daß ihn die Leute auslachen.

CCXX.

Ich werde dannenhero wohl nicht zu viel reden, wenn ich ſage, der liebe Mann hätte beſſer gethan, wenn er wieder das Unions-Werck nicht geſchrieben, ſondern ſeinen Pegaſum davor gefüttert, und Poetiſche Grillen gefangen, oder etliche Bogen von einer neuen Poſtille concipiret hätte: Denn ob ſchon keine Seele dadurch wäre bekehret, und dem Teuffel keine Feſtung abgenommen worden: ſo hätte er ſich doch nicht ſo ſehr vergangen, das gemeine Volck und andere, ſo der Sache nicht kundig ſind, nicht irritiret und irre gemacht, er hätte auch, ſo groß der Mißbrauch des göttlichen Wortes ſonſten bey

bey ihm zu ſeyn pfleget, dennoch ſo viel Aergerniß nicht gegeben, als in dieſer Schrifft geſchehen iſt, und allezeit geſchiehet, wenn er Theologiſche Controverſien tractiren will.

CCXXI.

Nun kommen wir zum Ende, und da iſt pag. 69. des **Herrn** Paſtor **Neumeiſters** Loſung: **GOtt der HErr iſt Sonn und Schild.** Der Spruch iſt genommen aus Pſalm LXXXIV, 12. Dieſe ſchönen Worte ſetzet er in allen ſeinen Schrifften hinten und vorne, ſie ſtehen auff dem Titul-Blat, ſie ſtehen bey ſeinen Nahmen, ſie ſtehen zum Anfang der Præfation, ſie ſtehen über der Tractation, ſie ſtehen in allen ſeinen Schrifften am Ende. Durch die **Sonne** wird ſo wohl GOttes Allwiſſenheit, Weisheit und Wahrheit, als Gnade, Güte, Troſt und Barmhertzigkeit, und durch den **Schild** ſeine Allmacht, Schutz und Hülffe angedeutet. Drum iſt der Verſtand dieſer Worte, wie es Lutherus in der Rand-Gloſſe gar wohl angemercket hat, daß GOtt die Seinen lehre und ſchütze, daß er ſie tröſte und ihnen helffe. Ich kan mir nimmermehr einbilden, daß der Herr Paſtor Neumeiſter das glaubt, was er ſchreibt. Denn iſt GOtt die Sonne, iſt er allwiſſend und die Wahrheit ſelbſt: ſo weiß er auch mit was vor Affecten der Beweiß wieder die Vereinigung geſchrieben iſt, die falſchen Zeugniſſe, können ſeiner Wahrheit nicht angenehm, und die Schelt-Worte können ſeiner Heiligkeit nicht gefällig ſeyn. Iſt er gütig und barmhertzig: ſo haben doch nur diejenigen, die ſeinen Willen thun, GOtt und ihren Nechſten lieben, barmhertzig, geduldig und langmüthig ſeyn, wie der Vater im Himmel iſt, ſolcher Güte und Gnaden ſich zu erfreuen. Iſt er der Schild, und iſt er allmächtig: ſo müſſen alle die ſein Wort mißbrauchen, (wie der Herr Paſtor,) alle dem Frieden nicht nachjagen, ſondern unrechtmäßigen Krieg und Streit anfangen, (wie Herr Neumeiſter) vor ſeiner Macht erzittern, und ſie können ſich nimmermehr verſprechen, daß er ihr Schild und ihre Hülffe ſeyn werde. Und dennoch hat der Autor des kurtzen Beweiſes dieſe Wort ſchreiben, und dieſelben ſich zueignen können. Er mißbraucht die Worte nicht nur wie die ſuperſtitiöſen Jüden das Geſetze Moſis, wenn ſie ſich allenthalben ihre Denckzettel anhefftteten v. Goodw. Moſ. & Aar. Lib. 1. c. 10. §. 20. ſeqq. ſondern er iſt hierinne auch wie die Schrifftgelehrten und Phariſäer nach deren Wercken niemand thun ſoll, und die alle ihre Wercke thun, daß ſie von den Leuten geſehen werden. Drum möchten allezeit, an dem Orte, wo er die Worte: **Der HErr iſt Sonn und Schild,** mit groſſen Littern hindrucken läſſet, auch die Worte aus Matth. XXIII, 5. in Parentheſi dabey ſtehen: **Sie machen ihre Denckzettel breit, und die Säume an ihren Kleidern groß, und habens gerne, daß ſie von den Menſchen**

Rabbi (mein Meiſter) genannt werden. In den Schrifften aber, die er wieder die Vereinigung geſchrieben, mag der Ausſpruch Davids Pſ. V, 7. bey ſeinem Wahlſpruche ſtehen und ihm ſein Gewiſſen rühren: **Du bringeſt die Lügner um, der HErr hat Greuel an den Blutgierigen und Falſchen.** (Wir ſchlieſſen numehro dieſe Schrifft, aber nicht unſere Friedens-Gedancken. Wir beſinnen uns auff die Troſt-reichen Worte des Apoſtels Pauli 2. Cor. XIII, 11. **Seyd friedſam, ſo wird GOtt der Liebe und des Friedes mit euch ſeyn:** Und das iſt zum Beſchluß mein getreuer Wunſch: **Der Friede GOTTes, welcher höher iſt denn alle Vernunfft, bewahre eure Hertzen und Sinnen in Chriſto JEſu.**

Philipp. IV, 7.

Nöthiger Zuſatz

Zu dem §. 34. p. 18. num. 1. nach den Worten: nicht glauben wolle.

DIe Exempel ſind allenthalben in der Heil. Schrifft anzutreffen. So heiſſet es 1. Cor. III, 10. ſeqq. Ich habe den Grund geleget = = Einen andern Grund kan zwar niemand legen, auſſer dem, der geleget iſt, JEſus Chriſt ꝛc. Joh. XVII, 3. Das iſt aber das ewige Leben, daß ſie dich, daß du allein wahrer GOtt biſt, und den du geſand haſt, JEſum Chriſtum erkennen. Item Joh. XX, 31. Act. IV, 12. XVI, 31. Rom. X, 9. Marc. XVI, 16. Joh. III, 5. 36. Matth. IV, 17. VII, 21. XVI. 18. 24. Gal. I, 8. Epheſ. II, 20. 1. Cor. XV, 17. 18. XVI, 22. 1. Tim. III, 15. 16. Ebr. VI, 1. 2. XI, 6. XII, 14. 1. Joh. IV, 2. 3. II, 22. 23.

Zum §. 37. p. 19. nach den Worten: und ſich nur nicht darum haben bekümmern wollen.

DEn eintzigen weſentlichen Glaubens-Grund, auf welchen alles, und alſo auch das fundamentum fidei dogmaticum, ankömmt, nennet uns der Apoſtel: Einen andern Grund kan niemand legen, auſſer dem, der geleget iſt, JEſus Chriſt ꝛc. 1. Cor. III, 11. Dahero iſt wohl nur ein Articulus fundamentalis fidei principalis, nehmlich dieſer: Daß JEſus ſey Chriſtus, der wahre Meſſias: und was dieſer höchſte und vornehmſte Glaubens-Artickul in ſich faſſet, iſt die Lehre von der Perſon des Meſſiæ, daß er GOttes Sohn, wahrer GOtt und wahrer Menſch iſt, die Lehre von ſeiner Geburt, Leiden und Sterben, die Lehre von ſeiner Aufferſtehung und Himmelfahrt. Das ordentliche Mittel aber wodurch wir zur heilſamen Erkenntniß deſſen und zu dieſen Glauben gelangen, iſt das Wort GOttes. Wenn alſo der Menſch nur ſo viel weiß und glaubet (1) daß die Bibel GOttes Wort ſey, (2) daß eine Aufferſtehung der Todten und jüngſtes Gericht ſey (3) daß JEſus ſey Chri-

ſtus, oder der Meſſias, der uns durch ſeinen Blut und Tod erlöſet, die Gnade GOttes und das ewige Leben erworben hat: ſo kan er vor GOtt beſtehen und ſelig werden. Ja wir können es noch kürtzer faſſen: Wer gläubt, daß ihn GOtt um JEſu Chriſti willen die Sünde vergiebt, zu einen heiligen Leben verbindet, und den Himmel um Chriſti willen verſpricht und geben wird, der kan ſelig werden. Mehr fodert GOtt nicht von dem Menſchen zur Seligkeit, abſonderlich von dem, der mehr zu wiſſen die Gelegenheit und die Kräffte nicht gehabt. Ein mehrers aber erfodern die Qvalitäten und Umſtände eines jeglichen Menſchen. Alſo wird allerdings mehr von dem gefordert, der mehr hat wiſſen können, wenn er mehr hätte wiſſen wollen.

Nöthige Errinnerung wegen der Druckfehler.

Indem wegen der inſtehenden Meſſe mit dem Druck geeilet worden/ ſo hat es ſo genau nicht abgehen können/ daß nicht unterſchiedene Druckfehler/ zumahl in Abweſenheit des Autoris, ſolten eingeſchlichen ſeyn: Der geehrte Leſer, wird alſo dienſtlich erſuchet/ bey ereigendem Zweiffel in gegenwärtigem Verzeichniß nachzuſehen.

Pag. 17. §. 32. vor Amyroldo leſe man Amyraldo. p 18. §. 35. vor Folget auch ließ Es folget auch. p. 20. §. 38. vor Stehn alle die Kirchen ließ Stehn die Kirchen. p. 21. §. 39. vor Doctrinæ Theologicæ ließ Doctrina Theologica. p. 24. §. 44 vor ἠοθεσίας ließ υἱοθεσίας. p. 28. §. 52. vor παιδέιατ ließ παιδέιας. p. 31. §. 55. vor Und die Menſchen ließ und wenn die Menſchen. p. 36. §. 62. vor Zwinglig ließ Zwinglius. ibid. vor ſenioris ließ ſanioris. p. 40. §. 67. vor würde Gottheit ließ würde die Gottheit ib. vor weil man nun ließ will man nun. p. 41. §. 69. vor dem Hochwehrteſten ließ denen Hochwehrteſten. p. 48. § 80. vor etliche Schrifftſtellen ließ und etliche Schrifftſtellen. p. 49. §. 80 vor poſitivum ließ poſitivam p. 49. §. 81. vor weiter in nicht ließ in nichts. p. 55. §. 89. vor guleſiſmo ließ legulejismo p. 57. §. 94. vor freylich/ allerdings widerſtanden ließ freylich wiederſtanden. p. 58. §. 94 vor nicht weiß/ zu widerſtehen ließ nicht weiß/ wiederſtehen. p. 63. §. 105. vor decutis ließ decretis. p. 63. §. 106. vor prædeſtinationes ließ prædeſtinatianos. p. 63. §. 108. vor Syſtemate ließ Syſtemata. p. 64. §. 110. vor prædeſtinationi ließ præteſtinatiani. ibid. vor Naudeum ließ Naudæum. p. 66. §. 113. vor βάθυς ließ βάθος. p 71. § 24. vor zu finden ließ nicht zu finden. p. 72. §. 124. vor der Lehre ſelbſt ließ der Lehrer ſelbſt. p. 76. §. 131. vor concepta ließ concepte, p. 79. §. 140. vor ratiocinendi ließ ratiocinandi. ibid. vor anathemaliſiret ließ anathematiſiret. ibid. vor foibleſſe ließ foibleſſe ſeines Verſtandes. p. 84. §. 146. vor auch keinen Unterſcheid ließ auch einen Unterſcheid. p. 85. §. 147. vor denn die Herr D. ließ denn Herr D. p. 86. §. 149. vor auch das das Wort ließ auch das Wort. p. 87. §. 150. vor in Redens-Arten gebrauchet/ und ließ in Redens-Arten und p. 88. §. 153. vor cœrcitiones ließ coërcitiones. p. 91. §. 156. vor cœrcition ließ coërcition. it. vor ſo weiß er/ ließ ſe wieß er. p. 95. §. 161. vor formule ließ formula. p. 96. §. 160. vor wie gedacht ließ nie gedacht. p. 97. §. 162. vor vor uns ſelbſt ließ von uns ſelbſt. p. 100. §. 165. vor anathemiren ließ anathematiſiren. p. 101. §. 166. vor Lehren und anderer ließ Lehren anderer. p. 102. §. 166. vor Dorducenam ließ Dordracenam. item vor Sybolicos ließ Symbolicos. p. 103. §. 167. vor lüſtern gemacht ließ läſtern gemacht. p. 105. §. 169. vor ingleichen/ daß er ließ ingleichen aus der Verwegenheit/ daß er item vor Melibocus ließ Melibæus. p. 109. §. 173. vor Autores ließ Autoris. p. 112. §. 175. vor Auguſtinus in l. c. ließ Auguſtinus hat in l. c. item vor prædeſtinationiſche ließ prædeſtinatianiſche. item vor Händen gehabt / proſtituirt ließ Händen gehabt und proſtituirt. p. 113. §. 175 vor von Herrn Pfaffen verſchreiben ließ von Herrn Pfaffen hin ſchreiben. p. 115. §. 176. vor Muſamedanerey ließ Muhamedanerey. p. 116. §. 176. vor ſind das nicht ließ ſind es nicht. p. 116. §. 177. vor kirlichen ließ kirchlichen. p. 119. §. 179. vor befrieden ließ befriedigen. p. 122. §. 182. vor majeſtatem infinitum ließ Majeſtatem infinitam. p. 123 §. 182. vor die Reformirten dem Teuffel ließ die Reformirten deßwegen dem Teuffel. it. vor Ganterius ließ Gauterius. p. 124. §. 183. vor amplication ließ ampliation. p. 128. §. 187. vor alles untereinander wird ließ alles untereinander gemenget wird. p. 129. §. 187 vor gantz und nichts taugt ließ gantz und gar nichts taugt. item vor Logomachie erkennen/ ließ Logomachie erkennen will. p. 132. §. 189.

§. 189. vor Heiligung miteinander ließ Heiligung nicht miteinander. p. 136. §. 192. vor der Satz/ die geſegnete Hoſtie/ ſo angebetet wird ließ der Satz: die geſegnete Hoſtie ſoll angebetet werden. item vor der JEſus ließ der HErr JEſus. item vor Bilde anbeten ließ Bilde ſich anbeten. p. 137. §. 193. vor als des Hymenei ließ als die Lehre des Hymenei. p. 138. §. 194. vor auch an das Inſtr. pac. machet ließ auch an dieſes fundamental-Geſetze machet. p. 139. §. 195. vor iſt nicht richtig ließ iſt es nicht richtig. item vor reformatur. ließ reformatar. p. 140 §. 196. vor Lopomachien ließ Logomachien. item vor ſolche Conſequentien ließ ſolcher Conſeqv. item vor den Gegentheil ließ der Gegentheil. p. 141. §. 196. vor Gewächſes jedermann ließ Gewächſes wird jedermann. p. 141. §. 197. vor ob der die unendliche ließ ob die unendliche p. 142 §. 197. vor Zwey-Tauffe ließ zwey Tauffen. item vor ſie auch die Kinder GOtt ließ ſie auch GOtt. item vor in ihrer zarter ließ in ihrer zarten. p. 143. §. 198. vor Syntogmate ließ Syntagmate. item vor Concicis ließ Comitis. item vor die Reformirten offentliche ließ der Reformirten öffentliche. item vor die privat-Lehre ließ die Privat-Lehrer. item vor milden ließ mildern. p. 144. §. 199. vor Syntogmata ließ Syntagmate. p. 148. § 201. vor die Einigkeit ließ der Einigkeit. p. 150. §. 204. vor kan/ ob die Worte ließ kan/ und ob die Worte. item vor ſo viel heiſſet ließ ſo viel heiſſen. item vor unverſtändiglich ließ unverſtändlich. p. 152 §. 206. vor vergeben worden/ die wahre ließ vergeben worden/ und die wahre p. 153. §. 206. vor mit der Bedingung geſchiehet ließ mit der Bedingung ertheilet. item vor nicht ſolte erlaſſen ließ nicht ſolte erlaſſen ſeyn. p. 154. §. 207. vor Strineſio ließ Strimeſio. p. 156. §. 209. vor beſtehet/ des Hamburgiſchen ließ beſtehet und des Hamburgiſchen. p. 157. §. 209. infin. vor womit er genoſſen wird ließ womit er genoſſen wird/ anbetrifft. p. 158. §. 210. vor oder doch vor eine ließ oder doch eine p. 158. §. 211. vor erzehlet werden ließ erzehlet worden. p. 159. §. 211. vor ſo wird ihre ließ ſo wird er ihre p. 160. §. 212. vor das und nicht anders ließ das und nichts anders. p. 167. §. 217. vor ignorantiæ ließ ignorantina.

Im Anhang:

Pag. 1. §. 1. vor kan beſchuldiget/ ließ kan beſchuldiget werden. p. 1. §. 2. vor agunt ließ ajunt. item vor leſtis ließ lectis. p. 2. §. 2. vor Elocation ließ Elocution. p. 4. §. 5. vor GOtt iemahls ſelbſt ließ GOtt iemahls ſich ſelbſt. p. 5. §. 6. vor vor Angſt nun ließ vor Angſt nur item vor das gar Blut ließ daß gar Blut. item vor angemercket werden/ iſt es ließ angemercket werden? Iſt es item vor comperatis ließ comparatis. item vor Tittotſon ließ Tillotſon. p. 6. §. 7. vor entrenitirt ließ entreteniren. item vor vielleicht keines wohl ließ vielleicht kan es wohl. item vor nicht vey geſcheidten ließ nicht bey geſcheidten p. 7. §. 8. vor enucliren ließ enucleiren. it. vor Elend zeigen ließ Elend zu Gemüthe führen. p. 7. §. 8. vor Denn ſo kan ließ Denn ſonſt kan p. 8. § 9. vor iſt die pure Legulepiſmus ließ iſt der pure Legulejiſmus. item vor ſeine Gewohnheit ließ ſeiner Gewohnheit p. 9. §. 10. vor ob wir andere Menſchen ließ ob er wie andere Menſchen. p. 9. §. 10. vor oder ob der Meſſias ließ oder ob er der Meſſias p. 10. §. 10. vor das Zeugniß Pauli muß ließ muß das Zeugniß Pauli. p. 11. §. 11. vor und das nicht die primitiæ ließ und ſind das nicht die primitiæ. p. 12. §. 12. vor daß eher Himmel ließ daß Himmel. p. 13. §. 13. vor allerrichtigſten ließ allerwichtigſten. item vor und der es doch ließ da er es doch item vor hätte dargegen eins ließ hätte nur eins, p. 13. §. 14. vor Auguſtum ließ Auguſtinum. item vor bey Nothwendigkeit ließ bey der Nothwendigkeit. p. 14. §. 15. vor ihres Heilandes geringe/ ließ ihres Heilandes geringe ſchätzen. p. 15. §. 15. vor haben vorgeſtellt ließ haben/ vorgeſtellet. it. vor ward/ alle Bluts-Tropffen ließ wird / und alle Bluts-Tropffen. p. 16. §. 17. vor da hätte ja gleich ließ da hätte man ja gleich. item vor das müſten fromme ließ das müſſen fromme.

Kurtzer Anhang

Zu dieſen unvorgreiflichen Gedancken/ Darinne Etliche Neumeiſteriſche Predigten zur Probe unterſuchet werden.

I.

Weil Herr Neumeiſter zu ſeinen kurtzen Beweiß einen Anhang gemachet: ſo wird es nicht undienlich ſeyn, hier auch etwas beyzufügen. Es ſollen einige Anmerckungen über ſeine Predigten zum Beweiß dienen, daß gemeiniglich diejenigen, ſo in Theologia Polemica das meiſte Geräuſche machen und ſich bloß auf ihre Loquentiam verlaſſen, nicht nur in den Streitigkeiten ſelbſt leere Worte ausſchütten, ſondern auch in den öffentlichen Reden an das Volck nicht viel gründliches zu ſagen wiſſen, da doch die Gemeine GOttes ſoll erbauet, das heiſt, zu einen ſoliden Erkenntniß der Wahrheit und heiligen Tugend-Wandel ſoll angeführet werden. Hiernechſt wird es auch einen Beweiß geben, daß der Herr Autor mit beſſern Recht, als die Unions-Freunde kan beſchuldiget, daß er den Sabbath entheilige und das Wort GOttes mißbrauche, wenn aus ſeinen Predigten zu erſehen iſt, daß er an den heiligen Ort nur deßwegen aufftrete, damit ſich die Leute über ſeine falſchberühmte Oratorie verwundern ſollen, und die Heil. Schrifft nur dazu anwende, daß er die Ehre eines ingeniöſen und galanten Predigers haben möge, ob gleich niemand daraus weder frömmer noch klüger wird.

II. Ich will ihm ſeine von GOtt verliehene Gaben, ſeine Eloqventz und Poeſie nicht abſprechen, ſondern den vortreflichen Tübingiſchen Theologo Herrn D. Pfaffen, gar gern in dem Lobe, das er in ſeiner Introduct. in Hiſtor. Theol. Literar. Lib. 5. §. 4. pag. 373. von ihm ſchreibet, Beyfall geben. Die Worte lauten ſo: Et vero agunt, eſſe inter recentiores & ERDMANNUM NEUMEISTERUM, Eccleſiæ Hamburgenſis Jacobinæ Paſtorem, Virum facundiſſimum, qui heic plurimum commendari mereatur. Et ſane viri inſigne ingenium dictionisque qua pollet, elegantiam, nobilitatem & præſtantiam ſummam leſtis ejus carminibus quibusdam Germanicis non ſine animi noſtri guſtusque poëtici, quo gaudemus, tripudio quodam (amamus enim & hæc) perſpeximus. So honorificè hat der vornehme Mann Herr Neumeiſtern tractiret,

ret, und ſo abject und verächtlich hat dieſer ihme dargegen in dem kurtzen Beweiſe begegnet, daß niemand den gröſten Ketzer, ja GOttes und ſeinen eigenen ärgſten Feind mehr angreiffen könnte. Doch wiederum auf die Homiletiſchen Gedancken zu kommen, der gerühmte Theologus bekennet, daß er die Neumeiſteriſchen Predigten niemahls geleſen, gleichwohl aber das gäntzliche Vertrauen zu ihm habe, daß, wofern die galanterie des Ingenii mit der Morale und Erfahrung verbunden wäre ſeine Arbeit vortreflich ſeyn werde: es iſt mir aber leid, daß die Condition welche dazu geſetzet wird, allhier nicht anzutreffen iſt. Seine Meinung und Vermuthung iſt dieſe: Ipſius vero ſermones eccleſiaſticos nondum videre nobis contigit, queis nec ob labores alios concatenatos tantum ſupereſt temporis, ut Poſtillarum lectioni vacemus. Jam autem, ſi Chriſtianiſmi aſcetici & experimentalis flos cum flore ingenii & dictionis paria ibi faciant, præſtantiſſimos foré viri ſummi labores totus confido. Meine Nachricht aber die ich geben kan iſt folgende: Es fehlt in des Herrn Neumeiſters Predigten wohl nicht an guten Inventionen, artiger Diſpoſition, ſchönen Formuln, guter Elocation und Manier die Bibliſchen Redens-Arten geſchickt anzubringen, feine Alluſiones zu machen und die Gedancken wohl einzukleiden: Allein wenn wir uns nach einer gründlichen Auslegung und rechten Beſchreibung der Sache davon geredet wird, nach einer ſtringenten Refutation in der Materie davon geſtritten wird, nach einer nothwendigen Characteriſirung der Tugenden und Laſter, nach ſoliden Beweiß-Gründen, nach einer lebhafften und wahren Vorſtellung der Buſſe, des Glaubens und heiligen Lebens umſehen, ſo werden wir befinden, daß es an nichts als an allen fehlet; Da iſt überall nichts in Theologia dogmatica, überall nichts in Theologia aſcetica, ſonderlich nichts in dieſer letzteren. Durchgehends nehmen die Papiſtiſchen Fabeln, die Hiſtörgen, die Gleichniſſe und andere Galanterien, (die ſonſten wohl gar gut ſind, wenn ſie nicht allein und mit Maaße gebrauchet werden,) ſo viel Platz weg, daß nichts reelles kan durchgeführet werden, weil man nichts beſſers gewuſt hat, und ſehen die Predigten aus, wie ein Spiegel, da zwar der Rahm und das göldene Laubwerck ein groſſes Geſperre macht und einen weiten Umfang hat, aber das Spiegel-Glaß an ſich ſelbſt kaum einer Spanne groß iſt. Oder wir möchten ſie mit einer Taffel vergleichen, die wohl mit vielen Blumen beſtreuet, aber mit keinen Speiſen beſetzet, und mit einer Puppe die ſchön geputzt, aber mit keinen Leben verſehen iſt.

III. Wir wollen doch bey dieſer Gelegenheit, aus dem **Evangeliſchen Segen**, der Anno 1716. in Hamburg ausgetheilet und 1718. in Druck publiciret worden, eine kurtze Probe ſehen. Ich will nicht bemühet ſeyn, das beſte oder ſchlimſte zu ſuchen, ſondern was mir vorkommen oder nachzuſchlagen einfallen wird. Ich will ietzo der Jahrs-Zeit nachgehen, und etwas von ſeiner Faſten-

ſten-und Oſter-Arbeit zur Betrachtung vorlegen. Die erſte Paßions-Predigt iſt über die Worte Luc. XXII, 44. **Und es kam, daß er mit dem Tode rang, und betete hefftiger. Es ward aber ſein Schweiß wie Bluts-Tropffen und fielen auf die Erde.** Daraus ſtellet er vor: **Den im Blute ſchönen Leib des Schönſten unter den Menſchen-Kindern**, wie ers wird in ſeinen Todes-Kampff und blutigen Schweiß. Denn er hatte ſich dazumahl vorgenommen in Faſten-Predigten des Freytags den Schönſten unter den Menſchen-Kindern allemahl in der Schönheit ſeines Blutes zu betrachten. Ich will es verſtändigen Homileten überlaſſen, ob es nicht natürlicher geweſen wäre, wenn er denſelben ſchlechterdings in ſeinen blutigen Leibe, Rücken, Händen, Haupte, u. ſ. w. betrachtet, und nicht geſaget hätte, daß dieſes alles auch im Blute ſchön geweſen wäre, zumahl da die Schrifft ſelber ihn alſo beſchreibet, daß zur ſelben Zeit keine Geſtalt noch Schöne an ihm geweſen wäre. Er will zwar ſeinen Vortrag damit behaupten, weil der Meſſias in ſeinen Leiden und Sterben ſeinen himmliſchen Vater am beſten gefallen und mit ſeinen Blute die Menſchen von ihren Sünden gereiniget und ſie ſchön gemachet hätte: allein das hätte er doch allzeit hernach in der Tractation anbringen können, ohne daß eine ſolche poetiſche Invention wäre gemachet worden. Vors erſte handelt doch der Text nicht eigentlich davon; Vors andere müſſen die Zuhörer den Vortrag theils proprie theils tropice, theils naturaliter theils moraliter, auch certo reſpectu diverſa ſubjecta drunter verſtehen, und das kan gewiß entweder ohne irrige Concepte oder doch ohne Obſcurität nicht abgehen, und ſo bleibet die Propoſition doch gezwungen, er mag es kehren wie er will. Allein er wolte ſeine erwünſchten Zuhörer, wie er ſie pag. 365. nennet, mit lauter ſchönen Spielwerck delectiren, und wenn auch das Blut Chriſti dazu ſolte gebraucht werden. Ach es iſt bey den meiſten Theil der Zuhörer ja gar zu nöthig, in dem Leiden Chriſti, die Urſach deſſelben, die Abſcheuligkeit der Sünde, und die erſchreckliche Straffe derſelben vorzuſtellen, weil der Allerheiligſte der von keiner Sünde wuſte, vor die Sünde zur Sünde gemachet worden, ich ſage es iſt nöthiger, als daß man die Leute mit affectuöſen Worten bloß zu einer natürlichen Traurigkeit beweget, wie manche Paßions-Redner thun, oder daß man auf das andere Extremum fällt, wie Herr Neumeiſter, und alles ſchön, lieblich und annehmlich abmahlet, oder doch bey den traurigen Objecto die Gemüther mit annehmlichen Concepten præoccupiret, denn die Leute ſind ohnedem zu beyden geneigt, daß ſie ſich entweder bloß in einer natürlichen Traurigkeit vertieffen oder ſich alles leicht, ſchön und lieblich einbilden, zu den geiſtlichen Glaubens-und Lebens-Buß- und Bekehrungs-Gedancken aber ſich ſelten beqvemen.

IV. In der Abhandlung ſelbſt wird von dem Todes-Kampff und der wahrhafftigen Höllen-Pein, die JEſus gelitten, geredet. Der Herr Autor geſtehet, daß ers nicht beſchreiben könne: und doch ſtellet er ſich pag. 372. ſo an als wenn ers gantz wohl nach einander wüſte. Er ſagt Chriſtus hätte nicht an dem Orte der Verdammten, auch nicht ewige Pein gelitten, ſondern die würckliche Pein im höchſten Grad gefühlet, er giebet auch ein Gleichniß von dem Chymiſchen Extract, der ſtärcker iſt als die Sache woraus er gezogen worden. Ich improbire das nicht, daß man nicht unbeſchreibliche Sachen einiger maſſen dennoch zu beſchreiben ſuchet, damit die Auditores doch erkennen, daß es eine groſſe Sache und daß es unausſprechlich ſey. Allein die Vorſtellung muß doch nicht ſo gantz leer ſeyn und in Worten beſtehen die nichts heiſſen, denn was heiſt das: Nicht die ewige Höllen-Pein, ſondern würckliche Pein welche die Verdammten ewig leiden müſſen, hat er in höchſten Grade gefühlet? Ja wie man nur denen Gottloſen zur Spotterey Anlaß giebet, wenn man Dinge, die uns GOtt nicht geoffenbahret hat, beſchreiben will, und in der Beſchreibung nicht behutſam verfähret: alſo wäre es vielleicht beſſer geweſen, wenn er es nur geſtanden hätte, daß ers nicht nur nicht ausſprechen könnte, ſondern daß ers nicht wüſte, und daß GOtt nicht mehr als ſo viel offenbahret, er ſey von GOtt verlaſſen worden. Alſo wiſſen wir auch, daß das momentum paſſionis ſo ſuffiſant und zulänglich geweſen, als die ewige Höllen-Pein: Die Art und Weiſe wiſſen wir nicht.

V. Er wil dem dubio abhelffen, wie es möglich geweſen, von GOtt verlaſſen, und den beyden Naturen nach nicht getrennet ſeyn? Und da hätte er nur reden mögen, wie die Schrifft redet Philipp. II, 6. 7. Daß Chriſtus ſich ſeiner göttlichen Geſtalt geäuſſert habe, und er hätte nur die Emphaſin des griechiſchen Wortes unterſuchen mögen. In Summa die Göttliche Natur wolte aus weiſen Urſachen und nach dem Entwurff, den ſie ſich von Ewigkeit her deßwegen gemachet, der Menſchlichen Natur eine Zeitlang nicht helffen, ſondern ſie ohne Troſt laſſen. Aber unſer Autor will klüger ſeyn als die Schrifft, er ſagt, ibid. p. 372. **Die Göttliche Natur in Chriſto habe geruhet:** Wie kan wohl iemand einen Concept von einer Göttlichen Natur haben, welche doch ruhen ſolte? und ferner: **GOtt hätte ſich ſelber verleugnen müſſen**, was iſt das vor eine wunderliche Rede? und wo ſteht doch das irgend in der Bibel, daß GOtt iemahls ſelbſt verläugnen müſſen oder können? Aber p. 374. kömmt eine artige Penſée. Was iſt doch das vor eine poetiſche Fanthaſie? Wenn er dieſes mit einfließen läſſet: **Ach müſſen wir denn nicht geſtehen, daß GOtt an uns verfluchten Menſchen-Kindern mehr gelegen geweſen, als an ſeinen eigenen Kinde?** Das iſt ein trefflich hohe Theologie. So viel ſagt die Schrifft wohl, daß GOtt ſeinen Sohn vor uns alle dahin gegeben, aber das folget doch nicht daraus, daß ihm

ihm an uns mehr, als an ſeinen Sohne gelegen geweſen. Ich glaube der Hr. Autor weiß hier ſelber nicht, was er redet. Daß er im II. Theil der Predigt p. 375. ſeqq. ein unnützes Geplaudere vom Blut-Schwitzen verführe und p. 377. zu den Mönchs-Geſchwätze ein elendes Pfaffen-Geſchwätze bringe, da er viel wichtigere Ausführungen und erbaulichere Gedancken von den blutigen Schweiß unſers Erlöſers haben können, wird ein ieder leicht ſehen, der es nach zuleſen ſich die Mühe geben, und pio affectu die Sache überlegen will.

VI. Wenn bey ſolchen ſonderbahren Begebenheiten erſtlich die cauſa phyſicæ, woher es komme, und wie die Seele in Angſt ſeyn müſſe, wenn iemand vor Angſt nun zu ſchwitzen pflege, geſchweige denn das gar Blut von ihm gehen ſolle, vorgeſtellet werden, und hernach, daß die Paßion Chriſti von den gemeinen Leiden eines Menſchen es ſey ſo groß es wolle doch gantz unterſchieden ſey, angeführet wird, das kan in der Seele mehr würcken als alle Hiſtorien oder Fabeln, damit eine gantze Seite p. 375. angefüllet iſt. So ſind auch die Comparationes p. 376. vom Angſt-Baade, von der Egyptiſchen Straffe mit ſpitzigen Stacheln und da die Leute in Dornen geworffen werden, daß ſie bluten, item von Schlangen-Stechen, und die application auff die Hitze die JEſus empfunden, auff die Dornen der Sünde, und den Stich der hölliſchen Schlange, gantz gut und beweglich: Aber wo keine tieffere Meditation aus der Theologia Dogmatica oder morali dazu kömmt, ſo iſt es doch kein ſolides Gebäude zur Erbauung des Hertzens, ſondern ein Gerüſte mit ſchönen Tapeten behangen. Warum hätte hier nicht die Hoheit und die Qualität der Perſon, ingleichen die Nothwendigkeit warum ſie Blut geſchwitzet, können angemercket werden, iſt es das Blut des Sohnes GOttes und iſt das nöthig geweſen uns von der Verdammniß zu erretten, ach wie groß und erſchrecklich muß die Verdammniß ſeyn! iſt es ſo ein hohes und edles Blut und ſo nöthig geweſen, uns die Seligkeit zu wege zu bringen, ach wie groß und unausſprechlich muß die ewige Seligkeit ſeyn! Man führe dieſes mit rationibus und comperatis weiter aus, ſo wird die Verwunderung im Gemüthe heiliger und die Bewegung zur Buſſe vielleicht zuverläßiger ſeyn. Der eintzige Gedancken darinnen was rechtes und ſchönes enthalten iſt, ſtehet p. 373. daß die Märtyrer deßwegen ſo frölich zum Tode gehen können, weil Chriſtus und die Krafft des Heil. Geiſtes in ihnen geweſen, JEſus aber den lebendigen Tod vor ſich gehabt, und ſolchen aus eigener Krafft überwinden können. Allein wer den Tittotſon oder auch Hoffmanns Engliſchen Redner geleſen, der wird ſich bald beſinnen woher ſich es ſchreibet, und daß es eine anders woher und zwar (nach des Herrn Autoris Meinung) von einen Ketzer, geborgte Meditation ſey: wiewohl ich dergleichen Excerpta und Gebrauch derſelben an ſich

ſelbſt durchaus nicht zu verwerffen, ſondern vielmehr zu recommendiren pflege, wenn nur nicht eine faule Regul daraus gemachet wird.

VII. Meinen Bedüncken nach klingen des Herrn Autoris Paßions-Predigten ſo beweglich, wie die Melodey des bekandten Liedes: Brich entzwey mein armes Hertze, mein armes Hertze brich entzwey, und ſie haben ſo wenig Geiſt und ſo ſchlechte Krafft, wie der Innhalt deſſelbigen Liedes. Die Zuhörer und Leſer werden mit ſchönen Propoſitionibus und artigen Diviſionibus, mit einer ſchön geputzten Ausführung und allerhand Hiſtorien und Gleichniſſen entrenitiret, was aber die rechte Krafft in nöthigen Interpretationibus, rationibus, meditationibus und Locis communibus geben ſoll, das findet ſich ſelten. Und was ſteckt doch vor Kern und Geiſt in den Römiſchen Fabeln, die gantze Blätter einnehmen und gantze viertheil oder halbe Stunden wegnehmen, von ihm zwar verworffen, aber doch, dem Auditorio immer ein artiges divertiſſement zu machen, nach der Reihe erzehlet werden. Z. E. in der andern Faſten-Predigt: Was war es denn nöthig pag. 407. mit der Frage, ob JEſus zweymahl gegeiſſelt worden pag. 408. mit allerhand Fabeln von der Art und Weiſe der Geiſſelung, pag. 409. mit der Unterſuchung wer es gethan ſich auffzuhalten, wenn nicht bey dieſen Umſtänden zugleich eines und das andere angemercket wird, das zur Stärckung des Glaubens, der Liebe und Buſſe dienen kan, da doch das gantze Leiden Chriſti voller Krafft iſt. Doch er geiſſelt ſich und ſeine Zuhörer mit allerhand papiſtiſchen Fabeln von 409. und noch weiter von pag. 412. biß zu Ende der Predigt hindurch. Es kommen wohl bewegliche Formuln dazu, aber auſſer den Formuln iſt nichts in der Vorſtellung und den argumentis ſelbſt, das auch nur zu einer natürlichen Traurigkeit, geſchweige denn zum Glauben und zur Buſſe bewegen könte. Vielleicht keines wohl bey den Pöbel, aber unter denſelben nicht bey wahren Chriſten, auch wenn wir von Chriſtenthum abſtrahiren, nicht bey geſcheidten Homileten und andern klugen Leuten ingreſs finden. Und ſo gehts, wenn es an der eigenen Meditation fehlet. Cætera textus habet.

VIII. Wir wollen doch in eben dieſen Buche die Predigt am erſten Oſter-Feyertage durchſehen, pag. 620. ſeqq. Er machet den erſten Eingang ſo, daß er aus denen Pſalmen und Propheten einen Freuden-Spruch auf den andern, und aus den Kirchen-Liedern einen frölichen Vers auf den andern ſetzet. Die Invention kömmt à propos und iſt gut. Allein wenn er ſagen ſoll, warum er ſo ein Freuden-Geſchrey machet, ſo weiß er keine Urſach anzugeben. Doch damit ich den berühmten Redner nicht Unrecht thue, ſo führt er endlich die raiſon an: **Die Hoffnung zeiget uns den offenen Himmel. Und das beruhet auf der Aufferſtehung Chriſti. Wäre er nicht lebendig aus dem Grabe gegangen, ſo wären wir auch ohne Hoffnung des ewigen Lebens gelaſſen**

gelaſſen worden. Denn wo das Haupt iſt, da iſt auch der Leib mit den Gliedern. Und das iſt es alles. Hernach geht der Strepitus mit Jauchzen und Tantzen wieder an und ſo werden 3. Quart-Seiten voll gefüllet. Ich bin aber verſichert, wo nicht ſonſt GOtt-ergebene eine heilige Freude in ihrer Seele gehabt, durch dieſen Eingang und durch die gantze Predigt, die mit dem erſten Eingange von gleichen calibre iſt / wird niemand zu einer lebendigen Freude ſeyn beweget worden. Die angeführten rationes ſind wohl an ſich ſelber gantz richtig, ſie ſind in der Schrifft gegründet, und das Fundament der Freude: aber wer es in der Bibel lieſet, muß es recht erwegen, und wer davon prediget muß es wohl enucleiren, die Krafft die darinn verborgen ſtecket zeigen, das vorhergehende Elend zeigen, und die Wahrheit der Conſequentz, wie aus der Aufferſtehung Chriſti die Hoffnung des Himmels, folge recht vorſtellen. Das iſt aber hier nicht geſchehen, und die letzte raiſon: Denn wo das Haupt, da die Glieder: iſt dazu noch eine allegorie und der Beweiß fällt nicht ſogleich in die Gemüths-Augen. Was will alſo das Volck vor eine lebhaffte idee von der Sache bekommen? und wie kan eine Freude in der Seele entſtehen, wenn ſie weder zum Erkenntniß ihrer Gefahr und ihres vorhergehenden Elendes, noch zu der Gewißheit ihres gegenwärtigen Glückes angeführet wird? Und wenn wir nun den Herrn Paſtorem fragten, wie folgt denn dieſes aus einander? daß wir deßwegen, weil Chriſtus aufferſtanden iſt, Hoffnung haben in Himmel zu kommen? Was wolte er denn antworten? Vielleicht, was er ſchon geſagt: Wo das Haupt &c. Aber was will er denn damit? das müſte ja erkläret werden? Uber dieſes, wenn auch gleich der Zuhörer eine Conſequentz von Chriſti Aufferſtehung auf die Ihrige machen könnten, ſo bleibet doch das noch zurücke, daß er ſagen kan: Die Verdammten werden auch aufferſtehen, alſo ſehe man noch nicht, warum eben die Aufferſtehung zum ewigen Leben daraus folgen müſte. Scheint es doch als wenn er die Krafft des Artickels de Reſurrectione Chriſti ſelber nicht zu deduciren gewuſt hätte, denn ſo kan auch mit einer kurtzen demonſtration viel geſaget werden.

IX. Und wenn ſich die Ausführung nicht in Exordio geſchickt, ſo hätte es ja durch die gantze Tractation geſchehen können und ſollen, weil das gantze Evangelium von der Aufferſtehung handelt. Allein da iſt eben ſo wenig gethan worden, ob ihn wohl die gantze Diſpoſition: (1) JEſus lebt (2) er lebt gewiß, (3) er lebet uns, gleichſam mit Gewalt dazu angetrieben hat. Denn im II. Theil der Predigt, da von der Gewißheit der Aufferſtehung Chriſti gehandelt wird, ſoll er zeigen, was an dieſer Wahrheit gelegen iſt. Er macht auch viel Aufhebens mit der Theſi, es wäre unausſprechlich viel daran gelegen, er vergleicht dieſe Wahrheit mit einem Meer, worein alle Flüſſe der Chriſtlichen Lehre flieſſen u.ſ.w.

Alles gut, alles wahr. Aber nun ſolte der Beweiß, warum? und wie? deſto ſtärcker und deutlicher folgen. Allein nachdem er den Zuhörer oder Leſer begierig gemachet hat, die Nothwendigkeit und Vortreſligkeit, der angezogenen Warheit, zu wiſſen: ſo fertiget er die Leute mit den Spruch ab 1. Cor. XV. 17. Iſt Chriſtus nicht aufferſtanden &c. und ſetzet noch andere dergleichen 15. biß 16. Sprüche dazu. Ich weiß nicht, ob man über dieſe Theologiſche Eloqventz lachen oder weinen ſoll. Es iſt die pure Legulepiſmus Homileticus. Mit der Wahrheit des Beweiſes hat es wohl ſeine Richtigkeit, weil die Schrifft den Beweiß giebet. Allein ich ſage nochmahls die wenigſten Zuhörer verſtehen die Krafft von dieſen unvergleichlichen Spruche, wo ſie denſelben entweder nicht vor ſich ſelbſt wohl erwegen, oder ſich von denenjenigen, deren Pflicht es iſt andere zu lehren, ſich ſolchen erklären laſſen. Denn der Herr Paſtor gebe doch eine deutliche raiſon, warum der Glaube eitel iſt, und warum die, ſo in Chriſto entſchlaffen ſind, verlohren ſind, wofern Chriſtus nicht aufferſtanden iſt? Er zeige es doch an, woher es kommt, daß wir durch Chriſtum eine Hoffnung des zukünfftigen Lebens haben? Er melde doch was das heiſſe, Chriſtus iſt der Erſtling worden unter denen die da ſchlaffen, und wie man aus dieſen Worten ſehen könne, daß an der Gewißheit der Aufferſtehung des Meſſiæ ſo viel gelegen ſey? Hat ers in andern Poſtillen nicht gefunden, daß ers ausſchreiben können, ſo hätte ers aus dem Syſtemate Theologico nehmen ſollen, und hätte es auch da gefehlet, ſo verdienten ja die herrlichen Worte wohl, daß man das ἐρευνᾶτε in acht nehme, und ſich nichts abhalten lieſſe ſelber nachzudencken. Die Zunge iſt ihm ja ſonſten noch ziemlich gelöſet, wenn er einen weitläufftigen Neu-Jahr-Wunſch recitiren oder mit dem Auditorio von der Cantzel complimentiren und allerhand inſinuante Förmulgen herſagen ſoll, warum iſt er denn ſo unberedt, wenn es zur exegeſi, zur Erklärung derer Glaubens-Artickel und zu der Morale kömmt.

X. Daß ich es hier zeigen ſoll, wie es beſſer hätte können und ſöllen gemacht werden, das iſt in Anſehung eines verſtändigen und gelehrten Leſers nicht nöthig, denn der wird ſchon wiſſen, wohin meine Anmerckung zielet, und in regard des Herrn Autoris iſt es aus allerhand Urſachen vergebens. Doch damit er meine vorhin auffgeworffene Fragen, ſeine Gewohnheit nach nicht verketzern auch einem ungelehrten Leſer, dem ſolches etwan in die Hände kommen dürffte, gedienet werden möchte: ſo hätte der Beweiß zur Freude darinn beſtehen ſollen, daß man den Zuſtand des gefallenen Menſchen, in möglichſter Kürtze vorgeſtellet, und wie kein Mittel zu erſinnen geweſen, mit GOtt als dem höchſten Gut, wiederum verſöhnet und vereiniget zu werden, wo GOtt nicht ſelbſt helffen wollen, indem die Menſchen weder Satisfaction thun, wollen noch können, auch weder ſo heilig leben wollen,

noch

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schön, Christian, / Neumeister, Erdmann, / Winzer, Georg Christoph.

Unvorgreiffliche Gedancken von der Vereinigung Derer Protestantischen Kirchen Da denn zugleich bewiesen wird, daß Hrn. Erdmann Neumeisters Kurtzer Beweiß, Als solte das ietzige Vereinigungs-Wesen dem gantzen Catechismo zu wieder lauffen, gar ein schlechter Beweiß sey, Nebst einen kurtzen Anhange, darinne etliche Neumeisterische Predigten untersuchet

Franckfurt und Leipzig 1722

4 Polem. 2674 x
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10690277-5
VD18 10236694